E. L. Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter und Gustav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Siebenzigstes bis zweiundsiebenzigstes Bändchen.

Paul Clifford.

Fünftes bis siebentes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1845.

Paul Clifford.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

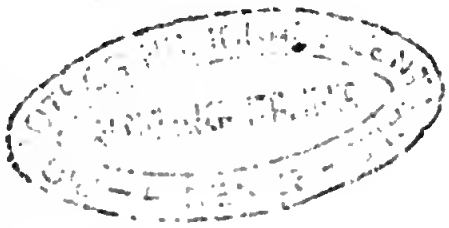
Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Fünftes bis ſiebentes Bändchen.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1845.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Räuber. Steht, Sir! und werft hin was Ihr bei Euch habt.

Valentin. Halt Schurken, laßt ab von dieſem rohen Beginnen.

Die beiden Veroneſer.

Nachdem er den Schauplatz, wo er ein ſo unwillkommener Gaſt geweſen, verlaſſen, eilte Clifford in die kleine Herberge, wo ſein Pferd geblieben war. Er ſtieg auf und ritt heim nach Bath. Seine Gedanken waren zerſtreut und er ließ bewußtlos ſein Pferd hingehen, wo es wollte. Das Thier ſtrebte natürlich dem nächſten Quartier zu, deſſen es ſich erinnerte und dies Quartier war in der glänzenden Herberge in der Vorſtadt von Bath, worin, wie wir oben erzählten, Cliffords Wiedererwählung zum Oberhaupt Statt gefunden hatte. Es war ein Haus von längſt gegründetem Ruf, und hier konnte man immer von jedem der abweſenden Verbündeten Nachrichten einziehen. Dieſer Umſtand, verbunden mit der Vortrefflichkeit ſeiner Getränke, ſeiner Behaglichkeit und die elektriſche Kette früherer Gewohnheit machten es zum Lieblingsplatz von Tomlinſon und Pepper, trotz ihrer dermaligen galanten und modiſchen Lebensweiſe; und hier war Clifford, wenn er das Paar zu einer ungewöhnlichen Stunde aufſuchte, meiſt ſicher ſie zu finden. Als Cliffords Betrachtungen durch das plötzliche Halten des Thiers vor dem wohlbekannten Schilde unterbrochen wurden, ſtieß er eine unnöthige Verwünſchung gegen daſſelbe aus und trieb es mit den Sporen an, ſeinem eigenen Hauſe zu. Schon hatte er das Ende der Straße erreicht, als ſein Entſchluß ſich zu ändern ſchien; und bei ſich ſelbſt murmelnd: „Ja, ich könnte gleich in dieſer Nacht noch unſere Abreiſe bewerkſtelligen!“ wandte er ſein Pferd um und ritt wieder vor die Wirthshaus-

thüre. Er warf den Zaum über ein eiſernes Gitter, klappte mit einem eigenthümlichen Laut an die Thüre und ward alsbald eingelaſſen.

„Sind — — und — — hier?“ fragte er das alte Weib, als er eintrat und nannte die Spitznamen, unter welchen Tomlinſon und Pepper bei ihren Freunden bekannt waren. „Sie ſind beide heut Nacht auf den Strich gegangen,“ verſetzte die alte Wirthin, und leuchtete mit ſchlauer Miene dem Fragenden mit ihrer trüb brennenden Kerze ins Geſicht. „Oliver * iſt ſchlafen gegangen und die Burſchen wollen ſein Nicken benützen.“

„Meint Ihr,“ antwortete Clifford in derſelben Mundart, welche wir zu überſetzen uns die Freiheit nehmen, „ſie ſeyen wirklich auf ein Abenteuer aus?“

„Sicherlich!“ verſetzte das Weib. „Wer nur auf der Landſtraße herumtrentelt, dem fehlt am Ende das Geld zum Abendeſſen.“

„Ha, auf welcher Straße?“

„Ihr ſeyd ein prächtiger Kerl zu einem Hauptmann!“ verſetzte die Wirthin, mit gutmüthigem Sarkasmus in ihrem Ton. „Ach, der Hauptmann Gloak, der arme Teufel, der wußte jeden Schritt und Tritt ſeiner Leute aufs Haar und brauchte nie zu fragen, was ſie treiben? Ja, das war ein Kerl! Kein ſo zimpferliches Milchſuppengeſicht, das ſich in Fräulein verliebt; fürwahr — ein hübſches Weibsbild durfte ſich nicht lang nach einem Kuß umſehen, wenn er im Zimmer war, war auch ihr Rock nicht der feinſte; das muß wahr ſeyn! und ſeht nur, der Hauptmann war ein vernünftiger Mann und hatte eine Kuh ſo gern wie ein Kalb.“

„So, ſo auf der Landſtraße ſind ſie?“ rief Clifford in tiefem Sinnen und ohne den beabſichtigten Angriff auf ſeine Sittſamkeit zu beachten. „Aber gebt eine Antwort — was iſt der Anſchlag? beeilt Euch!“

„Nun,“ erwiederte das Weib, „ein vornehmer Kerl von Lord gibt heute einen Schlampamp, und die Burſche, die guten Seelen, denken einige Nachzügler abzufangen.“

* Der Mond.

Ohne ein Wort zu erwiedern ſtürmte Clifford aus dem Hauſe, und ſaß wieder zu Pferd, ehe die alte Wirthin Zeit hatte, ſich von ihrem Erſtaunen zu erholen.

„Wenn Ihr ſie ſehen wollt',“ rief ſie ihm nach, als er ſeinem Pferd die Sporen gab, „ſie gaben mir auf, ein Nachteſſen bereit zu halten, um — —“ der Hufſchlag des Pferdes verſchlang die letzten Worte, und ſorgfältig die Thüre wieder verriegelnd und eine gehäſſige Vergleichung zwiſchen Hauptmann Clifford und Hauptmann Gloak vor ſich her brummend, kehrte die gute Wirthin wieder zu den Küchengeſchäften zurück, welche die Labſale für Tomlinſons und Peppers Herz zurüſten ſollten.

Kehren wir ſelbſt zu Lucie zurück. Es traf ſich, daß der Wagen des Squire zuletzt ankam; denn ſein Kutſcher, der unter den Schatten von Warlock lang in die Zerſtreuungen des faſhionablen Lebens uneingeweiht geblieben, vertiefte ſich bei ſeinem erſten Auftreten in Bath mit all der lebhaften Hitze gereifter Leidenſchaften, die zum erſtenmal entfeſſelt werden, in das fröhliche Treiben des Alehauſes; und da er einen mildern Herrn hatte als die meiſten ſeiner Kameraden, ſo war in ſeiner Wagenlenkersbruſt die Furcht vor Unannehmlichkeiten nicht ſo ſtark als ſeine Neigung zur Geſelligkeit; ſo daß während dieſer Ehrenmann ſich gütlich that, Lucie volle Muße hatte, all die tauſend und eine Erzählungen von dem Auftritt zwiſchen Mauleverer und Clifford durchzukoſten, womit ihr Ohr bewirthet ward. Demungeachtet, was auch ihre Empfindungen bei dieſen artigen Erzählungen ſeyn mochten: ein gewiſſes unbeſtimmtes Freudengefühl trat ſiegreich über alle hervor. Ein Mann fühlt ſich verhältnißmäßig nur wenig beglückt, wenn er geliebt wird, falls dieſe Liebe hoffnungslos iſt: Aber dem Weibe iſt dieſes einfache Bewußtſeyn genug, um das Andenken an tauſend Trübſale zu vernichten, und erſt, wenn ſie ihrem Herzen tauſend und aber tauſendmal vorerzählt hat, daß ſie geliebt werde, wird ſie auch anfangen zu fragen, ob dieſe Liebe hoffnungslos ſey.

Zum Theil waren am Himmel die Sterne ſichtbar, aber die Nacht war dämmernd und finſter, denn der Mond war in

den letzten paar Stunden von Nebel und Gewölk überzogen worden, als endlich der Wagen ankam, und Mauleverer, zum zweitenmal an diesem Abend den Geleitsmann spielend, Lucien zu ihrem Fuhrwerk begleitete. Begierig zu erfahren, ob sie Clifford gesehen habe, oder von ihm angeredet worden sey, verbreitete sich der feine Graf, als er sie ans Thor führte, ganz besonders über die Aufdringlichkeit dieses Menschen, und aus dem Zittern der Hand, die auf seinem Arm ruhte, zog er kein sehr tröstliches Vorzeichen für seine Hoffnungen. „Indeß," dachte er, „der Mann geht ja morgen, und dann ist das Feld rein: das Mädchen ist noch ein Kind und ich verzeih' ihr die Thorheit." Und mit dem Anstand ritterlicher Verehrung machte Mauleverer gegen die von ihm Begnadigte seine Verbeugungen noch in den Wagen hinein.

Sobald Lucie sich mit ihrem Vater allein sah, machten sich die so lang in ihr verschlossenen Bewegungen gewaltsam Luft; sie lehnte sich in dem Wagen zurück und weinte, obwohl schweigend, Thränen, brennende Thränen der Sorge, der Wonne, der Erschütterung und der Bangigkeit. Der gute alte Squire merkte erst spät die Gemüthsbewegung seiner Tochter; sie wäre ihm ganz entgangen, hätte er nicht in Folge einer zärtlichen Aufwallung des Herzens gegen sie, welche ihren Grund in der frischen Ahnung ihrer Liebe zu Clifford hatte, den Arm um ihren Hals geschlungen. Diese unerwartete Liebkosung ergriff Luciens Nerven so, daß sie sich an ihres Vaters Brust warf, und ihr Weinen, bisher so ruhig, laut und hörbar wurde.

„Tröste Dich, mein liebes, liebes Kind!" sagte der Squire, beinahe selbst bis zu Thränen gerührt und seine Bewegung, die ihn aus seiner gewöhnlichen geistigen Dumpfheit aufrüttelte, machte auch seine Worte weniger verwickelt und zweideutig als sie sonst zu seyn pflegten. „Und nun hoffe ich, Du werdest Dich nicht selbst quälen; der junge Mann ist in der That — und ich versichre Dich, das war immer meine Ansicht — ein sehr artiger Gentleman, das ist gar keine Frage. Aber was können wir machen? Du hörtest, was Alle von ihm sagen, und es war, das müssen wir zugeben, sehr un-

schicklich von ihm, zu kommen, ohne eingeladen zu seyn. Zudem, mein liebstes Kind, ist es sehr schlimm, sehr schlimm, Einen zu lieben und nicht wissen, Wer er ist; und — und — aber schluchze nicht so, meine Liebe, schluchze nicht so! Alles wird noch gut werden, glaub' ich gewiß, ganz gewiß!"

Mit diesen Worten drückte der gute alte Mann seine Tochter enger an sich und als er mit der Hand auf etwas stieß, das sie verdeckt an sich trug, fragte er, mit einigem Verdacht, die Liebe möchte schon bis zu Liebesgeschenken vorgeschritten seyn, was es sey?

„Es ist meiner Mutter Bild," sagte Lucie unbefangen und schob es bei Seite.

Der alte Squire hatte seine Gattin zärtlich geliebt und als Lucie ihm diese Antwort gab, lebten all die zärtlichen und warmen Erinnerungen aus seiner Jugendzeit in ihm auf; zudem bedachte er, wie ernstlich diese Frau auf ihrem Sterbebette seinem wachsamen Auge ihr einziges Kind empfohlen habe, das jetzt an seiner Brust weinte; er erinnerte sich, wie sie ihm, von dem sprechend, was allen Frauen als die große Epoche des Lebens erscheint, gesagt hatte: „Nie laß mit ihrer Neigung spielen! nie laß Dich durch Deinen ehrgeizigen Bruder überreden, sie zum Heirathen zu veranlassen, wenn sie nicht liebt, oder ihr, ohne die triftigsten Gründe, entgegen zu seyn, wenn sie liebt; obgleich sie noch ein zartes Kind ist, kenne ich sie doch schon genug, um überzeugt zu seyn, daß wenn sie einmal liebt, ihre Liebe zu stark seyn wird, um sie glücklich zu machen, wenn sich auch Alles zu ihren Gunsten gestaltet." Diese Worte, diese Erinnerungen, verbunden mit dem Gedanken an den kaltherzigen Plan William Brandons, den zu begünstigen er selbst eingewilligt hatte und seine eigene Gleichgültigkeit bei Luciens aufkeimender Neigung für Clifford, bis die Bekämpfung nothwendig, aber zugleich zu spät war — Alles dies peinigte sein Herz mit nagenden Sorgen, und selbst laut schluchzend sagte er: „Deine Mutter, Kind! ach, daß sie noch lebte! sie würde Dich nie so vernachläßigt haben, wie ich that!"

Die Selbstanklagen des Squire stillten Luciens Thränen für den Augenblick; sie bedeckte ihres Vaters Hand mit Küssen, und antwortete nur mit heftigen Vorwürfen gegen sich selbst, und Lobpreisungen seiner allzugroßen väterlichen Güte und Zärtlichkeit. Dieser kleine Ausbruch von redlicher und einfacher Liebe auf beiden Seiten endigte mit einem Schweigen voll zärtlicher und vermischter Gedanken; und als Lucie noch an die Brust des alten Mannes sich schmiegte, der doch von sonderbarer Gemüthsart, im Verstand sogar weniger als mittelmäßig und überhaupt eine Person war, die nach Alter, Geist und Neigungen zum Vertrauten der Liebe eines jungen, enthusiastischen Mädchens am allerwenigsten geeignet schien: da fühlte sie die alte, einleuchtende Wahrheit, daß es wenige Menschen gibt, in dieser falschen Welt, auf die man sich in allem Mißgeschick so ruhig verlassen kann, wenige, die das Vertrauen so zartfühlend und gewissenhaft ehren, wie diejenigen, welchen wir das Daseyn verdanken.

Vater und Tochter hatten einige Minuten geschwiegen und jener war eben im Begriff zu sprechen, als der Wagen plötzlich hielt. Der Squire hörte eine rauhe Stimme vorne bei den Pferden; er schaute zum Fenster hinaus, um durch den Nachtnebel hindurch zu sehen, was es denn seyn könne, und er begegnete bei dieser Bestrebung dem vorgehaltenen, blanken Lauf einer Sattelpistole gerade einen Zoll von seiner Stirne entfernt. Ohne einen Zweifel an seinem Muthe dürfen wir wohl glauben, daß Herr Brandon sich mit aller möglichen Behendigkeit wieder in den Wagen zurückzog, und im nämlichen Augenblick ward die Thüre geöffnet und eine nicht drohende, sondern sanfte Stimme sagte: „Meine Damen und Herren, es thut mir leid, Sie zu stören, aber die Noth ist gebieterisch! Geben Sie mir gefälligst Ihr Geld, Uhren, Ringe und andere kleine Bequemlichkeiten ähnlicher Art!“

Einer so anständigen Bitte hatte der Squire das Herz nicht zu widerstehen, um so mehr, da er sich ohne Waffen zur Vertheidigung sah. Er zog also eine, man muß gestehen, nicht sehr volle Börse nebst einer ungeheuer großen Jagduhr

an einem blauen Band heraus und sagte brummend: „Hier Sir! erschreckt die junge Dame nicht!“ Der höfliche Bittsteller, in der That kein anderer Mensch als der treffliche Augustus Tomlinson, steckte die Börse in seine Westentasche, nachdem er mit raschem, kundigem Finger ihren Inhalt geprüft. „Ihre Uhr, Sir!“ sagte er und schob sie unter dem Sprechen gleichgültig, wie ein Schulknabe seinen Kreisel, in die Rocktasche, „ist schwer, aber auf meine Erfahrung bauend, da eine genaue Besichtigung mir unmöglich ist, fürchte ich, sie hat mehr Werth wegen des Gewichts als der Arbeit; doch will ich Ihre Eitelkeit nicht beleidigen durch solche gesuchte Ausstellungen. Aber gewiß hat die junge Dame, wie Sie sie nennen (denn ich erweise Ihnen die Artigkeit, Ihnen hinsichtlich des Alters derselben aufs Wort zu glauben, angesehen, daß die Nacht zu dunkel ist, um mir das Glück einer eigenen Besichtigung zu gönnen), die junge Dame hat sicherlich kleine Schmucksachen bei sich, womit sie uns eine Freude machen kann: die Schönheit ohne Schmuck, wissen Sie u. s. w.“

Lucie, welche obwohl sehr erschrocken, doch weder die Besinnung noch die Geistesgegenwart verlor, beantwortete dies nur damit, daß sie einen kleinen silbernen Beutel hervorzog, der noch weniger enthielt, als der lederne des Squire; diesem fügte sie noch eine goldene Kette bei; und Tomlinson, der es mit einem verbindlichen Händedruck und einer höflichen Entschuldigung in Empfang nahm, war eben im Begriff, sich zu entfernen, als sein scharfes Auge plötzlich durch den Schimmer von Juwelen angezogen wurde. Lucie nemlich, als sie das Bild ihrer Mutter, in die wenigen ererbten Diamanten des Herrn von Warlock gefaßt, von seiner Stelle rückte, hatte es über ihre Kleider gehängt, und als sie sich vorwärts beugte, ihre andern Habseligkeiten dem Räuber auszuliefern, wurden auf einmal die Diamanten ganz sichtbar und schimmerten nur noch einladender durch die dunkle Nacht.

„Ach, mein Fräulein,“ sagte Tomlinson, seine Hand ausstreckend, „Sie wollten mich hinters Licht führen, das

wollten Sie? Verrätherei sollte nie ungestraft bleiben. Treten Sie mir augenblicklich den kleinen Zierrath um Ihren Hals ab."

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" sagte Lucie, mit beiden Händen ihr Kleinod umfassend, „es ist das Bild meiner Mutter und meine Mutter ist todt!"

„Die Bedürfnisse Anderer, mein Fräulein," erwiederte Tomlinson, der um sein Leben nicht unmoralisch plündern konnte, „sind immer unserer Aufmerksamkeit würdiger, als Familien-Vorurtheile. Ernstlich gesprochen, geben Sie es her und das im Augenblick: wir haben Eile und Ihre Pferde schlagen aus wie Teufel; sie zertrümmern in einem Augenblick Ihren Wagen — beeilen Sie sich!"

Der Squire war im Ganzen ein wackrer Mann, obgleich kein Held, und die Nerven eines alten Fuchsjägers erholen sich bald von einem kleinen Schrecken. Das Bild seiner seligen Frau war ihm noch schätzbarer als Lucien und der Zorn stieg bei dieser neuen Forderung in ihm auf.

Er ballte die Fäuste, und auf seinem Sitz gleichsam vorrückend, rief er mit lauter Stimme:

„Fort, Schurke, ich gab Dir, so denke ich meines Theils, schon zu viel, und bei Gott Du sollst das Bild nicht haben."

„Zwingen Sie mich nicht, Gewalt zu brauchen!" sagte Augustus, setzte einen Fuß auf den Wagentritt und hielt die Pistole auf einige Zoll Entfernung Lucien vor die Brust, vielleicht richtig berechnend: der Anschein der sie bedrohenden Gefahr werde das sicherste Mittel seyn, den Squire einzuschüchtern. In diesem Augenblick aber sah sich der gewaltige Moralist plötzlich von einer mächtigen Hand bei der Schulter gepackt, und eine leise, vor Zorn bebende Stimme flüsterte ihm ins Ohr. Was auch die Worte seyn mochten, die an seine Gehörorgane drangen — sie wirkten wie ein rascher Zauber; und mit Erstaunen sahen der Squire und Lucie ihren Angreifer plötzlich abziehen. Die Wagenthüre ward zugeschlagen und kaum zwei Minuten, nachdem der Räuber wieder zu Pferd gestiegen war, gab sein Begleiter, bisher bei den Pferden aufgestellt, seinem Pferde die Sporen und

der willkommene Schall sich entfernender Hufschläge drang in das verstörte Ohr vom Vater und Tochter.

Die Wagenthüre wurde wieder geöffnet und eine Stimme, welche Lucien blässer machte als der vorangegangene Schrecken, sagte:

„Ich fürchte, Herr Brandon, die Räuber haben Ihre Tochter erschreckt. Jetzt ist aber nichts mehr zu fürchten, die Schurken sind fort."

„Gott schütze mich!" sagte der Squire, „wie ist das Kapitän Clifford?"

„Er ist es und er preist sich zu glücklich, Herrn Brandon und seiner Tochter auch nur den kleinsten Dienst geleistet zu haben."

Sobald er sich überzeugt hatte, daß er wirklich Herrn Clifford für seine und seiner Tochter Sicherstellung, deren Gefahr er für weit größer gehalten hatte, als sie in der That war (denn um den Leser wahrhaft zu berichten: die Pistole Tomlinsons war mehr zum Schein als zum Gebrauch eingerichtet, da sie einen außerordentlich langen blanken aber leeren Lauf hatte), verpflichtet war: da wußte der Squire gar nicht, auf welche Weise er seine Dankbarkeit ausdrücken sollte. Und als er sich an Lucien mit der Aufforderung wandte, fand er, daß sie überwältigt von so mannigfachen Bewegungen, zum ersten Mal in ihrem Leben in Ohnmacht gefallen war.

„Guter Himmel!" rief der bestürzte Vater, „sie ist todt, — meine Lucie, meine Lucie — Sie haben sie getödtet!"

Die Wagenthüre, auf der Seite Luciens öffnen, sie auf den Armen heraustragen, war für Clifford das Werk eines Augenblicks; ganz vergessend, daß noch Jemand zugegen sey, nicht wissend sogar, was er sagte, stieß er tausend wilde, leidenschaftliche, nur halb verständliche Reden aus; und als er sie auf eine Bank neben der Landstraße trug und sich selbst niedersetzend, sie gegen seine Brust lehnte, da wäre es vielleicht schwer gewesen zu sagen, ob nicht auch Entzücken — brennendes und schauerndes Entzücken sich in seinen Schrecken und seine Angst mischte. Er erwärmte ihre zarten Hände

in den seinigen; sein Hauch, zitternd und heiß, glühte auf ihrer Wange, und Einmal, nur Einmal näherten sich ihr seine Lippen und ruhten, die zerstreute Fülle der Locken weghauchend, in einem langen, stummen Kusse auf den ihrigen.

Mittlerweile stieg, mit Hülfe des Bedienten, der seine betäubten Sinne jetzt wieder gesammelt hatte, der Squire aus dem Wagen und nahte sich mit wankenden Schritten dem Ort, wo seine Tochter ruhte. Im Augenblick, da er ihre Hand faßte, begann Lucie wieder aufzuleben und das Erste, was sie in der verstärkten Bewußtlosigkeit des Erwachens that, war: ihren Arm um den Hals ihres Beistandes zu schlingen.

Hätte man Alles, was Clifford irgendwo und wie in seinem frühern Leben von Hoffnung, Lust, Freude empfunden hatte, in ein einziges Gefühl zusammenschmelzen und zusammendrängen können: dies Gefühl wäre schaal gewesen gegen sein Entzücken bei Luciens augenblicklicher, unschuldiger Liebkosung! Und in einer spätern, obwohl nicht fernen Zeit, als im Kerker des Missethäters die grimme Larve des Todes ihn angrinste, könnte noch die Frage seyn, ob seine Gedanken nicht weit häufiger bei der Erinnerung an diesen wonnevollen Augenblick, als bei der bittern Schmach des herangehenden Verdammungsspruches verweilten.

„Sie athmet, — sie bewegt sich — sie erwacht!“ rief der Vater, und Lucie sagte, indem sie aufzustehen versuchte, und die Stimme des Squire erkennend, schwach und leise: „Gott sey Dank, mein theurer Vater, Sie sind nicht beschädigt! Und sind sie wirklich fort? und wo — wo sind wir?“

Der Squire nahm Clifford seine Last ab und faßte sein Kind in seine Arme, während er ihr in seiner lichtvollen Weise erläuterte, wo und in Wessen Gesellschaft sie seyen. Die Liebenden standen sich Auge in Auge einander gegenüber, aber welches köstliche Erröthen entzog die Nacht, welche nichts als den Umriß ihrer Gestalt sehen ließ, den Augen Cliffords!

Der ehrliche, gutherzige Brandon war froh, sich den wohlwollenden Gefühlen hingeben zu dürfen, die er immer

gegen den verdächtigen und verläumdeten Clifford gehegt; er wandte sich von Lucien weg und schüttete sein Herz gegen ihren Retter aus. Er faßte ihn mit Wärme bei der Hand und bestand darauf, er müsse sie im Wagen nach Bath begleiten und den Bedienten sein Pferd reiten lassen. Dies Anerbieten stand noch in der Wage, als der Bediente, der inzwischen nach dem Befinden und Zustand seines Dienstgenossen gesehen hatte, die Gesellschaft mit kläglichem Tone von etwas benachrichtigte, was sie in der Verwirrung und im Dunkel der Nacht nicht bemerkt hatten — daß nemlich Pferde und Kutscher fort seyen!

„Fort!“ sagte der Squire, „fort! Nun die Schufte können sie doch nicht (ich meines Theils glaube, obgleich ich von solchen Wundern schon gehört, an dergleichen Streiche nicht, —) eingesackt haben!“

Jetzt ließ sich ein leises Brummen vernehmen und der Bediente fand, einem sympathetischen Zuge an den Ort, woher es kam, folgend, die mächtige Gestalt des Kutschers vollkommen geborgen, das Gesicht gegen den Boden, mitten im Graben. Nachdem dieser Ehrenmann wieder auf die Beine gebracht worden war und sich wieder zur Besinnung emporgearbeitet hatte, vernahm man: als der Räuber die Pferde angehalten, hatte der Kutscher, bei dem es wenig bedurfte, um seine verwirrten Geisteskräfte zu überwältigen, den Kutschbock (nach seiner eigenen Aussage in Folge eines heftigen Schlags von dem Spitzbuben, aber vielleicht lag die Ursache noch näher,) mit dem Graben vertauscht; die Pferde wurden scheu, und als sie ausschlugen und tobten, bis der Räuber es überdrüssig wurde, sich die Mühe zu geben, sie aufzuhalten, hieb er ganz ruhig die Stränge ab und jetzt konnten die Pferde gar wohl schon bei ihrer Stallthüre in Bath seyn.

Der Bediente, welcher den Squire von diesem Mißgeschick unterrichtet, war, unähnlich den meisten Neuigkeitsboten, auch der erste, der einen Trost wußte.

„Es ist da ein prächtiges Wirthshaus,“ sagte er, „ungefähr eine halbe Meile weit weg, wo Euer Ehren Pferde

bekommen können; oder vielleicht, wenn es Miß Lucien, der guten Seele, schwach seyn sollte, so können Sie dort wohl über Nacht bleiben."

Obgleich ein Gang von ungefähr einer halben Meile in finstrer Nacht und unter andern Umständen kein sehr lockender Vorschlag gewesen wäre, schien doch jetzt, wo die Einbildungskraft des Squire ihm nur die beiden Fälle vorgemalt hatte, entweder die Nacht im Wagen zuzubringen oder zu Fuß nach Bath zu keuchen, jene Beschwerde ganz unbedeutend. Und so faßte denn der Squire den Arm seiner Tochter in den seinigen, bat mit freundlicher Stimme Clifford, sie auf der andern Seite zu unterstützen, befahl dem Bedienten, mit Cliffords Pferd den Zug anzuführen, und dem Kutscher hintendrein oder zum Teufel zu gehen, wie er wolle.

Schweigend bot Clifford Lucien den Arm, und schweigend nahm sie die Höflichkeit an. Der Squire war die einzige redende Person, und der von ihm gewählte Gegenstand war ihr nicht unangenehm: es war das Lob ihres Geliebten. Aber Clifford hörte kaum zu, denn tausend Gedanken und Empfindungen kämpften in ihm, und der leichte Druck von Luciens Hand auf seinem Arm wäre allein schon hinreichend gewesen, seine Aufmerksamkeit zu zerstreuen und zu verwirren. Die Dunkelheit der Nacht, die frische Aufregung, der geraubte Kuß, der noch auf seinem Munde brannte, die Erinnerung an Luciens für ihn so schmeichelhafte Bewegung bei seinem Gespräche mit ihr in Mauleverers Landgut, die noch wärmere bei ihrer unwillkürlichen Umarmung, die noch durch jeden Nerven seines Körpers zuckte — Alles das vereinigte sich mit der wonnevollen Empfindung, die er jetzt in ihrer Nähe genoß, ihn zu berauschen und zu entflammen. O diese brennenden Augenblicke in der Liebe, wenn die Schwärmerei eben in Leidenschaft hinübergeschmolzen ist, und ohne das Geringste von ihrer wonnevollen Ueberschwenglichkeit zu verlieren, die Begeisterung ihrer Träume, mit den heißen Wünschen der irdischen Wirklichkeit vermischt! Das ist die Zeit, wo die Liebe ihren Höhepunkt erreicht hat; wo alle Gefühle, alle Gedanken, die ganze Seele und der ganze

Geist hingerissen und von ihr verschlungen sind; wo jedes Hinderniß, in der andern Schaale gewogen, leichter als Staub erscheint; wo Entsagung auf den geliebten Gegenstand das fürchterlichste und schwerste Opfer ist, und wo in so manchem Herzen, in welchem Ehre, Gewissen, Tugend mit Einemmale und plötzlich vor dieser mächtigen, unwiderstehlichen Flamme zu Asche verloderten.

Der Diener, der früher schon mußte Gelegenheit gefunden haben, sich mit den Oertlichkeiten des Wirthshauses, wovon er sprach, bekannt zu machen, und der vielleicht mit seinem jüngst erlebten Schrecken so ziemlich durch die Hoffnung ausgesöhnt wurde, seine Bekanntschaft mit den Geistern der Vergangenheit zu erneuern, lenkte jetzt die Aufmerksamkeit der Reisenden auf eine kleine, gerade vor ihnen liegende Herberge. Der Herr Wirth hatte sich noch nicht zur Ruhe begeben, und sie durften nicht zweimal anklopfen, bis die Thüre geöffnet ward.

Ein hellloderndes Feuer, eine dienstfertige Wirthin, ein theilnehmender Wirth, ein warmes Getränke und das Versprechen vortrefflicher Betten — Alles dies schien dem Squire ein reichlicher Ersatz für die Kunde, daß die Herberge nicht die Erlaubniß habe, Postpferde zu halten, und als der Wirth versprochen hatte, sofort zwei kräftige Bursche mit einem Strick und Karrenpferd auszusenden, um den Wagen unter ein Obdach zu bringen — (denn der Squire hielt sein Fuhrwerk in Ehren, weil es zwanzig Jahre alt war,) und überdieß das Geschirr wieder herstellen zu lassen, und die Pferde am andern Morgen bei guter Zeit bereit zu halten: da erhöhte sich die gute Laune des Herrn Brandon zu wirklicher Fröhlichkeit. Lucie verfügte sich unter der schützenden Obhut der Wirthin zur Ruhe und der Squire, der eine Bowle Bischof getrunken und an Clifford tausend neue Tugenden entdeckt hatte, namentlich die, daß er nie einen bei einer guten Geschichte unterbrach, klopfte dem Kapitän auf die Schulter, versprach ihm, die Herberge nicht zu verlassen, ohne ihn noch einmal gesprochen zu haben, und suchte dann auch auf seinem Kissen die Ruhe. Clifford blieb unten,

ſtarrte noch eine Zeitlang zerſtreut ins Feuer, und erſt als ihn die ſchläfrige Kammermagd dreimal erinnert hatte, daß für ſein Bett geſorgt ſey, begab er ſich auf ſein Zimmer. Auch hier beſuchte, wie es ſcheint, ſeine Augen kein Schlaf; denn ein reicher Viehmäſter, der im Zimmer unter ihm lag, beklagte ſich am nächſten Morgen bitterlich über eine Perſon, die ihm über dem Kopfe herumgewandelt „in allen Arten von Schritten, ſo daß alle Welt es für ein geſtiefeltes Geſpenſt gehalten haben würde.“

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Viola. Und liebſt du mich?
Lyſander. Dich lieben Viola?
Flieh' ich dich nicht, wenn Licht aus deinem Auge
Mein Weſen trinkt? dies Fliehn antworte dir!
Die Braut.

Die Gardinengedanken des Squire waren nicht ohne ein Reſultat geblieben. So wie ſein warmes Herz auf einmal wieder ſich ſeinem frühern Wohlgefallen an Clifford geöffnet hatte, verlangte er nach einer Gelegenheit, ſeine vorhergegangene Unhöflichkeit wieder gut zu machen und ſeine jetzige Dankbarkeit an den Tag zu legen. Zudem empfand er einigermaßen Unwillen und Schaam über ſein Benehmen in der letzten Zeit, daß er nämlich dem allgemeinen, und wie er jetzt feſt überzeugt war, grundloſen Vorurtheil gegen ſeinen jungen Freund mitgehuldigt hatte, und vor einem näher liegenden und ſtärkeren Gefühl trat ſeine gewöhnliche Nachgiebigkeit gegen ſeines Bruders Rathſchläge in den Hintergrund. Mit dieſen günſtigen Geſinnungen gegen Clifford verband ſich ſein ſcharfſinniger Verdacht oder vielleicht ſeine Ueberzeugung von Luciens Neigung für ihren ſchönen Retter, und er hatte wenigſtens ſo viel Ahnungsvermögen, um zu errathen, daß ſie ihn nach dem Abenteuer dieſer Nacht nicht weniger lieben werde. Zu dieſem kam noch die weichmuthige Erinnerung an die Abſchiedsworte ſeiner Gattin; und die

Thränen und die verrätherische Bewegung Luciens in dem Wagen waren seinem einfachen Gemüth, das nicht wußte, wie leicht die Thränen eines Mädchens fließen und trocknen, genug, um die Weissagung der theuren Todten zu bestätigen. Auch waren die großmüthigeren und gütigeren Empfindungen des Squire nicht ohne alle Beimischung von selbstsüchtigen Betrachtungen. Stolz, ohne im mindesten ehrsüchtig zu seyn, war er immer geneigter, eine Ehre zu erweisen als zu empfangen, und im Herzen war er heimlich froh bei dem Gedanken, statt des feingebildeten und immer fremd bleibenden Manleverer, den angenehmen und geselligen Clifford zum Schwiegersohn umzutauschen. In solcher, fast göttlicher Verwirrung waren die Gedanken, die in dem kreisenden Gehirn Joseph Brandons durcheinander wogten, und eh' er sich auf die linke Seite gekehrt, was er immer that, bevor er sich dem Schlafe übergab, war der Squire schon vollständig zu einem Entschluß gekommen, der den Entwürfen des Advokaten und den Hoffnungen des Grafen höchst unheildrohend war.

Am folgenden Morgen, als Lucie beschäftigt war, die üppige Fülle der ambratriefenden Haare zu flechten, gegenüber dem kleinen Spiegel ihres Zimmers, der trotz seinem trüben und verfinsterten Glase noch ein Angesicht zurückwarf, welches die griechische Dichtergestalt der Aurora beschämt haben würde, verkündigte ihr ein leises Pochen an der Thüre ihren Vater. In seinem gerötheten und freundlichen Gesicht herrschte der Ausdruck, welcher immer einen Mann zu bezeichnen pflegt, der mit sich selbst zufrieden, die Zuversicht hegt, Andern eine Freude machen zu können.

„Mein liebes Kind!" sagte der Squire, zärtlich das reiche Haar Luciens streichend und ihre rosige Wange küssend, „ich bin gekommen, um mit Dir eine kurze Unterredung zu halten, setze Dich und — ich für meine Person gehe gern nach Gemächlichkeit umher und beiläufig (schließe das Fenster, meine Liebe, es geht ein Ostwind), ich wünsche, daß wir eine klare und ausgemachte Sache bekommen. Hm! — gieb mir Deine Hand, mein Kind — ich meine, über solche

Sachen kann man nicht zu genau und zweckdienlich ſprechen, obgleich ich wohl weiß (denn, für meine Perſon, ich befleiße mich immer Jedermann, beſonders Dir, mein liebes Kind, mit der größten Aufmerkſamkeit zu begegnen), daß wir mit ebenſo viel behutſamen Zartgefühl als Genauigkeit zu Werke gehen müſſen. Du kennſt dieſen Kapitän Clifford — es iſt ein braver Junge, nicht wahr? nun — nein, Du mußt nicht ſo ſehr erröthen, es iſt nichts vorhanden (denn in dieſen Dingen kann man nicht alle ſeine Wünſche erfüllt haben, kann man nicht Alles haben) — deſſen man ſich zu ſchämen hätte! Sage mir jetzt, meine Tochter, meinſt Du, er liebe Dich?"

Wenn Lucie nicht geradezu mit Worten antwortete, ſo bewegten ſich doch ihre anmuthigen Lippen ſo, als ob ſie leicht antworten könnten; und zuletzt umzog ſie ein ſo ſüßes und zuverſichtliches Lächeln, daß der Squire, ſo ſehr er auf beſtimmte Ausdrücke drang, keine befriedigendere Beantwortung ſeiner Frage verlangte.

„Ja, ja, Mädchen," ſagte er und blickte ſie mit aller Zärtlichkeit eines Vaters an, „ich ſehe, wie es ſteht. Und kann jetzt — warum wendeſt Du Dich weg? was meinſt Du, wenn ſich, wie ich glaube, obgleich es neidiſche Leute in der Welt gibt, wie es immer gab, wenn Einer ein ſchöner, oder geſcheidter, oder tapfrer Mann iſt, während, beiläufig bemerkt, ſehr ſonderbarer Weiſe, wie mich dünkt, man Einen nicht, wenigſtens nicht ſo gehäſſig darum beneidet, wenn er ein Lord, oder reich iſt; vielmehr ganz das Gegentheil, Rang und Geld ſcheinen den Leuten die Meinung einzuflößen, es habe Einer alle Cardinaltugenden — Hm, hm! — wenn ſag' ich, ſich zeigen ſollte, daß dieſer Herr Clifford ein Gentleman von gutem Herkommen iſt, — denn dies iſt, wie Du weißt, weſentlich, da, wie Dir meine Mutter wahrſcheinlich erzählt hat, die Braudons vor vielen Jahrhunderten ein großes Geſchlecht waren; meinſt Du, mein Kind, Du könnteſt dann — (die Katze iſt jetzt aus dem Sack!) den alten Lord aufgeben und den einfachen Gentleman heirathen!"

Die Hand, welche der Squire gefaßt hatte, ward jetzt

mit schlauer Zärtlichkeit ihm auf den Mund gedrückt, und als er sie wieder ergriff, verbarg Lucie ihr glühendes Angesicht an seiner Brust; und nur ein Flüstern, als ob die Luft selbst verrätherisch ausplaudern könnte, versicherte ihn (denn jetzt bestand er auf einer ausgesprochenen Antwort) von ihrem freudigen Ja.

Wir befürchten keinen Tadel von Seiten des Lesers, wenn wir die übrige Unterredung zwischen Vater und Tochter mit Stillschweigen übergehen; sie dauerte nicht mehr über eine Stunde; denn der Squire erklärte: er für seine Person sey ein Feind von überflüssigen Worten. Herr Brandon ging zuerst zum Frühstück hinunter und murmelte, indem er die Treppen hinabstieg: „Nun gut, ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht froh bin die Sache — (denn ich liebe es nicht, viel über so einfältige Angelegenheiten nachzudenken) vom Herzen zu haben. Und was meinen Bruder betrifft — dem sag' ich gar nichts, bis Alles vorbei und ins Reine gebracht ist. Und wenn er darüber zornig wird, so kann er und der alte Lord — obgleich ich es nicht unbrüderlich meine, beide mit einander zum Teufel gehen."

Als die Drei am Frühstück-Tisch versammelt waren, da ließ sich vielleicht kein auffallenderer Contrast denken, als der des strahlenden Angesichts Luciens gegen den zerrissenen und kläglichen Ausdruck, der die schönen Züge ihres Geliebten entstellte. So merklich war die Veränderung, welche Eine Nacht bei Clifford hervorgebracht zu haben schien, daß selbst der Squire darüber betroffen und beunruhigt war. Aber Lucie, deren unschuldvolle Eitelkeit für diesen Wechsel einen schmeichelhaften Grund aufzufinden wußte, tröstete sich mit der Hoffnung, bald einen ganz andern Ausdruck auf dem Antlitz ihres Geliebten zu sehen; und obgleich sie sich schweigend verhielt und ihr Glück tief und ruhig in ihr lag, war doch etwas in ihrem Auge und in ihrem Munde, was Clifford wie ein Hohn auf *sein* Elend vorkam und ihm das Herz verwundete. Er nahm sich jedoch so weit zusammen, um ein Gespräch mit dem Squire zu führen, und so gut er konnte,

das Sichtbarwerden des noch in ihm tobenden Kampfes zu verbergen.

Der Morgen war feucht und trüb; es war jener feine, nebelnde Regen, der auf das Wachsthum des aschgrauen Humors so äußerst fruchtbar wirkt und der muntere Squire ermangelte nicht, seinen jungen Freund wegen seiner weibischen Empfänglichkeit für die Einflüsse der Witterung zu necken. Clifford antwortete scherzhaft und der Scherz, wenn auch schlecht, war doch gut genug, den Neckenden zufrieden zu stellen. Auf solche witzige Art vertrieben sie sich die Zeit, bis Lucie auf ihres Vaters Aufforderung das Zimmer verließ, um die Vorbereitungen zur Heimreise zu treffen.

Dann rückte der Squire mit seinem Stuhle Clifford näher und eröffnete mit wirklichem, eifrigem Ernst seine Operationen — den Plan dazu hatte er schon vorher gemacht — in folgender Ordnung: sie gingen erstens dahin, nach Cliffords Stand, Familie und Aussichten sich zu erkundigen und zu forschen; zweitens, wenn er sich über die Eigenschaften des äußern Menschen Gewißheit verschafft, wollte er den Zustand des innern Menschen prüfen; und drittens, wenn der gewandte Untersucher seine Vermuthung von Cliffords Neigung für Lucie bestätigt fände, wollte er die bescheidene Furcht vor einer abschlägigen Antwort, die der Squire als natürlich genug voraussetzte, verbannen, und ihn mit dem Glück bekannt machen, das, in Folge von Luciens Einwilligung, für ihn bereitet sey. Während der Squire mit gewohnter Schlauheit seine wohlwollenden Absichten verfolgte, blieb Lucie auf ihrem Zimmer, in solchen Betrachtungen und Träumen, wie sie bei einem so sanguinischen und schwärmerischen Herzen natürlich waren.

Länger als eine halbe Stunde war sie allein gewesen, als die Kammermagd der Herberge anpochte und eine Botschaft von dem Squire überbrachte, der sie bitten ließ, zu ihm in das Sprechzimmer hinunter zu kommen. Mit einem Herzen, das so heftig schlug, daß es beinahe sein Leben zu verzehren schien, ging Lucie langsam und mit bebendem Schritte hinunter. Als sie die Thüre öffnete, sah sie Clifford in der Fen-

stervertiefung stehen, sein Angesicht war zum Theil von ihr abgekehrt und sein Auge auf den Boden geheftet. Der gute, alte Squire saß in einem Lehnstuhl, und eine Art verlegener und halbstolzer Zufriedenheit sprach sich in seinen Zügen aus.

„Komm her, Kind!“ sagte er und räusperte sich, „Kapitän Clifford — a — hm! erweist Dir die Ehre, Dir — und ich darf wohl voraussetzen, daß es Dich sehr überraschen wird, — nicht daß ich, meines Orts, mich so sehr darüber wunderte — aber das kann meine eigene Ansicht seyn, (und es ist gewiß bei mir sehr natürlich) Dir eine Liebeserklärung zu machen. Er erklärt ferner, daß er der Elendeste der Menschen sey und eher sterben wollte, als sich die Kühnheit erlauben, zu hoffen. Deßhalb, meine Liebe, habe ich Dich holen lassen, um ihm Erlaubniß zu ertheilen, sich umzubringen, auf welche Weise ihm beliebt, und ich überlasse es ihm, den Grund anzugeben, warum (es ist ein Geschick, das früher oder später alle seine Mitmenschen trifft) das Todesurtheil nicht gegen ihn ausgesprochen werden soll.“ Nachdem er sich dieser Rede in angemessenern Ausdrücken entledigt hatte, als ihm sonst gelang, stand der Squire rasch auf und schwankte aus dem Zimmer.

Lucie sank in den Sessel, den ihr Vater verlassen, und Clifford sagte, sich ihr nähernd, mit heiserer, leiser Stimme:

„Ihr Vater, Miß Brandon, hat ganz recht gesagt, ich wolle lieber sterben, als mein Auge hoffend zu Ihnen erheben. Ich dachte gestern, Sie zum letztenmal gesehen zu haben; — der Zufall, nicht meine eigene Thorheit oder Anmaßung, hat mich wieder in Ihre Nähe geführt und eben die wenigen Stunden, die ich mit Ihnen unter Einem Dache zubrachte, ließen mich fühlen, wie meine Liebe, mein Wahnsinn erst jetzt die höchste Höhe erreicht hat. O Lucie!“ fuhr Clifford in einem leidenschaftlichen Ton fort; und warf sich wie von einer plötzlichen, unwiderstehlichen Macht getrieben, ihr zu Füßen, „wenn ich hoffen könnte, Sie zu verdienen — hoffen könnte, mich vom Staub zu erheben — könnte ich dieß! aber nein! nein! Ich bin von aller Hoffnung und für immer abgeschnitten.“

Es lag eine so tiefe, bittere, herzinnige, kummervolle Selbstanklage in dem Ton, womit die letzten Worte gesprochen wurden, daß Lucie, jede Vorsicht wegwerfend, und alles Andere in der Bestürzung des Mitgefühls und der Theilnahme vergessend, ihm, die Hand gegen ihn ausstreckend, welche er noch knieend faßte und mit feurigen Küssen bedeckte, antwortete: „Reden Sie nicht so, Herr Clifford! sprechen Sie nicht gegen sich selbst Anklagen aus, die Sie, dessen bin ich gewiß, nicht verdienen. Vielleicht sind, verzeihen Sie mir, Ihre Geburt, Ihr Vermögen unter Ihren Verdiensten, und Sie haben meines Vaters Schwäche hinsichtlich des ersten Punkts errathen; oder vielleicht haben Sie nicht alle Verirrungen vermieden, in welche die Menschen sich stürzen; vielleicht sind Sie unklug oder gedankenlos gewesen; vielleicht haben Sie (die Mode ist ansteckend) über Ihre Mittel gespielt oder sich in Schulden gestürzt; das sind Fehler, es ist wahr, und zu bereuen; aber nicht so, daß sie nicht wieder gut gemacht werden könnten."

Es kann auffallend erscheinen, daß alle Entschlossenheit und Selbstverläugnung in diesem Augenblick Clifford verließ — er erhob das Auge, strahlend vor Freude und Dankbarkeit zu dem Antlitz, das sich in freundlicher Unschuld über ihn beugte und rief aus: „Nein, Miß Brandon! nein, Lucie! theurer Engel, Lucie! meine Fehler sind minder verzeihlich als diese, aber vielleicht sind sie nicht minder die Folge von Umständen und von Ansteckung; vielleicht ist es nicht zu spät, sie wieder gut zu machen. Wollten Sie — Sie wirklich sich entschließen, mein Schutzengel zu werden, so verzweifle ich noch nicht gerettet zu werden."

„Wenn," sagte Lucie tief erröthend und zur Erde blickend, während sie rasch und lebhaft sprach, gleichsam um ihn nicht durch ihren Vorschlag zu demüthigen, „wenn, Herr Clifford, etwa der Mangel an Vermögen Ihnen eine Unbequemlichkeit oder — oder eine Verirrung verursacht hat, so glauben Sie doch, daß Ich, — das heißt Wir, in so weit Ihre Freunde sind, daß Sie keinen Anstand nehmen werden, um einen klei-

nen Theil unſerer Schuld gegen Sie von der letzten Nacht her uns zu erleichtern."

„Theures, edles Mädchen!" ſagte Clifford, während über ſeinen Lippen wieder jenes Lächeln des fürchterlichſten Sarkasmus hinzuckte, das bisweilen ſeine Züge verzerrte, und Lucie ſchaudernd wie eine Aehnlichkeit mit einem Manne gemahnte, der nach Ruf und Charakter ſehr von ihrem Geliebten verſchieden war, „leiten Sie mein Unglück aus keiner ſo geringfügigen Quelle ab! nicht Geld iſt es, das mir fehlen wird, ſo lange ich lebe, obwohl ich bis zu meinem letzten Athemzug an dieſes Ihr Zartgefühl denken und es mit gewiſſen unwürdigen Erinnerungen in meiner Seele vergleichen werde. Ja! alle Gedanken und Erinnerungen der Vergangenheit werden ſpäter bewirken, daß ich Sie noch mehr als jetzt verehre, — während ſie Ihrem Herzen — wenn mir nicht der Himmel Ein Gebet erhört — Verachtung und Abſcheu gegen mich einflößen werden!"

„Um der himmliſchen Barmherzigkeit willen, reden Sie nicht ſo!" ſagte Lucie, in verwirrter Beſtürzung die finſtern, arbeitenden Züge ihres Geliebten anſtarrend, „Verachtung, Abſcheu gegen Sie! unmöglich! wie könnte dies ſeyn bei der Erinnerung an die letzte Nacht!"

„Ja, an letzte Nacht," ſagte Clifford, ganz durch die Zähne ſprechend, „dieſe Erinnerung hat viel, was lang in uns Beiden fortleben wird; aber Sie, Sie, holder Engel!" (und alle Härte und Ironie verſchwand auf Einmal aus Ton und Miene und wich einer zärtlichen, tiefen Traurigkeit, vermiſcht mit einer an Verehrung grenzenden Hochachtung), „Sie konnten nie von mehr als von Mitleid gegen einen Menſchen, wie ich, träumen — Sie hätten nie von Ihrer erhabenen und glänzenden Reinheit herabſteigen ſollen, um gegen mich eine ſolche Empfindung zu hegen, wie diejenige, welche in meinem Herzen für Sie lodert — Sie, ja ziehen Sie Ihre Hand weg, ich bin nicht werth, ſie zu berühren!" Er drückte ſeine Hände vors Geſicht und verſtummte plötzlich; aber ſeine innere Bewegung war übel verhehlt und Lucie ſah die kräftige Geſtalt vor ihr von Leidenſchaften ergriffen

und geschüttelt, die nur um so gewaltiger und herzzerreißender waren, weil sie nur wenige Augenblicke die Selbstbeherrschung des Mannes überwältigten und sich kämpfend Luft machten.

Wenn nachher, lange nachher Lucie, seine räthselhaften Worte sich wieder vergegenwärtigend, sich selbst gestand, daß sie ein schuldbeflecktes Gewissen verriethen: so war sie doch jetzt zu ergriffen, um an etwas Anderes als an seine Liebe und seine Bewegung denken zu können. Sie beugte sich hinab und mit mädchenhafter, zärtlicher Selbstvergessenheit, der Niemand widerstanden hätte, legte sie ihre beiden Hände in die seinigen; Clifford fuhr auf, starrte sie an und im nächsten Augenblick hatte er sie an sein Herz gedrückt; und während die einzigen Thränen, die er seit seiner verbrecherischen Laufbahn vergossen, häufig und heiß auf ihr Antlitz fielen, küßte er mit leidenschaftlichem, wildem Entzücken ihre Stirne, Wangen und Lippen. Die Stimme erstarb in ihm; er getraute sich nicht mehr zu sprechen; nur Ein Gedanke durchbebte und durchhallte selbst bei dieser anscheinenden Vergessenheit seiner und ihrer Lage seine Brust: der Gedanke der Flucht. Je inniger er seiner Liebe sich bewußt ward, je zärtlicher und vertrauensvoller der Gegenstand seiner Liebe wurde, desto dringender zeigte sich ihm die Nothwendigkeit, sie zu verlassen. Alle andern Pflichten hatte er versäumt, aber er liebte mit ächter Liebe und die Liebe, die ihn Eine Pflicht lehrte, führte ihn triumphirend durch ihre bitterste Probe.

„Sie werden heute Nacht von mir hören," flüsterte er; „glauben Sie, daß ich ein Wahnsinniger, ein Verfluchter, ein Verbrecher bin, aber kein ausgemachtes Ungeheuer! Ich verlange kein gnädigeres Urtheil über mich!" Hiemit entzog er sich seiner gefährlichen Lage und schied rasch von ihr.

Als Clifford seine Wohnung erreichte, traf er seine würdigen Gesellen, die, Unruhe und Schrecken im Angesicht, ihn erwarteten. Eine ältere Heldenthat, bei der sie sich hervorgethan, hatte längst die ernste Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen und gewisse Beamte hatten sich jetzt in Bath sehen lassen, und gewisse Nachforschungen waren eingeleitet worden, die für die Sicherheit des scharfsinnigen Tomlinson

und des handfesten Pepper nichts Gutes ahnen ließen. Sie kamen, demüthig und reuig sich Verzeihung wegen ihres unabsichtlichen Angriffs auf den Wagen des Squire zu erbitten, und sich bei ihrem Hauptmann schleunig Raths zu erholen. Wenn Clifford zuvor in seinem uneigennützigen Entschluß geschwankt hatte; wenn die Bilder Luciens, die Bilder von Glück und Besserung während seines einsamen Rittes ihm nur allzuhäufig und glänzend vor der Seele standen: so reichte jetzt der Anblick dieser Menschen, ihr Gespräch, ihre Gefahr, vollkommen hin, ihn ganz in seinem Entschlusse zu bestärken. „Barmherziger Gott!“ sagte er, „dem Genossen solcher vogelfreier Schurken, einem Manne, der, wie sie, stündlich dem schmachvollsten Tode ausgesetzt ist, konnte ich auch nur eine Sekunde lang das unschuldige und edelmüthige Mädchen überantworten wollen, deren Treue oder Liebe das einzige Verbrechen ist, das sie des glänzendsten Looses berauben konnte!“ Cliffords Befehle an seine Untergebenen waren ganz kurz, und, so sehr gewöhnen wir uns, Vieles mechanisch zu thun, mit der gewohnten Umsicht und Genauigkeit ertheilt: „Ihr verlaßt die Stadt augenblicklich; bei Eurem Leben geht Ihr nicht nach London oder zu irgend Einem Eurer Kameraden. Reitet nach der rothen Höhle; dort sind Vorräthe aufgehäuft, und seit unserer letzten Aenderung im Innern wird sie Raum genug haben, Eure Pferde zu verstecken. In der Nacht des zweiten Tags von heute an will ich zu Euch stoßen. Aber, daß Ihr ja nicht anders als bei Nacht in die Höhle geht, und sie unter keiner Bedingung verlaßt, bis ich komme!“

„Ja!“ sagte er, als er allein war, „ich will wieder zu Euch stoßen, aber nur um Euch zu verlassen. Noch Eine Verletzung des Gesetzes oder wenigstens noch der Raub Einer Summe aus den schwellenden Händen des Reichen, groß genug, um mich für ein ausländisches Heer auszurüsten: dann verlasse ich das Land meiner Geburt und meiner Verbrechen. Kann ich Lucie Brandon nicht verdienen, so will ich mindestens ihrer weniger unwürdig werden. Viel-

leicht — warum nicht? Ich bin jung, meine Nerven sind nicht schwach, mein Hirn nicht stumpf, vielleicht kann ich mir auf dem Feld ehrenvoller Abenteuer einen Namen erwerben, den ich vor meinem Sterbebette ihr zu bekennen nicht erröthen dürfte!"

Während dieser Vorsatz Cliffords Brust schwellte, setzte Lucie mit dem Squire in trübem Schweigen ihre Reise nach Bath fort. Letzterer erkundigte sich sehr angelegentlich, warum Clifford weggegangen sey und was er ihr eröffnet habe, und Lucie, unfähig zu antworten, verwies ihn mit Allem auf den für den Abend versprochenen Brief.

„Ich bin froh," murmelte der Squire gegen sie, „daß er schreiben will; denn ich weiß nicht wie es ging, obgleich ich ihn sehr genau befragte, entschlüpfte er doch meinen Kreuz- und Querfragen, brach auf Einmal mit seiner Liebe gegen Dich hervor, und ließ mich über seine eigene Person so klug wie vorher; ohne Zweifel wird sein Brief (ich für meinen Theil sehe nicht ein, warum er nicht ein bedeutender Mann seyn sollte, der ein Incognito beobachtet,) Alles aufklären."

Spät in der Nacht kam der Brief; Lucie war, zum Glück für sie, allein auf ihrem Zimmer; sie öffnete ihn und las wie folgt:

Cliffords Brief.

„Ich habe versprochen, Ihnen zu schreiben, und setze mich nieder, um dieß Versprechen zu erfüllen. In diesem Augenblick ist das Andenken an Ihre Güte, Ihre großmüthige Nachsicht, lebendig in meiner Seele; und während ich ruhige und gewöhnliche Worte wählen muß, um Das auszudrücken, was ich zu sagen habe, ist mein Herz abwechselnd bald hingeschmolzen, bald zerrissen von Empfindungen, die — o wie so ganz andere Worte erfordern würden! Ihr Vater hat mich oft über meine Geburt und Verwandtschaft befragt — ich bin bisher seinen Nachforschungen ausgewichen. Erfahren Sie jetzt, wer ich bin. In einem elenden Hause, in der Umgebung der Armuth und der Sünde haften meine frühesten Erinnerungen. Mein Vater ist mir, wie Jeder-

mann, unbekannt — meine Mutter! vor Ihnen darf ich nicht erwähnen, Wer oder Was sie war! — sie starb in meiner Kindheit. Ohne einen Namen, doch nicht ohne ein Erbtheil — (mein Erbtheil war groß; es hieß: Schande!) ward ich in die Welt gestoßen; durch Zufall hatte ich einige Erziehung genossen, und manche, meinen Umständen nicht entsprechende Ideen eingesogen; seither habe ich im Leben mancherlei Rollen gespielt; Bücher und Menschen hab' ich nicht so vernachläßigt, daß ich mir nicht von Zeit zu Zeit einige Kenntnisse von beiden erworben hätte. Daraus können Sie sich erklären, woher es kam, wenn ich Ihnen besser erschien, als ich bin; die Umstände machten mich bald zu meinem eigenen Herrn; sie machten mich auch zu einem Solchen, den ehrliche Leute nicht gern ansehen mögen; meine Handlungen standen, mein Charakter steht auf gleicher Linie mit meiner Geburt und mit meinem Vermögen. Ich kam in diese Stadt mit der edeln Hoffnung, mich wieder zu heben und frei zu kaufen, indem ich mein Schicksal durch eine reiche Heirath vergoldete. Ich sah Sie, die ich früher einmal gesprochen hatte. Ich hörte, Sie seyen reich. Hassen Sie mich, Miß Brandon, hassen Sie mich! — Ich beschloß, Ihr Verderben zum Fundament meiner Rettung zu machen. Zum Glück für Sie, lernte ich Sie kaum kennen, als ich Sie auch liebte! diese Liebe drang tief ein — sie leitete Etwas von Ihrer Reinheit und Erhabenheit auf mich herüber. Mein Entschluß versagte mir; ich konnte mich sogar jetzt auf die Kniee werfen und Gott danken, daß Sie, Sie theuerstes und edelstes Wesen, nicht mein Weib geworden sind. Ist Ihnen jetzt mein Benehmen klar? wo nicht, so denken Sie sich, daß Alles an mir nichtswürdig ist, Einen Punkt ausgenommen: so weit ich mit Ihnen in einem Verhältniß stehe — und dann wird kein Schatten von Geheimniß übrig bleiben. Ihr gütiger Vater, den elenden Dienst, den ich Ihnen erwies, überschätzend, wäre geneigt gewesen, mein Schicksal Ihrer Entscheidung zu unterwerfen. Ich erröthe voll Unwillen für ihn, für Sie, daß ein Lebendiger an eine solche Entweihung der Miß Brandon auch nur im Traum denken konnte. Und

doch ließ ich selbst mich durch eine so plötzliche und einschmeichelnde Hoffnung hinreißen und berauschen — ja ich wagte es, mein Auge zu Ihnen zu erheben, Sie an mein schuldbelastetes Herz zu drücken, mein Selbst zu vergessen und zu träumen, Sie könnten die Meinige werden! Können Sie mir diesen Wahnsinn verzeihen? Und später einst, im erhabenen, glänzenden Kreise eines ehelichen Glückes — können Sie beim Gedanken an meine Kühnheit Ihrem Hasse wehren? Vielleicht denken Sie, durch ein so spätes Bekenntniß habe ich Sie bereits betrogen. Ach, Sie wissen nicht, was mich noch jetzt dieses Bekenntniß kostet! Ich hatte nur Eine Hoffnung im Leben, die: Sie würden, wenn Sie mich längst aus dem Gesicht verloren, mich nicht unter den Haufen von Menschen setzen, mit denen Sie leben. Diesen schmeichelnden, brennenden, aber selbstsüchtigen Wahn reiße ich aus meinem Herzen und gehe jetzt hin, wo keine Hoffnung mir folgt. Keine Hoffnung für mich selbst, außer Eine, die kaum den Namen verdient; denn es ist eher ein unbestimmter, träumerischer Wunsch, als eine Aussicht; die nämlich: Sie möchten später einmal unter einem andern Namen und anderen Umständen von mir hören; und wenn ich Sie benachrichtige, daß Sie unter diesem Namen an einen Mann zu denken haben, der Sie mehr liebt, als alle erschaffenen Wesen: so können Sie dann wenigstens keine Ursache finden, sich dieses Liebhabers zu schämen. Was werden Sie dann seyn? Eine glückliche Gattin — Mutter — der Mittelpunkt von tausend Freuden; geliebt, bewundert, gesegnet, wo ein Auge Sie sieht, und ein Ohr Sie hört. Und dies ist es, was ich hoffen muß; dies ist der Trost, mit dem ich mich zu beruhigen suche und vielleicht in kurzer Zeit zu beruhigen vermag. Nicht daß ich Sie weniger lieben werde, sondern nur weniger leidenschaftlich und somit weniger selbstsüchtig. Jetzt habe ich Ihnen Alles geschrieben, was Ihnen von mir zu erfahren geziemt. Mein Pferd wartet unten, um mich aus dieser Stadt und für immer aus Ihrer Nähe zu tragen. Für immer! Ja Sie sind das einzige Gut, das mir für immer versagt bleibt. Reichthum kann ich gewinnen —

einen guten Namen, ſogar nach Ruhm darf ich vielleicht ſtreben! ſelbſt zum Himmel kann ich einen Pfad finden — aber Sie zu erlangen — dieſe Hoffnung muß ſelbſt aus meinen Träumen bis auf den leiſeſten Schatten verſchwinden. Ich ſage nicht, daß Sie, wenn Sie meine Seele durchſchauen könnten, während ich ſchreibe, mich bemitleiden würden. Es mag Ihnen ſonderbar vorkommen, aber ich möchte um die Welt nicht Ihr Mitleid; ich meine, leichter wollte ich ſelbſt Ihren Haß ertragen: Mitleid gleicht ſo gar der Verachtung. Aber wenn Sie wüßten, welche Anſtrengung mich in den Stand geſetzt hat, meine Sprache zu zügeln, meine Gedanken zu feſſeln, mir zu unterſagen, dem Worte zu leihen, was mein Gehirn durchtobt und mir das Gefühl gibt, als ob lebendiges Feuer meine Hand verzehrte: wenn Sie wüßten, was mich in Stand ſetzte, über den Wahnſinn meines Herzens zu ſiegen und Ihnen das zu erſparen, was, geſchrieben oder ausgeſprochen, den Ausbrüchen der Fiebergluth gleichen würde: Sie würden, Sie könnten mich nicht verachten, möchten Sie mich auch verabſcheuen. Und nun der Himmel ſchütze und ſegne Sie! Nichts auf Erden kann Ihnen ein Leid zufügen. Und ſelbſt der Elende, der Sie anſah, lernte beten. Ich habe für Sie gebetet!“

So abgebrochen und ohne Unterſchrift ſchloß der erwartete Brief. Lucie kam am nächſten Morgen zu ihrer gewohnten Stunde herab, und außer dem, daß ſie ſehr blaß war, ſchien nichts in ihrem Weſen vorangegangenen Schmerz oder Bewegung anzukündigen. Der Squire fragte ſie, ob ſie den verſprochenen Brief bekommen? ſie antwortete, mit heller obwohl leiſer Stimme, ja; — Herr Clifford habe erklärt, er ſey von zu niedriger Herkunft, um an eine Heirath in Herrn Brandons Familie denken zu können; ſie hoffe, der Squire werde ſein Geheimniß bewahren, und der Gegenſtand werde von Keinem von Ihnen mehr erwähnt werden. Wenn in dieſer Rede etwas ihrem offenherzigen Charakter Fremdes und ihrem Gemüthe ſelbſt Peinliches lag: ſo hatte ſie gleichſam die Pflicht gegen ihren vorherigen Geliebten empfunden,

nicht ſein ganzes, mit ſo bitterem Schmerz abgelegtes Bekenntniß zu verrathen. Vielleicht auch hatte dieſer Brief einen geheimen Reiz, der ihr zu heilig ſchien, um irgend Jemand ihn zu offenbaren. Und Geheimniſſe waren auch von einer ſo unpaſſenden und dem Anſchein nach vorübergehenden Liebe, wie die ihrige, nicht ausgeſchloſſen. Luciens Antwort traf den Squire bei ſeiner ſchwachen Seite. „Von einem Manne von entſchieden niedriger Herkunft," erklärte er, „könne natürlich gar nicht die Rede ſeyn; dennoch zeige der junge Mann viel Aufrichtigkeit in ſeiner Eröffnung." Gern gab er das Verſprechen, einen ſo mißliebigen Gegenſtand nie wieder aufzuwecken; und obgleich er beim Schluß ſeiner Rede ſeufzte, gab ihm doch die ausnehmende Ruhe in Luciens Weſen wieder einigen Muth, und als er bemerkte, wie ſie, obwohl ohne lebendige Theilnahme, ihre gewohnten Beſchäftigungen wieder vornahm, zweifelte er kaum mehr daran, daß ſie bald die Erinnerung an eine, wie er hoffte, halb kindiſche und flüchtige Neigung überwinden werde. Mit Begierde ergriff er ihren Vorſchlag, nach Warlock zurückzukehren, und noch in derſelben Woche, wo Lucie den geheimnißvollen Brief ihres Geliebten erhalten, traten Vater und Tochter die Heimreiſe an.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Kellner. Wer ſind dieſe da?
Freiſaſſe. Und von welcher Art — zu was nütze?
Latroch. Was meint Ihr?
Die Tragödie von Rollo.
Frau Hurtig. Er iſt in Arthurs Schoos, wenn jemals Einer
In Arthurs Schoos gekommen iſt.
Heinrich V.

Der Verlauf unſerer Erzählung führt uns jetzt zu William Brandon zurück. Die beabſichtigten Beförderungen waren ins Werk geſetzt worden, und zur Ueberraſchung des Publikums hatte der beneidete Rechtsanwalt der Herabwür-

digung durch die Ritterwürde ſich unterzogen, und eben zu der Zeit, da wir zu ihm zurückkehren, ſeine mühevollen Geſchäfte gegen das heitere Ehrenamt des Richterſtuhls vertauſcht; der Verdruß, den dieſer verſchmitzte und ſtrebende Plannmacher ſonſt gewiß bei einer Erhöhung empfunden haben würde, welche weit unter ſeinen wohlberechtigten Erwartungen ſtand, wurde ganz durch die von der Regierung ihm vorgehaltenen Hoffnungen auf eine baldige Beförderung zu einem glänzenden Poſten aufgewogen; und man flüſterte im Kreiſe derjenigen, welche ſolche Ereigniſſe wohl vorherſehen können: Sir William Brandon dürfte ſogar ſeine Blicke zur Stelle eines Oberrichters und Peers kecklich erheben, und ſogar der Wollſack ſey ein nicht zu hoher Platz für die Hoffnungen eines Mannes von ſolchem Einfluß, ſolchen Fähigkeiten; und die Demokraten ſetzten hinzu: von ſo ſchmiegſamen Grundſätzen. Gerade in dieſem Zeitpunkt ſchien auch das ſchreckliche Uebel, deſſen Angriffe Brandon ſo eiferſüchtig als nur möglich vor der Welt geheim zu halten ſuchte, der Geſchicklichkeit eines neuen Arztes zu weichen; und durch Anwendung von Mitteln, welcher ſich zu bedienen ein minder feſter und entſchloſſener Mann gezittert hätte (ſo gewaltſamer und meiſt gefährlicher Art waren ſie), ging er aus dem Zuſtand einer faſt unerträglichen Qual in ein wahres Elyſium von Ruhe und Behaglichkeit über; vielleicht jedoch zerrütteten auch die Mittel, die ihm Beſſerung verſchafften, zugleich ſeine Conſtitution, und es war bemerkenswerth, daß in zwei Fällen, wo der Arzt durch dieſelben Mittel einen ähnlichen Erfolg bewirkt hatte, die Patienten plötzlich ſtarben eben in dem Zeitpunkt, wo ihre Heilung gänzlich beendigt ſchien. Sir William Brandon jedoch ſchien wenig auf dieſe Gefahr zu achten. Sein Weſen wurde heiterer und ſogar milder, als es je zuvor geweſen; ſein Gang bekam eine gewiſſe Leichtigkeit, Auge und Stimme einen fröhlicheren Ausdruck, — dies Alles bezeichnete einen Mann, dem plötzlich eine ſchwere Bürde abgenommen wurde, und der nicht mehr durch die niederdrückende Laſt eines körperlichen Leidens abgehalten wurde, ſich kühnen Hoffnungen hinzugeben. Er war immer in Geſellſchaft artig geweſen; aber

jetzt verrieth seine Höflichkeit weniger Absichtliches; sie nahm einen herzlicheren Ton an. Noch eine Veränderung ließ sich an ihm beobachten und dies war gerade das Gegentheil von dem, was man hätte erwarten sollen. Obgleich ein Verächter von Prunk und Glanz und viel zu herb um üppig zu seyn, war er doch ein viel zu erfahrener und berechnender Kenner der Schwächen anderer Menschen, als daß er nicht während seiner öffentlichen Laufbahn eine stattliche Haushaltung und eine gastliche Tafel hätte unterhalten sollen. Der Beruf, den er erwählt, verlangt vielleicht weniger als andere, eine Unterstützung durch Aeußerlichkeiten; aber Brandon hatte darnach gestrebt, eben sowohl im Parlament als vor den Gerichtsschranken für einflußreich zu gelten; und obgleich sein Haus in einem ganz seinem Beruf entsprechenden Stadtviertel lag, war er doch gewohnt, um seinen gastlichen Tisch alle Männer seiner politischen Partei, die durch Rang oder Talent hervorragten, zu versammeln. Aber gerade jetzt, da Gastlichkeit und ein gewisser größerer Aufwand seiner Stellung mehr geziemte, wurde er in seiner Haushaltung genauer und eingezogener. Brandon konnte unmöglich ein Geizhals geworden seyn: Geld konnte für einen so gründlich klugen Mann, wie er, nie aus einem Mittel zum Zweck geworden seyn; aber er hatte offenbar, aus welchem Grund es nun seyn mochte, den Vorsatz gefaßt zu sparen. Einige erklärten es für eine Folge wiederkehrender Gesundheit und der Hoffnung auf ein längeres Leben, in welchem mancherlei Fälle vorkommen können, die ein Vermögen wünschenswerth machen. Aber als man zufällig erfuhr, Brandon habe einige Nachfragen wegen eines großen Gutes in der Nähe von Warlock thun lassen, das früher im Besitz seiner Familie gewesen: da waren die Klatschmäuler (denn Brandon war ein Mann, von dem sich wohl klatschen ließ) nicht mehr in Verlegenheit um einen wahren oder falschen Beweggrund für die Sparsamkeit des Richters.

Bald nach seiner Erhebung auf die Richterbank, und noch ehe die Spuren dieser Veränderung kund geworden waren, wurde der sonderbare Lumpenkerl, dessen wir oben erwähn-

ten, wie er von Herrn Swoppem zu einem Privatgespräch bei Brandon eingeführt worden, wieder bei dem Richter vorgelassen.

„Nun," sagte Brandon ungeduldig, sobald die Thüre verschlossen war, „Eure Neuigkeiten?"

„Ha nun, Ihr Ehr'n," sagte der Mann in einiger Verlegenheit und drillte in der Hand etwas herum, das die Stelle eines Hutes vertrat, „ich mein', ich werd' bald im Stand seyn, Eur' Ehr'n zufrieden zu stellen." Dann näherte er sich dem Richter, nahm eine wichtigthuende Miene an und flüsterte:

„'s ischt, wie ich mir's dachte!"

„Mein Gott!" rief Brandon mit Heftigkeit. „Er lebt also? Und wo?"

„Ich glaube," antwortete der anscheinende Vertraute von Sir William Brandon, „daß er noch lebt, und wenn er noch lebt, so will ich meine Knochen in einem Glaskaschden aufstellen lassen, wenn ich ihn nicht aufstöbern thue; aber anzeigen, wo er jetzt eben in diesem Augenblick isch — zerschmeißt mich, wenn ich das im Stand bin!"

„Ist er im Lande?" fragte Brandon, „oder glaubt Ihr, er sey ins Ausland gegangen?"

„Nu, viel vom Einen und nicht wenig vom Andern!" sagte der wohlredende Vertraute.

„Wie? sprecht gerade heraus, Mensch! was meint Ihr?"

„Nun, ich mein' eben, Ihr Ehr'n, daß ich nicht sagen kann, wo er ischt."

„Und das," sagte Brandon mit einem halberstickten Fluche, „das sind Eure gerühmten Neuigkeiten, das? Hund, verdammter, verdammter Hund, wenn Ihr mich für Narren halten, mit mir ein falsches Spiel treiben wollt, laß ich Euch hängen — beim lebendigen Gott, das laß ich!"

Der Mann fuhr unwillkürlich vor Brandons drohender Stirne und rollenden Augen zurück; aber mit der dem niedrigen Laster eigenthümlich lauernden List antwortete er, obwohl in demüthigerem Tone:

„Und was soll das Eu'r Ehr'n nutzen? Wenn Sie mich

ſo maſſakriren laſſen, werden S' dann ihm auf die Spur kommen?"

Nie gab es ein Hinderniß in der Grammatik, das eine tüchtige Wahrheit nicht durchbrach; und Brandon ſagte nach einer verdrießlichen Pauſe mit milderem Ton: „Ich wollte Euch nicht Angſt machen; denkt nicht mehr an das, was ich Euch ſagte; aber Ihr könnt doch mit Sicherheit errathen, wo er iſt, oder welche Lebensart er führt — vielleicht" — und eine plötzliche Bläſſe überflog Brandons ſchwärzliches Angeſicht: „vielleicht hat er ſich in eine unehrliche Lebensweiſe geſtürzt, um ſich das Leben zu friſten?"

Der Befragte erwiederte mit großer Unbefangenheit: „ſo etwas ſey gar nicht unmöglich!" und Brandon ging zu einer Reihe von ſcheinbar gleichgültigen, aber künſtlichen Kreuz- und Querfragen über, welchen zu entgehen den Menſchen entweder ſeine Unwiſſenheit oder ſeine Liſt in Stand ſetzte. Nach einiger Zeit gab Brandon, getäuſcht und unbefriedigt, das ihm ſo geläufige Geſchäft auf, gab dem Mann viele wohlausgedachte, ins Kleinſte gehende Anweiſungen nebſt einem ſehr freigebigen Geſchenk, und ſah ſich dann genöthigt, ſeinen räthſelhaften Beſuch zu entlaſſen und ſich mit der betheuerten Verſicherung zu begnügen: daß, wenn der Gegenſtand ſeiner Nachforſchungen nicht bereits zum Teufel gegangen ſey, der ſonderbare Ehrenmann, der ſich mit deſſen Aufſpürung befaßt hatte, ihn gewiß früher oder ſpäter dem Richter überliefern wolle.

Dieſe Verſicherung nebſt dem vorangegangenen Geſpräch flößten Sir William Brandon wirklich ein Gefühl wie Zufriedenheit ein; doch hatte es eine beträchtliche Beimiſchung von Unluſt.

„Ich ſehe nicht ab," dachte er, indem er, allein gelaſſen, ſeine Betrachtungen abſchloß, „ich ſehe nicht ab, was ich ſonſt thun kann. Da es ſcheint, daß der Knabe nicht einmal einen Namen hatte, als er allein aus dem nichtswürdigen Neſte ſich fortmachte, ſo fürchte ich, eine öffentliche Anzeige würde nur wenig Wahrſcheinlichkeit gewähren, ihn auch nur kenntlich zu ſchildern, geſchweige ihn aufzufinden nach einer ſo

langen Abwesenheit. Zudem könnte mich dies Betrügern preisgeben, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat er entweder das Land verlassen, oder eine Lebensweise ergriffen, die ihm die Lust, sich zu entdecken, benehmen würde!" Dieser Gedanke versenkte den einsamen Sprecher in ein düsteres Nachsinnen, das einige Minuten währte und aus dem er mit dem lauten Ausruf auffuhr:

„Ja, ja! Ich darf es glauben, es hoffen! — Jetzt aufs Ministerium und die Peerschaft los!" Und von dieser Zeit an schlug Sir William Brandons Ehrgeiz immer festere und weitergreifende Wurzeln in seiner Seele.

Wir beklagen sehr, daß der Verlauf unserer Geschichte uns jetzt nöthigt, eines Ereignisses zu gedenken, welches zu erzählen wir uns gerne die Unlust erspart hätten. Der gute alte Squire vom Warlocker Herrenhaus hatte nach seiner Rückkehr von Bath kaum seine Heimath erreicht, als William Brandon folgenden Brief von seines Bruders elegantem Kellermeister erhielt:

„Hochgeehrter Sirr!

Uebersende Folgendes mit möglichster Eile, obwoll mit schwehrem Herzen, um Dero in Bekanntschaft zu setsen von der blötzlichen (und wie seine guthen Freunde und Anteilnehmende Perschonen fürchten, als zu welch letztgenannten sicherlich alle gehöhren, die ihn kennen) gefeerlichen Kranckheith des Squiren * Er ward von der Kranckheith angewendet, der guthe arme Herr (Gott schuf nie keinen Besseren, nehmen mir's Ihr Ehren nicht für übel!) im Augenblick wo er den Fuus in seine eigene Halle setzte, und was seither wie ein Mühlstein mir auf der Seele gelegen, ist, daß er, statt zu sagen: Wie steht's und geht's Sampson? wie er sonst pflegte, wenn er von fremden Orten wieder heimkam, als da sind Bath, Lonn'n und dergleichen, diesmal sagte: Gott segne

* Der Leser, der ohne Zweifel schon die Beobachtung gemacht hat, wie langjährige Diener sich etwas vom Ton ihrer Herren aneignen, wird bemerken, daß der ehrliche John Sampson vom Squire die Gewohnheit der ineinandergeschachtelten Sätze angenommen.

dich, Sampson! und ich meine jetzt immer ungefähr, das werden seine letzten Worte gewesen seyn; denn er hat seitdem nicht mehr gesprochen, ohneracht daß Miß Lucie unabläßig an seinem Bette ist. Sie, die gute arme Seele läßt sich gar nichts anmerken von Lamentiren und solchem Weiberwesen, sieht aber demohnerachtet auf und nieder wie eine Leiche aus. Ich schicke Tom, den Postillion, mit dieser Expresse, wissende, daß er seinen guthen Galopp reitet und vor noch nicht sechzehn Jahren bei einem Rennen einen Preis davongetragen hat. Hoffende, daß Ihr Ehren ohne Zeitverlurst in dies Haus der Trauer eilen werden,

verharre ich mit aller Hochachtung
Euer Ehren unterthäniger, dienstwilliger Diener
John Sampson."

Sir William Brandon nahm sich nicht Zeit, diesen Brief zweimal zu lesen, um den Sinn desselben zu enträthseln, eh' er einem seiner Amtsbrüder schrieb und ihn ersuchte, während seiner unumgänglich nothwendigen Abwesenheit aus der traurigen Veranlassung von seines Bruders zu befürchtendem Tode, seine Stelle einzunehmen; und dies gethan, reiste er sogleich nach Warlock. Ihm selbst unerklärlich war das Gefühl, nahe an wirklichen Kummer gränzend, das der weltlich gesinnte Advokat bei der Aussicht empfand, seinen harmlosen und von allem Ehrgeiz freien Bruder zu verlieren. Sey es nun, daß unruhige und ehrgeizige Gemüther, welche sich für ihre wankelmüthige Zärtlichkeit ihnen selbst gerade entgegengesetzte Charakter aussuchen, beim Verlust der Gesellschaft solcher ruhiger reiner Seelen, die nie ihren eigenen unebenen Pfad durchkreuzt haben, ein Gefühl haben, als ob sie eine Art von Rettungshafen für ihre eigenen rastlosen Gedanken und sturmgepeitschten Plane verlören: sey dem, wie ihm wolle, gewiß ist, daß, als William Brandon vor seines Bruders Thor ankam und von dem alten Schenken, der ihn, zum erstenmal niedergeschlagen, begrüßte, erfuhr, der Squire habe den Geist aufgegeben, seine starre Natur ihm auf einmal versagte und er die Erschütterung mit einer vielleicht lebhafteren Hef-

tigkeit empfand, als selbst ein wohlwollenderes und zärtlicheres Herz sie empfunden hätte.

Sobald er wieder seiner Gemüthsbewegung Meister geworden, erkundigte sich Sir William nach seiner Nichte, und als er erfuhr, nach einem unausgesetzten Wachen während der ganzen kurzen Krankheit des Squire sey bei seinem Tode ihre Natur unterlegen, und man habe sie bewußtlos von seinem Zimmer in das ihrige gebracht: ging Brandon mit Schritten, die von seinem sonstigen stattlichen Gang gar sehr verschieden waren, in das Zimmer, wo sein Bruder lag. Es war eines der ältesten Gemächer im Hause, und noch zeichnete viel von dem alten Glanze, der dem Herrenhaus eigen war, eh' mit dem Vermögen seiner aufeinander folgenden Besitzer auch seine Herrlichkeit sich verminderte, dieses Zimmer aus. Der ungeheure Kaminsims, der zu der geschnitzten Decke in grotesken Pilastern emporstieg, und Getäfel vom schwärzesten Eichenholz, in der Mitte die vermählten Wappen von Brandon und Saville angebracht, die panellirten Wände von demselben dunkeln Getäfel — der Schrank von Ebenholz, die Stühle mit hohen Lehnen und Polstern von Teppichen — das erhabene Bett mit seinen Paradekissen und Behängen von karmoisinrother Seide, die, so solid war der Stoff und so hervorstehend die Blumen, eher erhabener Arbeit als gewirkter glich — Alles vereinigte sich mit der Gestalt des Zimmers, ihm das Ansehen feudal-alterthümlicher Feierlichkeit zu geben, die vielleicht zum Uebrigen des Hauses nicht paßte, aber ganz wie gemacht war, einen düstern Schmerz in die Brust des weltlichgesinnten, stolzen Mannes zu werfen, der jetzt in die Todtenkammer seines Bruders trat.

Schweigend entfernte Brandon die Leichenwächter, und schweigend setzte er sich neben dem Bette nieder und betrachtete lang und gedankenvoll das ruhige, friedliche Antlitz des Todten. Es ist schwer zu errathen, was in ihm vorging, während er allein in dem Zimmer blieb. Das Gemach selbst hätte er, auch zu einer andern Zeit, nicht ohne eine geheime Bewegung ansehen können. Es war dasjenige, worin er als

Knabe gewöhnlich geſchlafen hatte; und jetzt, da er ein Mann voll von Planen und Beſtrebungen war, reichte der bloſe Anblick dieſes Zimmers hin, all die Hoffnungen und Träume, die unruhigen Entwürfe und fieberhaften Wünſche ihm in die Seele zurückzurufen, die ihm jetzt das beneidete Loos anerkannter Berühmtheit und zerrütteter Geſundheit verſchafft hatten. Es muß etwas Peinliches in der Zuſammenſtellung dieſer lebendigen Erinnerungen mit der Veranlaſſung, welche ihn in dies Gemach führte, geweſen ſeyn; und es war etwas Freundliches in der Miene des Todten, das kräftiger an das Herz des Lebenden ſprach, als William Brandon je zu geſtehen geneigt ſeyn mochte. Länger als eine Stunde hatte er in dem Zimmer zugebracht und der Abend warf ſchon tiefe Schatten durch die ſchmalen Scheiben des halbgeſchloſſenen Fenſters, als Brandon durch ein leichtes Geräuſch aufgeſchreckt wurde. Er ſah auf und erblickte ſich gegenüber Lucien. Sie ſah ihn nicht, aber ſie warf ſich über das Bett, nahm die kalte Hand des Erblichenen und brach nach langem Schweigen in einen Strom von leidenſchaftlichen Thränen aus.

„Mein Vater!“ ſchluchzte ſie, „mein zärtlicher guter Vater! wer wird mich jetzt lieben?“

„Ich!“ ſagte Brandon, tief ergriffen, und um das Bett herumgehend, ſchloß er die Nichte in ſeine Arme; „ich will Dein Vater ſeyn, und Du — die letzte unſeres Stammes — ſollſt mir Tochter ſeyn!“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Bei ihm war Falschheit nicht die hohle Frucht
Der Ruhmsucht, die ein eitles Herz versucht;
Es war berechnet, listig schlaue Kunst.

Crabbe.

Fahrt zu! nach Canterbury! ins Posthorn stoßt!
Frisch über Stock und Stein, durch dick und dünn!
Hurrah! wie schnell und lustig fährt die Post!

* * *
* * *

Hier herrschen die Gesetze! keine Falle
Droht hier dem Reisenden; die Straßen alle
Sind rein! — Hier saß der Dolch ihm an der Kehle:
„Gott straf' Euch! Laßt Eu'r Geld, wo nicht — die Seele!"

Don Juan.

Unglücksfälle gleichen den Schöpfungen des Cadmus — sie vernichten einer den andern. Durch die plötzliche Krankheit des Squire aus der schlaffen Betäubung des Gemüths aufgeschreckt, worein sie durch den Verlust des Geliebten versunken war, hatte Lucie jetzt keinen Gedanken mehr an sich, an irgend etwas Anderes als an ihren Vater, noch lange nachdem sich das Grab über seiner irdischen Hülle geschlossen hatte. Aber gerade die Lebhaftigkeit dieses neuen Schmerzens war minder gefährlich als die Dumpfheit des frühern; und als der erste Sturm des Jammers vorüber war, und ihr Gemüth allmälig und unwillkührlich wieder zu der Erinnerung an Clifford zurückkehrte: so geschah dies jetzt mit weniger Heftigkeit und weniger Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Glück als zuvor. Sie hielt es für unnatürlich und strafbar, sich irgend einem andern Kummer hinzugeben, da sie einen so heiligen Schmerz wie den über ihren Verlust zu hegen hatte; und ihr Geist, einmal zum Widerstand gegen die Leidenschaft sich ermannend, entwickelte eine natürliche Stärke, die man von ihrem Charakter, wie er sich sonst zeigte, kaum erwartet hätte. Sir William Brandon kehrte nach der Beerdigung seines Bruders ohne Zeitverlust in die Stadt zurück. Er bestand darauf, seine Nichte mit sich zu nehmen; und sie gab,

obwohl mit innerem Widerſtreben, ſeinen Wünſchen nach und begleitete ihn. Nach dem Willen des Squire war auch wirklich Sir William zum Vormund für Lucie beſtimmt, und es fehlte ihr noch mehr als ein Jahr zur Volljährigkeit.

Brandon war für Alles beſorgt, wovon er glauben konnte, es könne ihr irgend eine Freude machen, mit einer zarten Aufmerkſamkeit, die er ſonſt gegen das, ihm verhaßte, weibliche Geſchlecht nicht zeigte. Er ordnete ſeinen Haushalt förmlich ſo, daß ſie als die Gebieterin galt. Eine Reihe von Zimmern zu ihrem ausſchließlichen Gebrauch wurde eingerichtet und möblirt, ſo wie es nach ihrem Geſchmack ſeyn würde; ein beſonderer Wagen ſammt Dienerſchaft ſtanden ihr zu Gebote, und durch fortwährende Geſchenke von Büchern, Blumen, Muſikalien ſuchte er ihre Gedanken zu beſchäftigen und ſie für die Einſamkeit zu entſchädigen, welcher er ſie zu überlaſſen durch die Pflichten ſeines Amts genöthigt war. Dieſe Aufmerkſamkeiten, welche den ſonderbaren Mann in einem neuen Lichte zeigten, ſchienen manche verborgene, gute Seiten zum Vorſchein zu bringen, welche ſonſt unter den Härten ſeiner kieſelharten Natur verhüllt blieben; und trotz ihrem wohlbegründeten Schmerz und der tiefen Schwermuth, welche ſie verzehrte, fühlte doch Lucie eine dankbare Rührung über eine Güte, welche doppelt zu ſchätzen war an einem Manne, der, obwohl feingebildet und artig, keineswegs ein Freund der kleinen, den Frauen ſo ſchmeichelhaften Aufmerkſamkeiten war, die, ſo erwünſcht ſie ihnen ſind, doch oft dem, der ſie erweist, ihre Mißachtung zuziehen. Brandon hatte Vieles an ſich, das unvermerkt für ihn einnahm. Bei einer erfahrenern Perſon als Lucie wäre dieſes unwillkührliche Sichangezogenfühlen wohl leicht mit einigem Verdacht vereinbar und wohl ſchwerlich von Hochachtung gegen ihn begleitet geweſen; und doch war für Alle, die ihn kannten, ſelbſt für den ſcharfſichtigen und ſelbſtſüchtigen Manöverer, dieſe Anziehung vorhanden; ohne Grundſätze, verſchmitzt, heuchleriſch, ſogar niederträchtig, wenn ſein Zweck es erheiſchte — mit geheimem Hohne die Thoren verlachend, mit denen er ſein Spiel trieb; kein Geſetz anerkennend als das des Eigennutzes und Ehrgeizes

— ſo war dieſer Mann, der die Menſchen nur wie Maſchinen, und Meinungen nur als Leitern, um in die Höhe zu ſteigen, anſah; und doch ward manchmal ein Ton mächtiger Empfindung einem Herzen entlockt, das im ſelben Augenblick vielleicht ein ganzes Volk dem erbärmlichſten perſönlichen Vortheil opferte; und bei Lucien ging oft die Redſeligkeit oder die Ironie ſeiner Unterhaltung in eine tiefe Melancholie oder eine halberſtickte edle Fühlbarkeit über, welche mit ihrem Gemüthszuſtand übereinſtimmten und ihre Zärtlichkeit für ihn mächtig erhob. Dieſe Eigenthümlichkeiten in ſeiner Unterhaltung machten, daß Lucie ihm gerne zuhörte und allmälig ſich gewöhnte, mit einer trüben Freude der Stunde entgegenzuſehen, wo er nach den Geſchäften des Tags ſich bei ihr zu erholen pflegte.

„Sie ſehen dieſen Abend unwohl aus, Oheim!“ ſagte ſie, als er einmal beim Eintreten in das Zimmer erſchöpfter als gewöhnlich ausſah; ſie ſtand auf, beugte ſich zärtlich über ihn und küßte ihm die Stirne.

„Ja,“ ſagte Brandon, durch die Liebkoſung nicht erheitert, ja ſie nicht einmal beachtend, „unſere Lebensbahn geht bald ins dürre gelbe Laub hinein, und wenn Macbeth beklagte, daß er nicht ſchauen ſollte, was der Schmuck des hohen Alters ſey, ſo war er aberwitzig geworden und beklagte etwas ganz Werthloſes.“

„Aber Oheim, Ehre, Treue, Gehorſam, Schaaren von Freunden, das verlohnte ſich doch, darum zu ſeufzen.“

„Pah! nicht einen Seufzer werth! die thörichten Wünſche, womit wir uns in der Jugend tragen, haben etwas Edles und gewiſſermaßen Weſenhaftes an ſich; aber die des Alters ſind bloſe Schatten und dazu noch Schatten von Pygmeen. Was iſt denn überhaupt Ehre? Was iſt ein guter Name unter den Menſchen? nur eine Art von heidniſchem Götzen, aufgeſtellt, um von der einen Schaar Narren angebetet und von der andern verachtet zu werden. Bemerkſt Du nicht, Lucie, daß die Männer, die Du von der Partei am meiſten rühmen hörſt, mit der Du heute zuſammenkommſt, am meiſten von der verunglimpft werden, die Du morgen ſprichſt? Oeffentliche

Charaktere werden nur von ihrer Partei gerühmt, und ihre Partei, meine liebe Lucie, ſind ſo niederträchtige Schoos-hunde, daß es Einem die Galle erregt, ſobald man nur daran denkt, wie man ſich erniedrigt, wenn man ihnen dient. So ein guter Name iſt nur das Lob einer Sekte, und die Mit-glieder dieſer Sekte ſind nichts als wunderbar brauchbare Schelme."

„Aber die Nachwelt läßt denjenigen, welche wirklich Ruhm verdienen, Gerechtigkeit widerfahren."

„Nachwelt! Meinſt Du, daß ein Mann, der weiß, was das Leben iſt, um die Pfennig-Pfeifchen großer Kinder nach ſeinem Tod ſich kümmert? Nachwelt, Lucie — nein! Die Nachwelt iſt nur die beſtändige Wiederholung von Schurken und Narren; und wäre es auch wünſchenswerth von ihr die Gerechtigkeit gehandhabt zu ſehen: ſie könnte ſie nicht aus-üben. Iſt die Welt darüber einig, ob Karl Stuart ein Lüg-ner oder ein Märtyrer war? Wie viele Jahrhunderte lang hat man den Nero für ein Ungeheuer gehalten! Jetzt fragt ein Schriftſteller mit einer Zuverſicht, als löste er ein Pro-blem auf, welcher ächte Geſchichtſchreiber denn daran zwei-feln könne, daß Nero ein Ideal geweſen! die Patriarchen der Schrift ſind von neuen Philoſophen für eine Reihe aſtrono-miſcher Hieroglyphen erklärt worden, und mit größerem Schein der Wahrheit hat man behauptet, der Patriote Tell habe gar nicht gelebt. Nachwelt! Das Wort hat ſchon Menſchen genug getäuſcht; ſo daß ich die Zahl nicht zu ver-größern brauche. Ich, der ich die Lebenden verachte, kann ſchwerlich den Ungebornen huldigen. Lucie, glaube mir, Niemand kann im politiſchen Leben viel mit den Leuten ver-kehren, ohne nachgerade Alles zu verachten, was er früher angebetet. Das Alter läßt uns nun ein Gefühl übrig — Geringſchätzung!"

„Hat man Sie denn verläumdet," ſagte Lucie, auf eine Zeitung, das Organ der Brandon entgegenſtehenden Partei hindeutend, „hat man Sie denn verläumdet, wenn man Sie hier ehrgeizig nennt? Wenn man Sie ſelbſtſüchtig und hab-ſüchtig nennt, ſo thut man Ihnen, das weiß ich, Unrecht;

aber ich gestehe Ihnen, daß ich selbst Sie für ehrgeizig hielt; aber kann denn derjenige, der die Menschen verachtet, ihre gute Meinung sich wünschen?"

„Ihre gute Meinung!" wiederholte Brandon spottend. „Verlangen wir das Lob der Esel, die wir reiten? — Nein!" fuhr er nach einer Pause fort, „die Macht, nicht die Ehre — die Hoffnung sich sowohl bei der äußern Welt, als bei sich selbst im Innern der Seele in Achtung zu setzen: diese Hoffnung treibt mich zu arbeiten, da ich ruhen könnte und wird mich treiben bis an mein Grab. — Lucie!" fuhr Brandon, die Augen auf seine Nichte heftend, fort, „hast Du keinen Ehrgeiz? Haben Gewalt, Prunk und Ehrenstellen für Dein Gemüth keinen Reiz?"

„Gar keinen!" sagte Lucie ruhig und einfach.

„In der That! — Es gab Zeiten, wo ich mein Blut in Deinen Adern zu erkennen glaubte, Du stammst aus einem ehmals edeln aber verfallenen Geschlecht. Hast Du einige Empfänglichkeit für die Schwachheit des Ahnenstolzes?"

„Sie sagen," antwortete Lucie, „wir sollen uns nicht um die bekümmern, welche nach uns leben, viel weniger dünkt mich, sollen wir uns um die kümmern, welche Jahrhunderte vor uns gelebt haben."

„Gut geantwortet!" sagte Brandon lächelnd. „Ich will Dir irgend einmal erzählen, welche Gewalt diese von Dir verachtete Schwäche über mich ausübte, als ich schon weit älter war als Du. Du bist frühe weise — in manchen Punkten; benütze meine Erfahrung und werde es in allen!"

„Das heißt, ich soll alle Menschen und alle Dinge verachten?" sagte Lucie ebenfalls lächelnd.

„Nun, Du brauchst nicht meinen Glauben anzunehmen; Du kannst nach Deinem eigenen weise seyn; aber liebste Lucie, glaube Einem, der Dich rein und uneigennützig liebt, und der auf der Goldwage alle Vortheile abgewogen, die noch auf einer Erde aufzulesen sind, wo, wie ich in der That überzeugt bin, der Herbstertrag schon eingesammelt ward, ehe wir sie betraten: glaube mir Lucie! — und halte nie die Liebe, diesen Mädchentraum, für so werthvoll als Stand und

Macht; bedenke Dich wohl, eh' Du jener Dich hingibſt; nach dieſen greife im Augenblick, wo ſie ſich Dir darbieten. Liebe legt Dich zu den Füßen eines Andern, und dieſer Andere iſt ein Tyrann; aber hoher Stand legt Andere Dir zu Füßen, und all' dieſe Dir Huldigenden ſind Deine Sklaven!"

Lucie rückte mit ihrem Stuhl, ſo daß ihre jetzige Stellung ihr Angeſicht nicht ſehen ließ und antwortete nicht. Brandon fuhr in verändertem Tone fort:

„Sollteſt Du es glauben, Lucie, daß ich einmal Thor genug war, mir einzubilden, die Liebe ſey ein Himmelsgut und des lebhafteſten Strebens werth? Ich gab meine Hoffnungen, meine Ausſichten auf Reichthum und Ehre, auf Alles, was ſeit meinen Knabenjahren mein Herz entzündet hatte, auf. Ich erkor mir Armuth, Namenloſigkeit, Niedrigkeit; aber darneben erkor ich mir die Liebe. Was war mein Lohn? Lucie Brandon! ich ward betrogen — betrogen!" Brandon ſchwieg, und Lucie ergriff zärtlich ſeine Hand, aber brach ihr Schweigen nicht; Brandon fuhr fort:

„Ja, ich ward betrogen! aber ich meinerſeits hatte auch eine Genugthuung und eine angemeſſene Genugthuung — denn es war nicht die Rache des Haſſes, ſondern (hier lachte der Redende ſardoniſch) die der Verachtung. Genug davon, Lucie! Was ich Dir zu ſagen wünſchte iſt dies — ältere Männer und Frauen wiſſen mehr, was eigentlich an den Dingen iſt, als jüngere Leute ſich einbilden. Liebe iſt nur ein Spielzeug und kein Menſch tauſchte ſie je ohne Reue gegen einen wirklichen Vortheil ein. Glaube dies, und wenn je hoher Stand unter dieſen hübſchen Fuß ſich ſchmiegt, ſo ſchleudere doch ja dieſen Schemel nicht weg!"

Nach dieſen Worten zündete Brandon mit einem feinen Lachen ſeine Nachtkerze an und verließ für heute das Zimmer.

Sobald der Rechtsgelehrte ſein Zimmer erreicht hatte, ſchrieb er folgenden Brief an Lord Mauleverer nieder:

„Warum, lieber Mauleverer, kommen Sie nicht in die Stadt? Ich bedarf Ihrer. Ihre Partei bedarf Ihrer, viel-

leicht der König bedarf Ihrer; und fürwahr, wenn es Ihnen mit meiner Nichte ein Ernſt iſt, ſollte Sie die Sorge um Ihre eigene Liebesbewerbung treiben, hieher zu kommen. Ich habe für Sie den Weg gebahnt, und ich denke, bei einiger Gewandtheit dürfen Sie auf einen raſchen Erfolg rechnen; aber Lucie iſt ein ſonderbares Mädchen — und überhaupt thäten Sie vielleicht am beſten, obgleich Sie an Ort und Stelle ſeyn ſollten, die Sache ſo viel als möglich mir zu überlaſſen. Ich kenne die menſchliche Natur, Mauleverer, und dieſe Kenntniß iſt der Hebel, durch den ich meinen Triumph bewirken will. Den jungen Liebhaber betreffend, ſo weiß ich nicht recht gewiß, ob es nicht zu unſerem Vortheil ausſchlagen wird, daß Lucie in dieſem Punkt den Schmerz einer getäuſchten Hoffnung erfahren hatte; denn wenn ein Weib einmal geliebt hat und ihre Liebe ganz hoffnungslos iſt, ſo ſchlägt ſie ſich alle überſchwenglichen Ideen von andern Liebhabern ganz aus dem Sinn, dann begnügt ſie ſich mit einem Gatten, den ſie achtet! Die herrliche Phraſe! Aber Sie, Mauleverer, verlangen: Lucie ſoll Sie lieben! Und das wird ſie auch — wenn Sie ſie nur erſt geheirathet haben. Lucie wird Sie lieben, theils wegen der Vortheile, die ſie Ihnen verdankt, theils in Folge des vertraulichen Zuſammenlebens. Ich meines Theils ſchlage den Einfluß der Häuslichkeit ſo hoch an, daß ich glaube: ein Weib iſt immer zur Zärtlichkeit gegen einen Mann geneigt, den ſie einmal in der Nachtmütze geſehen hat. Indeß Sie ſollten in die Stadt kommen; die friſche Trauer um den Tod meines armen Bruders geſtattet uns Niemand zu ſehen — das Feld iſt rein von Nebenbuhlern; der Schmerz hat meiner Nichte Herz geſänftigt — mit Einem Wort, Sie könnten ſich keine beſſere Gelegenheit wünſchen. Kommen Sie!“

„Beiläufig! Sie ſagen, einer der Gründe, warum Sie von Kapitän Clifford ſo ſchlimm dachten, ſey der Eindruck, den Ihnen die Geſtalt Eines ſeiner Kameraden machte, in der Sie eine Aehnlichkeit mit Einem der Kerls zu erkennen glaubten, von welchen Sie vor einigen Monaten ausgeplündert wurden. Ich höre, daß eben jetzt die Polizei in

lebhafter Verfolgung von drei sehr berüchtigten Räubern begriffen ist; es würde mich durchaus nicht Wunder nehmen, wenn man in diesem Clifford das Haupt der Bande, d. h. den bekannten Lovett, entdeckte. Ich höre, besagter Anführer sey ein gescheidter und hübscher Bursche, von vornehmanständigem Wesen, und seine gewöhnlichen Gefährten sind zwei Männer gerade von solchem Gelichter wie die zwei Ehrenmänner, welche Sie mir so ergötzlich beschrieben. Dies erfuhr ich gestern von Nabbem, dem Polizeibeamten, um dessen Bekanntschaft ich mich einmal bei einem Verhör bewarb; und in meinem Groll gegen Ihren Nebenbuhler ließ ich etwas von meinem Verdacht fallen, es sey nicht unmöglich, daß er, der Kapitän Clifford, sich als dieser Rinaldo Rinaldini der Landstraße ausweise. Nabbem faßte sogleich meinen Fingerzeig; und so darf ich, falls die Vermuthung sich bestätigt, meinem Gewissen sowohl als meiner Freundschaft mit dem Gedanken schmeicheln, das meinige dazu beigetragen zu haben, um den Adonis meiner Nichte an den Galgen zu bringen. Mag sich nun meine Vermuthung bestätigen oder nicht: Nabbem sagt, er sey dieses Lovetts gewiß; denn Einer von der Bande hat versprochen, ihn zu verrathen. Zum Henker mit diesen hochfahrenden Hunden! Ich meinte, der Verrath beschränke sich nur auf die Politik; und dieser Gedanke bringt mich auf Staatsangelegenheiten zu sprechen — wo alle Leute mit der erbaulichsten Schnelligkeit die Rollen wechseln." — —

* * *

Sir William Brandon's Brief traf Mauleverer in einer für Lucie und London sehr günstigen Stimmung. Unser würdiger Peer war durch Luciens plötzliche Abreise von Bath in sehr verdrießliche Laune versetzt worden; und während er noch im Zweifel war, ob er ihr folgen sollte oder nicht, brachten ihm die Zeitungen die Nachricht von des Squiren Tode. Mauleverer, dem jetzt die Unmöglichkeit einleuchtete, seine Bewerbung sofort zu beschleunigen, suchte als ächter Philosoph mit der Hinausschiebung seiner Hoffnung sich aus-

zuſöhnen. Nicht leicht war Jemand für den Troſt empfänglicher als Lord Mauleverer. Er fand eine angenehme Dame, deren Geſicht weniger von der Zeit gelitten hatte als ihr Ruf, welcher er die Sorge anvertraute, ſeine müßigen Augenblicke vor Langeweile zu bewahren; und dieſe entſprach dem in ſie geſetzten Vertrauen zur großen Zufriedenheit des Lord Mauleverer etwa vierzehn Tage lang, ſo daß er natürlicherweiſe ſeine Liebe gegen Lucie, wegen der Trennung und neuer Bande, allmälig ſchwinden fühlte; aber gerade als der Triumph der Zeit über die Leidenſchaft entſcheidend werden wollte, verließ die Dame Bath in Geſellſchaft eines ſchlanken Geleitsmannes und erhielt Mauleverer Brandon's Brief. Dieſe beiden Umſtände erweckten in unſerem trefflichen Liebhaber wieder das Bewußtſeyn von ſeiner Treuepflicht; und da jetzt Bath keinen beſondern Reiz mehr hatte, um der Glut ſeiner Zärtlichkeit die Wage zu halten, ſo ließ Mauleverer ſeinen Wagen anſpannen, und reiste, nur von ſeinem Kammerdiener begleitet, nach London ab.

Nichts vielleicht konnte ein treffenderes Bild eines Ariſtokraten liefern, als der Anblick des ſchmalen, vornehm verdrießlichen Angeſichts Lord Mauleverers, hinter dem verſchloſſenen Fenſter ſeines üppigen Reiſewagens hervorlugend! Der übrige Mann war ſorgfältig in Pelze gewickelt, ein halb Dutzend Novellen waren auf dem Sitz ausgebreitet und ein magerer franzöſiſcher Hund, der ausnehmend ſeinem Herrn glich, ſchnüffelte umſonſt nach der friſchen Luft, die nach Mauleverers Vorſtellung mit allen Arten von Aſthma und Catarrh bevölkert war. Ein treffendes Bild eines Ariſtokraten war es — aus folgenden Gründen, weil es den Eindruck der Faulheit, der Unbehaglichkeit, der Ueppigkeit, des Stolzes und des Lächerlichen machte. Mauleverer ſtieg in Salisbury aus, um ſeine Glieder zu dehnen und ſich mit einem Kalbsrippchen zu letzen. Unſer Edelmann war auf den Landſtraßen wohlbekannt, und da Niemand leutſeliger ſeyn konnte als er, ſo war er auch ſehr beliebt. Der dienſtwillige Wirth ſtolperte ins Zimmer, um ſelbſt Seiner Lordſchaft aufzuwarten und alle Neuigkeiten des Orts ihm zu erzählen.

„Nun, Herr Cheerly!“ * ſagte Mauleverer, einen durchdringenden Blick auf ſein Rippchen heftend, „die ſchlechten Zeiten haben, wie ich ſehe, Euren Koch noch nicht zu Grund gerichtet.“

„In der That, mein Lord, Euer Lordſchaft iſt ſehr gütig und die Zeiten, in der That, ſind ſehr ſchlecht — ſehr ſchlecht in der That. Iſt auch genug friſcher blutiger Saft daran? Vielleicht will Euer Lordſchaft die eingemachten Zwiebeln verſuchen?“

„Die — was? Zwiebeln? — ah — nichts kann beſſer ſeyn; aber ich rühre nie ſolche an. Ei, ſind die Straßen gut?“

„Euer Lordſchaft hat ſie hoffentlich bis Salisbury gut gefunden?“

„Ha, ich glaube ſo. O, gewiß, vortrefflich bis Salisbury. Aber wie ſind ſie nach London? Wir haben naſſes Wetter gehabt in neueſter Zeit mein' ich!“

„Nein, mein Lord! Hier war das Wetter ſo trocken wie ein Bein.“

„Oder eine Cotelette!“ murmelte Mauleverer; und der Wirth fuhr fort:

„Die Straßen an und für ſich ſelbſt, mein Lord, was die Straßen ſelbſt betrifft, die ſind prächtig gut, mein Lord! aber ich könnte nicht ſagen, daß eben gar nichts daran zu beſſern wäre!“

„Gar nicht unwahrſcheinlich! Ihr meint die Herbergen und die Chauſſeegelder?“ verſetzte Mauleverer.]

„Euer Lordſchaft belieben zu ſcherzen; — nein, ich meinte etwas Schlimmeres als dies.“

„Was? die Köche?“

„Nein, mein Lord, die Landſtraßen-Ritter!“

„Die Landſtraßen-Ritter! in der That!“ ſagte Mauleverer beſorgt, denn er hatte ein Käſtchen mit Diamanten bei ſich, die in damaliger Zeit bei großen Gelegenheiten oft in Geſtalt von Knöpfen, Schnallen u. ſ. w. die Kleidung vornehmer Herren ſchmückten; auch hatte er eine ziemlich beträcht-

* Deutſch etwa Fröhlich.

liche Summe baares Geld bei ſich, ein Fall, der ſeit neuerer Zeit ſelten bei ihm eintrat. — „Beiläufig geſagt, die Schufte plünderten mich ſchon einmal auf eben dieſer Straße. Meine Piſtolen ſollen diesmal geladen ſeyn. Herr Cheerly, es iſt wohl das Beſte, Ihr beſtellt die Pferde und ich ſuche noch dem Einbruch der Nacht vorzukommen!“

„Ganz gewiß, mein Lord, ganz gewiß. Jakob, ſogleich die Pferde. Euer Lordſchaft befehlen noch eine Cotelette?“

„Keinen Biſſen mehr!“

„Ein Törtchen?“

„Einen Teuf — um Alles in der Welt nicht!“

„Bring den Käſe, John!“

„Sehr verbunden, Herr Cheerly, aber ich habe geſpeist; und wenn ich Eurem guten Eſſen keine Gerechtigkeit widerfahren ließ, ſo dankt es Euch ſelbſt und den Landſtraßen-Rittern. Wo packen dieſe Ritter Einen an?“

„Je nun, mein Lord, die Nachbarſchaft von Reading iſt, glaub' ich, die ſchlimmſte Partie; aber ſie beunruhigen den ganzen Weg bis Salthill gar ſehr.“

„Verdammt! gerade die Stelle, wo die Schurken mich ſchon einmal plünderten! Ihr habt Recht, ſie beunruhigend zu nennen! Was Henkers ſäubert denn die Polizei das Land nicht von einer ſo beweglichen Art von Ruheſtörern?“

„Wahrhaftig, mein Lord, ich weiß nicht; aber ſie ſagen, der Hauptmann Lovett, der berüchtigte Räuber, ſey einer von der Rotte, und den kann Niemand fangen, fürcht' ich!“

„Wahrſcheinlich, weil der Hund geſcheidt genug iſt, eben ſo gut zu beſtechen als zu rumoren. Wie ſtark ſind gewöhnlich dieſe Schurken?“

„Nun, mein Lord, manchmal einer, manchmal zwei, aber ſelten mehr als drei.“

Mauleverer richtete ſich auf. „Meine koſtbaren Diamanten und meine hübſche runde Börſe!“ dachte er, „daß ich Euch doch noch rette!“

„Seyd Ihr ſchon lange mit den Kerlen geplagt?“ fragte er nach einer Pauſe, als er ſeine Rechnung bezahlte.

„Nun, mein Lord, ich kann ja und nein ſagen; ich bilde

mir ein, ſie haben eine Art von Niederlage in der Nähe von Reading: denn manchmal ſind ſie ganz in der Nähe ganz unerträglich, und manchmal verhalten ſie ſich Monate lang ganz ruhig. Zum Beiſpiel, mein Lord, einige Zeit her wähnten wir ſie ganz verſchwunden, aber in neueſter Zeit haben ſie regelmäßig Jeden angehalten, obgleich ſie, wie ich höre, bis jetzt keine große Beute gewonnen haben."

Hier meldete der Aufwärter, daß die Pferde bereit ſeyen, und Mauleverer ſtieg langſam ein, unter den Bücklingen und dem Lächeln der von ihm bezauberten Geiſter des Wirthshauſes.

So lange es noch Tag war, dachte Mauleverer, ein von Natur fröhlicher und furchtloſer Mann, nicht mehr an die Landſtraßenritter, denn dieſe Art von Gefahr war damals ſo alltäglich, daß man es beinahe als ſchimpflich anſah, durch die Furcht davor ſich unterwegs aufhalten zu laſſen. Die Reiſenden entſchloſſen ſich ſelten dazu, Zeit zu verlieren, um ihr Geld zu retten; und lieber führten ſie ein kühnes Herz und ein Paar Piſtolen mit ſich, als daß ſie jedesmal die Nacht unterwegs im Gaſthof geſchlafen hätten. Mauleverer, ein zieulicher preux Chevalier, gehörte gerade zu dieſer Art von Reiſenden, und eine Nacht in einer Herberge, wenn dies immer zu vermeiden ſtand, war ihm, wie den meiſten reichen Engländern, eine verhaßte Qual, welcher er auf alle Weiſe zu entgehen ſuchte. Es kam daher unſerm treffſichen Edelmann, trotz ſeiner gemachten Erfahrung, nicht von weitem in den Sinn, daß er ſeine Diamanten und ſeine Börſe vor jeder Gefahr ſichern könne, wenn er ſich entſchließe, dieſelben ſammt ſeiner eigenen Perſon an einem kommlichen, gaſtlichen Orte unter Dach zu bringen, und in der That, erſt als er bei der nächſten Station bei Reading angekommen war und die Dämmerung recht einbrach, beunruhigte ihn die Sache ernſtlich. Aber während die Pferde eingeſpannt wurden, forderte er die Poſtknechte vor ſich, und nachdem er ihre Mienen mit dem Auge eines Mannes betrachtet, der gewohnt iſt, in den Geſichtern zu leſen, hielt er folgenden beredten Vortrag an ſie:

„Gute Freunde! man hat mir geſagt, daß man zwiſchen

dieſer Stadt und Salthill Gefahr läuft, ausgeplündert zu werden. Nun will ich Euch zu erkennen geben, wie ich es beinahe für eine Unmöglichkeit halte, daß vier wohlgelenkte Pferde von weniger als vier Mann angehalten werden ſollten. Einer ſolchen Anzahl werde ich wahrſcheinlich weichen; ſind es aber weniger, ſo bekommen ſie zuverläßig nichts als Kugeln von mir. Ihr verſteht mich?"

Die Poſtknechte grinsten, langten an ihre Hüte, und Mauleverer fuhr langſam fort:

„Wenn alſo — merkt auf! — einer, zwei oder drei Männer Eure Pferde anhalten, und ich ſehe, daß die Anwendung Eurer Peitſchen und Sporen nicht hinreicht, die Thiere von den ſie feſthaltenden Räubern loszumachen, ſo hab' ich im Sinne, mit dieſen Piſtolen — Ihr ſeht ſie — auf die Herren zu ſchießen, welche Euch in den Weg treten; aber da, obwohl ich ſonſt ein ſicherer Schütze bin, mein Auge im Dunkel ein wenig ſchwimmt, ſo halte ich es für wohl möglich, gute Freunde, Euch ſtatt der Räuber zu erſchießen, denn ſeht, die Spitzbuben werden ſich ſo nah an Euch machen, daß Ihr in größter Erwartung ſchwebt, wenn Ihr ſie nicht etwa mit dem dicken Ende Eurer Peitſchen niederſtreckt. Ich erwähne dies nur, damit Ihr gefaßt ſeyd. Sollte ein ſolches Verſehen ſtattfinden, ſo dürft Ihr Euch vor der Hand kein graues Haar wachſen laſſen — denn ich werde für Eure Wittwen jede mögliche Sorge tragen; wo nicht, und erreichen wir glücklich Salthill, ſo bin ich entſchloſſen, meine Anerkennung Eures trefflichen Fahrens durch ein Geſchenk von zehn Guineen an Jeden an den Tag zu legen. Freunde, ich bin fertig mit Euch. Ich gebe Euch, als brittiſcher Edelmann, mein Wort, daß es mit allem Geſagten völliger Ernſt iſt. Thut mir den Gefallen und ſitzt auf!"

Dann rief Mauleverer ſeinen Leibdiener, der vorne auf dem Kutſchbock ſaß (die hinten angebrachten Sitze waren damals noch nicht im Gebrauch). „Smoothſou," ſagte er, „das letztemal, als wir auf eben dieſer Straße angegriffen wurden, benahmſt Du Dich heillos. Sieh zu, daß Du Dich diesmal beſſer hältſt, oder es geht ſchlimm für Dich.

Du haſt diesmal Piſtolen bei Dir, he? Wohl, das iſt recht! Und Du weißt gewiß, daß ſie geladen ſind? Sehr wohl! Nun alſo, wenn wir angehalten werden, ſo verliere keinen Augenblick Zeit. Spring herab und feure eine Piſtole auf den erſten Räuber ab, die andere ſpare für ein ſicheres Ziel. Der erſte Schuß iſt, um einzuſchüchtern, der zweite, zu tödten. Du verſtehſt mich! Meine Piſtolen ſind in vollkommenem Stand, hoff' ich! Gib mir den Ladſtock. So, ſo! Keine Streiche diesmal!"

„Sie würden eine Fliege tödten, mein Lord, vorausgeſetzt, Euer Lordſchaft feuerten ganz genau."

„Ich zweifle nicht daran," ſagte Mauleverer, „zünde die Laterne an und heiße die Poſtknechte zufahren."

Es war eine kalte und ziemlich helle Nacht. Die Dämmerung des Zwielichts ſchmolz unter den Strahlen des Mondes hin, der eben aufgegangen war, und der weißliche Reif ſchimmerte, in tauſend Diamanten gebrochen, beim Licht der Sterne von Gebüſch und Raſen. Die Pferde flogen ſtürmiſch dahin, der friſchen Luft entgegenſchnaubend, und ihre Hufen hallten luſtig auf dem harten Grund. Die raſche Bewegung des Wagens, die ſchneidende Kälte der Nacht, und die durch Beſorgniß und Ahnung der Gefahr verurſachte Aufregung — Alles vereinigte ſich, das träge Blut Lord Mauleverers in lebhafte und muntere Wallung zu verſetzen, wie ſie in der Jugend ſeinem Charakter nicht fremd, aber ganz und gar dem Weſen entgegengeſetzt war, das er durch ſeine Lebensweiſe in den reiferen Jahren angezogen hatte.

Er fühlte an ſeine Piſtolen, und ſeine Hand zitterte ein wenig als er dies that: im mindeſten nicht vor Furcht, ſondern vor Unruhe und lebhafter Aufregung, wie ſie bei Perſonen von angegriffenen Nerven in einer überraſchend neuen Lage gewöhnlich iſt.

„In dieſem Lande," ſagte er zu ſich ſelbſt, „bin ich in meinem ganzen Leben nur Einmal ausgeplündert worden. Damals war es zum Theil meine eigene Schuld, denn eh' ich nach meinen Piſtolen griff, hätte ich auch gewiß ſeyn ſollen, daß ſie geladen ſeyen. Heute Nacht ſoll mir ſicher

kein ähnlicher Unſchick zuſtoßen, und meine Piſtolen haben in ihren Läufen eine äußerſt ergreifende Beredſamkeit. Hm, wieder ein Meilenſtein. Dieſe Burſche fahren gut; aber wir kommen nun an eine Stelle, welche für die Herren Jünger Robin Hoods gar einladend iſt."

Es war in der That eine maleriſche Stelle, über welche der Wagen jetzt in reißender Eile dahinflog. Wenige Meilen von Maidenhead, auf der Straße von Henley, erinnern ſich ohne Zweifel unſere Leſer eines kleinen Strichs Waldgelände zu beiden Seiten des Weges. Zur Linken verliert ſich der grüne Anger unter Bäumen und Buſchwerk; und Einer, der in der Gegend wohl bewandert iſt, kann von dieſer Stelle aus durch eine Landſchaft, die ſo wenig angebaut iſt, als das grüne Sherwood es in früheren Zeiten war, in die Gebirgszüge von wüſten Haiden und tiefen Buchenwaldungen gelangen, die einen Theil von Oxfordſhire begränzen und ſo anmuthig gegen die übrige Phyſiognomie dieſer Grafſchaft abſtechen.

Zu der Zeit, wovon wir ſprechen, war die Gegend noch viel wilder als jetzt, und gerade da, wo die Straßen von Henley und Reading zuſammenlaufen, war ein Platz (damals mit dem beſchriebenen wüſten Anger in Verbindung ſtehend), wie es vielleicht nur wenige von gleicher Tauglichkeit für die Zwecke ſolcher treuen Männer gibt, welche ſich den Geſetzen des urſprünglichen Naturſtandes wieder nähern. Gewiß iſt, daß an dieſer Stelle des Wegs Mauleverer ſorglicher als bisher zu ſeinem Fenſter herausſah, und es ſchien, ſeine zunehmende Vor- und Umſicht ſollte nicht unbelohnt bleiben.

Ungefähr in der Entfernung von hundert Schritten, links, waren drei ſchwarze Geſtalten in dem Schatten eben nur ſichtbar; noch ein Augenblick, und die mehr hervortretenden Geſtalten wurden zu drei wohlberittenen Männern, die in ſcharfem Trott heranritten.

„Nur drei!" dachte Mauleverer, „das iſt gut!" und mit einer Piſtole in jeder Hand ſich zu dem vordern Fenſter hinausbeugend, ſchrie er den Poſtknechten mit entſchloſſenem

Tone zu: „Fahrt zu und bedenkt, was ich Euch gesagt habe. — Bedenke Du es auch!“ setzte er, zu seinem Diener sich wendend, hinzu. Die Postknechte sahen sich kaum um, aber ihre Sporen waren in den Weichen der Pferde begraben, und die Thiere flogen dahin wie der Blitz.

Die drei Unbekannten machten Halt, als wollten sie sich besprechen; ihr Entschluß war bald gefaßt. Zwei schwenkten sich um ihren dritten Begleiter herum und langten in vollem Galopp bei dem Wagen an. Mauleverer hatte seine Pistole schon durch das Fenster vorne angelegt, als er zu seinem Erstaunen und seinen klugen Ermahnungen an seine Fuhrmänner ganz zum Trotz, die beiden Postknechte, einen nach dem andern, mit einer Schnelligkeit von ihren Pferden zu Boden geschlagen sah, daß ihm kaum die Zeit zu einem Ausruf blieb; und eh er wieder seiner Ueberraschung Meister geworden, hatten die scheugemachten Pferde (und dies hatten die Landstraßenritter klug zu benützen verstanden) den Wagen ganz in ein Dickicht zur rechten Seite des Wegs hineingerissen und umgeworfen. Mittlerweile war Smoothson von seinem Vordersitz herabgesprungen, hatte auf den dritten Räuber, der sich ihm drohend näherte, seine Pistole, obwohl erfolglos abgefeuert und Zeit gewonnen, die Wagenthüre zu öffnen und seinen Herrn zu befreien.

Sobald Mauleverer festen Grund und Boden unter den Füßen fühlte, entschloß er sich, muthig zur Offensive überzugehen. Er und Smoothson stellten sich Mann an Mann vor dem verunglückten Fuhrwerk auf und boten dem Feind einen ziemlich imponirenden Anblick dar. Die zwei Räuber, welche so rasch mit den Postknechten fertig geworden waren, gingen mit nicht weniger Entschlossenheit bei den Pferden zu Werke. Einer von ihnen stieg ab, zerschnitt die Stränge, und ließ die stampfenden Thiere gehen, wohin sie mochten. Dieses Beginnen ging ihm jedoch nicht ungestraft hin; eine Kugel von Mauleverers Pistole schlug dem Ritter von der Landstraße durch den Hut, und so wenig fehlte zum vollen Treffen, daß sie durch die Locken des bestürzten Helden mit einem Zischen fuhr, das sein Herz in Schrecken setzte, —

eben so sehr aus Sorge für seinen Kopf, als aus Angst um sein Haar. Der Schreck machte ihn einen Augenblick taumeln, und ein zweiter Schuß von Mauleverers Hand hätte wahrscheinlich seiner irdischen Laufbahn ihr Ende gesteckt, wäre nicht der dritte Räuber, der bisher beinah unthätig geblieben war, von seinem Pferd gesprungen, das, auf Wort und Wink abgerichtet, ganz still stand; mit kühnem Schritt und aufgehobener Pistole ging er auf Mauleverer und seinen Bedienten los, und rief ihnen mit entschlossener Stimme zu: „Ihr Herren, es ist umsonst, zu kämpfen; wir sind gut bewaffnet und entschlossen, unser Vorhaben auszuführen; Euer Leben soll ungefährdet seyn, wenn Ihr die Waffen niederlegt, und auch derjenige Theil Eurer Habe, den zu behalten vorzugsweise Euer Wunsch ist. Aber wenn Ihr Widerstand leistet, kann ich Euch nicht für Euer Leben stehen!“

Mauleverer hatte diese Anrede geduldig angehört, um mehr Zeit zum Zielen zu gewinnen; seine Antwort war eine Kugel, welche den Redenden auf der Seite streifte und die Haut ritzte, ohne ihn gefährlicher zu verwunden. Einen Fluch über seinen Fehlschuß murmelnd, und nun sein Blut einmal in Wallung war, zum Aeußersten entschlossen, trat Mauleverer einen Schritt zurück, zog seinen Degen und setzte sich in die Stellung eines in der Handhabung dieser Waffe wohlgeübten Fechters.

Aber diese unvergleichliche Person war auf dem besten Wege, sich zu überzeugen, welches Glück in dem künftigen Leben demjenigen aufbehalten ist, der keine Mühe gespart hat, es sich in diesem recht wohl seyn zu lassen. Denn als die zwei ersten und thätigsten Räuber mit den Pferden fertig geworden waren, näherten sie sich jetzt Mauleverer, und der größere von ihnen, noch erbost über die Gefahr, die vor kurzem seinem Haar gedroht hatte, rief mit einer Stentorstimme:

„Bei Gott! Ihr alter Narr, wenn Ihr nicht Euren Bratspieß wegwerft, so seyd Ihr ein Kind des Todes!“

Der Redende begleitete seine Worte mit der That, indem er eine ungeheure Pistole anlegte; Mauleverer behauptete

seinen Platz, aber Smoothson zog sich zurück und stürzte, gegen das Wagenrad stolpernd, rücklings zu Boden; im nächsten Augenblick hatte sich der zweite Highwayman der Pistolen des Kammerdieners bemächtigt, und sich ruhig auf den Leib des Gefallenen setzend, belustigte er sich mit einer Besichtigung des Inhalts seiner Taschen. Mauleverer stand jetzt allein, und seine Hartnäckigkeit brachte den großen Räuber zu solcher Wuth, daß er die Hand schon am Drücker hatte, als der dritte Räuber, den Mauleverers Kugel auf der Seite gestreift hatte, sich zwischen die Beiden warf. „Halt, Ned!" sagte er, seines Kameraden Pistole zurückstoßend. „Und Sie, mein Lord, dem solcher Trotz das Leben hätte kosten können, lernen Sie, daß es Leute gibt, die edelmüthig rauben!" So sprechend, schleuderte der Räuber vermöge eines gewandten Streichs mit seiner Reitpeitsche Mauleverers Degen auf die Seite, der in einer Entfernung von zehn Schritten vor seinem Eigenthümer niederfiel.

„Jetzt nähert Euch," sagte der Sieger zu seinen Kameraden. „Plündert den Wagen und beeilt Euch nach Kräften!"

Der große Räuber säumte nicht, den Befehl zu vollziehen, und der kleinere, der die Durchsuchung von Smoothsons Taschen zu seiner Zufriedenheit beendigt hatte, zog jetzt aus seiner eigenen einen ziemlich dicken Strick; damit band er dem niedergeworfenen Kammerdiener die Hände und moralisirte, während er mit dem Seil um und um die Handgelenke des Liegenden zusammenschnürte, in seiner erbaulichen Weise, wie folgt:

„Bleibt ruhig liegen, Sir, bleibt ruhig! ich bitte Euch; alle weisen Männer sind Fatalisten, und es gibt kein kräftigeres Sprüchwort als jenes: Was man nicht ändern kann, nehme geduldig an! Bleibt ruhig, sag ich Euch! Ihr denkt vielleicht nicht von ferne daran, daß Ihr eine der edelsten Pflichten der Menschlichkeit erfüllt; ja, Sir, Ihr füllt die Taschen des Hülflosen, und durch meine jetzigen Maßregeln sichere ich Euch gegen eine Schwachheit des Fleisches, die leicht einer so preiswürdigen Handlung sich entgegenstellen und so die Trefflichkeit Eurer That gefährden könnte. Nun,

Sir, ſind Eure Hände feſt; bleibt ruhig liegen und denkt nach!“

Nach dieſen Worten ſchob der Moraliſt mit drei ſanften Nachhülfen ſeines Fußes den Herrn Smoothſon in den Graben und beeilte ſich, ſeinem langen Kameraden in ſeinem angenehmen Geſchäft Geſellſchaft zu leiſten.

Mittlerweile ſtanden Mauleverer und der dritte Räuber, der, ſeiner Rolle als Anführer treu, in würdevoller Unthätigkeit blieb, während ſeine Untergebenen ſich der Beute bemächtigten, welche er wenigſtens zu theilen, wo nicht allein an ſich zu reißen beabſichtigte, einander auf wenige Schritte, Stirn gegen Stirn, gegenüber.

Mauleverer hatte ſich jetzt überzeugt, daß alle Verſuche, ſeine Habe zu retten, vergeblich ſeyen, und hatte auch den Troſt, ſich ſagen zu können: er habe ſein Möglichſtes gethan, ſie zu vertheidigen; deßhalb wandten ſich ſeine Gedanken allein auf die Sorge für ſeine Perſon. Er drückte ſich ſeinen Pelzkragen um den Hals mit großer Kaltblütigkeit zurecht, zog ſeine Handſchuhe an, tätſchelte ſeinen erſchrockenen Pudel, der ſchauernd auf den Hüften ſaß, eine Pfote hinausſtreckte und heftig zitterte — und ſagte:

„Sir, Sie ſcheinen ein Mann von Bildung zu ſeyn, und es würde mir wahrlich äußerſt leid ſeyn, wenn ich ſo unglücklich geweſen wäre, Sie zu verwunden. Sie ſind nicht beſchädigt, hoffe ich. Bitte, wenn ich dieſe Frage an Sie richten darf, wie ſoll ich nun weiter kommen? mein Wagen liegt im Graben, und meine Pferde ſind wahrſcheinlich jetzt ſchon am Ende der Welt.“

„Was das betrifft,“ ſagte der Räuber, der ſein Angeſicht wie ſeine Kameraden nach dem gewöhnlichen Brauch der Landſtraßenritter jener Zeit mit einer dichten Maske bedeckt hatte, „ich glaube, Sie müſſen nach Maidenhead zu Fuß gehen — es iſt nicht weit und die Nacht iſt ſchön!“

„Eine ſehr unbedeutende Beſchwerde, in der That!“ ſagte Mauleverer ironiſch; aber ſein neuer Bekannter erwiederte darauf Nichts und ſchien überhaupt nicht verlangend, ſich mit Mauleverer weiter ins Geſpräch einzulaſſen.

Der Graf beobachtete nun einige Augenblicke das Verfahren der beiden andern Räuber, drehte ſich dann um und verharrte, eine Operumelodie ſummend, in würdevoller Gleichgültigkeit, bis die beiden mit der Plünderung des Wagens zu Ende waren, und dann ihr Geſchäft an Mauleverer ſelbſt fortſetzten.

Mit verzogenem Mund und gerunzelter Stirne ließ dieſe erhabene Perſon ſich nach dem Ausdruck des großen Räubers: ſauber machen. Uhr, Ringe, Börſe, Tabacksdoſe. — Alles ging fort. — Lange Zeit hatten die Spitzbuben keinen ſolchen Fang gemacht.

Sie waren kaum damit fertig, als die Poſtknechte, die jetzt anfingen ſich umzuſehen, zugleich ein Geſchrei erhoben und in einiger Entfernung ein ſchwerfällig ſich fortbewegender Wagen ſichtbar wurde. Mauleverer war es in der That um ſein Geld ſehr gefehlt, um nichts von den Diamanten zu ſagen; und ſobald er eine Hülfe in der Nähe ſah, blitzte eine neue Hoffnung in ihm auf. Sein Degen lag auf dem Boden; er ſprang darauf zu, ergriff ihn, ſtieß einen Hülferuf aus und ſtürzte ſich kühn auf den Räuber, der ihn entwaffnet hatte; aber dieſer, die Klinge mit ſeiner Peitſche parirend, eilte in den Sattel und wußte ſich, trotz Mauleverers Beſtrebungen, mit heiler Haut aufs Pferd zu ſchwingen.

Wir überlaſſen es unſerer Perle von einem Peer, ſeinen Weg nach Maidenhead zu ſuchen, in Geſellſchaft (noch außer dem Pudel) von einem Wagenfuhrmann, zwei Poſtknechten und des losgebundenen Smoothſon, welche alle vier mit ihren Beileidsbezeugungen ſein Herz tröſteten, und folgen am Faden unſerer Geſchichte den Spuren der drei Liebhaber vom fremden Eigenthum.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Räuber waren sehr vergnügt über ihre Beute. Sie sagten tausend Dinge, welche die Ruchlosigkeit ihrer Moral bezeugten.

Gil Blas.

Sie hielten an einem Ort, wo sie eine Höhle gemacht, geräumig genug, um sie und ihre Pferde aufzunehmen. Diese Höhle war in einem Dickicht von Gehölz und Buschwerk versteckt. Von diesem Schlupfwinkel pflegten sie ihre Streifzüge zu machen u. s. w.

Richard Turpins Schicksale.

Während der ersten Minuten ihrer Flucht fand kein Gespräch unter den Räubern Statt. Ihre Pferde flogen dahin wie der Wind, und die Gegend, durch welche sie ritten, legte ihrer Eile kein anderes Hinderniß, als gelegentlich ein Gehege oder einen kurzen Strich Dickicht von entlaubten Buchenwaldungen in den Weg. Die Sterne verliehen ein munteres Licht und die Geister von Zweien wenigstens unter ihnen waren ganz gestimmt, sich der heitern Erregung durch die rasche Bewegung und den freundlichen Himmel hinzugeben. Im dritten aber vereinigte sich vielleicht eine gewisse Vorahnung, daß das gegenwärtige Abenteuer nicht so fröhlich endigen würde, als es angefangen hatte, mit andern Ursachen des Trübsinnes zur Herabstimmung der lebhaften Freude, welche gewöhnlich eine glücklich ausgeführte Unternehmung begleitet.

Der Pfad, den die Räuber einschlugen, zog sich großen Waldungen entlang oder über weite Strecken wüsten Landes. Sie begegneten auf ihrem Wege keinem lebenden Wesen, außer hier und da einer einsamen Eule, deren graue Gestalt den Saum nackter Wälder umflatterte, oder gelegentlich einer Heerde Kaninchen, die ihre Spiele trieben und sich an ihrer nächtlichen Atzung auf den Feldern labten.

„Himmel!“ rief der große Räuber, dessen Incognito wir nicht länger beizubehalten brauchen und der, wie unsere Leser ohne Zweifel schon gemerkt haben, den Namen Pepper führte, „Himmel!“ rief er und blickte mit einer Art von Verzückung

zum Sternenhimmel hinauf, „was ist das für ein hübsches Leben! Manche Leute lieben die Jagd — zum Henker, was ist die Jagd gegen die Landstraße? Wenn es schon ein Spaß ist, einem garstigen Fuchs nachzujagen, wie viel mehr ist es einer, den hübschen, schmucken Wagen eines Edelmanns zu erjagen! Wenn es eine Freude ist einen Hasenpelz zu erbeuten, wie viel größer ist die Freude, eine Masse Geld zu gewinnen! Wenn es eine Lust ist, am hellen Tag über ein Hag zu setzen, so will ich mich drauf hängen lassen, es ist zehnmal größere Lust, bei Nacht darüber hinzuschweben — da ist eines! Schaut wie das Buschwerk an uns vorbeifliegt und die einfältige alte Dame Luna heruntanzt, als ob unser Anblick die gute Dame in gute Laune versetzte. Solche alte Jungfern sind immer froh, wenn sie so feiner, glänzender junger Bursche ansichtig werden."

„Ja!" rief der gebildetere, sentenzenreiche Augustus Tomlinson, durch den gelungenen Streich aus seiner sonstigen philosophischen Nüchternheit aufgeweckt, „kein Werk ist so lieblich als Nachtwerk, und die Hexen, welche von unsern Vorfahren verbrannt wurden, hatten gar Recht auf ihren Ofengabeln mit den Euken und Sternen auszureiten. Wir sind jetzt ihre Nachfolger, Ned! Wir sind die wahren Nachtvögel!"

„Nur," sagte Ned, „daß wir ein gut Theil klüger sind, als sie waren; denn sie trieben ihr Spiel, ohne um einen Deut reicher zu werden, und wir — aber Tomlinson, wo Teufels habt Ihr das rothe Maroquin-Kästchen hingethan?"

„Erfahrung macht nie die Narren klug!" sagte Tomlinson, „sonst müßtet Ihr wissen, ohne erst zu fragen, daß ich es in meine sicherste Rocktasche geschoben habe. Bei Gott! wie es schwer ist!"

„Ei!" rief Pepper, „ich könnte nicht sagen, daß ich es leichter wünschte! denkt nur, daß wir den Lord zweimal und noch dazu auf derselben Straße geplündert haben!"

„Ich meine, Lovett!" rief Tomlinson, „war es nicht unartig, daß wir unsern Freund von Bath so unglimpflich behandelt haben? Ein Glück für uns, daß wir so streng dar-

auf halten in Masken zu plündern. Er würde keine beſonders gute Meinung von ſeiner Geſellſchaft in Bath bekommen haben, wenn er unſer Geſicht geſehen hätte."

Lovett oder lieber Cliſford hatte bisher geſchwiegen. Jetzt kehrte er ſich langſam auf ſeinem Sattel um und ſagte: „der arme Teufel wäre beinah bei der Sache hinüber befördert worden. Der lange Ned hätte kurzen Prozeß mit ihm gemacht, wär' ich nicht ins Mittel getreten."

„Und warum thatet Ihr das?" fragte Ned.

„Weil ich keinen Mord auf mir haben mag; es iſt der Fluch unſeres edlen Gewerbes, daß es ſo leidenſchaftliche ausübende Jünger hat, wie Du biſt."

„Leidenſchaftlich," wiederholte Ned, „nun, ich bin ein wenig choleriſch, ich geſteh' es, aber das iſt kein ſo großer Fehler bei der Straßenräuberei, als es beim Häuſer-Einbruch ſeyn würde. Ich weiß nichts, das ſo viele Kaltblütigkeit und Beſonnenheit erforderte als die Säuberung eines Hauſes vom Giebel bis zum Grund — ruhig und artig, verſteht ſich!"

„Das iſt alſo vermuthlich auch der Grund," ſagte Auguſtus, „warum Ihr dieſe Laufbahn ganz verließet. Euer erſtes Abenteuer war ein Einbruch, ſo meine ich von Euch gehört zu haben. Ich geſtehe, es war ein gemeines Debutiren und Eurer nicht würdig."

„Nein! Harry Cook verführte mich! aber die Probe, die ich in jener Nacht ſah, verleidete mir das Schlöſſerauffſprengen; es bringt Einen in Berührung mit ſo niederträchtigen Geſellen; denkt nur, ein Krämer, ein Lumpentrödler war auch von der Partie."

„Pfui!" ſagte Tomlinſon mit gravitätiſchem Ekel.

„Ja, Ihr dürft darüber wohl den Mund verziehen; nie brach ich nachher wieder in ein Haus ein."

„Wer waren Eure andern Genoſſen?" fragte Auguſtus.

„Niemand als Harry Cook* und ein ſehr ſonderbares Weibsbild — —"

Hier wurde Neds Erzählung durch einen ſehr dunkeln

* Ein berüchtigter Highwayman.

Waldweg unterbrochen, der nur Einen Reiter auf Einmal durchließ. Einige Minuten verfolgten sie diesen düstern Pfad, bis er sie endlich an den Rand einer großen Schlucht führte, die mit Buschwerk überwachsen ungefähr in der Gestalt eines rohen Halbkreises sich ausdehnte. Hier stiegen die Räuber ab, und führten ihre dampfenden Pferde den Abhang hinunter. Der lange Ned, der erste im Zug, blieb vor einem Buschwerk stehen, so dicht, daß es den Durchgang zu verwehren schien, das aber, vor der kundigen Hand des Räubers zu beiden Seiten zurückweichend, den Anblick der Mündung einer Höhle darbot. Wenige Schritte durch den Gang dieser Vertiefung brachten sie an eine Thüre, die, selbst beim Fackellicht gesehen, in Farbe und Material den rohen Wänden zu beiden Seiten so ganz ähnlich erschien, daß sie ein argloses Auge ganz getäuscht haben würde, und die in der gewöhnlich darüber brütenden Finsterniß wohl Jahrhunderte lang hätte unentdeckt bleiben mögen. Der Druck auf eine geheime Feder öffnete die Thüre, und die Räuber befanden sich jetzt in dem sichern Bereiche der rothen Höhle. Es darf daran erinnert werden, daß unter den früheren Studien unseres musterhaften Helden die Denkwürdigkeiten Richard Turpins eine Hauptstelle eingenommen hatten, und ebenso, daß unter den mannigfaltigen Abenteuern dieses Ehrenmannes die jugendliche Einbildungskraft des lernbegierigen Knaben nichts so sehr ergriffen hatte, als die Beschreibung der Waldhöhle, worin der muntre Turpin sich selbst, seinen Freund, sein Pferd und

Die süße Heil'ge, die sein Lager theilte,"

oder, um gewöhnlicher zu reden, die ehrenwerthe Mrs. Turpin verborgen hielt. Wirklich hatte diese frühe Erinnerung einen so unauslöschlichen Eindruck auf die Seele unseres Helden gemacht, daß er, sobald er sich zum überlegenen Ansehen unter seinen Freunden aufgeschwungen hatte, diesen Traum seiner Kinderjahre in Vollzug setzte. Sein Scharfblick hatte dazu einen wunderbar tauglichen Ort auserkoren. In einer dünn bevölkerten Gegend, von Angern und Waldungen um-

geben und doch (wie Herr Robins ſich ausdrücken würde, wenn er bei einer Verſteigerung ihn anzubieten hätte) „nur eine bequeme Ritts-Länge“ von volkreichen und viel bereisten Straßen entfernt, vereinigte es alle Vortheile der Heimlichkeit mit der günſtigſten Gelegenheit zu Raubzügen. Sehr wenige von der Bande und nur diejenigen, welche bei der Anlegung beſchäftigt geweſen, wurden mit dem Geheimniß dieſer Höhle bekannt gemacht; und da unſre Abenteurer ſie nur ſelten und nur bei Gelegenheit dringender Noth oder ſichrer Zurückgezogenheit beſuchten, war ſie länger als zwei Jahre unentdeckt und ungeahnt geblieben.

Die Höhle, ſchon von der Natur vertieft, verdankte der Verſchönerung der Kunſt nur wenig; jedoch waren die rauhen Wände durch eine kunſtloſe aber bequeme Tapete von Flechtwerk bedeckt; vier oder funf Ruhepolſter, wie ſie die Räuber ſelbſt zu verfertigen im Stande waren, ſtanden um ein kleines aber helles Holzfeuer, das, weil kein Kamin da war, eine kleine Rauchmaſſe durch das Gemach verbreitete. Die Höhe der Höhle jedoch, neben der Alles ausgleichenden Gewohnheit, machte, daß dieſer Uebelſtand nicht allzuläſtig wurde; und vielleicht fanden ſogar die Inhaber, gleich den Bewohnern einer irländiſchen Hütte, eine gewiſſe Behaglichkeit in einem Umſtand, der mit ihren heimiſch-vertrauteſten Gedanken in ſo naher Verbindung ſtand. Ein Tiſch, aus einer grob gehobelten Diele beſtehend und von vier ungleichen Füßen getragen, deren Mißverhältniß durch Einſchiebung von Blöcken oder Keilen zwiſchen ihnen und dem Boden abgeholfen war, ſtand beim Feuer, das dies unzierliche Hausrathſtück erwärmte. In einer Ecke machte ein bedeckter Karren einen ſehr in die Augen fallenden Beſtandtheil der Einrichtung aus; ohne Zweifel war er ſehr nützlich zur Beiſchaffung von Beute und Lebensmitteln; neben den Rädern waren nachläßig ein paar Tiſchlerinſtrumente hingeworfen, ſo wie die mehr kriegeriſchen Werkzeuge: eine Muskete, eine Büchſe und zwei Säbel. In der andern Ecke war ein offenſtehender Schrank mit Reihen von Zinnplatten, Kannen u. ſ. w. Der Feuerſtätte gegenüber, die links vom Eingang war, war eine Ver-

tiefung zum Schlafgemach eingerichtet worden und gegenüber vom Eingang führten ein paar große, ſtarke, hölzerne Staffeln zu einer geräumigen, ungefähr acht Fuß über dem Boden erhabenen Höhle. Dies war der Eingang in die Ställe; und ſobald ihre Herren die Zügel der Pferde fahren ließen, ſchritten die gelehrigen Thiere, eins nach dem andern, langſam die Stufen hinan, wie vierfüßige Geſchöpfe, welche in der öffentlichen Anſtalt von Aſtley ihre Bildung empfangen haben, und verſchwanden in der Oeffnung.

Wenn man dieſe Stufen hinaufzog, wozu jedoch, wegen ihrer großen Plumpheit, die vereinigte Kraft zweier gewöhnlicher Männer erforderlich war, und was ſich nicht ſo raſch bewerkſtelligen ließ, als zu wünſchen geweſen wäre, ſo wurde der Raum oben zu einem ziemlich ſtarken, haltbaren Platz; denn die Wandung war ganz ſenkrecht und nur, wenn man die Hände auf dem Rand aufſetzte und ſo mit gymnaſtiſcher Gewandtheit ſich emporſchwang, konnte ein beherzter Angreifer die Höhe erreichen, und man kann ſich leicht denken, daß gleich rüſtige Vertheidiger ein ſolches Unternehmen wohl nicht ungeſtraft würden haben geſchehen laſſen.

Dieſe obere Höhle war offenbar mit einiger Sorgfalt eingerichtet, denn unſere Räuber widmeten ihren Pferden mehr Aufmerkſamkeit als ſich ſelbſt — gleichſam als den edleren Weſen unter beiden Gattungen. Die Ställe waren einigermaßen abgetheilt, die Streue von trockenem Farnkraut ſauber, die Tröge mit Hafer gefüllt und eine große Kufe war aus einem unfernen Teiche gefüllt worden. Ein Pferdegeſchirr zu einem Karren und einige alte Fuhrmannskittel hingen an Pflöcken an der Mauer; am äußerſten Ende dieſer ſonderbaren Ställe war eine feſt verrammelte Thüre, eben groß genug um einen Mann durchzulaſſen. Die Verbündeten hatten es zum ausdrücklichen Geſetz gemacht, nie in ihr Heimweſen durch dieſe Thüre zurückzukehren und ſich überhaupt derſelben nie zu bedienen, ausgenommen zum Behuf der Flucht, wenn je die Höhle angegriffen werden ſollte; in dieſem Falle ſollte, während ein Paar den Eingang der inneren Höhle vertheidigten, ein Dritter die verrammelte Thüre auf-

machen; und da sie gegen den dichtesten Theil des Waldes sich aufthat, durch den mit großer List ein labyrinthischer Weg gehauen worden war, den ein unwissender Verfolger nicht leicht aufspüren konnte, so hatten diese Vorsichtsmaßregeln der Straßenräuber ihnen so ziemlich die Hoffnung gesichert, sich dem Angriffe von Feinden durch die Flucht wenigstens für einige Zeit zu entziehen.

Dies war die innere Einrichtung der rothen Höhle; und man wird zugeben, daß wenigstens in der Wahl des Platzes sich ziemlicher Scharfblick zeigte, wenn auch die Verzierungen Mangel an Geschmack verrathen mochten.

Während die Pferde in der Dunkelheit hinauftrabten, machten sich unsere drei Helden, nachdem sie die Thüre verwahrt hatten, sofort ans Feuer. Und hier, o Leser, wurden sie begrüßt und bewillkommt von Einem — einem alten achtbaren Bekannten von Dir — welchen unter solchen Verhältnissen wieder zu treffen, Dich eben so sehr überraschen als schmerzen wird.

Wisse denn — doch zuerst wollen wir Dir die Beschäftigung und den Aufzug der erhabenen Person, von welcher wir sprechen, beschreiben. Ueber einen Rost, köstlich überdeckt mit fetten Lendenstücken, gebeugt, stand das Individuum; der rechte Arm war bis über den Ellbogen entblößt und seine rechte Hand hielt den bildlichen Dreizack, bei den Gastronomen unter dem Wort Gabel bekannt, fest. Sein perückenloses Haupt war mit einer kattunenen Nachtmütze geschmückt. Seines Oberkleides hatte er sich entledigt, und eine weißliche Schürze umwallte anmuthig seinen Unterleib. Seine Strümpfe waren nicht gebunden und gewährten zwischen Knie und Wade interessante Ansichten des rohen Fleisches. Ein Zeug-Schuh und Einer von Lederstoff umschloßen seine breiten Füße. Unternehmungsgeist oder vielleicht die edle Glut seines dermaligen Küchengewerbes verbreiteten eine noch rosigere Röthe über ein schon durch großartige Trankspendungen früh gefärbtes Antlitz und seine großen und runden Augenscheiben blitzten unter den Gardinen seiner blaßgelben Augenlieder den Ankömmlingen funkelnd entgegen.

Dies, o Leſer! war der Anblick und das Geſchäft des verehrungswürdigen Mannes, welchen zu bewundern wir Dich ſchon längſt eingeleitet haben, dies war — ach über die Wandelbarkeit des Irdiſchen! — war — nur ein neues Kapitel darf den Namen nennen.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Kaliban. Biſt du nicht vom Himmel geſchneit worden?

Der Sturm.

PETER MAC GRAWLER ! ! ! ! ! ! ! !

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Gott ſtehe dem König und Parlament bei
Und bringe ſolche Schurken zur baldigen Reu!

Loyale Lieder gegen das Rumpf-Parlament.

Verrath, ha! meine Wachen! meinen Säbel!

Byron.

Als der unehrerbietige Herr Pepper ſeine Hände in ſo weit erwärmt hatte, daß er ſie vom Feuer zurückziehen konnte, erhob er die rechte Hand und begrüßte in unziemlicher Spaßhaftigkeit die weiland Zierde des Aſtnäums mit einem ſchallenden Klatſch auf die Backe oder einen derartigen Theil ſeines Antlitzes.

„Ha, alter Knabe!“ ſagte er, „iſt das die Art, wie Ihr für uns haushaltet? Ein Feuer, nicht ſo groß, um eine Laus darin zu röſten und ein Eſſen zu klein, ſie vorher fett zu machen! Aber zum Teufel, woher ſolltet Ihr auch gelernt haben,

einen Imbiß für Gentlemen zu bereiten? Ihr seyd noch in Schottland, darauf laß ich mich hängen!"

„Vielleicht dachte er so, als er Euch ansah, Ned!" sagte Tomlinson mit Ernst, „selten sieht man außerhalb Schottlands einen so derben Schelmen in einem so kleinen Gelaß!"

Herr Mac Grawler, dessen Augen die handgreifliche Artigkeit des langen Ned mit Thränen ungeheuchelter Empfindung gefüllt, und der bisher die verletzte Stelle gerieben hatte, brummte jetzt:

„Ihr mögt sagen, was Euch beliebt, Herr Pepper — aber es ist ein seltener Fall in meinem Lande, daß man Männer von Geist die Rolle von Köchen bei Räubern spielen sieht!"

„Ja!" sagte Tomlinson, „sie spielen die einträglichere Rolle von Räubern bei Köchen, he?"

„Gott straf' mich, Ihr seyd letz daran," rief der lange Ned, „denn in jenem Lande gibt es entweder keine Räuber, weil es dort nichts zu rauben gibt; oder die Einwohner sind Alle Räuber, die einander geplündert haben und sich mit der Beute davon gemacht!"

„Der Deuwl soll Dich holen!" sagte Mac Grawler, aufs heftigste erbittert, denn, wie alle Schotten war er ein Patriot; ungefähr nach derselben Regel wornach das Weib, welches die schlimmsten Kinder hat, die beste Mutter vorstellt.

„Der Deuwl!" sagte Ned, den Silberklang nachahmend, wie Sir Walter Scott gar artig die Bergsprache zu bezeichnen beliebte, welche von den Schotten insgeheim scheint für wirkliches Silber gehalten zu werden, da sie dieselbe so sorgfältig festhalten. „Der Deuwl, Mac Deuwl meint Ihr, — gewiß der Herr muß ein Schotte gewesen seyn!"

Der Weise grinste höhnisch; aber eingedenk der Geduld Epiktets im Sklavenstand, und bedenkend auch den gewaltigen Arm des langen Ned, bewältigte er seinen Grimm und drehte die Beefsteaks mit der Gabel um.

„Nun, Ned!" sagte Augustus, sich in einen Stuhl werfend, den er ans Feuer rückte, während er dem Herrn Pepper sanft auf seine stattlichen Hüften klopfte, gleichsam um ihn

zu erinnern, daß ſie nicht ſo durchſichtig ſeyen wie Glas — „laßt uns nach dem Feuer ſehen, und beiläufig, die Reihe iſt an Euch, die Pferde zu beſorgen!“

„Die Peſt darüber!“ rief Ned, „die Reihe iſt immer an mir, glaub' ich. Heda! Ihr ſchottiſcher Topfgucker, könnt Ihr nicht bezeugen, daß ich die Thiere das letzte Mal beſorgte? Ich will Euch eine Krone dafür geben!“

Der weiſe Mac Grawler ſpitzte die Ohren.

„Eine Krone!“ ſagte er, „eine Krone! Wollt Ihr mich beleidigen, Herr Pepper? Aber wahrlich, Ihr ſahet das letzte Mal nach den Pferden, und dieſer würdige Gentleman, Herr Tomlinſon, muß ſich deſſen auch wohl erinnern?“

„Was, Ich?“ rief Tomlinſon, „Ihr ſeyd im Irrthum, und ich will Euch eine halbe Guinee geben, wenn Ihr es bezeugt.“

Mac Grawler riß die Augen immer weiter auf, wie man einen kleinen Ring im Waſſer ſich ins Unermeßliche ausdehnen ſieht.

„Eine halbe Guinee!“ ſagte er, „nein, nein! Ihr ſcherzt! ich bin kein Miethling, wie Ihr meint; pah, pah! Ihr ſeyd im Irrthum: ich bin ein Mann, der es gut meint, ein Mann von Wahrhaftigkeit, und werde die Wahrheit reden trotz allen halben Guineen in der Welt. Aber wahrlich, jetzt fang' ich an, mich zu beſinnen: Herr Tomlinſon ſah das letzte Mal nach den Thieren — und Herr Pepper, die Reihe iſt an Euch!“

„Ein wahrer Daniel!“ ſagte Tomlinſon, in ſeiner gewohnten trockenen Weiſe lachend. „Ned, hört Ihr die Pferde nicht wiehern?“

„O, zum Henker mit den Pferden“ ſagte der unbeſtändige Pepper, der jetzt, als er die Hände in die Taſchen ſteckte und den Gewinn der Nacht befühlte, alles Andere vergaß, „laßt uns zuerſt unſere Ernte beſchauen!“

Mit dieſen Worten ſchritt er an den Tiſch, und leerte ſeine Taſchen darauf aus; Tomlinſon folgte bereitwillig ſeinem Beiſpiel. Himmel! welche Ausrufe des Entzückens entfuhren den Lippen der Spitzbuben, als ſie ihre neuen Erwerbungen der Reihe nach unterſuchten.

„Das ist ein prächtiges Geschöpf!“ rief Ned, die reiche mit Juwelen besetzte Uhr aufhebend, welche der arme Graf früher vergeblich losgekauft hatte; „eine Repetiruhr, beim Jupiter!“

„Ich will nicht hoffen,“ sagte der phlegmatische Augustus, „Repetiruhren würden für Eure Unterhaltungen nicht wünschenswerth seyn, Ned! Aber, ihr himmlischen Mächte, seht diesen Ring, ein Diamant vom ersten Wasser!“

„O der Funkler! er macht, daß Einem so viel Wasser im Munde zusammenläuft, wie er selbst hat. Bei Gott, das ist eine kostbare Dose zum Niespulver! ein Gemälde inwendig und außen Rubinen. Der alte Kerl hat einen trefflichen Geschmack! er würde eine Freude haben, wenn er sehen könnte, welches Wohlgefallen wir an seiner Auswahl in Juwelen haben.“

„Da wir von Juwelen sprechen,“ sagte Tomlinson, „ich hätte beinahe das Maroquinkistchen vergessen; unter uns, ich bilde mir ein, da haben wir einen Schatz gekapert; es sieht aus wie ein Juwelenkästchen.“ Mit diesen Worten öffnete der Räuber das Kästchen, das an manchem Galatage der zierlichen Person Mauleverers schimmernden Glanz verliehen hatte. O Leser! Der Ausbruch des Entzückens, der jetzt folgte! stelle Dir ihn selbst vor! wir können ihn nicht schildern! Gleich dem griechischen Maler werfen wir einen Schleier über Empfindungen, welche zu tief für Worte sind.

„Aber da,“ sagte Pepper, als sie bei der Betrachtung der Diamanten sich beinah im Jubel erschöpft hatten, „da ist die Börse — fünfzig Guineen! und was ist dies? Banknoten, beim Jupiter! die müssen wir gleich morgen auswechseln, ehe sie angehalten werden. Verflucht seyen diese Bursche, sie machen es uns immer nach; wir halten ihr Geld an, und sie verlieren keinen Augenblick es auch anzuhalten. Dreihundert Pfund! Hauptmann, was sagt Ihr zu unserem Glück?“

Clifford war mit trübsinnigen Blicken dagesessen, während die Räuber hanthierten; jetzt gab er, eine den Umständen gemäße, freudige Miene annehmend, eine passende Antwort,

und nach einer allgemeinen Unterhaltung ging es ans Werk der Theilung.

„Wir sind die besten Rechenmeister von der Welt!“ sagte Augustus, als er seinen Antheil einsteckte, „Addiren, Subtrahiren, Dividiren, Reduciren — wir haben Alles so geläufig in der Hand wie „des Vormunds Beistand,“ und was noch besser ist, es geht bei uns Alles nach der Regel de Tri.“

„Ihr habt das Multipiciren übergangen!“ sagte Clifford lächelnd.

„Ha, weil das ein anderes Verfahren ist; die übrigen Rechnungsarten stimmten mit den Species im Königreich zusammen; aber was Multipliciren betrifft — wir multipliciren, fürcht' ich, keine Species als unsere eigene.“

„Pfui, Ihr Herren!“ sagte Mac Grawler streng; denn die ächten Schotten haben ein wunderbares Anstandsgefühl. „Handlungen sind gleichgültig; aber Nichts kann sauberer seyn als ihre Worte.“

„Ha! Ihr verlaßt Euch auf Eure Weisheit, nicht wahr?“ sagte Ned. „Ich denke, Ihr möchtet auch gern ein paar Rollen Geld von der Beute.“

„Rollen!“ sagte der spitzfindige Tomlinson. „Er hat neunmal mehr Rollen als wir. Ist er nicht ein Kritiker, und hat er nicht die Rollen der Beredtsamkeit in den Fingerspitzen?“

„Unsinn!“ sagte Mac Grawler, unwillkührlich die Hände hinhaltend, mit der Gabel, die zwischen den ausgestreckten Fingern der rechten Hand schwebte.

„Unsinn, Selbst!“ rief der lange Ned, „Ihr einen Antheil bekommen, wo Ihr nie mit halfet! ein pfiffiger Bursche, fürwahr! Kümmert Euch um Eure Angelegenheiten, Herr Schotte, und gabelt nach nichts als den Beefsteaks!“

Hiemit wandte sich Ned nach den Ställen und verschwand bald unter den Pferden; aber Clifford, der die mißvergnügte und gereizte Miene des Küchendienste leistenden Weisen bemerkte, nahm zehn Guineen von seinem Antheil und schob sie seinem ehemaligen Lehrmeister hin.

„Da!“ sagte er mit Nachdruck.

„Nein, nein;“ grunzte Mac Grawler, „ich brauche das Geld nicht, es liegt in meiner Art, dieſen Unrath zu verachten!“ So ſprechend, ſchob er die Goldſtücke in die Taſche und kehrte, in ſich hineinbrummend, wieder zu ſeinen feſtlichen Vorbereitungen zurück.

Mittlerweile hatte ein leiſes Geſpräch zwiſchen Auguſtus und dem Hauptmann Statt, welches fortdauerte, bis Ned zurückkehrte und

„die Nachtkoſt auf dem Tiſche dampfte.“

Seelen Don Rafaels und Ambroſius Lamela's, welch köſtliche Sache iſt es, für eine kurze Zeit ein Spitzbube zu ſeyn! Wie luſtig ſind doch die Leute, wenn ſie ihre Brüder betrogen haben! Unſchuldige Milchſuppengeſichter hielten nie ein ſo vergnügtes Mahl als unſere Helden von der Landſtraße. Clifford vielleicht ſpielte nur eine erzwungene Rolle, aber die Fröhlichkeit ſeiner Kameraden war ungeheuchelt. Es war ein köſtlicher Kontraſt, das ſchallende Ha! Ha! des langen Ned und das verſtohlene, trockene, berechnende Kichern des Auguſtus Tomlinſon; es war Rabelais neben Voltaire. Nur im Gegenſtand ihrer Scherze trafen ſie zuſammen, und die Hauptzielſcheibe derſelben war (wie denn immer die Weisheit der Frivolität herhalten muß) der große Peter Mac Grawler.

Die rohen Hunde machten ſich hauptſächlich über die frühere Beſchäftigung des Weiſen luſtig.

„Kommt, Mac. Ihr zerlegt wohl dies Lendenſtück,“ ſagte Ned, „Ihr habt Uebung im Aufſchneiden gehabt.“

Der gelehrte Mann, deſſen Namen ſo unehrerbietig abgekürzt ward, machte ſich an das angeſonnene Geſchäft. Er wollte ſich eben zu dieſem Behuf niederſetzen, als ihm Tomlinſon hinterliſtig den Stuhl wegzog; — der Weiſe fiel auf den Boden.

„Keine Scherze über Mac Grawler,“ ſagte der boshafte Auguſtus; „was auch immer ſeine Fehler als Kritiker ſeyn mochten, Ihr ſeht, daß er doch den feſten Boden liebt und

auf Einmal der Sache auf den Grund geht. Mac, ich dächte, Ihr betiteltet Euer nächſtes Werk: der Weherücken!“

Männer von großer Seele ſind ſelten verſöhnlich; ſie nehmen einen Spaß nicht ſo leicht auf; ſo war es auch bei Mac Grawler. Er ſtand in heftigem Zorn auf, und wären die Räuber aufmerkſamer geweſen, als ſie zu ſeyn ſich die Mühe gaben, ſie hätten leicht etwas Gefahrdrohendes in ſeinem Auge geleſen. So wie die Sachen ſtanden, trat Clifford, der ſchon oft der Beſchützer ſeines Lehrmeiſters geweſen, zu ſeinen Gunſten ins Mittel, zog den Weiſen auf einen Stuhl neben ſich nieder, und füllte ihm ſeinen Teller. Es war anziehend, dieſe Achtung der Macht vor der Gelehrſamkeit zu beobachten! Es war ein Alexander, der dem Ariſtoteles huldigte.

„Nur Eins bedauere ich,“ ſchrie Ned mit vollem Munde. „Bei der Geſchichte mit dem alten Lord — es war tauſendmal Schade, daß wir ihn nicht tanzen ließen. Ich erinnere mich wohl noch der Zeit, Hauptmann, da Ihr darauf beſtanden wäret. Welch luſtiger Burſch war't Ihr damals! beſinnt Ihr Euch noch, zum Beiſpiel, wie Ihr in einer hellen Mondnacht, gerade wie die heutige, als wir bei Staines auflauerten, ſchwuret: jede Perſon über den Fünfzigen, welche wir anhalten würden, ſollte mit Euch eine Menuet tanzen?“

„Ja!“ ſetzte Auguſtus hinzu, „und die erſte war ein Biſchof in einer weißen Perücke. Ha wahrlich! mit welcher Steifheit Seine Lordſchaft das Tänzchen ausführte! Und wie würdevoll ſich Lovett vor ihm verbeugte, den Hut auf dem Kopfe, als Alles vorüber war und ihm ſeine Uhr und zehn Guineen zurückgab — es war des Opfers wohl werth!“

„Und die zweite war eine alte Jungfer von Stand,“ ſagte Ned, „ſo dürr wie ein Advokat. Erinnert Ihr Euch nicht mehr, was ſie für Sprünge machte?“

„Ganz gewiß,“ ſagte Auguſtus, „und Ihr nanntet ſie ſehr witzig eine Hopfenſtange.“

„Wie entzückt war ſie über des Kapitäns Artigkeit! Als er ihr Ohrringe und Agraffe zurückgab, bat ſie ihn mit einem

zärtlichen Seufzer, es zu ihrem Andenken zu behalten — ha! ha!"

„Und die dritte war ein Stutzer!" rief Auguſtus, „und Lovett übertrug mir ſein Recht auf Partnerſchaft. Wißt Ihr noch, wie ich ihn in den Graben tanzte? Ach, damals waren wir luſtige Geſellen; aber wir werden geſetzt, blasé, wie der Franzos ſagt, ſo wie wir älter werden!"

„Wir ſehen jetzt nur noch auf die Hauptſache!" ſagte Ned.

„Habſucht überwiegt den Unternehmungsgeiſt!" ſetzte der ſentenzenreiche Tomlinſon hinzu.

„Und unſer Hauptmann iſt ein Freund vom Weinen ſtatt vom Weine," fuhr Ned witzelnd fort.

„Auf, wir werden ſchwermüthig!" ſagte Tomlinſon, einen Pokal hinunterſtürzend. „Mich dünkt, wir werden wirklich alt; wir werden bald Buße thun, und der nächſte Schritt iſt an den Galgen!"

„Da ſey Gott vor!" ſagte Ned, ſich einſchenkend, „ſeyd kein ſolcher Unglücksrabe. Es gibt zwei Arten von verwünſchten Leuten, die ſich immer beſonders vor gewiſſen Farben in Acht nehmen ſollten; ich haſſe es, zuverläßige Jungen in Schwarz, und den Teufel in Blau zu ſehen. Aber das iſt mein letztes Glas für heute Nacht. Ich bin verdammt ſchläfrig und wir ſtehen morgen früh auf!"

„Recht, Ned!" ſagte Tomlinſon, „gebt uns ein Lied, eh' Ihr Euch zurückzieht, und zwar das, welches Lovett dichtete bei unſerem letzten hieſigen Aufenthalt."

Ned, immer mit Luſt die Gelegenheit ergreifend, ſich zu zeigen, räuſperte ſich, und erfüllte Tomlinſons Wunſch.

Ein Lied von Sherwood.

1.

Lacht mit uns über Fürſt und Paläſte,
Luſt'ger doch lebt ſich's in Forſt und Hain!
Wollt Ihr würzen mit Andrer Verdruß Eure Feſte,
So laden unſre Kreiſe Euch ein.
Mancher Fürſt nimmt den eigenen Hühnern ihr Ei
Und verliert an die Feinde ſein Gold;
Des Waldkönigs Leute ſind ſteuerfrei
Und der Feind zahlt Imbiß und Sold.

Laßt die Pfiffe und Kniffe der Hexenbrut,
Grauen Schelmen in Weg nichts gelegt!
O fort mit des prunkenden Lebens Fluth,
Das immer vom Wind ist bewegt!

II.

Lacht mit uns, wenn auf schlüpfrigem Boden
Der stattliche Schurke Schelme uns schilt,
Gesetz und Verkehr haben Diebsmethoden,
Schlimmer als die, die ein Hanfband gilt.
Wird ein Mädchen wohl Liebhaber verschmähen,
Bei welchen: treu seyn einander ist Brauch?
Zwar die Gesetze wir listig umgehen,
Aber die Liebe, so hör' ich, thut's auch!
Drum Muth, Ihr Jungen, schwell' Euch die Brust,
Ob geschimpft auch in Hütt' und Palast!
O Wer, den die Welt liebt, hat halb so viel Lust,
Nur halb — als der Mann, den sie haßt?

„Bravissimo! Ned," rief Tomlinson auf den Tisch schlagend, „Bravissimo! Eure Stimme ist heute Nacht herrlich und Euer Lied vortrefflich. In der That, Lovett, es macht Eurem poetischen Genie große Ehre; ganz philosophisch, auf meine Ehre!"

„Bravissimo!" sagte Mac Grawler, ehrfurchtsvoll mit dem Haupt nickend. „Herrn Peppers Stimme ist so anmuthig wie eine Sackpfeife. Ach, ein solches Lied wäre unschätzbar gewesen für das Asinäum, als ich die Ehre hatte — —"

„Der Stellvertreter Bray's an diesem Institut zu seyn," unterbrach ihn Tomlinson. „Bitte, Mac Grawler, warum nennt man Edinburg das neue Athen?"

„Wegen der gelehrten und großen Männer, die es hervorbringt," versetzte Mac Grawler mit stolzem Selbstgefühl.

„Pah, pah! Ihr denkt an das alte Athen. Eure Stadt heißt das neue Athen, weil Ihr Alle so sehr den neuen Athenern gleicht — den verdammtesten Schurken, die man sich denken kann, wenn nicht die Reisenden über sie lügen."

„Nein," fiel ihm Ned, durch den Beifall des Kritikers besänftigt, ins Wort, „Mac ist ein ehrlicher Bursche, schont ihn. Ihr Herren, Eure Gesundheit! Ich gehe zu Bette, und ich denke, Ihr werdet nicht lange hinter meinem Beispiel zurückbleiben."

„Verlaßt Euch darin auf uns," erwiederte Tomlinſon; „der Hauptmann und ich wollen über das Geſchäft für morgen uns berathen und Euch dann folgen, ſo eilig als eine Bettſtolle blinzelt, wie man es artig ausgedrückt hat."

Ned gähnte ſein letztes: Gute Nacht, und verſchwand im Schlafgemach. Mac Grawler gähnte ebenfalls, aber gründlicher und nachdrücklicher als ſeiner Weisheit ziemte, und unterzog ſich dem Geſchäft, den Apparat der Mahlzeit wegzuräumen. Nachdem er wenige Minuten nüchtern herum hanthiert hatte, ließ er ſich auf eine Bettſtelle in einer Ecke der Höhle nieder (denn er ſchlief nicht in Einem Raum mit den Räubern), entkleidete ſich und ſchien bald in Morpheus Armen begraben. Aber der Hauptmann und Tomlinſon rückten ihre Stühle den erſterbenden Gluten näher, boten dem trägen Gottes Trotz, und begannen mit leiſer Stimme ein vertrautes angelegentliches Zweigeſpräch.

„So wollt Ihr alſo," ſagte Tomlinſon, „nachdem Ihr Euch gehörige Mittel verſchafft habt, um Euer Vorhaben auszuführen, uns wirklich verlaſſen — habt Ihr das Für und Wider wohl erwogen? Bedenkt, daß für unſere Lage Nichts ſo gefährlich iſt als Beſſerung; im Augenblick, wo Einer ein ehrlicher Mann wird, verläßt ihn die Bande, die Richter wiſſen ihre Sporteln, der Angeber verklagt ihn und der Renegate hängt."

„Ich habe das Alles wohl erwogen," ſagte Clifford, „und ich habe mich über meine Handlungsweiſe entſchieden. Ich habe nur gewartet, bis meine Mittel meinen Plan begünſtigen würden. Mit meinem Antheil an der Beute von jetzt und von früher will ich mich auf das Feſtland begeben. Preußen bietet Allen, welche in ſeine Dienſte treten, bereitwillige Aufnahme und leichte Beförderung. Aber dieſe Sprache, mein lieber Freund, klingt ſonderbar in Eurem Munde. Gewiß werdet Ihr mich bei meiner Losſagung von unſerem Bunde begleiten? Wie, Ihr ſchüttelt den Kopf? Seyd Ihr nicht derſelbe Tomlinſon, der in Bath mit mir darüber einverſtanden war, daß uns vom Neid unſerer Kameraden Gefahr drohe, und daß die Flucht um unſerer Sicherheit willen

nothwendig ſey? Ja, war dies nicht gerade Euer Hauptgrund, den Ihr für die Heiraths-Unternehmung anführtet?"

„Nun ſeht, mein lieber Lovett," ſagte Auguſtus, „wir ſind Alle Holzklötze, geſchaffen aus den Atomen der Gewohnheit — mit andern Worten: wir ſind Maſchinen, deren Triebfedern die Angewöhnung iſt. Was ſollte ich in einer ehrlichen Laufbahn thun? Ich bin viele Jahre älter als Ihr. Ich habe als ein Spitzbube gelebt, ſo lange bis die Spitzbüberei mir zur Natur geworden iſt. Ich weiß nicht, ob ich nicht, falls ich unter die Soldaten ginge, ein Feiger wäre. Ich bin gewiß, ich würde der vollendetſte Schurke, wollte ich den ehrlichen Mann ſpielen. Nein! ich täuſchte mich ſelbſt, wenn ich von Trennung ſprach. Ich muß eben mit meinen alten Kameraden forttraben und auf meinen alten Wagen, bis ich in das hänfene Band, oder — traurige Alternative! — in das Eheband hineinrenne!"

„Das iſt lautere Narrheit," verſetzte Clifford, deſſen kraftvolle, mannhafte Seele die Bande der Gewohnheit leicht abſchüttelte. „Wir haben nicht ſo manches Jahr von all den knechtiſchen Geſetzen anderer Menſchen uns losgemacht, um die verworfenen Sklaven unſerer eigenen Schwäche zu ſeyn. Kommt, mein guter Geſelle, ermannt Euch. Gott weiß, wollte ich der Schwachheit meines Herzens nachgeben, ich wäre wahrlich verloren. Und vielleicht, kämpfe ich auch noch ſo mannhaft, überwältige ich doch nicht Das, was an meinem Innern nagt und mich, obwohl nur Zoll für Zoll, tödten wird. Aber ſeyen wir nicht kleinmüthig! laſſen wir uns nicht vom Schickſal in die Tiefe ziehen, ſtatt zu ſchwimmen! Mit Einem Wort: flieht mit mir, eh' es zu ſpät iſt. Ein Schleichhändlerſchiff erwartet mich an der Küſte von Dorſet; binnen dreien Tagen ſegle ich ab. Seyd mein Begleiter. Wir verſtehen Beide ein feuriges Roß zu tummeln und ein gutes Schwert zu führen. So lange die Menſchen mit einander Krieg führen, werden dieſe Geſchicklichkeiten ihren Beſitzer vom Hungertode retten oder —"

„Wenn im Felde und nicht auf der Landſtraße angewendet," unterbrach ihn Tomlinſon mit einem Lächeln, „vom

Galgen. Aber es iſt nicht möglich. Ich wünſche Euch alles Vergnügen, alles Glück auf Eurer Laufbahn; Ihr ſeyd jung, kühn und gewandt, und hattet immer einen höhern Geiſt als ich. Ein Schurke bin ich und ein Schurke muß ich bleiben bis zum Ende des Stücks."

„Wie Ihr wollt," ſagte Clifford, ein Mann von wenig Worten, aber ungern ſetzte er hinzu: „Wenn dies iſt, ſo muß ich denn mein Glück allein ſuchen."

„Wann verlaßt Ihr uns?" fragte Tomlinſon.

„Morgen Vormittag. Ich will London auf einige Stunden beſuchen und dann der Küſte zueilen."

„London!" rief Tomlinſon, „wie! das eigentliche Neſt der Fährlichkeiten! Ha, Ihr wißt nicht, was Ihr ſagt; oder haltet Ihr es für Sohnespflicht, vor Eurer Abreiſe Mutter Lobkins noch zu grüßen?"

„Das nicht!" antwortete Clifford, „ich habe bereits mich überzeugt, daß ſie vor allem Mangel geſichert iſt, und ihre Tage, die arme Seele! können, ſo fürchte ich, nicht mehr viele ſeyn. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würde ſie mich kaum wieder erkennen, denn ihre Lebensweiſe kann ihr Gedächtniß nicht eben geſtärkt haben. Ich wollte, ich könnte von ihren Nachbarn daſſelbe ſagen. Ließe ich mich in den Winkeln niedriger Dieberei ſehen — ſo wißt Ihr ſo gut, wie ich, daß irgend ein Stehler von Halstüchern als Angeber des berüchtigten Hauptmann Lovett auftreten könnte."

„Was zieht Euch denn aber zur Stadt? Ah — Ihr wendet das Angeſicht weg — ich errathe es; nun, die Liebe hat ſchon früher manchen Helden zu Grunde gerichtet; möge Euch der Dienſt dieſer Gottheit nicht zum Unheil ausſchlagen!"

Clifford antwortete nicht und eine plötzliche, lange Pauſe trat in der Unterhaltung ein; Tomlinſon brach das Schweigen.

„Wißt Ihr wohl, Lovett," ſagte er, „obgleich ich ſo wenig Empfindung habe als irgend ein Mann, fühle ich doch für Euch mehr, als ich je für möglich gehalten hätte; ich würde Euch gerne begleiten; es gibt einen verdammt guten Taback in Deutſchland, glaube ich; und Alles erwogen, iſt

eigentlich kein so großer Unterschied zwischen dem Leben eines Diebes und eines Soldaten."

„Laßt diese verständige Bemerkung nicht unbenützt," sagte Clifford, „bedenkt, wie der Pfad, auf dem Ihr jetzt wandelt, der sichern Vernichtung entgegenführt; Galgen und Verbrecherschiffe sind das einzige Ziel!"

„Diese Aussichten sind nicht reizend, ich gesteh' es," sagte Tomlinson, „auch finde ich es nicht wünschenswerth, für ein kommendes Jahrhundert in der Unsterblichkeit eines Weingeistgefäßes in dem anatomischen Theater aufbewahrt zu werden, von einem Ohr bis zum andern grinsend, als ob man auf die allerlustigste Weise aus dem Leben geschieden wäre. Nun, ich will darüber schlafen, und morgen sollt Ihr meine Antwort haben; — aber der arme Ned!"

„Würde er sich uns nicht anschließen?"

„Gewiß nicht; sein Hals ist für einen Strick bestimmt und seine Seele für Old-Bailey. Für ihn ist keine Hoffnung; und doch ist er ein trefflicher Bursche. Wir dürfen ihm von unserer beabsichtigten Flucht gar nichts sagen."

„Durchaus nichts. Ich will unserem Londoner Anführer einen Brief zurücklassen, der soll Alles erläutern. Und jetzt zu Bette! ich sehe Eure Begleitung als eine ausgemachte Sache an."

„Hm!" sagte Augustus Tomlinson.

So endete diese Besprechung der Räuber. Ungefähr eine Stunde, nachdem sie aufgehört hatte, als kein Laut mehr, als nur der schwere Athem des langen Ned die Stille der Nacht unterbrach, erhob sich das weise Antlitz Peter Mac Grawlers langsam von dem einsamen Kissen, auf dem es geruht hatte. Allmälig richtete sich der Rücken des erleuchteten Mannes gerade auf, und er saß einige Augenblicke aufrecht auf seinem Ehrensitze, offenbar in horchender Ueberlegung begriffen. Zufrieden mit dem tiefen Schweigen, das, abgerechnet die schon bezeichnete Störung, ringsumher herrschte, stand der gelehrte Schüler Vatels leise von seinem Bett auf, warf seine Kleider um, schlich sich auf den Zehen nach der Thüre, eröffnete sie geräuschlos und verschwand.

Digitized by Google

Freundlicher Leſer, während Du Dich über ſeine Entfernung verwunderſt, wollen wir ſeine Anweſenheit an dieſem Ort erklären.

Eines Abends hatten Clifford und ſein Begleiter Tomlinſon die geiſtreiche Ergötzlichkeit des Ranelagh-Theaters genoſſen und wollten eben dieſes berühmte Haus verlaſſen, als ſie durch einen Auflauf am Eingang aufgehalten wurden. Dieſer Auflauf hatte ſich um einen Taſchenfeger verſammelt, und der Taſchenfeger war — o Tugend! o Weisheit! o Aſinäum! war — Peter Mac Grawler. Wir haben ſchon früher bemerkt, daß Clifford eine gute Haltung und ein imponirendes Weſen beſaß, und dieſe Eigenſchaften trugen damals vornämlich dazu bei, unſerem Orbilius die Pumpe zu erſparen. Sobald Clifford das Magiſtergeſicht des weiſen Schotten erkannte, drängte er ſich keck mitten in den Haufen, packte den unternehmenden Bürger, der den Mac Grawler gepackt hielt, ſeinerſeits am Kragen und erklärte ſich bereit, für die Ehrlichkeit des ganz unbeſcholtenen Mannes zu bürgen, über deſſen Perſon man ſich ſo gröblich getäuſcht habe. Auguſtus, einen liſtigen Anſchlag ſeines Begleiters ahnend, unterſtützte ſogleich die Vertheidigung. Der Pöbel, der nie den Unterſchied zwiſchen Unverſchämtheit und Wahrheit zu finden weiß, gab Raum; ein Konſtable kam herbei und ergriff die Partei des Freundes von zwei ſo untadelhaft gekleideten Gentlemen — unſere Freunde zogen ab — der Menſchenhaufe berente die Uebereilung und fiel, um ſie gut zu machen, über den Herrn her, deſſen Taſchen geleert worden waren. Es war umſonſt, daß er ſich zu vertheidigen ſuchte, denn er hatte einen Fehler, der ihn am Sprechen hinderte. Indeß hatte Clifford ſeinen weiland Mentor in das Aſyl eines Kaffeehauſes geſchleppt, und als Mac Grawlers Seele beim Wein aufging, erzählte er, was ihn zu ſeinem verzweifelten Schritte getrieben. Es ſcheint, daß das unvergleichliche Journal, das Aſinäum, trotz einer Reihe ſehr populärer Artikel über die Schriften des Aulus Pedantius, wozu noch eine auserleſene Folge von Dialogen im Tone breiten Humors — d. h. in breitem Schottiſch geſchrieben (bei den

Schotten ist Alles dasselbe), betitelt noctes ambrosianae — vielleicht zum Andenken des erlauchten Schelmen Ambrosius Lamela; trotz diesen unschätzbaren Miszellen, um nichts zu sagen von einigen superben politischen Aufsätzen, worin zur Genugthuung der Reichen klar dargethan war, daß je weniger ein armer Teufel esse, desto zuträglicher es für seine Gesundheit sey — trotz diesen wichtigen Bereicherungen der englischen Literatur, sagen wir, wankte und fiel das Asinäum, begrub unter den Trümmern seinen Verleger und zermalmte den Herausgeber; nur Mac Grawler entrann, wie Theodor aus dem ungeheuern Helm von Otranto, nur Mac Grawler überlebte es. „Liebe," sagt Sir Philipp Sidney, „schärft die Augen eines Mannes mehr als eine Brille." Die Liebe zum Leben aber äußert einen ganz andern Einfluß auf die Sehkraft; sie macht einem Mann erbärmlich trübe Augen und läßt ihn oft sein Eigenthum in anderer Leute Taschen sehen. Die optische Täuschung hatte es Peter Mac Grawler angethan. Er ging nach Ranelagh. Leser, das Uebrige weißt Du! Als der Wein und die Schlauheit der Räuber diese Erzählung dem Peter Mac Grawler abgelockt hatten, sanken die Schranken unnöthigen Zartgefühls leicht vollends nieder.

Unsere Helden boten dem Weisen die Einführung in ihren Club an; das Anerbieten ward angenommen, und Mac Grawler, der zuerst betrunken gemacht wurde, ward sodann zum Räuber gestempelt. Die Bande trug ihm verschiedene kleine Geschäfte auf, worin er aber, wir berichten es mit Bedauern, obgleich sein guter Wille unvergleichlich war, so übles Glück hatte, daß er sich den höchsten Zorn seiner Auftraggeber zuzog; ja, sie standen einmal, als sie die Gerechtigkeit versöhnen mußten, im Begriff, ihn der weltlichen Gewalt auszuliefern, hätte sich nicht Clifford seiner angenommen. Von einem Räuber sank der Weise zum Küchenjungen herab; Knechtarbeiten (die Räuber, die lügenhaften Bösewichte, erklärten solche Dienstleistungen für ganz passend zu dem Genius seines Landes) traten an die Stelle hochherziger Thaten, und der schlechteste Räuber wurde der beste

Koch. Wie eitel ist doch alle Weisheit, ausgenommen diejenige, welche sich auf lange Erfahrung stützt. Obgleich Clifford ein gescheidter und gewandter Mann war und unsern Weisen als einen Schuft kannte, ließ er sich doch nicht im Traum einfallen: dieser könnte den Verräther spielen. Er hielt ihn für zu faul, um boshaft zu seyn, und o der menschlichen Kurzsichtigkeit! für zu einfältig, um Gefahr von ihm zu befürchten. Er vertraute dem Weisen das Geheimniß der Höhle, und Augustus, der etwas von einem Epikuräer an sich hatte, ließ sich, obgleich Böses ahnend, wegen der Geschicklichkeit des Schotten im Sieden und Braten, die Wahl gefallen.

Aber Mac Grawler barg, wie Brutus, unter der Maske der Dummheit einen entwürfebrütenden Geist; die Habhaftwerdung des berüchtigten Lovett war der Gegenstand lebhafter Wünsche; die Polizei ließ sich nicht länger bestechen, ja, sie selbst hatte jetzt Lust, zu bestechen; Mac Grawler hatte seine Zeit abgepaßt, seinen Hauptmann verkauft und war jetzt auf dem Weg nach Reading, um Herrn Nabbem von Bowstreet nebst vier seiner Gehülfen aufzusuchen und in die Höhle zu geleiten.

Nachdem wir so in möglichster Eile die Ursachen entwickelt, welche den unvergleichlichen Kritiker so plötzlich wieder Dir, o Leser! unter die Augen brachten, kehren wir jetzt zu unsern Räubern zurück.

„Bscht, Lovett!“ sagte Tomlinson halb im Schlaf, „mich dünkt, ich höre etwas in der äußern Höhle.“

„Es ist der Schotte, vermuthlich,“ antwortete Clifford, „Ihr habt natürlich nach der Thüre gesehen?“

„Ganz gewiß!“ murmelte Tomlinson, und schlief nach zwei Minuten wieder ein.

Nicht so Clifford; mancherlei beängstigende Gedanken erhielten ihn wach. Bald machte, wenn er die Vorstellung einer neuen Laufbahn sich nahe brachte, etwas von dem hochstrebenden und kühnen Geist, der auch bei seiner verbrecherischen und verworrenen Lebensweise ihn noch beseelte, daß sein Puls fieberhaft schlug und keine Ruhe in seine Glieder kam; bald

ergriff ihn eine peinigende Erinnerung — die Erinnerung an Lucie in all ihren Reizen, ihrer Schönheit, ihrer Liebe, mit ihrem zärtlichen schuldlosen Herzen — Lucie, in aller Vollkommenheit und für ihn auf immer verloren, verbannte jeden andern Gedanken und ließ ihm nur das lähmende Gefühl der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung zurück. „Was nützt mir mein Streben und Ringen nach einem guten Namen?“ dachte er. „Sie wird es nie erfahren. Was auch mein künftiges Loos sey — sie kann es nie theilen. Meine Strafe ist unwiderruflich — sie ist schrecklicher als ein schmachvoller Tod — sie ist: Ein Leben ohne Hoffnung! Jeden Augenblick fühle ich und werde fühlen bis ans Ende den Druck einer Kette, die sich weder zerreißen noch erleichtern läßt. Und doch, Thor, der ich bin! kann ich dies Land nicht verlassen, ohne sie noch einmal zu sehen, ohne ihr zu sagen, daß ich sie wirklich zum letzten Male sehe. Aber hab' ich ihr das nicht schon zweimal gesagt? Sonderbares Verhängniß! nur zweimal habe ich ihr von Liebe gesprochen, und beide Male war es, um mich von ihr im Augenblick des Geständnisses loszureißen. Und auch jetzt treibt mich wieder etwas, dem ich nicht zu widerstehen vermag, zu derselben unnützen und schwachen Nachgiebigkeit gegen mein Herz. Drängt mich das Schicksal dazu? Ja, vielleicht zu meinem Untergang! Jede Stunde umringen mich tausend Tode. Ich habe jetzt Alles erreicht, worauf mein Streben zu gehen schien. Ich habe durch ein neues Verbrechen genug gewonnen, um mich in ein anderes Land begeben und dort die Laufbahn des Soldaten ergreifen zu können. Ich sollte keine Stunde zur Flucht versäumen, und doch stürzte ich mich in das Nest meiner Feinde, einem nutzlosen Worte mit ihr zu lieb; und das noch dazu, nachdem ich ihr schon Lebewohl gesagt. Ist dies Schicksalsfügung? Wenn es sich so verhält, was macht es? Ich kümmre mich nichts mehr um ein Leben, das ich doch vergeblich bessern würde, wenn es nicht um Ihretwillen geschehen kann; und doch — doch! o welch selbstsüchtiger und verworfener Mensch bin ich! ist das Bewußtseyn, das ich nachher haben werde, nichts, das Bewußtseyn, von

ihr die Schmach zu nehmen, einen von der Gesellschaft ausgestoßenen Missethäter geliebt zu haben? Wenn ich Ehre erringe, wird dies nicht, wenigstens für mein eigenes Herz, ein, wenn auch nur schwaches und dämmerndes Licht auf sie zurückwerfen?"

So verworren, unruhig, und doch in die Farben jener ächten Liebe getaucht, die auch den Gesunkensten erhebt, waren Cliffords mitternächtige Gedanken; gegen Morgen gingen sie in einen unerquicklichen, fieberhaften Schlummer über. Aus diesem ward er durch ein lautes Gähnen, dem Schlunde des langen Ned entstammend, der immer am frühsten aufstand, geweckt.

„Halloh!" sagte er, „es ist beinah Tagesanbruch, und wenn wir unsre Banknoten einlösen und des alten Lords Juwelen an Mann bringen wollen, sollten wir schon auf den Beinen seyn."

„Die Pest über Euch!" sagte Tomlinson unter seiner wollenen Nachtmütze hervor, „gerade in diesem Augenblick träumte ich, Ihr solltet gehenkt werden, und nun weckt Ihr mich beim interessantesten Theile des Traumes."

„Hol' Euch der Henker!" sagte Ned, ein Bein aus dem Bette setzend, „beiläufig — Ihr nahmt letzte Nacht mehr als Euch gebührt, denn Ihr seyd mir noch drei Guineen für unsre letzte Partie Mariage schuldig. Ihr werdet so gut seyn, mich zu bezahlen, eh wir uns heut trennen; kurze Rechnungen machen lange Freundschaften."

„So wahr diese Regel seyn mag," erwiederte Tomlinson, „weiß ich doch noch eine viel wahrere, die nämlich: langjährige Freunde machen kurze Rechnungen. Ihr müßt den Meister Rothmantel fragen, von heut über einen Monat, ob ich Unrecht habe."

„Das also heißt bei Euch Witz, wahrscheinlich?" gab ihm Ned zurück, der jetzt in seine Unaussprechbare schlüpfend, mit den Händen den Weg in die äußere Höhle suchte.

„Holla, he! Mac!" rief er, als er draußen war; „heraus mit Deinen Spindeln, die Du Deine Beine zu nennen beliebst! schlag' ein Licht und geh' zum Teufel!"

„Ein Licht für Euch," sagte Tomlinson mit frevelhaftem Scherz, indem er sich mit Widerstreben von seinem Lager erhob, „das heißt in der That den Heiden * ein Licht anzünden."

„Nun, Mac — Mac!" brüllte der Red, „warum gebt Ihr keine Antwort? wahrhaftig, ich glaube, der Schotte ist todt!"

„Packt die Männer! gebt Euch, Ihr Herren!" rief plötzlich eine rauhe Stimme im Dunkel; und in diesem Augenblick wurden zwei schwarze Laternen umgedreht und ihr volles Licht fiel auf die erschrockenen Gestalten Tomlinsons und seines knochigen Kameraden! In dem dunkeln Schatten des Hintergrundes waren vier oder fünf Figuren, die man nicht genau unterscheiden konnte, und der Schimmer der Laternen glänzte auf den Klingen von Hirschfängern und den Läufen von Wehren, denen noch schwerer zu widerstehen war.

Tomlinson war der Erste, der wieder zur Besinnung kam. Das Licht beschien nur die erste Stufe von den zu dem Stalle führenden Treppen und ließ die anderen verdunkelt. Er machte einen Satz an die Stelle neben dem Karren, wo, wie schon gesagt, einige Waffen der Räuber lagen; man war ihm zuvorgekommen — die Waffen waren fort. Im nächsten Augenblick war Tomlinson die Treppen hinauf gesprungen.

„Lovett! Lovett! Lovett!" brüllte er.

Der Hauptmann, der seinen Kameraden in die Höhle gefolgt war, befand sich schon in den Krallen zweier Männer. Unter gewöhnlichen Sterblichen jedoch war es schwer, zwei Männer herauszufinden, die gegen einen solchen Mann, wie Clifford, ein entschiedenes Uebergewicht behauptet hätten; einen Mann, bei welchem eine reichere Fülle von Sehnen und Muskeln, als man selbst bei kräftigen Naturen findet, durch beständige Uebung zu einer Stärke und eisernen Festigkeit gesteigert war, wodurch eine Vermählung von Kraft und Gewandtheit erreicht ward, welche wohl nicht um viel der in der berühmten Schönheit der Fechterstatue ver-

* Gentiles. Das Wortspiel ist unübersetzbar.

ewigten nachſtand. Seine rechte Hand faßte die Kehle Eines der Angreifenden, ſeine linke packte, wie ein Schraubenſtock, die Fauſt des Andern; binnen der Zeit eines Athemzuges liegt Jener am Boden — dem Zweiten iſt die Piſtole aus der Hand gewunden — Clifford iſt auf der Treppe — eine Kugel — noch eine — ſaust an ihm vorbei — er iſt an der Seite des treuen Auguſtus!

„Oeffnet die geheime Thüre!“ flüſterte Clifford ſeinem Freunde zu, ich will allein die Treppe heraufziehen!“ Kaum hatte er dies geſagt, als ſchon die Treppe, obwohl langſam, unter der Rieſenkraft des Räubers ſich emporhob. Inzwiſchen wehrte ſich Ned, ſo gut er nur konnte, gegen zwei ſtämmige Polizeibeamte, welche nicht geneigt ſchienen, von ihren Waffen, außer im höchſten Nothfall, Gebrauch zu machen, und die mit ſtarker Hand ihren Gegner zu fangen und feſtzuhalten ſtrebten.

„Bewacht die Thüre wohl!“ rief die Stimme des Hauptbeamten, „und hängt mehr Lichter aus.“

Zwei oder drei weitere Laternen wurden eilig herbeigebracht; und jetzt verbreitete ſich raſch über den ganzen innern Raum der Höhle ein zwar dämmerndes, doch genugſames Licht, das der Scene und den Streitenden ein maleriſches und wildes Anſehen gab.

Das raſche Auge des Oberbeamten entdeckte augenblicklich das Aufziehen der Treppe und den Vortheil, den hiedurch die Räuber gewannen. Er eilte mit zweien ſeiner Leute vor, faßte die Leiter, wenn man ſie ſo nennen darf, zog ſie wieder herunter und ſtieg hinan. Aber Clifford, mit beiden Händen eine zerbrochene Wagendeichſel faſſend, die ihm nahe lag, empfing den vorderſten Stürmer mit einem Gruß, der ihn beſinnungslos unter ſeine Kameraden zurückwarf und zu Boden ſchlug. Der zweite erfuhr das gleiche Schickſal; und der kräftige Führer des Feindes, der als ein ächter General ſich im Hintertreffen gehalten, hielt jetzt auf der Mitte der Treppe inne, ſtutzend über den Empfang ſeiner Freunde und die athletiſche Figur, die wie ein Thurm, mit erhobener Wehre und in drohender Stellung, oben ſtand. Vielleicht

erſchien dieſer Moment dem einſichtsvollen Herrn Nabbem günſtiger zum Parlamentiren, als zu kämpfen. Er räuſperte ſich und redete den Feind folgendermaßen an:

„Ihr da, Sir, Kapitän Lovett, auch Howard, auch Jackſon, auch Cavendiſh, auch Salomons, auch Teufel, denn ich kenn' Euch wohl, und könnte auf Eure Perſon ſchwören mit einem halben Aug', Ihr möget in den Kleidern ſeyn oder ohne ſie: Ihr legt Eure Keule nieder und laßt mich Euch an die Seite kommen und Ihr ſollt mich ſo ſanft finden wie ein Lamm; denn ich bin meiner Lebtage gewohnt, mit Herren umzugehen, und weiß ſie wohl zu behandeln, wenn ich ſie mal habe."

„Aber wenn ich Euch nicht an meine Seite kommen laſſen mag, was dann?"

„Nun, dann muß ich Euch einen von dieſen Puffern durch den Schädel jagen, das iſt Alles!"

„Nein, Herr Nabbem, das wäre zu grauſam; Ihr werdet Einem nichts zu leide thun, der ſolche Achtung vor Euch hat? Erinnert Ihr Euch nicht mehr der Art, wie ich Euch vom Richter Burnſtat erlöste, als Ihr angeklagt waret — Ihr wißt ſelbſt, ob mit Recht oder —"

„Ihr ſeyd ein Lügner, Hauptmann!" rief Nabbem wüthend und voll Furcht, es möchte etwas für das Ohr ſeiner Kameraden nicht Geeignetes verlauten. „Ihr wißt, daß Ihr das ſeyd. Kommt, kommt herab, oder laßt mich hinauf; ſonſt kann ich für die Folgen nicht ſtehen!"

Clifford warf einen Blick hinter ſich. Ein Schimmer des grauenden Tages dämmerte durch eine Spalte der geheimen Thüre, die Tomlinſon jetzt von der Verrammlung befreit hatte und zu öffnen im Begriff ſtand.

„Hört mich, Herr Nabbem," ſagte er, „vielleicht bewillige ich, was Ihr verlangt. Was würdet Ihr mit mir anfangen, wenn Ihr mich hättet?"

„Ihr ſprecht wie ein vernünftiger Mann," antwortete Nabbem, „und das iſt ganz nach meinem Herzen. Nun, Ihr ſeht, Hauptmann, Eure Zeit iſt gekommen, und Ihr könnt jetzt nicht länger Maſſematten machen. Ihr habt Zeit zum

Austoben gehabt, Eure Jahre sind vorüber und Ihr müßt sterben wie ein Mann! Aber ich geb' Euch mein Ehrenwort als ein Gentleman, daß, wenn Ihr Euch ergebt, ich Euch den Rechtsmännern so schonend und zärtlich abliefern will, als wär't Ihr von Baumwolle."

„Weicht einen Augenblick zurück," sagte Clifford, „damit ich die Treppe für Euch fester aufstellen kann."

Nabbem zog sich auf den Boden zurück und Clifford, der, gutmüthig genug, nicht gern ohne Noth einen so schätzenswerthen Beamten verletzen mochte, benützte die sich ihm darbietende Gelegenheit. Die Treppe donnerte hinunter, rasselte gewichtig unter die Polizeibeamten und fiel wie ein Donnerkeil Einem von denjenigen, welche Ned festhielten, auf die Schulter.

Indeß eilte Clifford Tomlinson nach durch die Oeffnung und sah sich umringt von vier Polizeibeamten, an ihrer Spitze den arglistigen Mac Grawler. Ein Schlag mit einem Knittel auf Tomlinsons rechte Wange und Schläfe, streckte diesen Helden zu Boden. Aber Clifford beugte sich über den Leib seines Kameraden, wich dem auf ihn selbst gezielten Streich aus, fing den Hieb eines andern Angreifers mit der Hand auf, entwand dem Polizeibeamten den Knittel, schlug ihn mit seiner Waffe zu Boden, enteilte durch das Labyrinth der Waldung und begann mit einer Eile zu fliehen, welche seinen Feinden jede Hoffnung einer erfolgreichen Nachsetzung abschnitt.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

„Kurz, Isabella, ich trage mich Euch an!"
„Himmel!" rief Isabella, „was hör' ich! Ihr mein Lord?"
Schloß von Otranto.

Eine Novelle ist wie ein Wetterglas, wo bald der Mann, bald die Frau hervortritt. Wechselnd wie die Atmosphäre führt der Verlauf unserer Geschichte jetzt wieder Lucie dem Leser vor's Auge.

Dieſes liebenswürdige Weſen, wie man bemerken wolle, mit Ausnahme ihres Vaters, der einzige unentſtellte und unbefleckte Charakter in den Blättern einer Geſchichte, deren Endzweck zum Theil es iſt, in der Entartung von Charakteren die Entartung des geſellſchaftlichen Zuſtandes zu zeigen, worin die Charaktere ſich bilden, ſaß, in dem Zeitpunkt, wo wir zu ihr zurückkehren, allein in ihrem Gemach. Nachdem die Zeit und die innerliche, unbewußte Heilkraft, welche die Natur in die Bruſt der Jugend gelegt hat, damit die Vollziehung ihres großen Geſetzes: das Vergehen der Alten, keine zu ſchwere und heftige Wunde zurücklaſſe, ihren erſten Kummer über den Tod ihres Vaters beſänftigt, gewann das Andenken an Clifford wieder ſein altes Recht in ihrem Herzen. Die Einſamkeit ihres Lebens, der Mangel an Ergötzlichkeiten, ſelbſt die Weichheit und Mattigkeit, welche auf den Schmerz folgten, Alles wirkte zuſammen, das Bild ihres Geliebten in zärtlicher und einſchmeichelnder Geſtalt ihr nahe zu bringen. Sie rief ſich ſeine Worte, ſeine Handlungen, ſeine Briefe ins Gedächtniß zurück und brachte ganze Stunden, ganze Tage und Nächte über der Bemühung zu, das Geheimniß zu entziffern. Wer, der ſchon geliebt worden iſt, ſollte nicht die ſonderbare mächtige Gewalt begreifen, welche ein ſelbſt unſchuldiges Mädchen zu dem Glauben an die Unſchuld ihres Geliebten hindrängt? In jungen, mit der Welt unbekannten Herzen iſt ein ſo reiner Glaube an lautere Güte, ein ſo entſchiedenes Sträuben gegen den Gedanken: es könnte da, wo wir lieben, etwas ſeyn, das unſere Achtung nicht verdiente, oder wo wir bewundern, etwas Verwerfliches, daß man darin beinahe einen Beweis zu Gunſten unſerer natürlichen Fähigkeit erblicken möchte, eine höhere Stufe ſittlicher Vollkommenheit zu gewinnen, als die Gewohnheiten und der Gang der Welt uns wirklich zu erreichen geſtatten. Vielleicht iſt es keine allzukühne Behauptung, wenn man ſagt: wir würden ſchwerlich an Vollkommenheit bei Andern glauben können, wäre nicht der Keim und die Möglichkeit der Vollkommenheit in unſerer eigenen Seele angelegt. Wenn ein Mann einige Jahre mitten unter den Parteikämpfen gelebt

hat, ohne Vorurtheile zugleich mit der Erfahrung in ſich aufzunehmen, wie verwundert belächelt er ſeine Verehrung für die Ideale ſeiner früheren Jahre! welch eine verſchiedene Farbe trägt für ihn die Geſchichte! wie vorſichtig wird er im Leben! wie langſam im Bewundern! wie geneigt zum Tadel! Die menſchliche Natur iſt zu etwas Künſtlichem geworden und er ſchätzt ſie nicht mehr nach dem, was ſie ſeyn kann, ſondern was ſie in der Verdorbenheit der Halbciviliſation iſt. Aber ebenſo wie der ſtrebende Jüngling den Glauben umfaßt, der Weiſe oder der Sänger, der ſeine Vernunft aufgeklärt, oder ſeine Einbildungskraft entflammt hat, ſey nach Gemüth und Geiſt erhaben über dem gemeinen Troß, frei von den Leidenſchaften, den Nichtswürdigkeiten, den kleinen Niederträchtigkeiten und den ſchwärzenden Laſtern, welche das gewöhnliche Erbtheil des Fleiſches ſind: ſo innig hängt ein Weib, das zum erſtenmal liebt, an der eingebildeten Vortrefflichkeit ihres Geliebten. Wenn Evelina ſo heftig erſchrickt bei dem Gedanken eines gelegentlichen Dampfes oder Rauſches bei ihrem edlen, unvergleichlichen Geliebten, wer erkennt nicht an, wie natürlich hier ihre Empfindung iſt? Wäre Evelina ſechs Jahre verheirathet und derſelbe Geliebte des Verbrechens, wegen deſſen ſie ihn im Verdacht hatte, wirklich, aber als ihr Ehemann, ſchuldig geweſen: wer fühlt nicht, daß es dann im höchſten Grade unnatürlich wäre, ſie mindeſtens über den Vorfall verdutzt ſeyn zu laſſen? Sie würde ihn nicht weniger geliebt, nicht weniger bewundert haben; er wäre auch nicht minder der Edle, Unvergleichliche geblieben — er hätte ein Glas zu viel getrunken, hätte am nächſten Morgen über den Vorfall geſcherzt und die zärtliche Evelina hätte ihm eine Taſſe Kaffee gemacht; aber das, was an dem Ehemann ein Gegenſtand des Spaſſes geweſen wäre, das wäre am Geliebten ein Grund zur Verdammung geweſen. Aber wir kehren zu Lucie zurück!

Wenn es ſo hart, ſo empörend iſt, einen Geliebten auch nur in einem kleinen Fehler ſchuldig zu glauben, ſo kann man ſich leicht vorſtellen, daß Lucie nie, auch nur einen Augen-

blick dem Verdacht Raum gab: Clifford könnte wirklich eines groben Vergehens, eines wirklichen Verbrechens ſich ſchuldig gemacht haben. Zwar waren manche Ausdrücke in ſeinem Briefe mehr als verdächtig; aber die Aufrichtigkeit der Selbſtverdammung hat immer etwas Herzgewinnendes. Wie es ſchwer iſt an die Trefflichkeit derer zu glauben, die ſich ſelbſt loben, ſo iſt es ſchwer, den für einen Verbrecher zu halten, der ſich ſelbſt verurtheilt. Und dann — wie ſchließt und folgert ein Weib? Ach, ſie iſt in ihrer Phyſiognomik gar zu leichtgläubig! Eine Bewegung des Halſes iſt bei ihr ein untrügliches Zeichen von Adel des Gemüths; und Niemand kann einer Sünde ſchuldig ſeyn, dem der Himmel eine ſchöne Stirne ſchenkte. Wie innig, wie ſchwärmeriſch liebte Lucie! Sie hatte ſich einen koſtbaren geheimen Schatz geſammelt — einen Handſchuh — eine Feder — ein Buch — ein welkes Roſenblatt — Kleinodien, die unſchätzbar waren — weil Er ſie berührt hatte; aber, was mehr iſt als das Alles: ſie beſaß die Folge ſeiner Briefe, vom erſten förmlichen Billet an, das an ihren Vater geſchrieben war, und ihr galt, worin er auf eine Einladung antwortete und Miß Brandon die Muſikalien entgegen zu nehmen hat, welche ſie ſich gewünſcht hatte, bis zu dem ſtürmiſchen, ihr unerklärlichen Schreiben, worin er ihr auf immer entſagte. An dieſen Reliquien weidete ſich ihr Auge ſtundenlang, und wenn ſie ſo darüber und über Gedanken, zu tief nicht allein für Thränen, ſondern auch für jede Aeußerung oder Kundthuung brütete: da konnte man beinahe im buchſtäblichen Verſtande beobachten, wie ihre reiche Wange bleicher wurde, wie ihre volle und elaſtiſche Geſtalt dahinſchwand.

Eben war ſie in einer ſolchen Stimmung verſunken, als ihr Oheim an ihrer Thüre pochte; ſie warf ihre Schätze beiſeite und eilte ihn einzulaſſen und zu grüßen. „Ich komme,“ ſagte er lächelnd, „mir das Vergnügen Deiner Geſellſchaft für einen alten Freund zu erbitten, der heute bei uns ſpeist. Aber halt, Lucie, Deine Haare ſind noch nicht recht in Ordnung. Ich möchte Dich nicht in einem ſo wichtigen Ge-

ſchäft, als die Toilette iſt, ſtören! kleide Dich an, meine Liebe, und komm dann zu uns."

Lucie wandte ſich mit einem unterdrückten Seufzer zum Spiegel. Der Oheim verweilte noch einige Augenblicke, ſie mit einem Gemiſch von Stolz und Zweifel betrachtend; dann verließ er langſam das Zimmer.

Bald darnach begab ſich Lucie in das Empfang-Zimmer und erblickte mit einiger Ueberraſchung (denn ſie war nicht neugierig genug geweſen, um ſich nach dem Namen des Gaſtes zu erkundigen) die ſchlanke Geſtalt und das freundliche Geſicht des Lord Mauleverer. Der Graf näherte ſich ihr mit der Anmuth, die ihn in ſeinen jüngern Jahren beinahe unwiderſtehlich gemacht hatte, die aber jetzt, wegen des Kontraſts der Jahre mit dem Benehmen, einen leichten Anflug von Komiſchem hatte. Er brachte ihr ſeine Komplimente dar und erklärte dabei, er müſſe es ſeinem Freunde Sir William überlaſſen, ihr alle die Gefahren aufzuzählen, die er beſtanden, um ſich die angenehme Gewißheit zu verſchaffen, daß Lucie Brandon nicht weniger liebenswürdig ſey als damals, wo er ſie zum letztenmal geſehen.

„Ja, wahrlich!" ſagte Brandon mit einem kaum wahrnehmbaren höhniſchen Lächeln, „Lord Mauleverer hat im buchſtäblichen Sinne die gefährlichen Unfälle der See und des Schlachtfeldes durchgemacht; denn er wurde beinahe von einem Straßenräuber aus der Welt geſchickt, und wäre um ein Haar im Graben ertrunken!"

„Ich bin meinem Freunde ſehr dafür verbunden, daß er mich im günſtigſten Lichte zeigen will," ſagte Mauleverer heiter; „ſtatt Ihr Mitgefühl für mich zu erwecken, ſehen Sie, wollte mich Brandon Ihrem Geſpötte preis geben. Urtheilen Sie ſelbſt, ob ich das verdiene;" und hiemit begann Mauleverer ihr mit all der ſeinem Charakter eigenen Lebhaftigkeit die einzelnen Umſtände des Abenteuers zu erzählen, womit der Leſer zur Genüge bekannt iſt. Er bedachte ſich, wie wir verſichern können, nicht im Geringſten, ſich und ſeinen Heldenmuth mit den glänzendſten Farben darzuſtellen.

Die Geſchichte war kaum zu Ende, als das Eſſen angeſagt wurde. Während der Mahlzeit beſtrebte ſich Mauleverer mit unendlicher Feinheit des Benehmens anziehend zu ſeyn. Er richtete ſein Geſpräch mehr, als er bisher zu thun bemüht geweſen war, Luciens Stimmung gemäß ein, ſtrebte mehr ſich ſanft und mild zu zeigen, als zu blenden, und war Lucien noch nie ſo anziehend erſchienen. Wir fühlen uns verpflichtet, beizufügen, daß dieſes Anziehendfinden ſich nicht weiter erſtreckte, als daß ſie geſtand: Er ſey ein ſehr angenehmer, alter Mann.

Vielleicht, wenn nicht eine halb melancholiſche Ader in ſeiner Unterhaltung geweſen wäre, ein Ton, deſſen Annahme dem Lord durch die Erinnerung an ſeine verloreuen Diamanten und die Wahrnehmung, daß Brandons Koch beträchtlich geringer ſey als der ſeinige, wohl ſehr erleichtert wurde, wäre es ihm nicht gelungen, Lucien zu gefallen. Was ihn ſelbſt betrifft, ſo kehrte jetzt jeder frühere Eindruck, den ſie auf ihn gemacht, mit noch lebhafteren Farben zurück; ſelbſt der zarte und kränkliche Ton ihrer Schönheit, der an die Stelle des früheren Glanzes getreten war, bezauberte ſeinen ekeln und verwöhnten Hofgeſchmack weit mehr, als früher die Fülle von Laune und Geſundheit. Er fühlte ſich während der Mahlzeit ſehr verliebt, und nachdem ſie vorüber war und Lucie ſich entfernt hatte, erklärte er Brandon mit leidenſchaftlichem Weſen: „er bete ſeine Nichte bis zum Wahnſinn an!“

Der ſchlaue Richter gab ſich die Miene, dieſes Geſtändniß mit Gleichgültigkeit aufzunehmeu; aber wohl wiſſend, daß eine zu lange Abweſenheit einer heftigen Leidenſchaft gefährlich iſt, ließ er Mauleverer nicht allzu lang beim Wein verweilen.

Der Graf kehrte in begeiſterter Stimmung ins Geſellſchaftszimmer zurück und bat Lucie mit einer Stimme, in welcher die Affektation im Entzücken zu verſchwinden ſchien, ihn mit einem Lied zu beglücken. Mehr und mehr bezaubert von ihrer Einwilligung rückte er den Muſikſtuhl zum Clavier, und ſetzte ſich auf einen Stuhl neben ihr und ſchien ſofort ganz in Begeiſterung verloren. Brandon indeß, mit dem

Rücken gegen die Beiden gekehrt, bedeckte das Angeſicht mit ſeinem Taſchentuch und überließ ſich, dem Anſchein nach, dem Behagen eines Schläfchens nach Tiſch.

Luciens aufgeſchlagenes Muſikbuch bot zufällig ein Lied dar, das Clifford ihr gerühmt hatte; und als ſie ſang, bekam ihre Stimme einen reicheren und zärtlicheren Ton, als ſie je ſonſt in Mauleverers Gegenwart gehabt hatte.

Klagen der Veilchen, welche im Mai ihren Geruch verlieren.

Wir ſchliefen im Schatten am Hügelſaum
In grüner Wiege verſteckt!
Der grauſe April hat vom Wintertraum
Uns duftend erweckt.

Und wohnten wir gleich am niedrigen Ort,
So hatte doch Alles uns lieb!
Von der Tulpe flog die Biene fort,
Bei uns ſie blieb.

Stolz nahte der warme Mai und warb
Um unſern köſtlichen Hort;
Kaum fühlten wir ſeinen Hauch, ſo ſtarb
Der Duft ſofort.

Und der Sommer herrſcht auf der ruhigen Flur;
Mit Strahlen und Wolken ſchwer
Bringt Balſamduft er den Schweſtern, nur
Ach! uns nicht mehr.

Wir leben, wir blühn, — doch dahin iſt das Glück,
Das Aether und Erde uns bot!
Gieb dem Leben, o Himmel, den Duft zurück!
Wo nicht — den Tod!

Als Lucie mit Augen von mannigfachen Erinnerungen befeuchtet und einer Stimme, die in unbeſchreiblicher, ans Herz greifender Leidenſchaft dahinſchmolz, dieſen Geſang beendigt hatte, ergriff Mauleverer, vor Entzücken ganz außer ſich, leicht ihre Hand, hielt den zarten Schatz in ſeiner eigenen, vielleicht eben ſo zarten und flüſterte:

„Engel, ſingen Sie weiter! das Leben würde wie Ihre Muſik werden, wenn ich es zu Ihren Füßen verhauchen dürfte.“

Es war eine Zeit geweſen, wo Lucie über eine ſolche Er-

klärung würde ungebührlich gelacht haben, und selbst jetzt spielte ein unterdrücktes und halb boshaftes Lächeln in den Winkeln ihres schönen Mundes und bildete einen bezaubernden Contrast zu der Sanftheit ihres feuchten Auges. Ihr Lächeln ganz falsch auslegend, fuhr Mauleverer stürmisch fort, und hielt immer noch die Hand fest, welche Lucie loszumachen strebte.

„Ja, bezaubernde Miß Brandon, ich, der ich mich so viele Jahre meines unverwundbaren Herzens rühmte, bin endlich unterlegen. Ich habe lang, sehr lang gegen meine Neigung zu Ihnen gekämpft. Ach! es war umsonst, und Sie sehen mich jetzt ganz und gar auf Gnade und Ungnade zu Ihren Füßen. Machen Sie mich zum Elendesten der Menschen oder zum Beneidenswerthesten! Zauberin, reden Sie!"

„In der That, mein Lord," sagte Lucie zögernd, „ich finde es schwer, an Ihren Ernst zu glauben; und vielleicht ist dies nur eine Galanterie gegen mich, deren Ausübung Sie bei Anderen erlernten."

„Holde Lucie, wenn ich Sie so nennen darf," antwortete Mauleverer mit glühenden Blicken; „geben Sie sich, ich flehe Sie an, auch nicht für einen Augenblick die Miene, als mißverständen Sie mich! scherzen Sie nicht einen Augenblick über Das, was für mich der Fluch oder der Segen meines Lebens ist! Darf ich hoffen, daß meine Hand und mein Herz, welche ich Ihnen hiemit anbiete, nicht Ihren Spott verdienen?"

Lucie sah ihren Anbeter mit einem ernst fragenden Blick an. Brandon schien noch zu schlafen.

„Wenn Sie im Ernste reden, mein Lord!" sagte Lucie nach einer Pause, „so thut es mir wahrhaft und innig leid! für den Freund meines Oheims habe ich immer, wie natürlich, Achtung gehegt; glauben Sie mir, daß ich die Ehre, die Sie mir erzeigen, sehr wohl zu schätzen weiß, wenn ich Ihnen auch mein Bedauern ausspreche, daß ich kein anderes Gefühl als Achtung für Sie haben kann."

Ein verwirrtes, verdutztes Erstaunen überwölkte für

einen Augenblick Mauleverers ausdrucksvolle Züge — es ging rasch vorüber.

„Wie hold ist Ihre Abweisung!“ sagte er. „Ja, ich verdiene noch kein anderes Gefühl als Achtung; Sie dürfen nicht überrascht und übereilt werden; eine lange Probezeit — eine lange Reihe von Aufmerksamkeiten — eine lange Kenntniß meiner treuergebenen und glühenden Liebe — nur dies kann noch zur Hoffnung auf ein wärmeres Gefühl in Ihrer Brust berechtigen. Bestimmen Sie denn selbst die Zeit der Werbung, himmlische Lucie! — eine Woche — nein! einen Monat! bis dahin will ich Sie nicht einmal drängen mir den Tag zu bezeichnen, der für mich der glänzendste meines Lebens seyn wird!“

„Mein Lord!“ sagte Lucie nunmehr nicht nur halb boshaft lächelnd, „Sie müssen mir verzeihen, wenn ich Ihren Antrag für nichts weiter als einen Scherz halte; aber damit lassen Sie es, ich bitte Sie, für immer bewenden: erwähnen Sie dieser Sache nicht mehr gegen mich!“

„Beim Himmel!“ rief Mauleverer, „das ist zu grausam! Brandon, verwenden Sie sich bei Ihrer Nichte für mich!“

Sir William fuhr, ziemlich natürlich das Erwachen nachahmend, aus seinem Schlummer auf und Mauleverer fuhr fort:

„Ja, verwenden Sie sich für mich! Sie, mein ältester Freund, seyen Sie mein größter Wohlthäter! Ich werbe um Ihre Nichte; sie stellt sich an, mir nicht zu glauben: wollen Sie sie von meiner Aufrichtigkeit, meiner Ergebenheit, meiner Verehrung überzeugen?“

„Ihnen nicht glauben?“ sagte der gewandte Richter mit dem geheimen höhnischen Lächeln, das gewöhnlich in seinen Mundwinkeln lauerte; ich wundere mich nicht darüber, daß sie ansteht, an die Ehre zu glauben, welche Sie ihr erweisen und wornach die edelsten Fräulein Englands vergeblich geseufzt haben. Lucie, willst Du grausam seyn gegen Lord Mauleverer? Glaube mir, er hat mir oft seine Liebe zu Dir anvertraut, und wenn die Erfahrung mancher Jahre etwas gilt, so kann in seine Ehrenhaftigkeit und Aufrichtig-

keit kein Zweifel geſetzt werden; ich lege ſein Schickſal in Deine Hand!"

Brandon ging auf die Thüre zu.

„Bleiben Sie, theurer Sir," ſagte Lucie, „und ſtatt ſich des Lord Mauleverer anzunehmen, nehmen Sie ſich meiner an." Ihre Miene bekam jetzt den beſten Ausdruck kalten und entſchloſſenen Ernſtes. „Ich fühle mich hoch geſchmeichelt durch ſeiner Lordſchaft Antrag, den ich, wie Sie ſelbſt ſagen, leicht verſucht ſeyn konnte, nicht ernſtlich zu nehmen. Ich wünſche ihm alles Glück bei einer Dame von höheren Verdienſten; aber mein Entſchluß iſt unerſchütterlich feſt, wenn ich erkläre, daß ich niemals die Würde annehmen kann, welche er mir zugedacht hat."

Mit dieſen Worten ging Lucie raſch auf die Thüre zu und verſchwand, und überließ es den beiden Freunden, ihre beliebigen Gloſſen über ihr Benehmen zu machen.

„Sie haben Alles mit Ihrer Uebereilung verdorben!" ſagte der Oheim.

„Uebereilung! verflucht! was wollten Sie haben? Fünfzig Jahre bereite ich meine Seele zur Heirath vor; und jetzt, wo ich keinen Tag mehr zu verlieren habe, reden Sie von Uebereilung!" erwiederte ihm der Liebhaber und warf ſich in einen Lehnſtuhl.

„Aber Sie haben nicht fünfzig Jahre Ihre Seele vorbereitet zur Heirath mit meiner Nichte!" ſagte Brandon trocken.

„Ausgeſchlagen — förmlich ausgeſchlagen zu werden von einem Landmädchen!" fuhr Mauleverer fort in lautem Selbſtgeſpräch; „und das dazu noch in meinem Alter und bei meiner Erfahrung! von einem Landmädchen ohne Rang, Ton, Bildung! — Bei Gott! mich ficht es nicht an, wenn alle Welt es erfährt, denn keine Seele in der Welt wird es glauben!"

Brandon ſaß ſprachlos da, mit boshaftem Vergnügen den aufgebrachten, tiefgekränkten Höfling betrachtend, und es war eine Pauſe von einigen Minuten. Dann bemeiſterte Sir William das ſonderbare Gefühl der Freude, das ihn jedes-

mal beſchlich, ſo oft ſeinem Freund etwas Lächerliches begegnete, näherte ſich ihm, legte freundlich ſeine Hand auf Mauleverers Schulter und redete ihm von Troſt und Ermuthigung. Der Leſer wird gerne glauben, daß Mauleverer der Mann war, an welchem der Zuſpruch nicht verloren ging.

Dreißigſtes Kapitel.

Eh' er kam, liebte mich Alles, und ich hatte mehr Dinge zu lieben, als ich an den Haaren meines Hauptes herzählen konnte. Jetzt, fühle ich, kann ich nur Einen lieben und dieſer Eine hat mich verlaſſen.

* * * * *
* * * * *

Nun, ſey es ſo — mag ſie untergehen, mag Alles aus ihr werden, wenn ſie nicht die Meine wird.

Melmoth.

Am folgenden Morgen, früh, eh' er aus dem Hauſe zu ſeinen Amtspflichten ſich begab, ſchloß ſich Brandon längere Zeit mit ſeiner Nichte ein. Aengſtlich und beunruhigt über das Gelingen eines Lieblingsentwurfes ſeines Ehrgeizes, ſparte er in ſeiner Unterredung mit Lucie kein Mittel, das ihm ſeine große Redner-Gewandtheit und ſeine bewundernswerthe Kenntniß der menſchlichen Natur an die Hand gab, um wenigſtens eine Grundlage zur Ausführung ſeines Anſchlags zu gewinnen. Unter andern Ueberlegungsgründen, die er aus ſeiner Weltklugheit ſchöpfte, deutete er auch auf Luciens Liebe zu Clifford hin; und der gewiſſenloſe, argliſtige Mann nahm ſogar keinen Anſtand, freilich auf verſteckte und feine Weiſe, wie es die Herzensreinheit des Weſens erheiſchte, mit welchem er zu thun hatte, auf die Möglichkeit hinzuweiſen, dieſer Liebe nachzuhängen — nach der Heirath! obgleich er das Verbrechen, ſie vor der Heirath zu ermuthigen, als den gröbſten Verſtoß gegen Sitte und Anſtand bezeichnete. Dieſer Wink jedoch ging unbeachtet an Luciens ſchuldloſem Ohr vorüber. Sie begriff den Sinn davon nicht von Weitem; bitter empfand ſie nur, mit glühender Wange und

zuckender Lippe, die Anspielung auf eine Liebe, welche irgend zu beargwohnen sie für eine empörende Unart hielt.

Brandons Stirne war, als er das Zimmer verließ, umwölkt, sein Auge zerstreut und gedankenvoll; offenbar hatte ihm die Besprechung mit seiner Nichte wenig Freude oder Zufriedenheit gewährt. Miß Brandon selbst war in großer Bewegung; denn im Wesen ihres Oheims lag jene geheime, gewaltige, den Willen Anderer bestimmende oder beherrschende Macht, die beinahe unabänderlich und doch in größter Ruhe jeden eigenen Wunsch durchsetzt; und Lucie, welche ihn aufrichtig liebte und bewunderte, wozu noch eine vielleicht kleine Beimischung von Furcht kam, betrübte sich sehr, als sie bemerkte, wie tief in ihm der Wunsch dieser Heirath gewurzelt war, die sie als eine moralische Unmöglichkeit deutlich erkannte. Aber wenn Brandon das Geheimniß der überwältigenden Macht besaß, so war Lucie in vielleicht nicht minder ausgezeichnetem Grade mit dem Geheimniß des Widerstandes ausgerüstet.

Man wird sich erinnern, daß wir bei der Schilderung ihres Charakters sagten: ihre Gemüthsart sey, bei oberflächlicher Betrachtung, zu nachgiebig und zu sanft erschienen. Aber die Lebensverhältnisse straften jenen Anschein Lügen, und bewiesen, daß sie in hohem Grade eine ruhige Festigkeit und geheime Entschlossenheit besaß, welche ihrem Gemüth einen Adel und ein Vertrauen einflößende Stärke verliehen, welche man niemals in ihr vermuthet hätte, wenn man ihr nur in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens begegnete.

Brandon war noch nicht lange weg, als Luciens Mädchen mit der Nachricht kam, ein Herr, der den angelegentlichen Wunsch ausspreche, sie zu sehen, warte unten. Das Blut floh bei dieser Ankündigung, so einfach sie lautete, aus Luciens Wangen. „Welcher Herr konnte angelegentlich verlangen, sie zu sehen? War es — war es Clifford?“ Sie war einige Augenblicke regungslos und im buchstäblichen Sinne außer Stand sich zu rühren; endlich faßte sie Muth, belächelte, sich selbst verspottend, einen Gedanken, der ihr

nach einigem Beſinnen als ganz thöricht erſchien, und begab ſich in das Empfangzimmer hinab. Ihr erſter Blick auf den Fremden, der mit übereinander geſchlagenen Armen am Kamin ſtand, war hinreichend — ſie konnte, obgleich das Angeſicht abgekehrt war, unmöglich die unvergleichliche Geſtalt ihres Geliebten verkennen. Sie ſchritt mit einem leiſen Schrei lebhaft vor, hielt dann inne und ſank auf das Sopha.

Clifford wandte ſich gegen ſie und heftete Blicke voll Innigkeit und Schwermuth auf ihr Antlitz, aber ſprach keine Sylbe; Lucie ſchwieg eine Weile, ſeine Anrede erwartend; dann ſah ſie auf und erblickte beſtürzt den ſonderbaren, eigenthümlichen Ausdruck ſeiner Züge. Er näherte ſich ihr langſam und noch ſchweigend; aber ſein Blick ſchien, wie er auf ſie zutrat, noch ernſter und düſterer zu werden.

„Ja," ſagte er endlich, mit gebrochener und verwirrter Stimme, „ich ſehe Sie noch einmal, nach allen meinen Verſprechen, Sie für immer zu verlaſſen; nach meinem feierlichen Abſchied! nach Allem, was ich Ihnen gekoſtet habe; denn, Lucie, Sie lieben! Sie lieben mich, und ich ſchaudere, während ich dies fühle; nach Allem, was ich ſelbſt geduldet und gekämpft habe, komme ich noch einmal vorſätzlich Ihnen unter die Augen! Wie hab' ich nach dieſem Augenblick gebrannt und geſchmachtet! Wie hab' ich bei mir ſelbſt geſagt: „Nur noch Einmal möcht' ich Sie ſehen, nur noch Einmal, und dann möge das Schickſal das Schlimmſte über mich verhängen!" Lucie, theure, theure Lucie, vergeben Sie mir dieſe Schwäche! Es iſt jetzt in bitterer, fürchterlicher Wirklichkeit das Letzte, was ich verſchulden kann!" Als er dies geſagt, ſank Clifford neben ihr nieder. Er nahm ihre beiden Hände in die ſeinigen und hielt ſie, doch ohne ſie zu drücken; dann ſah er ihr wieder leidenſchaftlich in ihr ſchuldloſes aber beredtes Angeſicht. Er ſchien von etwas ganz Anderem als den gewöhnlichen Empfindungen des Wiederſehens und der Liebe ergriffen. Er verſuchte nicht die Hände, die er hielt, zu küſſen; und obgleich dieſe Berührung ihm durch alle Nerven und Adern ſeines Körpers zuckte, war doch

sein Umfassen dieser Hand so leicht, wie das, worin die erste Schüchternheit einer Knabenliebe sich auszudrücken wagt.

„Sie sind blaß, Lucie," sagte er traurig, „und Ihre Wange ist weit minder voll, als da ich Sie zum Erstenmale sah. Ach, um Ihretwillen wünschte ich, es wäre nie geschehen! Damals war Ihr Sinn so leicht, Lucie! Ihr Lachen kam vom Herzen — Ihr Fuß trat keck und sicher auf. Heiterkeit leuchtete aus Ihren Augen; Alles was in Ihrer Nähe athmete, schien voll Glück und Freude; und nun — sehen Sie mich an, Lucie! erheben Sie diese sanften Augen und lehren Sie sie, Zorn und Verachtung auf mich zu blicken! O, nicht so, nicht so! Ich könnte von Ihnen scheiden als ein Glücklicher, ja als ein Seliger, wenn ich Sie mir weniger verzeihend, weniger mild, weniger himmlisch denken könnte!"

„Was habe ich zu verzeihen?" sagte Lucie zärtlich.

„Was! Alles was ein Mensch dem Andern kann zu verzeihen haben. Waren nicht Trug und Unrecht meine Verbrechen gegen Sie? Ihr Seelenfriede, die Heiterkeit Ihres Herzens, der Frohsinn Ihres Gemüths — habe ich dies Alles zerstört oder nicht?"

„O Clifford," sagte Lucie, über sich selbst und über alle selbstsüchtigen Gedanken sich erhebend, „warum, warum wollen Sie mir nicht vertrauen? Sie kennen mich nicht; Sie sind unbekannt mit der wahren Natur des Weibes, wenn Sie mich Ihres Vertrauens unwerth halten. Glauben Sie, ich könnte es verrathen? oder meinen Sie, wenn Sie Etwas gethan hätten, um dessen willen alle Welt Sie verließe, ich würde Sie verlassen?"

Luciens Stimme zitterte bei diesen letzten Worten; aber sie senkte sich, wie ein Stein in tiefen Gewässern versinkt, bis ins Innerste von Cliffords Herz. Im Entzücken aller seiner Entschlüsse und seiner Mäßigung vergessend, schlang er in einer langen, leidenschaftlichen Liebkosung seine Arme um sie; und Lucie, als ihr Athem sich mit dem seinen vermischte und ihre Wange an seinem Busen ruhte, war zu Muthe, als ob die Vergangenheit kein Geheimniß hegen könnte, mächtig genug, die Zärtlichkeit zu entkräften, womit

ihr Herz an dem seinigen hing. Sie machte sich zuerst aus der Umarmung los. Sie zog ihr Antlitz von dem seinigen weg und durch ihre Thränen hindurch ihn anlächelnd mit einem leuchtenden Glanz, der hinter dem Lächeln ihrer frühsten Jugend nicht zurückstand, sagte sie: „Hören Sie mich an. Erzählen Sie mir Ihre Geschichte, oder nicht, wie Sie wollen. Aber glauben Sie mir, der Verstand eines Weibes ist oft kein zu verachtender Rathgeber. Diejenigen, welche sich selbst so bitter anklagen, sind selten diejenigen, welchen man so schwer verzeiht; und Sie müssen es mir nicht übel nehmen, wenn ich die Größe der Schuld bezweifle, welche Sie sich selbst so verschwenderisch aufbürden. Ich bin in der Welt allein — (hier starb das Lächeln auf Luciens Lippen) mein guter Vater ist todt. Ich kann durch meine Handlungsweise Niemand verletzen: es lebt Niemand auf Erden, an den ich durch eine Pflicht gekettet wäre. Ich bin unabhängig, ich bin reich. Sie gestehen, daß Sie mich lieben. Ich bin thöricht und eitel, und glaube Ihnen. Vielleicht hege ich auch die schmeichelhafte Hoffnung, die so oft die Weiberherzen betrügt, — die Hoffnung: wenn Sie gefehlt haben, so könne ich Sie auf Ihre Bahn zurückrufen, wenn Sie unglücklich gewesen, könne ich Sie trösten. Ich weiß, Herr Clifford, daß ich Etwas sage, wofür Viele mich verachten würden und wofür ich mich vielleicht selbst verachten sollte: aber es gibt Zeiten, wo wir sprechen, als ob eine Gewalt in unserem Herzen uns zwänge, gegen unsern Willen — und so habe ich jetzt zu Ihnen gesprochen."

Mit einem ihr selbst an sich ganz ungewohnten Tone hatte Lucie den Schluß ihrer Rede gesprochen, denn ihr gewöhnliches Benehmen war mehr sanft als würdevoll; aber jetzt lag, gleichsam als ein Gegengewicht gegen den Sinn ihrer Worte, welche sonst als unweiblich erscheinen konnten, ein keusches, stolzes, aber deßhalb nicht weniger zartes und holdes Selbstgefühl und eine würdevolle Unbefangenheit in ihrem Betragen; so daß es für Einen, der sie angehört hätte, unmöglich gewesen wäre, dem Edelmuth ihrer Beweggründe keine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder ungerührt zu

bleiben und Achtung oder auch wärmere und innigere Gefühle ihr zu versagen.

Clifford, der, während sie sprach, aufgestanden war, hörte ihr mit einer Miene zu, die bei jedem ihrer Worte wechselte — jetzt ganz Hoffnung, jetzt ganz Verzweiflung. Als sie schwieg, verharrten seine Züge im Ausdruck erzwungener Entschlossenheit.

„Es ist gut," sagte er vor sich hin, „ich bin dessen würdig — sehr — sehr würdig! Großmüthiges, edles Mädchen! wär' ich ein Kaiser: ich hätte mich huldigend vor Dir gebeugt — aber Dich erniedrigen, herabwürdigen — nein! nein!"

„Ist Liebe Herabwürdigung?" flüsterte Lucie.

Clifford blickte sie an mit einer Art begeistertem und triumphirendem Stolz; vielleicht fühlte er, daß so geliebt werden, und von einem solchen Wesen, Grund zum Stolz sey selbst in der schmählichsten Lage, in die er je gerathen könne. Er holte tief Athem, biß die Zähne übereinander und antwortete:

„Sie könnten also lieben einen Ausgestoßenen, ohne Geburt, Vermögen und Charakter? Nein! Sie glauben das jetzt, aber Sie könnten es nicht. Könnten Sie Ihr Vaterland, Ihre Freunde, Ihre Heimath — Alles verlassen, wofür Sie geboren und gebildet sind? Könnten Sie Einen, über dem das Schwert hängt, durch ein Leben begleiten, dem jede Stunde Entdeckung und Schande droht? Könnten Sie sich der Schmach einer bösen Erinnerung und dem düstern Schweigen der Reue preisgeben? Könnten Sie das Opfer eines Mannes werden, der kein Verdienst hat als seine Liebe zu Ihnen und der, wenn diese Liebe Sie vernichtet, durch nichts mehr an die Welt gebunden ist? doch nein, Lucie, ich hatte Unrecht! Ich will gerecht gegen Sie seyn; Alles dies, ja noch mehr könnten Sie ertragen, und Ihr edles Gemüth würde über dies Opfer wegsehen. Aber soll ich ganz Selbstsucht und Sie ganz Hingebung seyn? Sollen Sie mir Alles darbringen, und ich Alles hinnehmen und Nichts dagegen bieten? Ach, ich habe nur Ein Gut, Ein

Himmelsgut hinzugeben, und das ſind Sie ſelbſt. Lucie, ich verdiene Sie! ich übertreffe Sie an Großmuth; Alles, was Sie für mich verlaſſen wollten, iſt Nichts, o Gott! Nichts gegen das Opfer, das ich Ihnen bringe! Und nun Lucie — ich habe Sie geſehen und muß Ihnen noch Einmal Lebewohl ſagen; ich ſtehe im Begriff, dieſes Land für immer zu verlaſſen. Ich will mich in fremde Dienſte anwerben laſſen; vielleicht (und Cliffords ſchwarzes Auge blitzte feurig auf) hören Sie noch von mir, und erröthen nicht, wenn Sie von mir hören. Aber (und ſeine Stimme zitterte, denn Lucie, ihr Angeſicht mit den Händen verhüllend, ließ ihren Thränen und ihrer Bewegung freien Lauf), aber in Einer Hinſicht haben Sie geſiegt. Ich hatte geglaubt, Sie könnten nie die Meinige werden; mein früheres Leben beraube mich für immer dieſer Hoffnung. Jetzt fange ich an, mit einem Hochgefühl, das mich durch alle Schickſalsproben hindurch führen wird, einen kühnen Blick in die Zukunft zu werfen. Ein Flecken kann — ausgetilgt, ein ſchlimmer Name wieder gut gemacht werden. Die Vergangenheit iſt nicht abgeſchloſſen und verſiegelt, und das, womit ihr Blatt beſchrieben iſt, nicht unwiderruflich. Wenn ich das Recht erwerben kann, Ihre Gnade zu verdienen, ſo will ich mich ihr ohne Rückhalt in die Arme werfen; bis dahin oder bis zum Tod ſehen Sie mich nicht mehr!“

Er ſank auf die Kniee und drückte ſeine Küſſe und Thränen auf Luciens kalte Hand; im nächſten Augenblick hörte ſie ſeinen Schritt auf den Treppen — die Thüre ſchloß ſich hinter ihm ſchwer und knarrend; Lucie fühlte eine ſchmerzliche Beklemmung, und dann fühlte ſie, für einige Zeit wenigſtens, nichts mehr.

Einunddreißigstes Kapitel.

Zwischen dem Mund und des Glases Rande
Kann hinunterfallen noch allerhand.
Der Mann gefällt mir
Mit seiner Eitelkeit.

* * *

Kommt Chanon Hugh, wie Ihr ihn seht, geputzt,
Verlarvt.
Und so soll ich betrügen den Konstabel,
Und plötzlich ein Gewaffneter tritt auf.

* * *

Der Hochkonstabel war mehr, obgleich
Den Dick Tator er in den Stock gelegt.
Ben Jonsons Geschichte einer Tonne.

Mittlerweile eilte Clifford mit raschen Schritten durch die Straßen in der Nähe von des Richters Haus, wandte sich dann einem abgelegneren Quartier zu und betrat ein düsteres Gäßchen oder Gang. Hier ward er plötzlich von einem Mann, in einen groben Oberrock gehüllt, von ziemlich verdächtigem Aussehen, angeredet.

„Ah, Kapitän, Ihr seyd über die Zeit ausgeblieben, aber Alles steht gut."

Clifford suchte sich, doch nur mit halbem Erfolge, die unbefangene Selbstbeherrschung zu erkämpfen, welche sonst immer seinem Benehmen, gegenüber von seinen Genossen, eigen war; er wiederholte die Worte des Fremden und versetzte:

„Alles steht gut! was! sind die Gefangenen befreit?"

„Nein, wahrlich!" antwortete der Mensch mit rohem Gelächter, „noch nicht; aber Alles zur rechten Zeit; es wäre ein wenig zu viel verlangt, wenn wir erwarten wollten, die Gerechtigkeit verrichte unser Werk, obgleich wir, Gott weiß, oft das ihrige verrichten."

„Was denn?" fragte Clifford ungeduldig.

„Nun, die armen Bursche sind nach der Stadt —— abgeführt und vor den Richter gebracht worden, eh' ich ankam, obgleich ich im Augenblick, da Ihr mir's befohlen, auffaß und in vier Stunden den Weg zurücklegte. Das Verhör dauerte

geſtern den ganzen Tag, und auf heute wurden ſie wieder beſtellt; laßt ſehen — es iſt noch nicht Mittag; wir können dort ſeyn, eh' es vorüber iſt."

„Und das heißt Ihr gut ſtehen!" ſagte Clifford ärgerlich.

„Nein, Hauptmann, werdet nicht falſch! Ihr habt noch nicht Alles gehört! Es ſcheint, die einzige harte Anklage, die gegen ſie vorgebracht ward, iſt die eines ſtämmigen Viehmäſters, dem man etwa fünfzig Meilen von der Stadt: Halt! zurief, und deßhalb gedenkt der Richter, die armen Burſche in das Gefängniß der Grafſchaft zu ſchicken, wo ſie dieſes Geſchäft machten."

„Ha! das kann einige Hoffnung für ſie gewähren; wir müſſen ſcharf auf ihre Reiſe aufpaſſen; wenn ſie einmal im Gefängniß ſitzen, ſo haben ſie keine Ausſicht mehr, als durch die Feile und das Händeſchmieren. Unglücklicherweiſe iſt keiner von ihnen in dieſem Fach ſo geſchickt, wie ich."

„Nein, wahrhaftig nicht! da iſt keine ſteinerne Mauer in England, wo der große Hauptmann Lovett nicht durchkröche, das will ich beſchwören!" ſagte der bewundernde Satellite.

„Sattelt die Pferde und ladet die Piſtolen! Ich will in zehn Minuten Euch treffen. Haltet meine Pachterskleidung bereit, ſammt dem falſchen Haar u. ſ. w. Leſ't Euch auch einen Anzug aus. Beeilt Euch; die drei Federn ſind der Ort, wo wir uns finden."

„Und erſt in zehn Minuten, Hauptmann?"

„Pünktlich!"

Der Fremde bog um eine Ecke und verſchwand aus dem Geſicht.

Clifford murmelte vor ſich hin: „Ja, ich war die Urſache ihrer Verhaftung, ich war es, den man ſuchte; es iſt billig, daß ich einen Streich führe, um ihnen zur Flucht zu helfen, eh' ich meine eigene ins Werk ſetze," und ſetzte ſeinen Weg fort, bis er an die Thüre eines Wirthshauſes kam. Das Zeichen eines Seemanns hing oben, den luſtigen Matroſen darſtellend, mit einem artigen Zinnkrug in der Hand, bei weitem beträchtlicher an Umfang, als er ſelbſt. Ein ungeheurer Mops ſaß vor der Thüre, der ſeine Zunge heraus-

reckte, als ob er ſich bis an die Zunge vollgeſtopft hätte und nun genöthigt wäre, dieſes nützliche Glied aus ſeiner eigentlichen Stelle zu verdrängen. Die Läden waren halb geſchloſſen; aber die Töne roher Luſtigkeit drangen lärmend durch.

Clifford ſtörte den Mops auf, ging über die Schwelle und rief mit lauter Stimme: „Janſeen?“ „Hier!“ antwortete eine mürriſche Stimme, und Clifford ging weiter in ein kleines Sprechzimmer neben der Schenkſtube. Da fand er den Herrn Wirth an einem runden Eichentiſch ſitzend, eine rothe, trotzige, wetterfeſte, aber aufgedunſene Geſtalt, wie Dirk Hatteraik mit der Waſſerſucht behaftet.

„Wie nun, Hauptmann?“ rief er in einem Gurgelton und untermengte ſeine Worte mit manchen niederländiſchen Zierlichkeiten, die wir mit Erlaubniß unſeres Leſers übergehen, weil ſie ſich unmöglich buchſtabiren laſſen, „wie nun! noch nicht fort?“

„Nein! ich breche morgen nach der Küſte auf; heute hält mich noch ein Geſchäft hin. Ich kam zu fragen, ob man ſich auf Mellon vollkommen verlaſſen kann?“

„Ja! zuverläßig bis zu den großen Zehen!“

„Und Ihr ſeyd gewiß, daß er trotz meinem längern Verzug die Stadt nicht verlaſſen hat?“

„Gewiß! Wie wär' es anders möglich? Kenn' ich nicht den Jack Mellon zwanzig Jahre her? Er bliebe, wie das Log in der Windſtille, zehn Monate an einander ruhig liegen, ohne ſich ein Haarbreit zu rühren, wenn er unter Befehlen ſteht.“

„Und ſein Schiff iſt ſchnell und wohl bemannt für den Fall einer polizeilichen Verfolgung?“

„Die ſchwarze Molly ſchnell? da fragt nur Eure Großmutter! die ſchwarze Molly würde einen Haifiſch überſegeln und zum Teufel gehen.“

„Dann wohlauf, Janſeen, hier iſt etwas, Eure Pfeife in Glut zu erhalten: wir werden uns nicht mehr, denke ich, innerhalb der drei Meere begegnen. England iſt für mich eben ſo zu heiß, wie Holland für Euch!“

„Ihr ſeyd ein ganzer Kerl!“ rief der Herr Wirth, Clif-

ford die Hand ſchüttelnd, „und wenn die Burſche Ihren Verluſt erfahren, ſo werden ſie einſehen, daß ſie den bravſten und treuſten Geſellen verloren haben, der je das Gewerb eines Freibeuters ergriff; ſomit Gott befohlen und geht zum T—!“

Mit dieſem Abſchiedsſegen entließ Myn Herr Wirth Clifford, und der Räuber eilte in ſein Gemach in den drei Federn.

Er fand Alles bereit. Eilig legte er ſeine Maske an, und ſein Begleiter führte ſein Pferd vor, ein edles Thier, von der großen irländiſchen Zucht, von ausgezeichneter Kraft und Knochenſtärke, und abgeſehen davon, daß es im hintern Theile des Körpers etwas ſcharf war (ein Fehler, den derjenige leicht verzeiht, der eben ſo ſehr auf Schnelligkeit, als gefällige Form ſieht), von beinah unvergleichlicher Schönheit in Bau und Verhältniſſen. Wohl kannte der Renner ſeinen Herrn und ſtolz leiſtete er ihm Gehorſam, das ſcharfſinnige Thier ſchnaubte ungeduldig, entzog ſich der Hand des es haltenden Räubers, befreite ſich vom Zaume und trabte, ſeine lange Mähne dem Wehen der friſchen Luft entgegenſchüttelnd, dem Platze zu, wo Clifford ſtand.

„Holla, Robin! holla! was, Du zürnſt darüber, daß ich deinen Genoſſen in der rothen Höhle zurückgelaſſen habe? Den werden wir nie mehr zu ſehen bekommen. Aber ſo lange ich das Leben behalte, will ich nicht von Dir laſſen, Robin.“

Mit dieſen Worten ſtreichelte der Räuber ſeinem Lieblingspferde ſanft den ſchimmernden Hals, und als das Thier die Liebkoſung erwiederte, indem es den Kopf an den Händen und der athletiſchen Bruſt ſeines Herrn rieb, empfand Clifford in ſeinem Herzen etwas von dem alten heftigen Aufruhr des Blutes, der für ihn einſt der Hauptreiz bei ſeinem verbrecheriſchen Gewerbe geweſen, und den er bei dem neuerlichen Wechſel in ſeinen Gefühlen beinah vergeſſen hatte.

„Wohl, Robin, wohl!“ begann er wieder und küßte den Kopf ſeines Pferdes, „wohl! wir werden noch Tage haben, ähnlich den vormaligen; Du ſollſt der Trommete entgegenwiehern und Deinen Herrn zu glorreichern Unternehmungen tragen als diejenigen, bei deren Ausführung Du Dir bisher

ſeinen Dank erwarbſt. Du wirſt jetzt mein einziger Vertrauter werden, mein einziger Freund, Robin; wir werden beide Fremdlinge ſeyn im fremden Lande. Aber Dich wird man eher willkommen heißen, als Deinen Herrn, Robin; und Du wirſt die alten Tage und Deine alten Kameraden und Deine alten Neigungen vergeſſen, wenn — ha!" und jetzt wandte ſich Clifford plötzlich zu ſeinem Begleiter und ſagte: „Es iſt ſpät, ſagt Ihr; wahr! ſeht, es wäre unklug, wollten wir beide zuſammen London verlaſſen; Ihr wißt den ſechsten Meilenſtein; dort trefft mich an und dann reiſen wir miteinander weiter."

Bereitwillig noch zu bleiben, um ein Abſchiedsglas zu leeren, ſtimmte der Genoſſe der Klugheit des vorgeſchlagenen Planes gerne bei, und nach ein paar weitern Worten des Raths und der Warnung ſtieg Clifford zu Pferd und ritt aus dem Hof der Herberge. Als er durch das große hölzerne Thor auf die Straße ritt und ein unvollkommener Strahl der winterlichen Sonne auf ihn und ſein Pferd fiel: da konnte man ſich wohl kaum, trotz ſeiner Verkleidung und ſeines unzierlichen Aufzugs, ein anmuthigeres und reizenderes Bild von dem geſetzloſen und verwegenen Gewerbe denken, dem er angehörte: die Größe, Stärke, Schönheit und außerordentliche Dreſſur, die das Pferd zeigte — das funkelnde Auge, das kühne Profil, die ſehnigte Bruſt, der gefällige Wuchs und die ſorgloſe, kunſtreiche Führung des Pferdes an dem Reiter.

Mit langem, bewunderndem Blick ſeinem Chef nachſchauend, ſagte der Räuber zu dem Hausknecht der Herberge, einem bejahrten, verwitterten Mann, der neun Generationen von Highwaymen hatte aufblühen und untergehen ſehen:

„Nun, Sef, wann ſaht Ihr je einen Helden wie dieſen da? Das bravſte Herz, die ſicherſte Hand, der beſte Pferdekenner und der ſchönſte Mann, der je der Hounslower Haide Ehre machte."

„Bei alle dem," erwiederte der Hausknecht, ſeinen lahmen Kopf ſchüttelnd und in die Schenkſtube zurückkehrend, „bei all dem, Herr, iſt ſeine Zeit um. Merkt auf mein Wort,

Hauptmann Lovett wird es nicht über ein Jahr, vielleicht nicht über einen Monat mehr treiben!"

„Warum, Ihr alter Schuft? Woher habt Ihr diese Weisheit, Ihr werdet hoffentlich nicht den Angeber machen?"

„Ich angeben? den Teufel auch! Aber nie gab es einen Herrn von der Landstraße, groß oder klein, einsichtsvoll oder dumm, der das siebente Jahr überstand. Und das ist das siebente des Hauptmanns, am einundzwanzigsten des nächsten Monats; aber er ist ein ganzer Bursch, und ich werde dazu gehen, wenn man ihn hängt."

„Bscht!" sagte der Räuber verdrießlich, denn er selbst näherte sich dem Ende seines sechsten Jahres, „bscht!"

„Behaltet es wohl, ich sag' es Euch, Herr! und mag dem seyn, wie ihm wolle, ich denke — und ich habe in solchen Sachen Erfahrung — nach dem unglücklichen Ausdruck seines Auges und dem Herabhängen seines Mundes, daß die Zeit des Hauptmanns heute um seyn wird!"

Hier verlor der Räuber ganz und gar die Geduld, schleuderte den grauen Unglückspropheten gegen die Mauer, drehte sich um und suchte sich einen angenehmern Gesellschafter, mit dem er das Abschiedsglas trinken konnte.

Am Morgen des Tags, der auf denjenigen folgte, an welchem die obigen Gespräche vorfielen, rollten der scharfsinnige Augustus Tomlinson und der starke Edward Pepper, mit Ketten und Handschellen belastet, auf der Landstraße in einer Postchaise dahin: neben den erstern hatte sich Herr Nabbem angeschmiegt, und zwei andere Herrn, Vertraute von ihm, hatten den Bock bestiegen und versperrten auf widerliche Art, wie der lange Ned brummend bemerkte, die Schönheit der Aussicht.

„Ah, schon gut!" sagte Nabbem, seinen Ellbogen ohne Schonung in Augustus Seite stoßend, als er seine Tabacksdose herauslangte und sich reichlich mit dem berauschenden Staube versah. „Ihr thätet besser, Herr Pepper, Euch für eine Veränderung der Aussicht vorzubereiten! Ich meine, es wird Euch nicht absonderlich wohlgefallen in der Prison."

„Nichts macht doch die Leute so witzig als das Unglück

Anderer!“ sagte der moralisirende Augustus, und wandte und drehte sich, so gut er im Stand war, um seinen Körper von dem eingestemmten Ellbogen des Herrn Nabbem zu befreien. „Wenn Einer in der Welt unten ist, so werden alle Umstehenden, vorher die blödesten Köpfe, plötzlich witzig.“

„Ihr macht Bemerkungen über mir,“ sagte Herr Nabbem, „nun, das hat nicht Nagelgroß zu bedeuten, denn sobald wir unsere Pflicht und Schuldigkeit thun, werdet Ihr Kameraden infam undankbar!“

„Undankbar!“ sagte Pepper, „welcher Plage sind wir theilhaftig geworden, wofür wir dankbar seyn sollten? Ich glaube gar, Ihr meint, wir sollen Euch sagen, Ihr seyd der beste Freund, den wir haben, weil Ihr uns krumm geschlossen in diesen fürchterlichen Kasten hineingepreßt habt, wie Truthähne, die man auf Weihnachten gemästet. Bei Gott, das Haar ist einem hingetätscht, wie ein Pfannkuchen, und was die Beine betrifft, da hättet Ihr besser gethan, sie auf einmal abzuhauen, als sie in einem Raum von einem Quadratschuh einzukeilen — um nichts von den lumpigen Eisen da zu sagen!“

„Die einzigen Eisen, welche in Euren Augen Gnade finden, Ned,“ sagte Tomlinson, „sind die Kräuseleisen, he?“

„Nun, wenn das nicht zu arg ist,“ rief Nabbem dazwischen. „Ihr weigert Euch in einen Karren Euch packen zu lassen, wie die Andern Eures Gewerbes, und wenn ich mich über die Gebühr anstrenge, zu oblischiren mit einem Gefährt, so scheltet Ihr mich dafür aus!“

„Ruhig, guter Nabbem!“ sagte Augustus mit der Würde eines Weisen. „Ein wenig üble Laune müßt Ihr schon Leuten in so unglücklicher Lage, wie wir sind, nachsehen!“

Eine milde Antwort wendet den Zorn ab. Tomlinsons Antwort besänftigte den Herrn Nabbem; und zum Zeichen der Versöhnung hielt er seine Tabacksdose der Nase des unglücklichen Gefangenen hin. Mit verschlossenen Augen zog Tomlinson lang und eifrig das köstliche Pulver hinauf, und sobald ihm der Beamte mit seinem eigenen, gelbgewürfelten

Taſchentuch einige hängende Körnchen von der Naſenſpitze abgewiſcht hatte, ſprach Tomlinſon alſo:

„Ihr ſeht uns jetzt, Herr Nabbem, im Zuſtand eines gebrochenen Widerſtands, aber unſer Muth iſt noch nicht gebrochen. Zu unſerer Zeit haben wir etwas mit der Verwaltung zu ſchaffen gehabt; und unſer jetziger Troſt iſt der Troſt gefallener Miniſter.“

„Oho! waret Ihr im Methodiſtenklubb, eh Ihr auf die Landſtraße verfielet?“ fragte Nabbem.

„Nicht Das!“ antwortete Auguſtus ernſthaft; „wir waren politiſche, nicht kirchliche Methodiſten; d. h. wir lebten in einer eigenen Gemeinde, ohne eine geſetzliche Berechtigung dazu, und was das Geſetz uns verweigerte, gab uns unſer eigner Witz. Aber ſagt mir, Herr Nabbem, ſeyd Ihr der Politik zugethan?“

„Nun, Sie ſagen, ich ſey es,“ ſagte Herr Nabbem mit einem Grinſen, „und ich für meinen Theil denke: Alle, die dem König dienen, ſollten für ihn aufſtehen und für ihre kleinen Familien Sorge tragen!“

„Ihr *ſprecht* was Andere *denken*!“ antwortete Tomlinſon ebenfalls lächelnd, „und da Ihr alſo die Politik liebt, will ich Euch etwas ſagen, was Ihr, ich darf es wohl behaupten, vorher nie bemerkt habt.“

„Was wäre Das?“ fragte Nabbem.

„Eine wunderbare Aehnlichkeit zwiſchen dem Leben eines Gentleman, der eine Zierde des Raths Seiner Majeſtät iſt, und dem Leben eines ſolchen, den Ihr in Seiner Majeſtät Gefängniß abführt.“

Auguſtus Tomlinſons verläumderiſche Parallele.

„Wir treten, Herr Nabbem, in unſre Laufbahn ebenſo ein, wie der Embryominiſter ins Parlament: durch Beſtechung und Verführung. Nun iſt freilich zwiſchen beiden Fällen der Unterſchied: *wir* werden zum Eintritt verlockt durch die Beſtechung und Verführung *Anderer*, ſie treten freiwillig und aus eigenem Antrieb ein. Im Anfang, von ſchwärmeriſchen Träumen getäuſcht, lieben wir den Ruhm

unſerer Laufbahn mehr als den Gewinn, und in jugendlicher Großmuth rühmen wir uns, die Reichen nur aus Rückſicht für die Armen anzugreifen. Allmälig, wenn wir verſtockter werden, lachen wir über dieſe kindiſchen Träume; Bauer und Fürſt fallen gleicherweiſe in unſere unparteiiſchen Hände; wir langen nach dem Eimer, aber verachten auch nicht den Fingerhut voll; wir brauchen das Wort Ruhm nur als eine Falle für Proſelyten und Neulinge; unſere Finger, wie eine Amtsthüre, thun ſich für Alles auf, was ihnen begegnen mag; wir betrachten die Reichen als unſere Beſoldung, die Armen als unſere Nebeneinkünfte. Was iſt dies anders, als das Bild eines Parlamentsglieds, das zum Miniſter heranreift, eines Patrioten, der ſich für ein Amt mürbe macht? Und merkt wohl, Herr Nabbem! iſt nicht auch bei beiden die Sprache, wie ihr Thun ſich gleich? Was iſt die bei beiden beliebte Redensart? „Zu erleichtern.“ Was? „das Publikum!“ und erleichtern wir es nicht beide um dieſelbe Laſt? um ſeinen Geldbeutel nämlich. Fehlt es uns an einer Entſchuldigung; wenn wir mit unſern Nebenmenſchen ihr Gold theilen oder ſie mißhandeln, falls ſie Widerſtand leiſten? iſt nicht unſre beiderſeitige, unſre bündigſte Ausrede der Mißſtand? Freilich unſer Patriot nennt es den Mißſtand des Landes, aber hat er um ein Jota mehr als wir einen andern Mißſtand, als ſeinen eigenen, im Sinn? Wenn wir heruntergekommen und unſere Röcke ſchäbig ſind — ſchütteln wir nicht beide den Kopf und ſprechen von Reform? Und wenn — o, wenn wir hoch oben ſind in der Welt, weiſen wir nicht beide jede Reform zum Teufel? Wie oft geſchieht es, daß der Parlamentsmann ſeinen Platz räumt, nur in der Abſicht, ihn mit volleren Taſchen wieder einzunehmen! Wie oft, theuerſter Ned, haben wir in derſelben Abſicht unſere Plätze geräumt! Bisweilen freilich beſchließt er wirklich ſeine Laufbahn mit der Annahme der Centgerichte — und auch die unſerige kann mit den Centgerichten ihr Ende nehmen! (Ned that einen tiefen Seufzer!) Beobachten Sie uns jetzt, Herr Nabbem, auf dem höchſten Gipfel unſeres Glücks! wir haben unſere Taſchen gefüllt, wir ſind bedeu-

tende Männer im Munde unſerer Partei. Unſere Jungen bewundern uns, unſere Beſen beten uns an. Was thun wir in dieſem kurzen flüchtigen Sommer? Sparen und Haushalten? Ach nein! wir müſſen Eſſen geben und unſer Getränk aufgehen laſſen. Wir laſſen Pferde beim Wettrennen laufen und zeigen uns als dicke Leute der Menge, die wir geſchnellt haben. Iſt das nicht ganz der Miniſter, wenn er das Amt bekommen hat? Erinnert Euch das nicht an ſeine Equipage, ſeinen Palaſt, ſein Silbergeſchirr? In beiden Fällen wird das leicht Gewonnene üppig verſchwendet, und das Publikum, dem wir ſeine Kaſſe wegſtipitzt, kann am Ende das Vergnügen haben, die Figur anzugaffen, die wir damit machen. Dies iſt dann der Herbſt unſeres Glückes; unſere Feinde, unſere Freunde möchten uns freſſen vor Neid; und doch, was iſt weniger beneidenswerth, als unſere Stellung? Haben wir nicht beide unſere gleichen Beläſtigungen, unſere gemeinſchaftlichen Beunruhigungen? Beſtechen wir nicht beide (hier ſchüttelte Herr Nabbem den Kopf und knöpfte ſeine Weſte zu) unſere Feinde, ſchmeicheln unſern Anhängern, ſchreien die an, welche von uns abhängig ſind, und ſtreiten mit unſern einzigen Freunden, d. h. mit uns ſelbſt? Iſt nicht bei beiden der geheime Gedanke: Es ſteht Alles ganz verwünſcht artig; aber wie lang wird es dauern? Nun, Herr Nabbem, aufgemerkt: beſeht das Bild von der andern Seite, wir ſind geſtürzt, unſere Laufbahn iſt beendigt, die Straße iſt uns verſchloſſen und neue Räuber plündern nun die Wagen, die wir ſonſt plünderten. Iſt das nicht das Loos von — nein, nein, ich täuſche mich! die Miniſter, die geplagten Männer, melken größtentheils die Volkskuh, ſo lang nur ein Tropfen noch im Euter iſt. Der Kanzler ſtirbt auf einer Penſion ab, der Miniſter ſiecht bei einer Dotation hin, die großen Spitzbuben haben zwar die Füße unter den Schatzkammerbänken weggezogen, aber ſie haben noch ihre Fingerchen im Schatze. Ihre geleiſteten Dienſte blieben Seiner Majeſtät in gutem Andenken; die unſern werden nur von den Fiskalen angemerkt; ſie ſalviren ſich, weil ſie aneinander hängen; wir fahren zum Teufel, weil wir mutterſeelenallein

hängen; wir haben unsern kleinen Festtag auf Kosten des Publikums und Alles ist vorbei — aber bei ihnen ist es nie aus. Wir hetzen beide den nämlichen Fuchs; aber wir sind die leichtsinnigen Reiter und sie die schlauen; wir wagen den Satz und brechen den Hals; sie drücken sich durch die Thore und erjagen ihn am Ende."

Als er geschlossen, senkte sich Tomlinsons Haupt auf seine Brust und es war leicht zu sehen, wie diese schmerzhaften Vergleichungen, gemischt vielleicht mit geheimen Seufzern über die Ungerechtigkeit des Schicksals, seine Brust durchwühlten, der lange Ned saß in düsterem Stillschweigen da, und selbst das harte Herz des Herrn Nabbem war durch die ergreifende Parallele, welche er so eben angehört, erweicht worden.

Sie waren, ohne zu sprechen, zwei oder drei Meilen fortgefahren, als der lange Ned, das Auge auf Tomlinson geheftet, ausrief:

„Wißt Ihr wohl, Tomlinson, ich meine, es ist eine ewige Schmach für Lovett, daß er uns so wie Hämmel wegschleppen ließ, ohne einen Versuch zu machen, uns unterwegs zu befreien. Es ist allein seine Schuld, daß wir hier sind; denn er war es, den Nabbem aufsuchte, nicht wir."

„Sehr wahr!" sagte der schlaue Polizeimann, „und wenn ich an Eurer Stelle wäre, Herr Pepper, Gott straf mich, ich würd' mich als 'nen Mann von Verstand ausweisen und eben so wenig Rücksicht für ihn zeigen, als er für Euch. Nun, beim Himmel, ich brauch' Euch nicht Mittel und Wege zu zeigen; aber das weiß ich, den Behörden liegt es gar am Herzen den Lovett zu fangen, und Einer, der ihn angibt und mit ein paar Worten gegen seine Person aussagt, um ihn zu überweisen, der darf sich drauf verlassen für seine kleinen Lumpereien und sofort Pardon zu kriegen."

„Ach," sagte der lange Ned mit einem Seufzer, „das ist Alles sehr gut, Herr Nabbem, aber ich will wie ein Gentleman an den Galgen gehen und nicht meine Kameraden angeben; und jetzt bedenk' ich es erst recht, Lovett hätte uns schwerlich helfen können. Ein einzelner Mann, auch Lovett,

ſo geſchickt er iſt, hätte uns nicht aus Euern und Eurer Myrmidonen Klauen zu reißen vermocht, Herr Nabbem! Und als wir einmal in —— waren, hatten Sie ein gar ſcharfes Auge auf uns. — Aber ſagt mir jetzt, mein lieber Nabbem," und die Stimme des langen Ned ſchien etwas wie einſchmeichelnde Milde anzunehmen, „ſagt mir, meint Ihr, der Viehmäſter werde uns in die Enge treiben?"

„Ohne allen Zweifel!" ſagte der unerſchütterliche Nabbem; der lange Ned ließ das Maul ſinken. „Und dann, wenn er es thut, ſo kann man uns doch blos deportiren?"

„Täuſcht Euch nicht, Meiſter Pepper!" ſagte Herr Nabbem. „Ihr ſeyd ein zu alter Schlaukopf für die Heringstonnen! Man iſt ſchon entſchloſſen, Galgenäpfel aus allen ſolchen Nonpareils, wie Ihr ſeyd, zu machen!"

Ned warf einen finſtern Blick auf den Beamten.

„Ein herrlicher Tröſter ſeyd Ihr," erwiederte er. „Ich bin in einer Poſtchaiſe mit einem Luſtigmacher gefahren, das will ich beſchwören. Ihr mögt mich einen Apfel nennen, wenn es Euch beliebt, aber dabei bleib ich, ich bin kein Apfel, den Ihr gerne ſchälen ſehen möchtet."

Mit dieſem drohenden Vorerwortſpiel verſank der kräftige Held wieder in ein nachdenkliches Schweigen.

Unſere Reiſenden erreichten jetzt eine Stelle, wo die Straße auf einer Seite von einer ziemlich ausgedehnten Heide begrenzt war und auf der andern Seite von einer dichten Baumhecke, deren Lücken gelegentlich den Anblick von Waldungen und Brachfeld gewährten, durchſchnitten von Querwegen und kleinen Bächen.

„Da reist ein hübſcher Geſelle!" ſagte Nabbem auf einen athletiſch ausſehenden Mann deutend, der vor dem Wagen ritt, wie ein Pächter gekleidet war, und ein großes, gewaltiges Pferd irländiſcher Zucht hatte. „Ich darf wohl behaupten, er iſt genau bekannt mit jenem Viehmäſter, Herr Tomlinſon; er ſieht auf und nieder aus wie Einer von derſelben Gattung, und da kommt noch ein Burſche." (Hier erreichte den Unbekannten ein kurzer ſtämmiger, röthlicher Mann in einem Kärrnerkittel, auf einem Pferde, das weni-

ger ansehnlich war, als das seines Kameraden, doch von dem kräftigen, elastischen, schlanken und muskelstarken Schlag, auf welchen ein erfahrener Jockey gern wettet.)

„Nun, das ist 'mal, was ich einen wackern Kerl nenne!“ fuhr Nabbem fort, auf den letztern Reiter deutend, „das ist kein so leibarmer, schwarzer, gezierter Bursche wie dieser Hauptmann Lovett, der den Weibsleuten die Köpfe verrückt, sondern ein stattlicher, gedrungener kleiner Kerl mit einem Gesicht wie eine rothe Rübe! das ist eine Schönheit nach meinem Geschmack! Ehrlichkeit ist ihm ins Gesicht geschrieben, Herr Tomlinson! ich darf sagen“ (der Polizeimann grinste, denn er war selbst seiner Zeit ein Wegelagerer gewesen), „ich darf wohl sagen, der arme, unschuldige Einfaltspinsel kennt nichts von den Wegen und Schlichen Londons; und wenn er deßhalb kein so lustiges Leben hat als andere Leute, so hat er vielleicht ein desto längeres. Aber ein lustiges Leben immerdar, für solche Bursche wie wir, Herr Pepper! Ich sage, Ihr habt doch schon gehört wie Bill Fang nach Spottland (Schottland) kam, und expedirt wurde, weil er der Bank ins Handwerk pfuschte? Er machte im Tod seinem Leben Ehre; denn als sein Vater, ein grauköpfiger Geistlicher, nach gefälltem Urtheil kam, ihn zu sehen, da sagte er zum Erzieher seiner Kindheit: „Schieß was her, Alter,“ sagte er, „die Kosten damit zu bezahlen und patent zu sterben.“ Der Pfaff holt zehn Füchse heraus und betet dazu immer fort wie besessen. Der Junge läßt eine von den Guineen zwischen die Finger gleiten und sagt: „Ei wie, Aette, du hast ja nur neun Goldsvögel hergeschossen — und eben sprachst Du als sollten es zehn seyn?“ Auf dies fingert der Pfaffe, der so arm war, wie einer Kirchenmaus und nicht einem Geistlichen ansteht, eine andere Guinee heraus; und der Junge, zum Schließer sich wendend, ruft: „den Aette um eine Guinee geprellt, bei Gott!“ * „Nun das heiß ich es einmal bis aufs Ende durchsetzen!“

Kaum hatte Herr Nabbem seine Anekdote beschlossen, als der wie ein Pächter aussehende Fremde, der neben der

* Thatsache.

Chaise hergeritten war, plötzlich an das Fenster ritt und an den Hut greifend in norfolkischer Aussprache sagte:

„Gehörten die Herren, welchen wir auf der Straße begegneten, zu Ihrer Gesellschaft? Sie erkundigten sich nach einer zweispännigen Chaise?“

„Nein!“ sagte Nabbem, „es gehören keine Herren zu unserer Gesellschaft!“ Zu diesen Worten warf er dem Pächter einen schlauen Wink zu und blinzelte über die Schulter weg die Gefangenen an.

„Wie, Ihr reist ganz allein?“ sagte der Pächter.

„Ja, ganz gewiß,“ antwortete Nabbem, „und ohne große Gefahr, dünkt mich, zu dieser Tageszeit, wo die Sonne am Himmel steht so groß wie ein Sechspfenningstück; denn größer als so hab ich sie in diesem Land noch nie gesehen.“

In diesem Augenblick sprang der untersetzte Fremde, dessen Erscheinung das Lob des Herrn Nabbem auf sich gezogen hatte, (er war nämlich selbst auch sehr untersetzt und röthlich) und welcher bisher, im Gespräch mit den Beamten auf dem Bock, neben den Postpferden hergeritten war, plötzlich vom Pferde und im selben Augenblick hatte er die Postpferde angehalten, und den Postillon zu Boden gestreckt mittelst eines kurzen schweren Prügels, den er unter seinem Kittel hervorzog. Ein Pfeifen, wie ein verabredetes Zeichen, ward gehört und beantwortet; drei mit Knitteln bewaffnete Kerls sprangen hinter dem Zaun hervor; und in der Zwischenzeit stieg der vermeintliche Pächter ab, und riß die Wagenthüre auf, faßte Herrn Nabbem beim Kragen und schleuderte ihn mit einer Behendigkeit zu Boden, welche mehr der kräuselartigen Rundung der Gestalt dieses Polizeimannes, als dem abgemessenen Ernste seines würdevollen Amtes angemessen war.

So rasch und blitzschnell diese That ausgeführt ward, ging sie doch nicht ohne Störung vorüber. Obgleich die Polizeibeamten von einem Befreiungsversuch am hellen Tage und auf offener Landstraße sich nicht hatten träumen lassen, so war doch ihr Beruf der Art, daß sie sich nicht leicht über-

raſchen ließen. Die zwei Wächter auf dem Bock ſprangen behend auf den Boden, aber ehe ſie Zeit hatten, ſich ihrer Feuergewehre zu bedienen, drangen zwei von den neuen Angreifern, die hinter den Hecken hervorgekommen, auf ſie ein und balgten ſich mit ihnen herum; während dies Handgemenge ſtattfand, hatte der Pächter den niedergeſtreckten Nabbem entwaffnet, gab ihn dann den noch übrigen Genoſſen zur Bewachung, und befreite dann Tomlinſon und ſeinen Gefährten aus der Chaiſe.

„Bſcht!“ ſagte er leiſe flüſternd, „verſchweigt meinen Namen, meine Maske verſteckt mich für jetzt; ſtützt Euch auf mich — nur durch die Hecke, dort wartet ein Fuhrwerk und Ihr ſeyd in Sicherheit.“

Unter dieſen abgebrochenen Worten half er den Räubern, trotz ihren Feſſeln, ſo gut er konnte durch dieſelbe Stelle des Geheges, hinter dem die drei Verbündeten vorgeſprungen waren. Sie waren bereits durch den Paß, nur die langen Beine des Ned Pepper baumelten noch hintendrein, als am äußerſten Ende der ganz ebenen Straße der Wagen eines Gentleman ſichtbar wurde. Eine kräftige Hand auf der andern Seite des Geheges faßte Pepper und zog ihn hinüber, und Clifford — welchen der Leſer längſt in dem Pächter erkannt hat — gab, als er die herannahende Verſtärkung wahrnahm, auf einmal mit lautem Geſchrei das Zeichen zur Flucht. Der Räuber, welcher Herrn Nabbem bewacht hatte, und kein Anderer war, als der alte Sack, verlor, ſo bedächtlich er ſonſt war, keinen Augenblick, ſich in Sicherheit zu bringen; ehe man ſagen kannte: Laudamus! war er ſchon jenſeits der Hecke; die zwei mit den Polizeibeamten beſchäftigten Männer konnten nicht eben ſo ſchnell loskommen, aber Clifford warf ſich in das Handgemenge, beſchäftigte die beiden, und verſchaffte ſo den Räubern Gelegenheit, zu entfliehen. Sie drängten ſich durch das Hag — die Beamten, zähe und kühne Geſellen, machten ſich tapfer hinter ihnen her, bis der eine von Clifford niedergeſtreckt wurde, und der andere, gegen einen Baumſtamm anrennend, gezwungen

ward, ſeine Beute aufzugeben; er ſprang nun auf die Straße zurück, und rüſtete ſich mit Clifford anzubinden, der jedoch jetzt mehr auf die Flucht, als auf die Offenſive bedacht war. Sobald indeß die andern Angreifer über dem Rubicon des Hags waren, fing auch ihre Flucht, ſo wie die der beiden Herren an, die vor ihnen denſelben überſchritten. Auf dieſer geheimnißvollen Seite des Hags war ein Feldweg, der auf einmal durch eine dicht bewachſene, waldige Gegend führte, welche ſchleunige und vielfache Gelegenheit, ſich zu zerſtreuen darbot. Hier erwartete ein leichtes Fuhrwerk, nach Art des Tandems von zwei raſchen Pferden gezogen, die Flüchtlinge. Der lange Ned und Auguſtus wurden in den Bauch dieſes Fuhrwerks gepackt, drei Geſellen feilten ihnen die Eiſen los, und ein vierter, der bisher ruhmlos bei dem Karren verweilt hatte, ſchwang mit vieler Kunſtfertigkeit die Peitſche über den Rennern. Die Equipage raſſelte fort und ſo ward eine Flucht ins Werk geſetzt, noch immer denkwürdig in den Annalen der Auserwählten, und lange geprieſen als eine der keckſten und waghalſigſten Thaten, welche frevelhafter Unternehmungsgeiſt je ausführte.

Clifford und ſein berittener Kamerade blieben allein auf dem Feld oder vielmehr der Straße zurück; jener ſprang mit Einemmale auf ſein Pferd und der andere folgte, nicht faul, ſeinem Beiſpiel. Aber der Polizeimann, dem, wie ſchon geſagt, ſein Verſuch, die Flüchtlinge am Hag feſtzuhalten, mißlungen und der dann auf die Straße zurückgeſprungen war, hatte indeſſen nicht gefeiert. Als er Clifford im Begriff ſah, aufzuſteigen, griff er, ſtatt einen Verſuch zu machen, den Feind zu greifen, nach der Piſtole, die er im vorigen Handgemenge nicht hatte brauchen können, zielte ſcharf auf Clifford, in dem er bald den Führer des Angriffs erkannt hatte, und jagte dem Räuber eine Kugel in die rechte Seite in dem Augenblick, wo er ſeinem Pferde die Sporen eingeſetzt hatte, um zu fliehen. Clifford ließ das Haupt auf den Sattelbogen ſinken, das Pferd ſprang ſcheu auf; der Räuber ſuchte trotz dem, daß ihm die Sinne ſchwanden, ſich im Sat-

tel zu behaupten — noch einmal erhob er das Haupt — noch einmal ermannte er seine erschlafften, schlotternden Glieder — dann sank er mit einem schwachen Seufzer zur Erde. Das Pferd machte nur noch Einen Sprung und dann blieb es, getreu dem empfangenen Unterricht, plötzlich stehen. Clifford stützte sich mit großer Mühe auf den einen Arm; mit der andern Hand zog er eine Pistole heraus, er richtete sie wohlbedächtig gegen den Polizeibeamten, der ihn verwundet hatte, der Mann stand regungslos, sich kauernd und wie vom Zauber gebannt, vor dem forschenden Auge des Räubers. Nur einen Augenblick hatte der Mensch Grund zur Furcht, denn Clifford, zwischen den Zähnen murmelnd: Warum es an einem Feinde verschwenden, wandte die Mündung gegen den Kopf des arglosen Pferds, das sorglich und traurig sich zu ihm hinabzubeugen schien. „Du," sagte er, „den ich gefüttert und geliebt habe, sollst nie von einem Andern rauhe Behandlung erfahren!" und mit mitleidiger Grausamkeit wälzte er sich um einen Schritt näher zu dem geliebten Thier hin, sprach ein wohlbekanntes Wort aus, welches das gelehrige Thier an seine Seite rief, setzte ihm die Mündung der Pistole nahe ans Ohr, drückte los und sank bewußtlos, sobald er es gethan, zurück. Das Thier taumelte, und sank todt nieder.

Inzwischen hatte Cliffords Kamerade die Ueberraschung und den panischen Schrecken des Häschers benützt und war bereits außer Schußweite, er sprengte über die Heide und rasch verschwanden er und sein zottiger Renner.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Sinkt nicht mit ihm zu Grab
Das Süßeſte, was mir das Schickſal gab,
Stirbt nicht die Hoffnung mir, des Lebens Troſt?

* * * * * *

Die Lehren, die ans Herz die Klugheit legt,
Sie waren tief der Seele eingeprägt,
Da ſtand geſchrieben Warnung, ſo wie Rath,
Und dem Geheiße folgte raſch die That,
Er ſchien von allen Leidenſchaften ledig,

* * * * * *

Doch Mancher hielt dafür, ſie ſchliefen nur!

Crabbe.

O Liebesreſte! holder Lenz des Lebens!

A. Watts, bei Verbrennung von Briefen.

Gar viele düſtere Gedanken geh'n
In tiefer Trauer durch die bange Bruſt!
Du hätteſt's auch mit Thränen angeſeh'n!

Mrs. Hemans.

Während Sir William Brandon ſeine ehrgeizigen Plane verfolgte und trotz Luciens feſter und beharrlicher Verſchmähung des Lord Mauleverer noch immer auf dieſer unpaſſenden Heirath beſtand, während Mauleverer ſelbſt Tag für Tag im Hauſe des Richters erſchien, und obgleich er kein Wort von Liebe ſprach, doch durch ſein ganzes Benehmen nach Kräften ſie an den Tag zu legen ſuchte, mußte es Jedermann, außer dem Liebhaber und dem Vormund, auffallen, wie Luciens Ausſehen und Geſundheit raſch abnahm. Seit dem Tage, wo ſie Clifford zum letzten Mal geſehen, hatte ihr zuvor ſchon heftig erſchütterter Geiſt es verſchmäht, auch nur einen Schein ſeiner von Natur fröhlichen und glücklichen Stimmung wieder anzunehmen. Sie wurde ſchweigſam und in ſich gekehrt, ſelbſt ihre Sanftmuth ging zuweilen in mürriſche, reizbare Verſtimmung über. Weder zu Büchern, noch zur Muſik, noch zu irgend einer Kunſtfertigkeit, womit man die Zeit betrügt, nahm ſie ihre Zuflucht, um auch nur für kurze Friſt die bittern Empfindungen ihres Herzens ſich zu erleichtern, oder den ſtets regen Stachel derſelben in vorübergehende Vergeſſenheit zu verſenken. Ihr Gemüth war

seinem ganzen Wesen und Umfang nach erschüttert, ihr Stolz war verwundet, ihre Liebe vergällt, ihr Vertrauen wich endlich düsterem, schwarzen Verdacht. Nichts, das fühlte sie wohl, als gänzlicher Ruin des guten Namens und Glückes konnte die verstockte Hartnäckigkeit rechtfertigen, womit er sie aufgegeben und verlassen hatte. Ihre Selbstlossprechung tröstete sie auch nicht mehr in ihrer Betrübniß. Sie verdammte sich selbst wegen ihrer Schwäche, von der Entstehung ihrer unseligen Neigung an bis zu der Wendung, welche sie jetzt genommen hatte. „Warum bekämpfte ich sie nicht gleich Anfangs?“ sagte sie mit Bitterkeit, „warum erlaubte ich mir so leicht, einen Unbekannten zu lieben, einen Mann von zweideutigem Charakter trotz den Warnungen meines Oheims und dem Geflüster der Welt?“ Ach! Lucie bedachte nicht, daß damals, als sie dieser Schwäche sich schuldig machte, sie noch nicht gelernt hatte, so zu überlegen, wie sie jetzt überlegte und dachte. Ihre Geistesfähigkeiten waren noch nicht vollständig erweckt, ihre Welterfahrung lautere Unwissenheit gewesen. Sie wußte kaum, daß sie liebte, und ahnte durchaus nicht, daß das köstliche lebhafte Gefühl, das ihr Wesen durchdrang, je die Quelle von so viel Unglück und Gefahr werden könnte, als nun der Fall war, und wäre auch ihre Vernunft schon entwickelter gewesen und ihre Entschließungen kräftiger: vermögen denn immer Vernunft und Entschließungen gegen die Königin der Leidenschaften etwas auszurichten? Die Liebe ist allerdings nicht unüberwindlich, aber wie Wenige haben wirklich mit voller Seele sie zu bemeistern getrachtet? Täuschung erzeugt ein Gelübde, aber das Herz vergißt es wieder. Oder, in dem edeln Bild einer Schriftstellerin zu sprechen, die so zart und wahr die Empfindungen ihres Geschlechts schildert:

— — „Wir bauen in Gedanken
Die Leiter, wo die Engel niedersteigen,
Wir selber aber liegen schlafend unten.“ *

* Die Geschichte der Leyer von L. E. L.

Wir haben vernommen, daß diese reizende und liebenswürdige junge Dame, nicht zufrieden mit ihren Triumphen in der Poesie, im Begriff steht, unser Gebiet, die Prosa, zu betreten, und in

Eh' Clifford ſie das letzte Mal geſehen, hatte Lucie, wie wir bemerkt, immer noch (und dies war ein Troſt für ſie) den Glauben gehegt, daß trotz den äußern Anzeichen und ſeinem eigenen Bekenntniß, doch ſein früheres Leben nicht von der Art geweſen ſey, um alles Recht auf ihre Neigung zu verwirken; und nicht ſelten waren die Augenblicke, wo ſie, bedenkend, daß der Tod ihres Vaters das einzige Weſen entrückt hatte, das unbeſtreitbare Anſprüche beſaß, ihre Handlungen mitzubeſtimmen, dachte: Clifford könnte auf die Nachricht, daß ſie ganz frei über ihre Hand zu verfügen habe, wieder erſcheinen und eine Bewerbung erneuen, welche abzulehnen ſie ſich durch beinahe keine Rückſichten konnte bewogen finden. Dies ganze, nur halb geſtandene, aber ernſte Gewebe von Gedanken und Hoffnungen löste ſich von dem Augenblick an auf, wo er ihres Oheims Haus verließ. Seine Worte duldeten keine Mißdeutung. Er war nicht einmal auf ihre Herablaſſung eingegangen und ihre Wangen brannten bei dieſer Erinnerung. Aber er liebte ſie! Sie ſah, ſie erkannte es aus jedem Wort und Blick. Eine bittere und ſchwarze Erinnerung mußte wohl ſein Gewiſſen beſchweren, welche durchaus nicht den Beweggrund zu überwältigen vermochte, der ihn trieb, ſie zu verlaſſen, als er ſie für immer ſich hätte zueignen können! Zwar hatte er, als er früher in einem Briefe ihr Lebewohl ſagte, auch die gleiche ſich ſelbſtankla-

dieſem Augenblick mit der Abfaſſung einer Novelle ſich beſchäftigt. Dürften wir, die wir vielleicht mehr als einmal ſelbſt die Erwartungen des Publikums getäuſcht haben, uns das Vermögen zutrauen, ſeine Erwartungen von Andern zu beleben: ſo wagen wir gerne die Prophezeihung großen und verdienten Beifalls, welcher beſagter Novelle, wofern ſie erſcheint, zu Theil werden wird. Jedermann weiß, daß die Dichterin der Improviſatorin über die Hülfquellen des Gefühls, des Gedankens, der Einbildungskraft und einen außerordentlichen Reichthum von Anſchauungen und Glut der Darſtellung zu gebieten hat; aber vielleicht weiß nicht Jedermann, daß ihr ebenſo das zu Dienſten ſteht, was meiſt noch mehr dazu beiträgt, einer Novelle Berühmtheit zu verſchaffen: nämlich anmuthiger und lebhafter Witz, ſcharfe und richtige Beobachtung, ein ſicherer Takt in den Abſtufungen und dem Wechſel des Tons und vor Allem die Kunſt, Kleinigkeiten recht unterhaltend zu behandeln.

gende Sprache geführt — es fanden ſich dieſelben unheimlichen Hindeutungen und Anſpielungen auf Schande oder Schuld darin; aber nie bis jetzt hatte ſie dieſelben im ſtrengen Sinne verſtanden, und nie bis jetzt hatte ſie ſich träumen laſſen, wie weit ihre Bedeutung gehe. Und doch — welche Verbrechen konnte er begangen haben? Die Wahrheit kam Lucien nie in den Sinn. Sie ſchauderte, ſich ſelbſt zu fragen und beſchwichtigte ihre Zweifel durch ein trübes, ſtarres Schweigen. Aber trotz allen ihren Selbſtanklagen und trotz ihrem gegen Clifford erwachten Verdacht, konnte ſie doch nicht umhin, ſich zu geſtehen, daß etwas Edles und ihrer nicht Unwürdiges in ſeiner Handlungsweiſe lag und ſeinen Widerſtand gegen ſeine eigenen und ihre Wünſche veranlaßte; und dieſer Glaube vielleicht beunruhigte ſie eben, weil er ſie rührte, und nährte in ihren Empfindungen einen beſtändigen Kampf und Streit, welchen ihr zarter Körper und ihr weiches Gemüth auszuhalten nicht im Stande waren. Wenn einmal die Nerven brechen, wie ſehr bricht damit auch die Kraft des Charakters! Wie manchen verwitterten und verſauerten Asceticken begegnen wir in der Welt, bei denen es nur Einer Erſchütterung des Herzens oder des Körpers bedurft hätte, um ſie auf die Seite der ſanften Weichheit hinüberzulenken! Sey Kummer oder Krankheit der Grund: der Schlag, welcher eine einzige Fiber verſtümmelt, richtet eine ſeltſame Zerſtörung in der Seele an. Wir ſind die Sclaven unſerer Muskeln und vom Triebwerk des launenhaften Bluts abhängige Puppen; und die herrliche Seele mit all ihren Fähigkeiten, ihren prächtigen Attributen und hochklingenden Anſprüchen iſt, ſo lange ſie irdiſch, nur das Spielwerk dieſes eitlen Geſellen, des Körpers; vom Traum an, mit dem ſie eine Stunde tändelte, bis zum Wahnſinn, der ſie ſchüttelt, daß ſie Tollheit ſchwatzt, daß ſie lachend mit ihren eigenen Trümmern ſpielt und von Blindheit unnachtet ins Grab taumelt!

Wir haben oben geſagt, Lucie habe ihren Oheim und ſeine Geſellſchaft geliebt; und noch jetzt, wenn nur Lord Mauleverer und ſeine Bewerbung nicht Gegenſtand des Ge-

ſprächs wurde, lag etwas in der Unterhaltung Sir William Brandons, was ein Intereſſe in ihrer Seele erweckte, ſo ſehr ſie ſich mit ihrem eigenen Anliegen verzehrte. Wirklich ſetzten Kummer und das den Kummer gerne begleitende Nachdenken ſie mehr und mehr in Stand, einen ſehr feinen und tiefverſchlungenen Charakter zu faſſen. Es gibt kein ſo treffliches Mittel, zur Kenntniß des menſchlichen Herzens zu gelangen, als Seelenleiden, beſonders ſolche, welche aus Leidenſchaften entſtehen. Ueberraſcht dich ein Schriftſteller durch ſeinen tiefen Blick in dein Weſen, ſo ſey verſichert, daß er ſchon Leid getragen hat; eine ſolche Schule iſt die Alchymie der Thränen. Daher die immer mehr um ſich greifende, beinahe allgemeine Begriffsverwirrung, welche Schwermuth mit Tiefe verwechſelt und das Lachen zum Symbol der hohlſten Leerheit ſtempelt. Beklagenswerther Irrthum! das Nachdenken führt uns zuerſt in Dämmerung, aber ſeine nächſte Station iſt die Klarheit. Der lachende Philoſoph hat das Ziel der Weisheit erreicht; Heraklit wimmerte noch an den Auslaufsſchranken. Doch für Lucie war es ſchon viel, wenn ſie nur die Vorhalle der Philoſophie erreichte.

Ungeachtet des Verdruſſes, den wir natürlich gegen Jeden empfinden, der einen mißfälligen Gegenſtand hartnäckig immer wieder vorbringt, ungeachtet des Eifers, womit Brandon Mauleverers Bewerbung unterſtützte, fühlte ſich doch Lucie ſeltſamerweiſe mit einer gewiſſermaßen töchterlichen Zärtlichkeit zu dieſem räthſelhaften Menſchen hingezogen; — ja trotz der kalten, abgemeſſenen Art ſeines Charakters, — trotz der harten, abgeſtorbenen, winterlichen Fühlloſigkeit, womit er die Wohlfart Anderer, oder Treue, Ehre, Tugend betrachtete, — trotz der Verknöcherung und Verſteinerung ſeiner Empfindungen, die kein ſterbliches Weſen auch nur für einen Augenblick erweichte, die keine warme und geſunde Aufwallung, außer höchſtens zu einer raſch verfliegenden Glut, aufregte: trotz dieſer vollendeten Verhärtung und Verweltlichung des Gemüths, wird es doch nicht unglaublich klingen, wenn wir ſagen, daß Lucie in dieſem Manne zu Zeiten etwas mit ihrem eigenen lebhaften und edeln Weſen Verwandtes fand. Dieſes

war jedoch nur dann zu bemerken, wenn sie ihn von früheren Zeiten zu reden veranlaßte und wenn allmälig der sarkastische Rechtsmann die Gegenwart vergaß und nicht über die Handlungen, sondern die Gefühle der Vergangenheit beredt wurde. Er konnte ihr stundenlang von seinen Jugendträumereien, oder seinen Beschäftigungen, seinen Entwürfen als Knabe vorerzählen. Vor Allem liebte er es, sich mit ihr von Warlock zu unterhalten, seinen Ueberbleibseln von der alten Herrlichkeit, von den grünen Ufern des anmuthigen Flusses, der den Besitzungen Fruchtbarkeit verlieh, und der Sommerpracht der Wälder und Haiden, welche seine Mittagsträume genährt hatten.

Wenn er von diesen Gegenden und Zeiten sprach, wurde seine Miene sanft und etwas in seinem Ausdruck, das in Lucien das Bild eines ihr noch theureren Wesens erweckte, zog sie noch mehr zu ihm hin. Eine Eisrinde schien von seiner Seele weggebrochen und Ströme entfesselter, zarter Empfindungen, mit wohlwollenden und großmüthigen Gefühlen gemischt, ergoßen sich daraus. Plötzlich warf ihn ein Gedanke, ein Wort in die Gegenwart zurück — seine Züge erstarrten wieder plötzlich zu ihrer kalten Ruhe oder geheimem höhnischen Lächeln; das Siegel wurde plötzlich wieder auf den gelösten Zauber gedrückt und wie ein verwünschtes Geschöpf in einem Zaubermährchen zu einer bestimmten Stunde eine andere Gestalt annimmt, so war es, als ob das Wesen, dem man zugehört, auf einmal verschwunden und durch ein anderes ersetzt sey, das man mit Staunen ansah. Aber über Einen Zeitpunkt seines Lebens blieb er immer stumm, und dies war gerade sein Eintritt in seine jetzige Laufbahn — die Periode seines frühesten Trachtens nach Reichthum und Ehre. Dieser ganze Zeitraum erschien wie eine schwarze Kluft, über die er gewandert und ein ganz Anderer geworden war, wie ein Reisender, der unter einem fremden Himmel landet, sobald er die Küste berührt, dessen Sitten und Sprache annimmt.

Alle Männer, auch die bescheidensten, haben einen gemeinsamen Fehler, der aber oft Domino und Maske vor-

nimmt — Stolz! Brandon jedoch hatte dieſe Eigenſchaft in einem Grade, wie er ſelten bei Männern vorkommt, welche ſich in der Welt gehoben und ausgebreitet haben. Aus den Trümmern aller anderen Gefühle errichtete ſich dieſer alle überlebende Sieger und Herr einen großen Palaſt zu ſeiner Reſidenz und nannte das Gebäude: Verachtung. Bitterer Menſchenhaß war das innerſte Mark von Brandons Natur; ſelbſt über ſeiner einſchmeichelndſten Verſtellung, der Sanftheit ſeiner Stimme, ſeinem einnehmenden Lächeln, der gefälligen und gewinnenden Anmuth ſeines Benehmens, ſchwamm wie Oel ein glatter Hohn, der zwar ſelten erkennbar war, aber immer, nach Stärke und Menge, zu der dadurch bewirkten Ruhe in genauem Verhältniß ſtand.

Inzwiſchen, während im Privatleben ſein Charakter ſich ſo entfaltete und ſolche Widerſprüche zeigte, ſtieg ſein Name mit reißender Eile in der öffentlichen Schätzung. Ungleich vielen ſeiner Amtsgenoſſen hatte der glänzende Rechtsmann die von ihm gehegten Erwartungen übertroffen und erſchien ſogar noch ausgezeichneter in den weniger durch Zufälligkeiten unterſtützten Amtspflichten eines Richters. Selbſt der Neid — und Brandons politiſche Giftzunge machte ihm, trotz ſeiner perſönlichen Leutſeligkeit, viele Feinde, — ſah ſich gezwungen, ſeine gründliche Geſetzeskenntniß anzuerkennen und die Art zu bewundern, wie er die eigenthümlichen Verrichtungen ſeiner neuen Würde erfüllte. Kein junger Advokat überraſchte, kein durchtriebener Rabuliſt verwirrte ihn; auch verirrte ſich ſeine Aufmerkſamkeit nie auch von dem armſeligſten Gegenſtand, der vor ſeinen Richtſtuhl kam. Ein Maler, der auf ſeine Leinwand das Bild eines unbeugſamen Richters hätte auftragen wollen, konnte ſchwerlich ſein Ideal beſſer verwirklicht finden, als in dem ſtrengen, geſammelten, lebhaften und doch majeſtätiſchen Angeſicht Sir William Brandons, ſo wie er ſich im Schmuck ſeines Amtes auf dem richterlichen Sitz ausnahm.

Die Zeitungen ſäumten nicht, den merkwürdigen Fang des berüchtigten Lovett zu berichtigen. Die Keckheit, womit er den Plan zur Befreiung ſeiner Kameraden entworfen und

ausgeführt hatte, verbunden mit der Ungewißheit, in welcher seine Wunde einige Zeit das Publikum ließ, ob er nicht dem ihn bedrohenden Tode durch die Hinterthüre eines andern Todes entgehen würde, verursachte eine bedeutende Aufregung und Gährung in den Gemüthern der Menge, und um das Interesse zu unterhalten, waren die Journalisten nicht läßig, jede Anekdote, die sie nur immer aufbringen konnten, wahr oder falsch, die frühern Abenteuer des verwegenen Highwayman betreffend, aufzutischen. Manche gute Geschichte kam da an den Tag, die eben so viel zum Komischen als zum Tragischen neigte; denn nicht Eines von den Abenteuern des Räubers war durch Grausamkeit oder Blutvergießen bezeichnet; viele derselben verriethen mehr einen kecken, freudigen, lustigen Unternehmungsgeist. Es schien, als habe er die Landstraße wie einen Haupttummelplatz für scherzhafte Streiche angesehen und sey nur ein Räuber geworden, um einer überströmenden Neigung zum Spaßen Luft zu machen. Manche hielten es beinah für eine Sünde, mit einem Menschen von so lustiger Gemüthsart streng zu verfahren, und es war besonders merkwürdig, daß nicht Eine der von ihm beraubten Damen vermocht werden konnte, gegen ihn zu klagen, im Gegentheil, sie sprachen von der Begebenheit als einer der angenehmsten Erinnerungen ihres Lebens, und schienen eher eine ermuthigende Dankbarkeit als Rachsucht gegen den artigen Missethäter zu empfinden. Aber nicht alle Herren waren von so versöhnlicher Gemüthsart und zwei stämmige Pächter und ein Viehmäster noch obendrein waren bereit, durch dick und dünn, die Identität des Gefangenen mit einem Reiter zu beschwören, der jedem von ihnen, bei dem Ritt nach Hause von gewissen Märkten, mit vieler Artigkeit eine Stunde lang Gesellschaft geleistet, und das Vergnügen seiner Gesellschaft bei weitem, so versicherten sie sehr ernsthaft, über den Spaß hinausgetrieben habe; so daß der Stand seiner Angelegenheiten ein sehr finsteres Aussehen gewann, und der mit seiner Sache beauftragte Advokat — ein erfahrener Kopf — zuversichtlich erklärte, es sey keine Hoffnung vorhanden. Aber eine noch gewichtigere Anklage, weil sie

von einer weit höhern Sphäre kam, wartete auf Clifford. In der Höhle des Räubers fanden ſich einige Gegenſtände, welche genau der Beſchreibung der dem Lord Mauleverer auf verbrecheriſche Weiſe geraubten Koſtbarkeiten entſprachen. Dieſer Edelmann erſchien nun, um die Sachen einzuſehen und den Gefangenen in Augenſchein zu nehmen. Auf jene konnte er mit dem ruhigſten Gewiſſen ſchwören, den Gefangenen ſelbſt fand er im Fieber, abgemagert und im Zuſtand des Deliriums auf dem Krankenbett, auf das ihn ſeine Wunde geworfen. Er erkannte jedoch ohne Anſtand in dem eingekerkerten Spitzbuben den ſtattlichen, herzengewinnenden Clifford, den er ſogar einmal mit ſeiner Eiferſucht beehrt hatte. Obwohl ſein früher unbeſtimmter, ſchwankender Verdacht gegen Clifford auf dieſe Weiſe beſtätigt ward, empfand doch der gutmüthige Peer einige Beklemmung bei dem Gedanken, als ſein Ankläger aufzutreten; dieſe Beklemmung verſchwand indeß in dem Augenblick, wo er das Gemach des Kranken verließ; und nach einem kurzen patriotiſchen Geſpräch mit dem Beamten über die Nothwendigkeit der Pflichterfüllung im öffentlichen Dienſt — ein Thema, welches das Auge dieſes achtbaren Beamten mit tugendhaften Thränen erfüllte, — ſtieg er wieder in ſeinen Wagen, kehrte in die Stadt zurück und nach einem muntern Diner tête-à-tête mit einer alten Freundin, die von allen ihren Reizen nur die Annehmlichkeit der Unterhaltung und die Fähigkeit, Salmi mit Verſtand zu eſſen, gerettet hatte, begab ſich Mauleverer noch am Abend ſeiner Rückkehr in das Haus Sir William Brandons.

Als er in den Vorſaal trat, begegnete ihm Barlow, der Leibdiener des Richters, mit ziemlich verſtörter und geheimnißvoller Miene, hielt ihn auf, als er eben in Brandons Studirzimmer hüpfen wollte und benachrichtigte ihn: Sir William ſey ganz beſonders beſchäftigt, wolle aber Seine Lordſchaft im Empfangzimmer ſprechen. Während Barlow noch redete, und Mauleverer ſein rechtes Ohr, mit dem er am beſten hörte, gegen ihn neigte, that ſich die Thüre des Studirzimmers auf und ein Mann in grobem, wüſtem Aufzug drückte ſich unter unbehülflichen Bücklingen heraus. „So!

das ist das ganz besondere Geschäft," dachte Mauleverer; „ein sonderbarer Sir Pandarus; aber diese alten Gesellen haben wunderliche Neigungen."

„Jetzt werde ich wohl hinein dürfen, mein guter Freund," sagte Seine Lordschaft zu Barlow, und ohne die Antwort abzuwarten, trat er in das Studirzimmer. Er fand Brandon allein, ernstlich mit einigen Briefen beschäftigt, welche seinen Tisch bedeckten. Mauleverer näherte sich gleichgültig und warf sich in einen Stuhl ihm gegenüber. Sir William erhob das Haupt, als er das Geräusch vernahm, und Mauleverer, fühllos wie er war, erstaunte und entsetzte sich doch beinah über dem Ausdruck im Gesicht seines Freundes. Brandons Antlitz, obwohl beweglich, hatte doch beinah immer den herrschenden Ausdruck kalter Ruhe; sowohl in der Milde gesellschaftlicher Höflichkeit, wie in der Strenge seines Amtscharakters oder bei dem bittern Sarkasmus, welchen er nicht selten herausließ — immer zeichnete eine gewisse harte und unbeugsame Trockenheit seine Züge und seine Haltung aus. Aber jetzt war ein Kampf mannigfacher, in seinem Aeußern sich sonst nicht aussprechender Empfindungen auf seinem finstern Angesicht, das all die Stärke und Leidenschaftlichkeit seiner mächtigen männlichen Natur verkündigte; aus seinen Zügen und Augen schien etwas wie Scham, Verdruß, Triumph, Reue und Haß zu sprechen. All diese verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche, so sonderbar die Behauptung klingen mag, sich in Einem Ausdruck begegneten, waren nichts destoweniger so scharf und fürchterlich ausgeprägt, daß Mauleverers Seele mit Einem Mals ihren Sinn errieth. Er warf einen Blick auf die Briefe, deren Schrift durch die Zeit oder Feuchtigkeit erloschen und verfärbt schien; dann betrachtete er noch einmal Brandons Gesicht und sagte mit ziemlich ängstlicher und gedämpfter Stimme:

„Himmel, Brandon, sind Sie krank? oder hat sich etwas ereignet? Sie beunruhigen mich!"

„Kennen Sie diese Locken noch?" sagte Brandon mit hohler Stimme, und unter den Briefen zog er einige kasta-

nienbraune Locken hervor und schob sie mit abgewandtem Antlitz Mauleverer hin.

Der Graf hob sie auf — besah sie einige Augenblicke, wechselte die Farbe, schüttelte aber mit einer verneinenden Geberde den Kopf, als er sie wieder auf den Tisch legte.

„Diese Handschrift aber doch?" fing der Richter mit nachdrücklicherem und bittererem Tone wieder an, und deutete auf die Briefe.

Mauleverer nahm einen davon und hielt ihn zwischen sein Gesicht und die Lampe, so daß, was etwa seine Züge verrathen konnten, seinem Gesellschafter verdeckt blieb. Endlich ließ er den Brief mit erkünstelter Gleichgültigkeit fallen und sagte:

„Ach, ich kenne die Handschrift sogar nach so langer Zeit noch; dieser Brief ist an Sie gerichtet!"

„So ist es, und alle diese auch," sagte Brandon im nämlichen Tone unnatürlicher, angestrengter Fassung. „Sie sind nach einer beinah fünfundzwanzigjährigen Entfremdung mir wieder zugekommen; es sind die Briefe, die sie mir in den Tagen unserer Liebe schrieb, (hier lachte Brandon höhnisch) — sie nahm dieselben mit sich fort, Sie wissen, wann? und (ein prächtiges Stück von weiblicher Consequenz!) bewahrte sie auf, wie es scheint, bis zu ihrem Todestag!"

Der besprochene Gegenstand, was er auch seyn mochte, schien dem Lord Mauleverer unbehaglich; er rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und sagte endlich:

„Nun, das arme Geschöpf! es sind peinliche Erinnerungen, da die Sache so unglücklich ablief; aber es war nicht unser Fehler, lieber Brandon; wir waren Weltmänner; wir kannten den Werth der — der — Weiber, und behandelten sie demgemäß."

„Recht, recht, recht!" rief Brandon heftig mit dem lauten Gelächter der Verachtung, dessen fürchterliche Gewalt wir umsonst zu schildern versuchen würden. „Recht und wahrhaftig, mein Lord, ich bedaure nicht diesen Maßstab angelegt zu haben, noch bereue ich meine Schätzung!"

„So, so, das ist gut!" versetzte Mauleverer, dem es noch nicht ganz wohl ums Herz war, und beeilte sich, das Gespräch

zu verändern. „Aber, mein lieber Brandon, ich habe seltsame Neuigkeiten für Sie! Sie erinnern sich noch des verdammten Burschen, des Clifford, der die Unverschämtheit hatte, sich zu Ihrer anbetungswürdigen Nichte zu drängen? Ich sagte Ihnen, ich habe seinen langgewachsenen Freund im Verdacht, meine Bekanntschaft auf eine mißliebige Art gemacht zu haben, und ich hege deßwegen gegen Clifford selbst Argwohn. Nun, mein lieber Freund, dieser Clifford ist — Wer meinen Sie? kein Anderer als Herr Lovett mit seiner Newgate-Berühmtheit!“

„Was Sie mir nicht sagen!“ erwiederte Brandon unempfindlich, indem er seine Papiere zusammenraffte und sie in eine Schieblade legte.

„Es ist in der That wahr; und was noch mehr ist, Brandon, dieser Vogel ist einer von den Straßenräubern, welche mich auf der Reise von Bath ausplünderten. Ohne Zweifel erwies er mir denselben Liebesdienst auf dem Weg nach Mauleverer-Park.“

„Möglich!“ sagte Brandon, der ganz in Träumereien versunken schien.

„Ja!“ sagte Mauleverer, ärgerlich über diese Gleichgültigkeit; „aber sehen Sie nicht die Folgen davon für Ihre Nichte ein?“

„Meine Nichte?“ wiederholte Brandon aufstehend.

„Gewiß. Es thut mir leid es zu sagen, mein lieber Freund, — aber sie war jung, sehr jung, damals in Bath. Sie gestattete diesem Burschen ihr allzu offen den Hof zu machen. Ja, — um ganz frei heraus zu sprechen, man hatte sie im Verdacht, ihn zu lieben!“

„Sie liebte ihn wirklich,“ sagte Brandon trocken und heftete sein boshaft kaltes Auge auf den Freier. „Und nach Allem, was ich weiß,“ setzte er hinzu, „liebt sie ihn noch in diesem Augenblick.“

„Sie sind grausam,“ sagte Mauleverer, aus der Fassung gebracht. „Ich glaube es nicht, um meiner fortgesetzten Bewerbung willen.“

„Mein lieber Lord,“ sagte Brandon, freundlich seine Hand

ergreifend, während ſein höhniſches Lächeln, eine anguis in herba, um ſeine zuſammengekniffenen Lippen ſpielte, „mein lieber Lord, wir ſind ſchon alte Freunde und dürfen einander nicht täuſchen. Sie wünſchen meine Nichte zu heirathen, weil ſie eine Erbin von großem Vermögen iſt, und Sie ſetzen voraus, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach mein Geld und Gut daſſelbe noch vergrößern wird. Zudem iſt ſie ſchöner als irgend eine junge Dame von Ihrer Bekanntſchaft und kann, nach Ihrem Muſter gebildet, ebenſo wohl Ihrem Geſchmack als Ihrer Klugheit Ehre machen. Unter dieſen Umſtänden werden Sie, deſſen bin ich verſichert, mit Nachſicht ihre mädchenhaften Verirrungen betrachten und ſie darum nicht weniger lieben, weil ihre thörichte Einbildung ihr in den Kopf ſetzt, ſie ſey in einen Andern verliebt.“

„Eh — Hm!“ ſagte Mauleverer, „Sie ſehen die Sache weit mehr als Verſtandesmenſch denn von der Seite des Gefühls an; aber ſehen Sie, Brandon, wir müſſen, um unſerer Beider willen, wo möglich verſuchen, die Identität Lovetts mit Clifford nicht an den Tag kommen zu laſſen. Ich ſehe nicht ein, was dies verhindern ſollte. Ohne Zweifel war er wohl auf ſeiner Hut, ſo lang er in Bath den Vornehmen ſpielte und beging dort keine Unthat. Der Name Clifford iſt bis jetzt gänzlich unbefleckt. Kein Betrug, keine Gewaltthat iſt auf den Namen herausgekommen, und wenn nur der Spitzbube ſelbſt ſein Geheimniß bewahren will, ſo können wir ihn durch den Strick aus dem Weg ſchaffen, ohne daß von dem Geheimniß etwas verlautet.“

„Aber wenn ich mich recht beſinne,“ verſetzte Brandon, „ſo ſagen die Zeitungen, dieſer Lovett werde nur ſiebzig oder achtzig Meilen von Bath entfernt vor Gericht geſtellt werden, und dies läßt befürchten, er werde erkannt werden.“

„Ja, aber er wird teufelmäßig verändert ſeyn, denke ich mir, denn ſeine Wunde hat bereits in ſeinem Geſicht keine Verſchönerung hervorgebracht, und zudem, wenn der Hund einiges Zartgefühl hat, wird er natürlich nicht wünſchen, als der galante Mann von jener luſtigen Stadt erkannt zu werden, wo er ſo viel Glück zu machen ſchien, und wird ſich, ſo

gut er nur immer kann, verstellen. Ich höre Wunderdinge erzählen von seiner Kunst, sein Aeußeres zu verwandeln."

„Aber er kann sich selbst in diesem Punkte verrathen in der Zwischenzeit, bis über ihn gerichtet wird," bemerkte Brandon.

„Ich hoffe mich zu versichern, wiefern dies wahrscheinlich ist, indem ich meinen Kammerdiener zu ihm schicken will, (Sie wissen ja, man behandelt die Herren Straßenräuber mit einer gewissen Aufmerksamkeit und hängt sie mit aller ihren Gefühlen gebührenden Achtung,) und ihm andeuten lassen, es würde ihm ohne Zweifel sehr widerlich seyn, in seinen dermaligen unglücklichen Umständen (nicht wahr, das ist der Ausdruck?) als ein Gentleman erkannt zu werden, der in Bath sich eines so verdienten Beifalls zu erfreuen hatte, und er dürfe versichert seyn, daß ich, falls er es wünsche, obwohl die Gesetze meines Vaterlandes es mir zur Pflicht machen, gegen ihn aufzutreten, doch sein Geheimniß bewahren werde. Nun, Brandon, was sagen Sie zu diesem Kunstgriff? er wird meinen Plan begünstigen und den Herrn, der ohne Zweifel ganz Empfindung ist, Thränen vergießen machen, über meine großmüthige Schonung."

„Es ist kein übler Gedanke," erwiederte Brandon. „Ich muß Sie dafür loben. Auf alle Fälle ist es nothwendig, daß meine Nichte von der Lage ihres Liebhabers nichts erfährt. Sie ist ein Mädchen von ganz eigener Sinnesart und ihr Vermögen macht sie unabhängig. Wer weiß, ob sie nicht diese oder jene Thorheit beginge, Bittschriften an den König machte und mich bäte, sie zu übergeben, oder gar — denn sie hat eine ganze Romanwelt im Kopf — ins Gefängniß ginge, um ihn zu trösten: oder in jedem Fall würde sie meine Verwendung zu seinen Gunsten ansprechen — eine ganz besonders peinliche Zumuthung, da ich aller Wahrscheinlichkeit nach die Ehre haben werde, über ihn zu Gericht zu sitzen."

„Ja allerdings, das werden Sie. Und ich stelle mir vor, die Keckheit des Spitzbuben wird Sie nicht vermögen, von Ihrer gewöhnlichen Strenge nachzulassen. Man sagt, Sie

verheißen mehr menſchliche Pendel zu machen, als irgend einer Ihrer Amtsgenoſſen.“

„So? ſagt man das?“ verſetzte Brandon; „nun, ich geſteh' es, ich habe viel Galle gegen mein Geſchlecht; mir ekelt vor der Thorheit und den Halbſünden der Menſchen. **Ridet et odit** iſt mein Wahlſpruch und ich gebe zu, daß dieſe Philoſophie Einen eben nicht ſonderlich barmherzig und gnädig ſtimmt.“

„Nun, Juvenals Weisheit ſey die Ihrige, die meinige die des Horaz!“ erwiederte Mauleverer, indem er ſich in den Zähnen ſtocherte; „aber ich bin froh, daß Sie die gebieteriſche Nothwendigkeit einſehen, dies Geheimniß vor Luciens Argwohn zu bewahren. Sie lieſt keine Zeitungen, hoff' ich — Mädchen leſen ſie ja nie!“

„Nein! und ich will dafür ſorgen, daß Sie ihr nicht unter die Hand kommen; und da ſie in Folge der Trauer um meinen kürzlich verſtorbenen armen Bruder Niemand als uns ſieht, ſo iſt es unwahrſcheinlich, daß wenn auch Lovetts Anſprüche auf den Namen Clifford erweckt werden, es ihr zu Ohren kommen ſollte!“

„Aber die verwünſchten Diener!“

„Allerdings wahr! aber bedenken Sie, ehe dieſe es wiſſen, müſſen es die Zeitungen haben; ſo daß, wenn es je Noth thäte, wir noch Zeit genug haben, ſie zu warnen. Ich darf nur Luciens Kammerfrau ſagen: „Ein armer Gentleman, ein Freund des ſeligen Squire, mit dem Eure Gebieterin zu tanzen pflegte, und den Ihr auch geſehen haben müßt — Kapitän Clifford — iſt auf Leben und Tod angeklagt; es würde das arme Kind bei ihrem gegenwärtigen Geſundheitszuſtand angreifen, wenn man ihr von dieſem Unglück eines Freundes von ihrem Vater ſagte; deßhalb ſchweigt, wenn Euch Eure Stelle und zehn Guineen lieb ſind, — ſo kann ich mich ſo ziemlich auf ihre Verſchwiegenheit verlaſſen.“

„Sie ſollten Präſident ſeyn bei dem Mittel- und Wegeausſchuß!“ rief Mauleverer, „mein Herz iſt jetzt beruhigt; und wenn einmal der arme Clifford aus dem Wege iſt: „von der ſtolzen Höh' gefallen,“ können wir ihr die Sache auf

milde Weise eröffnen, und da ich mich hierbei sehr schonend und ehrerbietig zu benehmen mich befleißigen werde, so kann sie nicht umhin, für meine Güte und wahre Zärtlichkeit empfänglich zu seyn."

„Und wenn ein lebender Hund besser ist, als ein todter Löwe," setzte Brandon hinzu, „so ist gewiß ein lebhafter Lord besser, als ein gehängter Straßenräuber!"

„Nach der gemeinen Logik," erwiederte Mauleverer, „ist dieser Schluß einleuchtend genug; und obwohl ich gerne glaube, daß ein Mädchen dann und wann noch mit dem Andenken eines geschiedenen Geliebten sich beschäftigen mag, so wird sie dies wohl in dem Fall unterlassen, wenn auf seinem Andenken eine Schmach lastet. Liebe ist nichts Anderes als befriedigte Eitelkeit; verwunde die Eitelkeit, so zerstörst Du die Liebe. Lucie wird sich genöthigt sehen, nachdem sie in der Wahl eines Geliebten so unglücklich war, in der Wahl eines Gatten desto klüger zu seyn — um sich bei sich selbst wieder in Achtung zu setzen."

„Und deßwegen sind Sie ihrer gewiß!" sagte Brandon ironisch.

„Dank meinem Stern, — meinem Hosenband — meinem Vorfahren, dem ersten Baronen und mir, dem ersten Grafen, — ich hoffe es zu seyn!" sagte Mauleverer, und das Gespräch kam auf andere Gegenstände. Mauleverer blieb nicht mehr lange bei dem Richter, und Brandon, nun allein, machte sich wieder an seine Briefe.

Wir können uns kaum vorstellen, welche Empfindungen in Einem, der Brandon nur in seinen spätern Zeiten kannte, aufgestiegen wären, hätte er diese Briefe, die einer so viel frühern Zeit angehörten, gelesen. In dem heftigen, und wenn wir so sagen dürfen, dürren Charakter dieses Mannes lag so wenig, was einen Gedanken an Liebedienerei oder jugendliche Galanterie erweckte, daß ein Briefwechsel dieser Art beinahe so unnatürlich erscheinen konnte, als die Dichtungen von der Liebe der Pflanzen, oder den zärtlichen Neigungen der Gesteine. Die vor Brandon liegende Korrespondenz schilderte mannigfache Empfindungen, aber alle gehörten in Eine

Klaſſe; das Meiſte waren offenbar Antworten auf Briefe von ihm. Das Einemal antworteten ſie zärtlich auf Ausdrücke der Zärtlichkeit, aber ließen einen Zweifel blicken, ob die Schreiberin im Stande ſeyn würde, ſein künftiges Glück zu ſichern, und ihm Erſatz zu bieten für gewiſſe Opfer hinſichtlich der Geburt und des Vermögens und ehrgeiziger Ausſichten, worauf ſie hindeutete; zu andern Zeiten ſchien eine Ader geheimer Koketterie den Styl zu durchdringen; ein unbeſchreiblich kaltes und zurückhaltendes Weſen contraſtirte gegen frühere Stellen der Korreſpondenz, und war ganz geeignet, dem Leſer den Eindruck zu machen, daß die Gefühle des Liebhabers nicht ganz mit gleicher Innigkeit erwiedert wurden. Häufig warf ihm die Schreiberin, als wäre Brandon ſelbſt auf dieſe Vermuthung gekommen, ſeinen unbilligen, eiferſüchtigen und unwürdigen Verdacht vor, und der Ton des Vorwurfs war in jedem Brief ein anderer, bald munter und ſatyriſch, bald ſanft und entſchuldigend, dann wieder ſcharf und abwägend, und oft ſtolz und unwillig. In der ganzen Korreſpondenz jedoch von Seiten der Geliebten prägte ſich eine hinreichend ſcharfe Individualität aus, um einen feinen Beobachter ziemlich befriedigende Blicke in den Charakter der Verfaſſerin werfen zu laſſen. Er würde vielleicht das Urtheil gefällt haben, ſie habe ein lebhaftes und feuriges Gefühl, aber für gewöhnlich eine nicht tiefe, launige Gemüthsart beſeſſen, ſehr geneigt, wie es ſchien, ſich beleidigt zu finden und darüber zu grollen. Mit dieſen Briefen waren andere von Brandons Handſchrift vermiſcht — in wie ganz anderem, leidenſchaftlichem Ton geſchrieben! Alles, was ein tiefer, ſtolzer, ſinnender und grübelnder Charakter von hingebender Liebe träumen, von erwiederter Liebe verlangen konnte, das war brennend in dieſen Blättern ausgeſchüttet, und doch waren ſie voll von Vorwürfen — von Eiferſucht — von ängſtlicher und peinlicher Beobachtung, eben ſo gemacht um zu verwunden, wie die Glut darin hinreißen konnte; und oft brach die bittere Anlage zur Menſchenverachtung, welche ſeinem Temperament eigen war, durch die zärtlichſte Schwärmerei der Huldigung, die ſanfteſten Ergüſſe

der Liebe hervor. „Du sahst mich gestern nicht," schrieb er in einem Brief, „aber ich sah Dich, den ganzen Tag war ich bei Dir; Du hattest keine Miene, welche mir unbemerkt blieb; Du machtest keine Bewegung, welche ich nicht in meinem Gedächtniß verzeichnete. Julie, zitterst Du, wenn ich Dir dies sage? Ja, wenn Du ein Herz hast, so weiß ich, diese Worte haben es bis ins Innerste durchstoßen! Du gibst Dir vielleicht den Schein, mit Unwillen mir zu antworten! Kluge Heuchlerin! Es ist sehr, sehr listig, sich erzürnt zu stellen, wenn man keine Antwort hat. Ich wiederhole es — während dieser ganzen Lustpartie (Lustpartie! nun, Dein Geschmack, man muß es gestehen, ist unvergleichlich! —) welche Du gestern mitmachtest, und woran Theil zu nehmen Du mich so obenhin batest, haftete mein Auge auf Dir. Du wußtest nicht, daß ich im Walde war, als Du den Arm des unvergleichlichen Digby mit so artig erheuchelter Unruhe annahmst, in dem Augenblick als die Schlange, die mein Fuß aufstörte, über euren Weg schlüpfte. Du wußtest nicht, daß ich in Gehörsweite von dem Zelte war, wo Ihr ein so vergnügliches Mahl einnahmt, und von wo aus Euer Gelächter mit so vielen lustigen Tönen die Lüfte erfüllte. Gelächter! — O Julie, kannst Du mir sagen, Du liebtest mich, und doch fröhlich seyn bis zur Lustigkeit, wenn ich weg bin? Liebe! o Gott, was ist die meinige eine ganz andere Empfindung! die meinige gibt den Grundton meines ganzen Lebens an und die Deinige! Ich sage Dir, ich meine zu Zeiten, ich wollte lieber Deinen Haß auf mir haben, als das lauwarme Gefühl, das Du gegen mich hegst und mit dem Namen Neigung beehrst. Herrlicher Ausdruck! Ich habe keine Neigung für Dich. Weg mit diesem kränklichen Wort! aber versuche mit mir, o Julie, mit mir einen Ausdruck aufzufinden, der nie im Munde eines Andern zu einer armseligen Bedeutung herabgewürdigt wurde. Neigung! ach das ist ein Name für eine Schwester, ein Name für ein Mädchen gegen ihr Eichhörnchen! aber nicht gemacht ist er für diese rothen, seifen Lippen! Soll ich diesen Abend in Dein Haus kommen? Deine Mutter hat mich gebeten und Du — Du

haſt es angehört und nichts geſagt! O! Aber das war mädchenhafte Zurückhaltung — war es das? und mädchenhafte Zurückhaltung vermochte Dich auch, ein Buch zu ergreifen, im Augenblick, wo ich Dich verließ; als gäbe meine Geſellſchaft nur eine gewöhnliche Unterhaltung, der man ſogleich eine andere folgen laſſen muß. Seit ich Dich geſehen habe, ſind Geſellſchaft, Bücher, Eſſen — Alles mir verhaßt; aber Du, theure Julie, Du kannſt leſen, kannſt Du es? Nun aber, als ich Dich verließ, verweilte ich noch vor dem Fenſter des Geſellſchaftszimmers ſtundenlang, bis zur Dämmerung, und Du ſchlugeſt auch nicht Einmal die Augen auf und ſaheſt mich nicht hin- und hergehen. Wenigſtens dachte ich, werdeſt Du doch auf meine Tritte gehorcht haben, als ich Dein Haus verließ; aber ich irre mich, reizende Moraliſtin! nach Deinen Grundſätzen wäre eine ſolche Aufmerkſamkeit gemein geweſen!"

An einer andern Stelle des Briefwechſels ſuchte ſich ein noch ernſterer, wenn nicht tieferer Strom von Empfindungen Luft zu machen:

„Du ſagſt Julie, wenn Du Einen heirathen ſollteſt, der ſo viel an das denkt, was er Deinetwillen aufgibt, und von Dir eine eben ſolche ungeheure Erwiederung ſeiner Liebe verlangt, ſo müßteſt Du wegen des zukünftigen Glücks von uns beiden zittern. Julie, die Alltäglichkeit einer ſolchen Beſorgniß beweist mir, daß Du nicht wahrhaft liebſt. Ich zittere nicht wegen unſeres künftigen Glücks; im Gegentheil, die Stärke meiner Leidenſchaft für Dich macht es mir zur Gewißheit, daß wir nie glücklich ſeyn können, nie außer dem erſten trunkenen Entzücken der Vereinigung. Glück iſt ein ruhiges, ſtilles Gefühl. Kein Gefühl, das ich je gegen Dich empfinden kann, wird dieſe Prädikate verdienen — ich weiß, daß ich dem Elend und dem Fluche verfallen bin, wenn ich mit Dir verbunden ſeyn werde. Staune nicht! ich will Dir ſogleich ſagen, warum. Ich träume nicht von Glück, und Du, könnteſt Du nur einen Tropfen von dem dunkeln grenzenloſen Meer meiner Empfindungen ergründen, würdeſt mir auch dies Wort nicht nennen.

Die krämerhafte, kaltherzige Berechnung der Wahrscheinlichkeit einer dereinſtigen Glückſeligkeit, (welches Predigtbuch lieferte Dir einen ſo gewählten Ausdruck?) findet keinen Raum in einer Seele, welche mit einer Alles überwältigenden Liebe liebt. Die Leidenſchaft ſieht nur auf Einen Gegenſtand und nicht darüber hinaus — ich dürſte, ich ſchmachte — nicht nach Glück, ſondern nach Dir! Müßte mich Dein Beſitz unausbleiblich an einen Abgrund von Qual und Schande führen: meinſt Du, ich würde um ein Jota weniger darnach lechzen? Wenn Du nur Einen Gedanken, Eine Hoffnung, Eine dämmernde Vorſtellung hegſt von etwas Anderem außer dem Einzigen, daß Du die Meinige werden ſollſt: ſo magſt Du der Achtung der Menſchen würdiger ſeyn; aber völlig unwerth biſt Du meiner Liebe!"

* * * *
* * * *

„Jetzt will ich Dir ſagen, woher ich weiß, daß wir nicht glücklich ſeyn können. Erſtlich: wenn Du ſagſt, ich ſey ſtolz auf meine Geburt, beſitze einen krankhaft reizbaren Ehrgeiz und großes Verlangen, in der Welt zu glänzen; ich werde, nachdem der erſte Rauſch der Liebe verflogen, Bitterkeit gegen das Weib fühlen, die meinen Stolz ſo gedemüthigt und meine Ausſichten ſo verfinſtert habe: ſo will ich nicht mit Zuverſicht behaupten, daß Du Dich völlig täuſcheſt. Aber das weiß ich gewiß, daß das raſche Heilmittel in Deiner Macht iſt. Haſt Du die Geduld, Julie, eine Art von Geſchichte meines Lebens oder vielmehr meiner Gefühle anzuhören? Wenn Du ſie haſt, ſo iſt dies vielleicht die beſte Art, Alles was ich vorzubringen habe, auseinander zu ſetzen. Du wirſt dann ſehen, daß mein Familienſtolz und mein weltlicher Ehrgeiz durchaus nicht auf denſelben Grundlagen beruhen, welche mich über Andere lachen machen; wenn indeß meine Gefühle hierin, wie Du andeuten willſt, ebenſo Veranlaſſung zum Spott geben, ſiehe, meine Julie, ſo kann ich auch über ſie lachen! So ein weſentliches Bedürfniß iſt mir die Geringſchätzung, daß ich eher mich ſelbſt verachten

wollte, als gar Keinen haben, den ich verachten könnte; doch zu meiner Erzählung!

Wisse denn, wir waren unserer nur zwei Geschwister, Söhne eines Squire auf dem Lande von alter Familie, welche vordem weitläufige Besitzungen und einen gewissermaßen historischen Namen hatte. Wir lebten auf einem alten Landsitz: mein Vater war ein Freund von Schmausereien und Gastereien, ein Fuchsjäger, ein Trunkenbold, aber in seiner Art ein feiner Gentleman und ein Mitglied der Gesellschaft, das ihr wenig Ehre macht. Die ersten Empfindungen rücksichtlich seiner, auf die ich mich besinnen kann, waren die der Schaam. Wenig Anlaß zum Familienstolz also, wirst Du sagen! Allerdings, und das war gerade der Grund, der mir den Familienstolz in anderer Weise einflößte.

Meines Vaters Haus wimmelte von Gästen, hohen und niedrigen, und Alle stimmten darin zusammen, daß sie sich über den Wirth lustig machten. Bald entdeckte ich diesen Spott und Du kannst Dir leicht denken, daß ich keine Freude daran hatte. Der alte Jäger indeß, dessen Familie etwa eben so alt war, als die unserige, und dessen Ahnen in derselben Eigenschaft, wie er, den Ahnen seines Herrn seit undenklichen Zeiten gedient hatten, erzählte mir Geschichten über Geschichten von den Brandons der früheren Zeit. Ich wandte mich von den Geschichten zur eigentlichen Geschichte und fand, daß die Legenden ziemlich glaubhaft waren. Bei dieser Entdeckung begann ich zu glühen; mein Stolz, gedemüthigt, wenn ich an meinen Herrn Vater dachte, lebte wieder auf, wenn mir meine Vorfahren einfielen — ich faßte den Entschluß, ihnen nachzueifern, den gesunkenen Namen wieder herzustellen, und baute mir tolle Luftschlösser von diesen Entwürfen. Die Neigung, über diesen Gedanken zu brüten, nahm in mir überhand: ich vernahm keinen Scherz auf Kosten meines väterlichen Pflegers; ich sah nie den trunkenen Blick seiner umnebelten Augen, hörte nie eine ausgesuchte Nichtswürdigkeit von seinem faselnden Munde, ohne daß meine Gedanken augenblicklich zu den Sir Charles und Sir Roberts meines Stammes zurückflohen, und ich

mich mit der Hoffnung tröſtete, die jetzige Entartung werde vorübergehen. Daher, Julie, mein Familienſtolz; daher auch ein anderes Gefühl, das Dir an mir mißfällt, meine Menſchenverachtung. Ich lernte zuerſt meinen Vater, den Wirth, verachten; und dann auch meine Bekannten, ſeine Gäſte; denn ich ſah, daß ſie ihm ſchmeichelten, während ſie ihn verſpotteten, und daß ihre Neigung zur Fröhlichkeit nicht die einzige war, welche ſie auf ſeine Koſten zu befriedigen wußten. So wuchs die Menſchenverachtung mit mir groß, und ich hatte nichts, um ihr entgegenzuarbeiten; denn, wenn ich mich umſah, fand ich keine Seele, die ich achten konnte. Dieſer mein Vater hatte jedoch ſo viel Verſtand, zu merken, daß ich kein Dummkopf ſey. Er war ſtolz (der arme Mann!) auf meine Talente, d. h. auf die Preiſe, die ich in der Schule gewann, und die Glückwunſchſchreiben meiner Lehrer. Er ſchickte mich auf das Kollegium; hier nahm mein Geiſt einen Anlauf — ich will Dir ſagen, Liebſte, was es war! Ehe ich dahin kam, hatte ich einige hübſche unbeſtimmte Traumvorſtellungen von Tugend. Ich gedachte die Ehre meiner Ahnen durch Rechtſchaffenheit wieder zu beleben; kurz, ich war ein Embryo von einem König Pipin. Aus dieſem Traum erwachte ich auf der Univerſität; da begriff ich zum erſtenmal die wahre Wichtigkeit des Standes.

In der Schule, weißt Du, Julie, bekümmern ſich die Knaben nichts um einen Lord. Ein guter Kolbenſpieler, ein wackerer Geſelle, wiegt alle Grafen der Peerſchaft auf. Aber auf dem Kollegium hat das Alles ein Ende; Ballen und Schlegel ſanken jetzt zu der Werthloſigkeit herab, in welcher Korallen und Uhrgehänge zuvor geſtanden hatten. Man wächst zum Mann heran und bekommt Achtung vor Kronen und ſchönen Wagen. Ich ſah, es war wohl hübſch, einen Preis zu gewinnen, aber es war doch zehnmal hübſcher, in Geſellſchaft eines Peers einen Rauſch zu trinken. Und ſo bewog mich, als ich jenes gethan hatte, das Verlangen, meiner Ahnen würdig zu werden, auch das zweite zu thun — zwar nicht im vollen Umfang; ich bekam nie einen Rauſch, mein Vater verleidete mir dieſen Fehler ſchon

frühe. Seiner Schlemmerei verdanke ich meine Genügsamkeit mit Pflanzenkost, und seiner Trunksucht meine Anhänglichkeit an das Wasser. Nein — ich betrank mich nicht mit Peer's; aber ich war bei ihnen doch so wohl gelitten, als hätte ich mich mit ihnen bezecht wie sie selbst.

Ich stand ganz intim mit allen Hüten auf der Universität, und wurde deßhalb von den Kappen so angesehen, als hätte mein Kopf die Höhe aller der Hüte erlangt, welche ich kannte. Aber es war dies nicht von Vorne herein so. Ich muß Dir zwei kleine Anekdoten erzählen, die mich zuerst in das Geheimniß ächter Größe einweihten. Die erste ist folgende: ich saß mit einigen Kollegiumsgenossen, ernsten und geschickten Leuten, zu Tische; zwei davon, die mich nicht kannten, unterhielten sich von mir; sie hätten gehört, sagten sie, ich werde nie ein so guter Geselle werden wie mein Vater, nie einen solchen Keller und ein so gastfreies Haus haben.

„Ich habe sechs Grafen und einen Marquis dort getroffen," sagte der andere Senior.

„Und sein Sohn," versetzte der erste Herr wieder, „pflegt nur mit armen Teufeln Umgang, glaub' ich."

„So muß man also," sprach ich bei mir selbst, „um das Lob kluger Leute zu verdienen, gute Weine haben, viele Grafen kennen und den Umgang mit armen Teufeln verschwören'"

Nichts konnte richtiger seyn als mein Schluß.

Die zweite Anekdote: An dem Tage, wo ich einen großen Preis der Universität gewann, lud ich meine Freunde zum Essen bei mir ein; vier davon lehnten es ab, weil sie versagt seyen (sie waren eingeladen worden, erst nachdem ich sie zu mir gebeten), bei Wem? bei dem reichsten Manne auf der Universität.

Diese gleichzeitigen Vorfälle versenkten mich in eine tiefe Träumerei; ich erwachte und wurde ein Mann der Welt. Ich entschloß mich, nicht länger den Tugendhaften zu machen und dem Ruhme der Römer und Athener nachzujagen — ich

entſchloß mich, nach Reichthum, Macht und einem Namen in der Welt zu trachten.

Ich ſchwor meine ehrlichen armen Teufel ab und hielt mich, wie ſchon geſagt, zu einigen reichen Hüten. Siehe da meinen erſten großen Schritt in die Welt! Ich wurde ein Schmeichler und Schmarotzer. Wie: konnte das mein Stolz ertragen? ja freilich, mein Stolz freute ſich daran, denn es kitzelte meine Verachtung, dieſe vornehmen Leute mir nützlich zu machen! es kitzelte zu ſehr, wie leicht ich ſie beſchwatzen konnte und zu welch einer Menge von Abſichten ich die beſchwerliche Laſt ihrer Bekanntſchaft verwenden mochte. Nichts iſt thörichter als die Meinung: eitle, vornehme Leute ſeyen nicht zu brauchen! man kann ſie brauchen, zu was man will, zu Allem, was ein kluger Kopf aus ihnen zu machen Luſt hat. Nun ſiehe, Julie, wie mein Charakter bereits gebildet war! Familienſtolz, Menſchenverachtung und Ehrſucht — da haſt Du ihn! ſpätere Verhältniſſe prägten nur das ſchon Angelegte ſchärfer aus. Ich wünſchte, nach dem Abgang vom Kollegium auf Reiſen zu gehen: mein Vater konnte mir kein Geld geben. Was wollte das ſagen? ich ſah mich unbeſorgt nach einem Bekannten um, der reicher war als meines Vaters Kaſſe; ich fand einen ſolchen in Lord Mauleverer; er war mit mir auf dem Kollegium geweſen, und ich konnte ſeine Geſellſchaft wohl ertragen, denn er hatte Bildung, Witz und Gutmüthigkeit; ich brachte ihn auf den Wunſch, ins Ausland zu gehen, und auf den Gedanken, er würde vor langer Weile ſterben, wenn ich ihn nicht begleitete. Ich willigte mit Widerſtreben in ſein Verlangen, daß ich dies thun ſolle, und ſah Alles in Europa, was er zu ſehen verſäumte, auf ſeine Koſten. Was mich am meiſten beluſtigte, war die Beobachtung, daß ich, der Schmarotzer, von ihm geachtet, und er, der Wohlthäter, von mir verlacht wurde! ſo wäre es nicht gekommen, wenn ich bei meiner Tugend geblieben wäre. Nun, holdeſte Julie, die Welt gab, wie geſagt, meinen Univerſitätserfahrungen die Weihe ihrer Beſtätigung. Ich kehrte nach England zurück, mein Vater ſtarb und hinterließ mir keinen Schilling und meinem

Bruder ein ſo verſchuldetes Gut, daß er nichts davon bezog, und zugleich mit ſolchen Bedingungen, daß er es nicht verkaufen konnte. Jetzt war für mich die Zeit gekommen, die Erfahrungen zu nutzen, deren ich mich rühmte. Ich erkannte die Nothwendigkeit, einen Beruf zu ergreifen. Ein Beruf iſt eine Maske für den armen Spitzbuben! er gibt dem Betrug ein Anſehen und einen Anſtrich, auf Anderer Koſten zu leben. Ich muſterte meine Talente und betrachtete die Einrichtungen meines Vaterlandes; hieraus ergab ſich der Entſchluß, mich an der Schranke zu verſuchen. Ich beſaß eine unerſchöpfliche Aufmerkſamkeit und Thätigkeit, ich war lebhaft, ſchlau und kühn. Alle dieſe Eigenſchaften gelten bei den Gerichtshöfen. Ich hielt meine geſetzlichen Termine, ich ward berufen, ich beſuchte meinen Bezirk — und ich erhielt keine Rechtsſache, keine, Julie! meine nie ſehr feſte Geſundheit wankte unter dem Studium und der Gereiztheit meines Gemüths; man verordnete mir, mich aufs Land zu begeben; ich kam in dieſe Stadt, die abgelegen und geſund iſt. Ich wohnte im Hauſe Deiner Muhme, Du kamſt täglich dahin — ich ſah Dich — das Uebrige weißt Du. Aber wo waren, wirſt Du fragen, während dieſer Zeit all die vornehmen Freunde? Beim Himmel, ſeit wir das Kollegium verlaſſen, hatten ſie etwas von der Weisheit gelernt, welche ich damals ſchon beſaß; ſie hatten keine Luſt, etwas umſonſt auszugeben; ſie hatten jüngere Brüder, Vetter, Mätreſſen und wohl gar auch Kinder, für die ſie ſorgen mußten. Zudem hatten ſie Ausgaben genug; je reicher Einer iſt, deſto weniger hat er zu geben. Einer von ihnen hätte mir eine Pfründe übertragen, wenn ich hätte in die Kirche, ein Anderer eine Offizierſtelle, wenn ich hätte in ſein Regiment treten wollen. Aber ich ſah wohl, daß die Zeit für mich vorbei war, Geiſtlicher oder Soldat zu werden; auch verlangte ich nicht blos zu leben, oder auch behaglich zu leben, ſondern ich wollte in den Beſitz von Macht und Anſehen kommen, und ſo lehnte ich dieſe Anerbietungen ab. Andere meiner Freunde hätten mit dem größten Vergnügen mich in ihr Haus aufgenommen, mir Feſte gegeben, mit mir geſcherzt, wären mit mir

geritten — aber weiter auch nichts! Aber ich hatte bereits so viel Einsicht, um zu begreifen, daß, wenn Einer durch Kunst und Gewandtheit zur Auszeichnung sich emporschwingt, es nicht mit Bedientenschritten geschehen darf. Man muß Gunstbezeugungen und Gönnerschaften annehmen, aber mit der Art eines unabhängigen Mannes. So wurden mir meine alten Freunde unbrauchbar, meine Gesetzesstudien verhinderten mich, neue zu gewinnen, ja sie entfremdeten mich den alten; denn die Leute mögen sagen, was sie wollen, daß die Gleichheit der Ansichten das Haupterforderniß zur Freundschaft sey; die Gleichheit der Lebensweise ist es weit mehr. Der, mit dem Du ißst, frühstückst und zusammenwohnst, gehst, reitest, spielst oder stiehlst; der ist Dein Freund! nicht der, welcher den Virgil eben so liebt wie Du, und mit Dir in der Bewunderung Händels zusammenstimmt. Meine Hauptbeute indeß, Lord Mauleverer, war weg; er hatte die Dulcinea eines Andern entführt und in Italien einen Schlupfwinkel gesucht; seitdem habe ich von ihm nichts mehr gehört und gesehen, und kenne selbst seinen Aufenthalt nicht. Mit Ausnahme von ein paar schmalen Zuschüssen meines Bruders, des gutherzigen Mannes, den ich noch mehr ausplündern könnte, wäre ich nicht entschlossen, das Gut der Familie nicht zu ruiniren, bin ich ganz mir selbst überlassen; der Erfolg davon ist, daß ich, obgleich so gescheidt als Andere meines Gleichen, kaum den Hungertod mir vom Leib gehalten habe; wären meine Bedürfnisse weniger einfach, so hätte ich mich seiner nicht erwehrt. Aber nicht leicht stirbt ein Mann Hungers, der Wasser trinkt und seine Speise nach dem Loth abwiegt. Aber etwas Anderes hätte mich nachdrücklicher und gefährlicher treffen können: getäuschte Erwartung, Zorn, betrogene Hoffnung, gekränkter Stolz — Alles dies, was an meinem Herzen nagte, hätte es längst aufreiben können, wäre nicht die tiefgegründete, eiserne, trotzige Härte gewesen, womit die Natur — nein, ich muß um Verzeihung bitten, das ist nicht Natur — womit die Verhältnisse mich ausgerüstet. Diese hat mich aufrecht erhalten und wird mich durch Zeit, Schmach, körperliche Schwäche und geistige Unruhe

hindurch begleiten, bis mein Ehrgeiz eine gewiſſe Höhe erreicht und meine Verachtung menſchlicher Armſeligkeit ſich ſowohl an den Quellen des äußerlichen Glücks, als an der innerlich ſtrömenden Quelle bitteren, an ſich ſelbſt zehrenden Troſtes vollgeſchwelgt hat. Und doch, o Julie, ich weiß nicht, ob auch dies mich aufrecht erhalten hätte, wenn nicht mein Herz gerade in dem Zeitpunkt, wo ich am tiefſten verwundet, körperlich geſchwächt und geiſtig verbittert war, das Deinige gefunden und ihm zugeeilt wäre; ich ſah Dich, liebte Dich, und das Leben gewann für mich eine neue Geſtalt. Selbſt jetzt, wo ich Dir dies ſchreibe, verfliegt alle Bitterkeit, aller Stolz; Alles, wonach ich verlangt habe, verſchwindet, ſelbſt mein Ehrgeiz iſt weg — ich habe keinen Wunſch mehr als Dich, Julie! ſchöne, angebetete Julie! Wenn ich Dich liebe, liebe ich ſogar mein Geſchlecht. O, Du weißt nicht, welche Gewalt Du über mich haſt! Mißbrauche ſie nicht! Du kannſt mir noch Alles verwirklichen, wovon ich als Knabe träumte, aber Du kannſt auch jeden Gedanken, jedes Gefühl, jede Empfindung in mir zu Stein verhärten.

* * * *
* * * *

Ich wollte Dir ſagen, warum ich kein Glück von unſerer Verbindung erwarte. Du kennſt jetzt mein Weſen. Du haſt die Geſchichte meines Lebens verfolgt, indem Du die Geſchichte meines Charakters verfolgteſt. Du ſiehſt, was ich aufgebe, wenn ich Dich gewinne. Ich ſträube mich nicht gegen das Opfer. Ich gebe das eigentliche Weſen meines Geiſtes und meiner Seele, wie ſie jetzt ſind, auf. Ich höre auf, ein Weltkind zu ſeyn. Ich kann mich nicht erheben; ich kann den Namen meiner Ahnen nicht mehr beleben; ja, ich will ihn für immer verlaſſen. Ich will einen andern Namen annehmen. Ich will mich zu einem andern Rang im Leben heruntergeben. In einer abgelegenen Stadt, mittelſt eines niedrigern Berufs, als mein bisheriger war, müſſen wir unſern Lebensunterhalt gewinnen und über den Ehrgeiz lächeln. Ich ſag' es Dir frei heraus, Julie, wenn

ich die Augen meines Herzens schließe, wenn ich mein Auge von Dir abkehre, so macht mich dieses Opfer erbleichen. Aber dann drängst Du Dich mit Gewalt vor mein Auge und ich fühle, daß Einer Deiner Blicke mir mehr als Alles ist. Wenn Du mit mir tragen kannst, wenn Du mich trösten kannst, wenn Du, falls eine Wolke über mein Gemüth zieht, sie unbemerkt vorübergehen lassen und mich anlächeln kannst, sobald sie weg ist — o Julie! dann gibt es keine so bittere Armuth, keine Verfolgung des Schicksals, keine Verzichtleistung auf frühere Träume, die mir nicht Wonne und Entzücken seyn würden, verbunden mit der Seligkeit, zu wissen, daß Du mein bist. Nie sollte Dir meine Lippe, nie mein Auge Dir sagen, daß es Etwas auf Erden gibt, das ich bereuen, nach dem ich mich sehnen könnte. Nein, Julie! könnte ich meinem Herzen mit dieser Hoffnung schmeicheln: Du würdest mich nicht bei einer Verbindung mit Dir Unglücksahnungen aussprechen hören! Aber ich zittere, Julie, wenn ich Deine Gemüthsart und die meinige bedenke; Du wirst einen trüben Blick von Einem, der nie fröhlich ist, für eine Beleidigung nehmen; Du wirst jeden Ausbruch der Leidenschaft gegen das Schicksal oder Andere als einen Vorwurf gegen Dich ansehen. Du kannst Dich auch nicht in mein Wesen finden, Du kannst nicht in seine Tiefen hinabsteigen, nicht sehen, und noch viel weniger zu beschwichtigen suchen wirst Du die grübelnde, luchsäugige Eifersucht, die hier wohnt. Holdeste Julie, nach jedem Athemzug, jeder Berührung, jedem Blick von Dir schmachte ich weit heftiger, als eine Mutter nach dem Kinde sich sehnt, das ihr auf Jahre lang entrissen wird. Dein Haupt lehnte einmal auf einem alten Baum, erinnerst Du Dich desselben noch, in der Nähe von ***? — Und jeden Tag, nachdem ich Dich gesehen, ging ich hin, um ihn zu küssen. Wunderst Du Dich über meine Eifersucht? Wie kann ich Dich so lieben, und nicht eifersüchtig seyn? mein ganzes Wesen ist von Dir berauscht.

* * * *

* * * *

Dies also, Dein Stolz und der meinige — Dein Wohl-

gefallen an der Bewunderung Anderer — Deine Flüchtigkeit, Julie! läßt mich meine ewige, immer strömende Quelle von Seelenpein vorausſehen. Es kümmert mich nicht; es kümmert mich nichts, wenn nur Du mein wirſt, und wär' es nur für Eine Stunde!"

Es ſcheint, daß trotz der ſonderbaren, bisweilen mit dem Charakter eines Liebhabers im Widerſpruch ſtehenden, trotzigen und ſelbſtſüchtigen Weiſe dieſer Briefe Brandons, der ächte Ton der Leidenſchaft, vielleicht ihre Originalität — unterſtützt ohne Zweifel durch einige von dem Schreiber angewandte Beredſamkeit und eine verrätheriſche Neigung von Seiten der Dame, endlich doch ſiegte, und daß zuletzt eine Verbindung geſchloſſen wurde, von der ſo unwahrſcheinlich war, daß ihr ein günſtiger Stern lächeln werde. Der Brief, welcher die Correſpondenz ſchloß, war von Brandon; er war am Abend vor der Vermählung geſchrieben, welche nach den Andeutungen dieſes Briefs in der Stille und heimlich vor ſich gehen ſollte. Nach einem ſchwärmeriſchen Erguß der Hoffnung und Freude fuhr er alſo fort: „Ja, Julie, ich widerrufe meine Worte: ich glaube nicht mehr, daß Du oder ich je Grund haben werden, uns unglücklich zu fühlen. Dieſe Augen, welche ſo zärtlich auf den meinigen hafteten, dieſe Hand, deren Druck ich noch in jedem Nerven meines Weſens fühle; dieſe Lippen, die ſich ſo ſpröde — und doch, ſoll ich es ſagen? mit Widerſtreben von mir abwendeten — Alles ſagt mir, daß Du mich liebſt und meine Befürchtungen ſind verbannt. Die Liebe, welche meine Natur beſiegte, wird auch das Einzige, was ich an Dir verändert ſehen möchte, beſiegen. Nichts könnte mich je vermögen, Dich weniger anzubeten, obgleich Du dies zu fürchten Dich anſtellſt; nichts als die Ueberzeugung, daß Du meiner unwürdig wäreſt, daß Du Gedanken an einen Andern hegteſt — dann — auch dann würde ich Dich nicht haſſen. Nein! das herrſchende Gefühl meines frühern Daſeyns würde ſich wieder beleben, ich würde ſchwelgen in einem Uebermaß von Verachtung, ich würde Dich gering ſchätzen — Dich verhöhnen, und wieder

werden, was ich war, eh' ich Dich kannte. Doch warum rede ich so? Meine Braut, meine Wonne, vergib mir!"

Indem wir unsere Auszüge aus dieser Correspondenz beschließen, bitten wir den Leser, Folgendes sich zu merken:

Erstens, daß die Liebe, zu welcher Brandon sich bekannte, von jener heftigen und sinnlichen Art war, welche einerseits oft die am wenigsten dauernde, und andererseits die leicht in die fürchterlichsten Extreme des Hasses und sogar des Widerwillens übergehende ist. Zweitens, daß der Charakter, welcher mit so sarkastischer Aufrichtigkeit sich aufschloß, offenbar bei der Geliebten entweder gänzliche Hingebung oder die kunstreichste Gewandheit erheischt; und Drittens, daß wir auf solche Eigenschaften bei der schönen Schreiberin hindeuteten, welche eben zu keinen sanguinischen Hoffnungen hinsichtlich solcher Erfordernisse berechtigten.

Während der herbe und sarkastische Brandon mit verzogenem, aber oft auch mit bebendem Munde sich selbst zu dem Geschäft zwang, sich durch diese Denkmale früherer Thorheit und jugendlicher Aufregung durchzuarbeiten, bringt uns die weitere Darstellung der Begebenheiten, die jetzt rasch einer verhängnißvollen, furchtbaren Katastrophe entgegengingen, auf die Erzählung von Thatsachen, welche viele Jahre früher fallen als die Zeit, bei der wir jetzt angekommen sind.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Clem. Der Jahre Schleier weg! was ist dahinter?
Ein menschlich Herz! O Riesenstadt, bewohnt
Von jeder Herrlichkeit und jeder Schande!
Faul, aber schweigend, durch der Leidenschaften
Gebraus strömt hin der Fluß der Lieblingssünde;
Ein Leben und ein Gift trägt seine Welle.

* * * *
* * * *

Clem. Dein Weib?
Vict. Fort, fort! ich hab' dies Wort vertauscht mit Spott!
Clem. Dein Kind?
Vict. Das traf mein Herz! mein Kind! mein Kind!
Liebe und Haß von — —.

In einer abgelegenen Stadt in — — shire schlug ein

junges Paar seinen Wohnsitz auf, dessen Erscheinung und Lebensweise die Aufmerksamkeit der Klatschmäuler in der Nachbarschaft in mehr als gewöhnlichem Grad auf sich zog. Sie nannten sich Welford. Der Mann griff zu dem Gewerbe eines Sachwalters. * Er war ohne Empfehlungen und Protektion, seine Lebensweise verrieth Armuth; sein Benehmen war zurückhaltend und sogar herb, und trotz der scharfen und neugierigen Aufmerksamkeit, womit er betrachtet wurde, gewann er keine Clienten und bekam keine Prozesse. Der Mangel aller jener anständigen Charlanterieen, welche die Leute jedes Berufs beinah nothgedrungen anwenden müssen, und die plötzliche unvorbereitete Art seines Auftretens waren vielleicht die Haupturſachen dieses schlechten Glücks. „Sein Haus," sagten die Leute, „sey zu klein, um Achtung und Vertrauen einzuflößen!" Und wenig Gutes ließ sich auch von einem Sachwalter erwarten, bei welchem sogar das Gitter um die Hausthüre so kläglich nach einem frischen Anstrich schmachtete. Zudem erwarb sich auch Mrs. Welford eine ungeheure Menge Feindinnen. Sie war über alle Beschreibung schön, und in ihrem Benehmen lag eine Art Coquetterie, welche zu zeigen schien, daß sie sich ihrer Reize bewußt war.

Alle Damen in —— haßten sie. Wenige Leute besuchten das junge Paar. Welford empfing sie kalt; ihre Einladungen wurden nicht angenommen, und was noch schlimmer war, nie erwiedert. Der Teufel selbst hätte es mit einem Anwalt unter solchen Umständen nicht ausgehalten. Verschlossen, armselig, dürftig, grob, unempfohlen, ein schlechtes Haus, ein unangestrichenes Gitter und ein schönes Weib! Demungeachtet, obwohl Welford nicht zu Rathe gezogen wurde, ward er doch, wie wir schon gesagt, beobachtet. Anfangs nach ihrer Ankunft, im Sommer, sah man oft das junge Paar in den Feldern und Hainen, welche in der Nähe ihres Hauses waren, lustwandeln. Bisweilen gingen sie zärtlich mit einander und man beobachtete, mit welcher Sorgfalt Welford seiner Gattin den Mantel und Shawl um den

* Solicitor.

schlanken Leib hing, wenn die Abendkühle hereinbrach. Aber oft zog er den Arm weg, blieb hinter ihr zurück, und sie setzten ihren Weg schweigend und jedes für sich fort, oder kehrten nach Haus. Allmälig ging ein Geflüster in der ganzen Stadt um, das neuvermählte Paar lebe durchaus nicht glücklich. Die Männer schoben die Schuld auf den griesgrämigen Gemahl, die Weiber auf die wilde Hummel von Frau. Die einzige Dienerin jedoch, die sie hielten, erklärte, obgleich Herr Welford bisweilen grolle und Mrs. Welford zu Zeiten weine, seyen sie doch äußerst zärtlich gegen einander und zankten sich blos aus Liebe. Das Mädchen hatte selbst schon vier Liebhaber gehabt und mochte in solchen Dingen gut bewandert seyn. Sie erhielten keine Besuche aus der Nähe oder Ferne, und der Briefträger erklärte, es sey ihm nie ein Brief an eines von beiden unter die Augen gekommen. Ein so geheimnißvoller Schleier hüllte dieses Paar ein und machte, daß sie noch mehr angegafft, und was viel sagen will, noch mehr gemieden wurden, als ohne dies der Fall gewesen wäre. So arm Welford war, verriethen doch seine Haltung und sein Gang in hohem Grade das, was gemeine Leute Vornehmheit nennen. Und hierin that er es bei weitem seiner schönen Frau zuvor, welche, obwohl durchaus nichts Ungebildetes und Gemeines in ihrer Erscheinung war, doch ganz der ausgesuchten Feinheit in Betragen, Geberden und Ausdruck ermangelte, welche Herrn Welford auszeichnete. Ungefähr zwei Jahre lebten sie in dieser Weise, und so sparsam und ruhig, daß, obgleich Welford, so viel man wußte, keine Mittel zum Lebensunterhalt hatte, sich Niemand wundern konnte, wie sie doch so auskamen. Nach Verfluß dieser Zeit steckte Welford auf Einmal eine kleine Summe in eine die Grafschaft angehende Spekulation. Im Verlauf dieser Unternehmung bewies er zum Staunen seiner Nachbarn einen außerordentlichen Sinn für Berechnung, und sein Benehmen verrieth ganz den Mann von Gewandtheit und Geschäftskenntniß.

Dieses so angelegte Kapital trug der Familie Welford hinreichende Zinsen, um, wenn sie dazu geneigt gewesen

wäre, eine etwas beſſere Lebensweiſe anzunehmen als bisher. Sie blieben aber in ihrer Weiſe unverändert, und die einzige Aenderung, welche durch dies Ereigniß herbeigeführt wurde, beſtand darin, daß ſich Herr Welford von ſeinem angenommenen Berufe zurückzog. Er blieb nicht länger Anwalt! Man muß geſtehen, daß er bei ſeiner Zurückziehung keine großen Einkünfte aufopferte. Um dieſe Zeit wurden einige Offiziere in —— einquartirt und einer von dieſen, ein hübſcher Lieutenant, war von den Reizen der Mrs. Welford, die er in der Kirche ſah, ſo hingeriſſen, daß er keine Gelegenheit verſäumte, ſeine Bewunderung an den Tag zu legen. Man machte die boshafte, obwohl nicht ungegründete Bemerkung, daß die Frau Welford, obgleich man in ihrem Benehmen keine förmliche Unſchicklichkeit aufweiſen konnte, doch weit entfernt war, die augenfälligen Huldigungen des jungen Lieutenants mit Mißfallen zu betrachten. Röthe übergoß ihre Wange, wenn ſie ihn erblickte, und der galante Stutzer verſicherte, dies Erröthen ſey nicht immer ohne ein Lächeln. Kühn gemacht durch die Auslegungen ſeiner Eitelkeit, und wie Jedermann den Contraſt bedenkend, welchen ſein lebhaftes Geſicht und ſeine ſchimmernde Kleidung mit dem ſtrengen und düſtern Ausdruck, dem ungekünſtelten Anzug und dem trotzigen Gang machte, was Alles bei Welford den Eindruck einer wahrhaft ſchönen Perſon ſtörte, kam unſer Lieutenant auf den Gedanken, ſeine Leidenſchaft in einem Briefe zu offenbaren, welchen er in den Kirchſtuhl der Mrs. Welford legte. Dieſe kam aber an dieſem Tag nicht in die Kirche; der Brief wurde von einem gutherzigen Nachbar gefunden, und in einem Ueberſchlag ohne Namen dem Gemahl zugeſchickt.

Was auf dies Ereigniß hin in dem verborgenen Heiligthum der Häuslichkeit erfolgte, blieb natürlich ein Geheimniß; aber am nächſten Sonntag bemerkte ein ſcharfſichtiger Nachbar, wahrſcheinlich der anonyme Freund, das Antlitz des Herrn Welford, der zuvor nie in der Kirche erſchienen war — nicht in demſelben Stuhle mit ſeiner Frau, ſondern in einem fernen Winkel des heiligen Hauſes. Und Einmal,

als der Lieutenant darauf lauerte, eine Antwort auf seine Epistel im Angesicht der Mrs. Welford zu lesen, behauptete derselbe gefällige Oberaufseher, es habe Welfords Gesicht ein satanisches, hinsterbendes, höhnisches Lächeln angenommen, das ihm das Blut gerinnen gemacht. Wie dem seyn mochte, der Lieutenant schied aus seinem Quartier und der Ruf der Mrs. Welford blieb, zum Mißvergnügen der Leute, ungetrübt. Bald nach diesem mißglückte die Spekulation, und es war eine ausgemachte Sache, daß die Welfords sich anschickten, die Stadt zu verlassen; wohin? wußte Niemand; Einige meinten ins Gefängniß; aber unglücklicherweise fand sich kein Gläubiger. Ihre Rechnungen hatten beinahe Nichts betragen, oder hatten sie sie regelmäßig bezahlt. Bevor jedoch die besprochene Auswanderung Statt hatte, ereignete sich Etwas, worüber die guten Leute in —— sich nicht wenig verwunderten. An einem hellen Frühlingsmorgen kam eine Lustpartie von einem großen Hause in der Nachbarschaft durch die Stadt. Am meisten fiel unter den Reisenden ein junger, reichgekleideter Reiter von sehr glänzendem und einnehmendem Aeußern auf. Nicht unempfindlich gegen das Aufsehen, das er machte, ritt dieser Cavalier langsam hinter dem Zuge drein, um mit mehr Muße einige Damen zu betrachten, welche an einem Fenster standen und sehr bereitwillig waren, seine Blicke mit Lebhaftigkeit zu erwiedern. In diesem Augenblick scheute das Pferd, welches ungeduldig in den Zügel knirschte, der es von seinen Begleitern zurückhielt, an einem Scheerenschleifer, prallte heftig auf eine Seite hinüber, und der anmuthsvolle Reiter, der nicht an die Stellung gedacht hatte, welche ihn am besten im Gleichgewicht halten, sondern welche ihn im vortheilhaftesten Licht zeigen könnte, wurde mit ziemlicher Heftigkeit auf einen Haufen Schutt und Backsteine geschleudert, der schon lang, zum Aergerniß der Nachbarschaft, vor dem unangestrichenen Gitter von Herrn Welfords Haus lag. Welford ging eben aus und fühlte sich genöthigt (denn er war sonst kein Mann, dessen theilnehmende Gefühle so leicht anzuregen waren), einen Blick auf den Zustand eines Menschen zu werfen, der

ohne Bewegung vor seinem eigenen Hause lag. Der Reiter kam bald wieder zur Besinnung, fühlte sich aber außer Stand aufzustehen; ein Bein war gebrochen. In den Armen seines Reitknechts sich aufrichtend, schaute er sich um und sein Auge begegnete Welford. Eine augenblickliche Wiedererkennung belebte das Angesicht des Fremden und verbreitete eine dunkle Röthe über die finstern Züge des Andern. „Himmel!“ sagte der Cavalier, „ist das ——“

„Still, mein Lord!“ rief Welford ihn rasch unterbrechend und sah sich rings um. „Aber Sie sind beschädigt — wollen Sie in mein Haus kommen?“

Der Reiter gab seine Einwilligung zu erkennen und wurde auf den Armen des Reitknechts und Welfords in die armselige Thüre des Exanwalts getragen. Dann wurde der Reitknecht mit einer Entschuldigung an die Gesellschaft abgefertigt, von welcher bereits viele dem Hause zueilten; obgleich ein Paar den Zugang über die ungastliche Schwelle erzwangen, gaben sie sich doch, sobald sie einige Noth- und Flickworte ausgestoßen und das Sinken ihres Sterns unter der finstern und kalten Herbigkeit des Wirths bemerkt hatten, damit zufrieden, daß es zwar ein verdammt widerwärtiger Streich für ihren Freund sey, daß sie aber vor der Hand ihm doch nichts helfen könnten; und mit dem Versprechen, sich am nächsten Tage nach ihm erkundigen zu lassen, saßen sie wieder auf und ritten heim, größere Aufmerksamkeit als gewöhnlich den Bewegungen ihrer Pferde widmend. Sie schieden jedoch nicht eher, als bis der Wundarzt der Stadt erschienen war und erklärt hatte, der Verwundete dürfe durchaus nicht von hier weggebracht werden. Ein Lordsbein war ein Glücksfall, der dem Wundarzt von —— nicht jeden Tag begegnete. Wir können uns den Zustand der begierigen Erwartung denken, welche während dieser ganzen Zeit in der Stadt herrschte, die tödtliche Pein dieser ländlichen Nerven, wie sie sich bei so kleinen Bevölkerungen erzeugen und eine so tiefgreifende Sympathie mit den Angelegenheiten anderer Leute haben. Ein Tag, zwei Tage, drei Tage, eine Woche, vierzehn Tage, ein Monat verging und der Lord war noch immer ein Gast

in Welfords Hauſe. Indem wir die Baſen und Gevattern an ihrer Neugier zehren laſſen — „Cannibalen an ihrem eigenen Herzen!“ — müſſen wir den Leſer einen Blick in das Innere der ungaſtfreundlichen Behauſung des Exanwalts werfen laſſen.

Es war gegen Abend, der Kranke hatte ſich auf einem Sopha aufgerichtet und die ſchöne Mrs. Welford, welche ihn als Wärterin gepflegt hatte, legte das Kiſſen unter dem verletzten Glied zurecht. Er ſelbſt verſuchte ihre Hand zu ergreifen, welche ſie ſpröd wegzog, und liſpelte dazu Worte, ſüßer und artiger, als ſie je gehört hatte. In dieſem Augenblick trat Welford leiſe ein, von beiden unbemerkt; er ſtand an der Thüre und betrachtete ſie mit einem Lächeln kalten, ſich ſelbſt beglückwünſchenden Hohns. Das Geſicht des Mephiſtopheles, wie er Fauſt und Gretchen beobachtet, könnte einen Begriff von dem Bilde geben, das wir zu zeichnen beabſichtigen; aber Welfords Miene war erhabener (und auch ſchöner) ſeinem Charakter nach, obwohl nicht weniger boshaft im Ausdruck, als das, welches der unvergleichliche Retſch ſeinem Erzfeind der Menſchen gegeben hat. So ausgeſprochen, ſo triumphirend, ſo ſtolz war die Verachtung auf Welfords finſtern und ſtarken Zügen, daß, obgleich er in einer Lage war, wo das Lächerliche meiſt auf den Gemahl fällt, es doch der Liebhaber und die Frau waren, welche dem Zuſchauer als die Erniedrigten und Beneidenswerthen erſchienen ſeyn würden.

Nach einer augenblicklichen Pauſe trat Welford mit ſchweren Schritten näher — die Frau fuhr erſchrocken auf; — aber mit einem freundlichen, ſchmeichelnden Ausdruck, der ſeit ſeinem Aufenthalt in der Stadt — — ſelten auf ſeinem Angeſicht zu ſehen geweſen war, redete der Wirth die beiden an, lächelte gegen die Wärterin und beglückwünſchte den Patienten wegen ſeiner Fortſchritte in der Geneſung. Der Edelmann, wohlbewandert in den Sitten der Welt, antwortete leicht und munter, und das Geſpräch ging luſtig genug fort, bis die Frau, welche in ſich gekehrt und allein da ſaß, dann und wann verſtohlene, ſcheue Blicke auf ihren Gemahl und andere, ſanftere auf den Patienten werfend, ſich aus dem

Zimmer zurückzog. Dann gab Welford der Unterhaltung eine neue Wendung; er erinnerte den Edelmann an die vergnügten Tage, welche ſie in Italien verlebt, an die Abenteuer, die ſie getheilt und die Intriguen, woran ſie ſich ergötzt hatten; als das Geſpräch wärmer wurde, nahm er einen freiern und leichtfertigeren Ton an; und nicht wenig, glauben wir, hätten die guten Leute in — — geſtaunt, wenn ſie die muntern Späße und die freigeiſteriſchen Grundſätze hätten anhören können, welche den ſchmalen Lippen des kalten und ſtrengen Welford entfloſſen, deſſen Angeſicht ein geſchworner Feind der Fröhlichkeit ſchien. Von Weibern ſprachen ſie im Allgemeinen mit der lebhaften Verachtung, wie es der gewöhnliche Ton bei Weltmännern iſt, nur nahm ſie bei Welford einen bitterern, gründlicheren und philoſophiſcheren Anſtrich an, als bei ſeinem lebhaftern aber weniger kräftigen Gaſte.

Der Edelmann ſchien an ſeinem Freund das größte Behagen zu finden, die Unterhaltung war eben recht nach ſeinem Geſchmack, und als Welford ihm ins Bett geholfen hatte, ſchüttelte er dieſem mit Wärme die Hand und drückte ſeine Hoffnung aus, ihn bald in ganz andern Umſtänden zu ſehen. Als ſich die Thüre des Peers hinter Welford geſchloſſen hatte, ſtand er einige Augenblicke regungslos da; dann ſtieg er mit leiſen Schritten in ſein Schlafgemach hinauf. Seine Frau ſchlief feſt, neben dem Bette ſtand die Wiege ſeines Kindes. Als ſein Auge auf dieſe fiel, ließ die ſtarre Ironie, welche jetzt ſeinen Zügen beſtändig anhaftete, nach und er beugte ſich lange, in tiefem Schweigen über die Wiege. Das Antlitz der Mutter, gemiſcht mit den väterlichen Zügen, war auf die Miene des ſchlafenden Engels vor ihm geprägt; und als er es endlich, aus ſeiner Träumerei ſich erhebend, ſanft küßte, murmelte er: „Wenn ich Dich anſehe, ſo möchte ich glauben, daß ſie mich einſt liebte — Pah!“ fuhr er dann plötzlich fort und ſtand auf, „dieſe Vaterzärtlichkeit für einen *** Balg ſteht mir trefflich an!“ Mit dieſen Worten verließ er, ohne ſeine Frau anzuſehen, welche, aufgeſchreckt durch ſein lautes Reden, heftig auffuhr, das Zimmer und ging in dasjenige

hinunter, wo er sich mit seinem Gast unterhalten hatte. Er schloß vorsichtig die Thüre, ging rasch in dem niedrigen Gemach auf und ab und ließ seinen Gedanken die Zügel schießen, in der abgebrochenen Weise etwa, wie sie hier dem Auge des Lesers dargeboten werden.

„Ja, ja, sie ist mein Verderben gewesen! und wenn ich einer von den schwachen Thoren wäre, welche aus den einfältigsten und abgeschmacktesten Narrheiten dieser verdammten gesellschaftlichen Einrichtungen ein Evangelium machen, so wäre sie jetzt auch meine Schande; aber statt der Schande will ich aus ihr meinen Schemel zu Ehre und Reichthum machen. Und dann — zum Teufel mit dem Schemel! Ja, zwei Jahre habe ich durchgemacht, was all mein Blut hätte in Galle verwandeln sollen: Unthätigkeit, Hoffnungslosigkeit, im Innern ein verödetes Herz und Leben, Schmach von der Welt, Kälte, Unlust, Undankbarkeit von der Einen, für welche — O, Esel der ich war! — der ich das Theuerste meines Wesens, ja mein Wesen selbst aufgab! Zwei Jahre habe ich dies ertragen, und jetzt will ich meinen Ersatz haben, ich will sie verkaufen — sie verkaufen — Gott! Ich will sie verkaufen wie das gemeinste Thier auf dem Markte. Und dies lumpige Stück falsches Geld soll mir erkaufen — meine Welt! Anderer Leute Rachsucht entspringt aus Haß; — eine niedrige, plumpe, unphilosophische Empfindung: die meinige entspringt aus Verachtung, der einzigen der Vernunft auf die Dauer angemessenen Stimmung. Anderer Leute Rache verderbt sie selbst, die meinige soll mich retten! Herr des Himmels! wie lächerlich ist mir im Innersten zu Muthe, wenn ich dies jämmerliche Pärchen betrachte, die jetzt meinen, ich sehe sie nicht, und weiß, daß jede ihrer Bewegungen nur eine Masche an meinem Gewebe ist! Aber," und Welford hielt nachdenklich inne, „aber ich kann nicht umhin, über mich selbst zu spotten, wenn ich bedenke, welchen Erzgimpel diese Knabenthorheit, die Liebe, — Liebe wahrhaftig! — schon das Wort macht mich krank vor Ekel — aus mir gemacht hat. Hätte dies Weib, einfältig, schwach, willen- und leblos, wie sie ist, mich wahrhaft geliebt, hätte sie Sinn gehabt für das unaus-

ſprechliche Opfer, das ich ihr brachte — (das des Antonius war Nichts dagegen — er verlor nur eine wirkliche Welt, und ich eine Welt der Phantaſie und Hoffnung!) hätte ſie ſich nur herabgegeben, mein Weſen kennen zu lernen, den Weibesteufel in ihrem eigenen zu überwältigen: ich hätte in dieſer abgeſchmackten Einſiedlerei immer ſo fort leben können, hätte mich für glücklich und zufrieden gehalten und wäre ein ganz anderes Geſchöpf geworden. Ich glaube gar, ich hätte werden können, was unſere Moraliſten (die Quackſalber!) einen guten Menſchen nennen. Aber dieſe flatterhafte Leichtfertigkeit des Herzens, dieſes Wohlgefallen am Lobe der Thoren, dieſes mürriſche Weſen, dieſe Verdrießlichkeit, womit ſie den Trübſinn erwiederte, den ſie an mir weder verſtand noch vergab; das gemeine, tägliche, ſtündliche Gejammer um die armſeligen Bedrängniſſe der Armuth, dies häusliche Gewinſel, die Gardinenklagen, wenn ich — ich keinen Sinn hatte für ſolche erbärmliche Prüfungen der Zärtlichkeit; und bei alle dem kein Gedanke an meine Qualen, meine begrabenen Hoffnungen, meinen zur Niedrigkeit verdammten Geiſt und verlorenen Namen; die Größe meiner Verzichtleiſtung ihr zu lieb nicht einmal begriffen; ja, ihre Unbequemlichkeiten — ein dunkler Herd, glaub' ich, oder ein nicht leckerer Tiſch, verglichen, ja ganz gleichgeſtellt mit Allem, was ich um ihretwillen verlaſſen hatte! Als ob es nicht genug geweſen wäre — wär' ich ein Narr, ein ehrgeizloſer, ſeelenloſer Narr geweſen — an dem bloßen Gedanken ſchon, daß ich meinen Namen mit dem eines Krämers — o nicht doch! eines geweſenen Krämers verband! — als ob das Bewußtſeyn dieſes Umſtandes, den vor den meinigen zu verbergen, ich mich entſchließen könnte, mein ganzes Geſchlecht, Alle die mir je begegnet ſind und mich geſehen haben, zu erwürgen nicht genug wäre, wenn ſie von Vergleichen ſpricht, um mich das Fleiſch von meinen Knochen nagen zu machen! Nein, nein, nein! Nie hat mein Schickſal eine ſo glänzende Wendung genommen als jetzt, da dieſer betitelte Stutzer mit ſeiner einſchmeichelnden Stimme und ſeinen ſchimmernden Flittern hieher kam. Ich will ſie zum Werkzeug machen, um

mich aus dieſer Höhle, worein ſie mich verſenkt hat, herauszugraben. Ich will meines Lords Leidenſchaft hegen, bis mein Lord ſeine Leidenſchaft (die Leidenſchaft eines Sommervogels!) eines Preiſes werth achtet. Dann will ich ſelbſt meine Bedingungen machen, meinen Lord zur Verſchwiegenheit verpflichten und mein Weib, meine Schande und die Anwaltſchaft des Herrn Welford für immer abſchütteln. Glänzende, glänzende Ausſichten! laßt mich das Auge ſchließen um in Euch zu ſchwelgen! Aber ſachte! mein edler Freund nennt ſich einen Weltmann, einen Kenner der menſchlichen Natur und einen Verächter ihrer Vorurtheile, zwar in ſeiner beſchränkten Weiſe — nicht in Folge großartiger Anſichten, ſondern laſterhafter Erfahrungen — ſo iſt er! das Buch der Welt iſt ein ungeheures Gemiſch; er iſt vollkommen vertraut ohne Zweifel mit den Blättern, welche von dem guten Tone handeln; iſt gründlich bewandert, dafür ſteh' ich, in dem hinten angehefteten Magasin des Modes. Aber werde ich, mit aller Ueberlegenheit, welche mein Geiſt über den ſeinigen behaupten muß, werde ich im Stande ſeyn, mich in der Seele dieſes welterfahrenen Peers von einem erniedrigenden Andenken rein zu erhalten? Hahnrei, Hahnrei! iſt ein häßliches Wort; ein gutwilliger, die Hand bietender Hahnrei! hm — dieſer Ausdruck hat nichts Großartiges, keinen philoſophiſchen Firniß. Laß ſehen! Ja! Ich weiß ein Mittel gegen das Alles. Ich heirathete mich im Stillen — gut! unter angenommenem Namen — gut! es war eine heimliche Heirath, fern von ihrer Vaterſtadt — gut! die Zeugen ihr unbekannt — gut! die Beweiſe leicht in meine Hände gebracht — herrlich! der Narr ſoll glauben es ſey eine falſche Heirath geweſen, ein liſtiger, galanter Streich von mir; ich will den Flecken Hahnrei mit dem Waſſer eines andern Worts auswaſchen, ich will eine Maitreſſe, nicht eine Gattin verkaufen. Ich will ihn warnen, ihr dies Geheimniß nicht mitzutheilen; ich muß überlegen mit welchem Vorwande! oh — die Rechtmäßigkeit meines Sohns könnte mir ſpäter erwünſcht ſeyn. Er wird dieſen Grund begreifen und ich werde ſein Ehrenwort darauf haben; und beiläufig, es liegt mir

an dieſer Rechtmäßigkeit und ich will die Beweiſe aufbewahren; ich liebe mein Kind; ehrſüchtige Männer lieben ihre Kinder; ich kann ſelbſt ein Lord werden und mir einen Sohn wünſchen, der an meine Stelle tritt; und dieſer Sohn iſt mein, Dank dem Himmel! über dieſen Punkt bin ich ſicher — und dies ſoll auch das einzige Kind bleiben, das mir heranwächst. Nie, das ſchwör' ich, will ich mich wieder meiner Selbſtſtändigkeit begeben! Meiner ganzen Natur, außer Einer Leidenſchaft, hab' ich bisher Gewalt angethan; dieſe Leidenſchaft ſoll hinfort meine Sklavin ſeyn, mein einziger Gedanke der Ehrgeiz, mein einziges Verlangen die Welt!"

Dies war das Selbſtgeſpräch eines Mannes, den die geſellſchaftlichen Einrichtungen der Welt gleichſam ſyſtematiſch zum vollendeten, niederträchtigen Böſewicht zu machen verſchworen ſchienen, und nachdem er damit zu Ende war, ſtieg Welford langſam die Treppen hinan, und ging wieder in ſein Schlafzimmer, wo ſeine Gattin noch ſchlief; ihre Schönheit war von jener holdſeligen, mädchenhaften und harmoniſchen Art, welche von Liebhabern und Dichtern mit dem Ausdruck engelgleich bezeichnet wird; und als Welford ihr vom Schlaf geröthetes und beinah verklärtes Angeſicht betrachtete, hätte man vielleicht eine gewiſſe Weichheit und Unentſchloſſenheit in den ſcharfen Linien ſeiner ſtolzen Züge wahrnehmen können. In dieſem Augenblick bewegten ſich, gleichſam um beiden für immer den Rückweg zur Hoffnung und zur Tugend abzuſchneiden, ihre Lippen und ſprachen Ein Wort aus — es war der Name von Welfords vornehmem Gaſte.

Ungefähr drei Wochen nach dieſem Abend entlief Mrs. Welford mit dem jungen Edelmann, und am nächſten Morgen nach dieſem Vorfall verſchwand der verwirrte Ehemann mit ſeinem Kinde für immer aus der Stadt — —. Von dieſem Tag an gelangten durchaus keine Nachrichten über ſein Schickſal mehr zu den geſpitzten Ohren ſeiner um ihn ſehr beſorgten Nachbarn; und Zweifel, Neugier, Vermuthungen beruhigten ſich endlich bei der Annahme, daß die Verzweiflung ihn zum Selbſtmord getrieben.

Obgleich die unglückliche Mrs. Welford in der That von flüchtiger und leichtfertiger Sinnesart war, und besonders mit persönlicher Eitelkeit sehr begabt, war sie doch nicht ohne heiße Neigungen und heftige Empfindungen. Ihre Heirath war eine Sache der Liebe gewesen, das heißt von ihrer Seite: einer Liebe, wie sie gewöhnlich bei Mädchen ist, welche nicht sowohl mit wirklicher, natürlicher Empfindung lieben, als überrascht von einem schnellen Eindruck. Ihre Wahl war auf einen Mann gefallen, der seiner Geburt nach über ihr stand, und in Person und in Benehmen sich vor Allen auszeichnete, mit welchen sie gewöhnlich umging. So hatte ihre Eitelkeit ihre Neigung verstärkt, und etwas Sonderbares und Excentrisches in der Gemüthsart und im Geist Welfords hatte, wenn gleich es zu Zeiten ihre Furcht erregte, viel beigetragen, ihre Einbildungskraft zu entflammen. Und dann war er auch, obwohl kein schmeichlerisch-tändelnder, so doch leidenschaftlicher und schwärmerischer Liebhaber. Sie empfand es, daß er ihr zu lieb Vieles aufgab, was er zuvor als durchaus nothwendig zu seinem Daseyn angesehen hatte; und sie hielt sich nicht dabei auf zu untersuchen, wie fern es wahrscheinlich sey, daß diese Hingebung daure, oder welches Betragen von ihrer Seite am ehesten die Gefühle nähren und unterhalten würde, aus welchen jene entsprang. Sie war mit ihm geflohen. Sie hatte in eine heimliche Ehe gewilligt. Sie hatte einen glücklichen Monat mit ihm verlebt und dann verschwand die Täuschung. Mrs. Welford war nicht die Frau, welche einen der Täuschung gleichen Reiz und Zauber der Wirklichkeit zu geben, oder in ihr zu finden vermochte. Sie war gänzlich unfähig, den tiefverschlungenen und gefährlichen Charakter ihres Gemahls zu begreifen. Sie besaß weder den Schlüssel zu seinen Tugenden, noch den Zauberspruch gegen seine Fehler. Auch war der Zustand, zu welchem ihre Armuth sie nöthigte, nicht eben ein günstiger für jene zarte Grübelei, die, durch Zerstreutheit gesteigert und in behaglichem Müssiggang gehegt, so oft dem Liebenden das Geheimniß des wahren Wesens der Geliebten entdeckt. Obwohl ihrem Gemahl an Stand und Ansprüchen nicht

gleich, hatte ſich Mrs. Welford an gewiſſe Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnt, welche oft von Perſonen der geringeren Stände mehr empfunden werden, als von Angehörigen der höheren Klaſſen, die, wenn ſie einmal eine Art des Luxus aufgeben, oft gern auf alle verzichten. Eine vornehme Dame kann ſich mehr Beſchwerden ausſetzen als ihre Kammerfrau, und jeder Gentleman auf Reiſen lächelt bei den Entbehrungen, über welche ſein Kammerdiener ſich entſetzt. Armuth und ihr grauſames Gefolge erzeugten eine ganze Schaar von kleinlichen Zänkereien und verdrießlicher Klagen; und da kein Gaſt oder Beſuch das häusliche Mißvergnügen hob, oder häusliche Gezänke unterbrach, ſo endigten ſie gewöhnlich mit der mürriſchen Verſtimmung, welche ſo oft der Liebe das Grab der Reue gräbt. Nichts macht die Menſchen einander widerwärtiger als eine Vertraulichkeit, welche Rückſichtsloſigkeit beim Streit und Derbheit beim Klagen geſtattet. Der beißende Hohn Welfords gab dem Murren ſeiner Frau mehr Schärfe; und wenn einmal Jedes von beiden das Unrecht auf der andern und die Kränkung auf ſeiner Seite ſah, konnte man nicht mehr hoffen, das Eine werde vorſichtiger, oder das Andere nachgiebiger werden. Beide ſpannten ihre Forderungen zu hoch und die Frau beſonders gab zu wenig nach. Mrs. Welford war ganz und im vollſten Sinne Das, was ein Wüſtling ein Weib nennt, das, was eine leichtfertige Erziehung aus einem Weibe macht, großmüthig im Großen, kleinlich im Kleinen, eitel, reizbar, voll von ihrer eigenen Unbedeutendheit und ihren armſeligen Klagen; bereit mit ihrem Geliebten ſich in einen Abgrund zu ſtürzen, aber eben ſo geneigt alle Liebe durch Vorwürfe zu verſcheuchen, wenn der Sprung gemacht war. Von allen Männern war Welford der letzte, der dies ertragen konnte. Eine Frau von größerem Herzen, von gereifterer Erfahrung und einem Verſtande, fähig ſeinen Charakter zu würdigen und alle ſeine Eigenſchaften zu erforſchen, hätte ihn vielleicht zum brauchbaren und angeſehenen Mann gemacht, wenigſtens ſich ſeine Liebe lebenslang erhalten. Trotz einer Saat von unglücklichen Gemüthseigenſchaften machte ihn doch ſchon

ſeine kräftige Natur tiefer Empfindungen und edler Aufwallungen fähig. Wer ſich auf ihn verließ, war ſicher — wer ſich gegen ihn auflieſs, konnte nur auf die Laune ſeiner Menſchenverachtung rechnen. Während der zwei Jahre jedoch kämpfte die Liebe, obwohl mit jeder Stunde mehr ermattend, noch immer in der Bruſt Beider fort, und man konnte kaum behaupten, daß ſie bei dem Weibe ganz überwältigt geweſen ſey, ſogar als ſie mit ihrem ſchönen Verführer entlief. Ein franzöſiſcher Schriftſteller hat bündig genug geſagt: „Man vergleiche einen Augenblick die Fühlloſigkeit eines Ehmanns mit der Aufmerkſamkeit, der Artigkeit, der Huldigung eines Liebhabers: kann man über das Reſultat im Zweifel ſeyn?“ Dies ſagt ein franzöſiſcher Schriftſteller; aber Mrs. Welford hatte in ihrer Gemüthsart viel von einer Franzöſin. Ein leidender Patient, jung, ſchön, wohl bewandert in den Künſten der Intrigue, kontraſtirte freilich mit einem grämlichen Ehmann, den ſie nie verſtanden, lange gefürchtet, und in der letzten Zeit, ſie wußte ſelbſt nicht, ob nicht gar mit Widerwillen angeſehen hatte: — ach! ein weit ſchwächerer Contraſt hat manches weit beſſere Weib zur Beute der Advokaten gemacht! Mrs. Welford entlief; aber ſie empfand eine wiederauflebende Zärtlichkeit gegen ihren Gemahl noch an dem Morgen wo ſie dies that. Sie nahm ſeine Liebesbriefe wie die ihrigen mit ſich fort, welche ſie im Anfang ihrer Ehe in einer zärtlichen Stunde zuſammengeſammelt hatte — damals ein unſchätzbares Kleinod! und nie erhielt ihr neuer Geliebter von ihren ſchönen Lippen einen nur halb ſo leidenſchaftlichen Kuß, als ſie beim Scheiden auf die Wange ihres Kindes drückte. Einige Monate genoß ſie mit ihrem Buhlen Alles, wonach ſie in ihrem Hauſe geſeufzt hatte. Derjenige, welchem zu lieb ſie ihre geſetzlichen Bande zerriſſen hatte, war ein ſo durchaus leutſeliger, artiger und was man gewöhnlich ſo nennt, gutmüthiger Mann (obgleich er ſo viel Selbſtſucht in ſich hatte, als ein Edelmann mit Anſtand haben kann), daß er galant gegen ſie blieb, ohne Mühe und Anſtrengung, lange noch nachdem er ſich ſchon die Möglichkeit gedacht hatte, ſelbſt eines ſo lieblichen Angeſichts überdrüſſig

zu werden. Doch gab es auch Augenblicke, wo das leichtsinnige Weib mit Reue an ihren Gatten zurückdachte, und eine Vergleichung mit ihrem Verführer nicht durchaus schmeichelhaft für den letzteren ausfiel. Ein mächtiger, stark ausgeprägter Charakter hat etwas an sich, das Weiber und alle schwachen Naturen zu achten sich gedrungen fühlen; und Welfords Charakter hob sich scharf und deßwegen vortheilhaft, wenn gleich finster, hervor, zusammengehalten mit dem Leichtsinn und der Schwäche des dermaligen Anbeters seiner schuldbelasteten Gattin. Wie dem seyn mochte, der Würfel war geworfen, und die Klugheit gebot der Dame, das Spiel, wie es jetzt war, aufs Beste zu nützen. Aber sie, die als Gattin gemurrt hatte, war als Geliebte nicht gefällig. Vorwürfe bildeten ein Zwischenspiel unter die Liebkosungen hinein, das den edlen Liebhaber ganz und gar nicht erbaute. Er war nicht der Mann Gleiches mit Gleichem zu vergelten; dazu war er zu indolent, aber auch nicht derjenige, der so viel Geduld hatte. „Meine reizende Freundin," sagte er eines Tags nach einem Auftritt, „Du bist meiner müde — nichts natürlicher als das! Warum einander quälen? Du sagst, ich habe Dich zu Grund gerichtet; meine holde Freundin, laß mich das Unglück vergüten — mache Dich unabhängig; ich will Dir ein Jahrgeld aussetzen; fliehe mich — suche sonst wo Dein Glück und überlasse Deinen unglücklichen, verzweifelten Anbeter seinem Schicksal!"

„Wollen Sie mich höhnen, mein Lord?" rief die erzürnte Schöne; „oder glauben Sie, daß Geld mir die Ansprüche und Rechte ersetzen kann, deren Sie mich beraubt haben? — können Sie mich wieder zur Gattin machen — zur glücklichen, geachteten Gattin? Thun Sie dies, mein Lord, so entschädigen Sie mich!"

Der Edelmann lächelte und zuckte die Achseln. Die Dame wiederholte mit noch größerem Zorn ihre Frage. Der Liebhaber antwortete unbestimmt und zweideutig, wodurch sie zugleich bestürzt und doppelt in Harnisch gejagt wurde. Sie verlangte heftig Auskunft, und seine Lordschaft, die weiter gegangen war, als sie beabsichtigt hatte, verließ das Zimmer.

Aber seine Worte hatten sich tief in die Brust des unglücklichen Weibes gesenkt und sie beschloß fest, sich Aufklärung zu verschaffen. Gemäß jenem klugen Verfahren, wodurch der Reisende in der Fabel veranlaßt wurde den Mantel auszuziehen, ließ sie den Sturm beiseite und wählte den Sonnenschein; sie wartete einen Augenblick der Zärtlichkeit ab, benützte den Vortheil der guten Stunde und setzte sich allmälig in den Besitz eines Geheimnisses, das sie mit Schaam, Widerwillen und Verdruß erfüllte. Verkauft, verhandelt! der Gegenstand eines für Käufer und Verkäufer schmachvollen Schachers; verkauft überdies mit einer Lüge, wodurch sie auf einmal zu einem Geschöpf erniedrigt wurde, das mit dem Mitleid auch schon Spott und Hohn erntete. Schon beraubt des Namens und der Ehre einer Frau, und als eine Metze aus den satten Armen eines Buhlen den launenhaften Liebkosungen eines Andern überliefert. Ein solches Bild erhob sich vor ihr, und während es im Einen Augenblick ihre heftigeren Leidenschaften zum Wahnsinn empörte, demüthigte es im folgenden ihre Eitelkeit bis in den Staub. Sie, welche die gewaltige Leidenschaft Welfords kannte, sah auf Einen Blick, welch verächtliches und hohnwürdiges Wesen sie für ihn geworden war. Während sie sich für die Verrätherin hielt, war sie verrathen worden; lebhaft sah sie vor sich (und schauderte bei dem Anblick!) ihres Gemahls eisiges Lächeln, sein Schlangenauge, seine in Sarkasmus getauchten Züge, und den ganzen Hohn seiner Seele auf dem Angesicht ausgeprägt, dessen leichtester Spott so gallenbitter war. Sie wandte sich ab von diesem Bilde, und sah das höfische Gesicht des Käufers — sein unterdrücktes Lächeln bei ihren Vorwürfen — seinen geheimen Hohn bei ihren Ansprüchen auf eine Stellung im Leben, welche sie, so mußte jener den Aufschlüssen des Erzbetrügers in dieser Sache zufolge glauben, nie eingenommen hatte. Sie sah, wie bald er ihrer Reize überdrüssig wurde, was er allerdings mit Schonung — einer kränkenden Schonung — zu verstehen gab, ohne jedoch die mindesten Gewissensscrupel dabei zu empfinden. Sie sah bei beiden, wie überall, nur gegenseitige Verachtung. Sie

war in einem Gewebe tiefſter Niederträchtigkeit. Selbſt der ſtolze Schmerz des Gewiſſens bei einem Verbrechen gegen einen Andern, der, wenn er auch ſticht, doch nicht erniedrigt, war verſchlungen von einem weit herzzerreißenderen Gefühl für ein ſo eitles Weſen, wie die Ehebrecherin — das brennende Gefühl der Scham, ſelbſt, während ſie ſündigte, die Närrin und Betrogene geweſen zu ſeyn. Ihre ganze Seele erblaßte bei dieſer Demüthigung. Der Fluch von Welfords Rache laſtete jetzt auf ihr und ward bis aufs Aeußerſte geſättigt. Was ſie von zärtlichen Gefühlen gegen ihren Beſchützer noch mochte empfunden haben, ward auf Einmal durch dieſe Entdeckung weggewiſcht. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dem Auge eines Mannes zu begegnen, der bei dieſem ſchmachvollen Handel der gewinnende Theil war. Die Schwächen und Unvollkommenheiten des Liebhabers nahmen eine haſſens- und verachtenswerthe Farbe an. Und in dem Maß, als ſie ſich entwürdigt fühlte, empfand ſie Abſcheu gegen ihn. Den Tag, nachdem ſie jene Entdeckung gemacht hatte, verſchwand Mrs. Welford aus dem Hauſe ihres Beſchützers — Niemand wußte wohin. Zwei Jahre lang nach dieſer Zeit hatte man keine Spur von ihrem Schickſal. Was war aus Welford binnen dieſer Friſt geworden? ein Mann, der raſch in der Welt ſtieg, der ſich an der Schranke auszeichnete, wo ihn ſein erſter Prozeß bekannt gemacht hatte, der eine vielverſprechende Laufbahn im Parlament begann, gewinnreiche und ehrenvolle Aufträge erfüllte, wegen der ſtrengen Rechtlichkeit ſeines moraliſchen Charakters geſchätzt wurde, und wie er an öffentlicher Achtung immer mehr ſich hob, die günſtigſte Meinung aller Leute für ſich hatte. Er hatte wieder ſeinen Familiennamen angenommen; ſeine frühere Geſchichte war unbekannt; und keine Seele in der abgelegenen, entfernten Stadt —— hätte je errathen, daß der geringgeſchätzte Welford der William Brandon war, deſſen Lob in ſo vielen Journalen wiederhallte, und deſſen aufſtrebender Genius von Allen anerkannt wurde. Die Härte, Herbigkeit und Düſternheit, die ihn in —— ausgezeichnet hatten, und die er, als ihm natürlich, in einer ſeinen

Talenten nicht entsprechenden und seine Hoffnungen beschämenden Stellung, sich nicht die Mühe gab zu verstellen, wurden jetzt glänzend übersirnißt mit einer Heuchelei, die ganz gemacht war, seinen Ehrgeiz zu unterstützen. So kunstreich wußte dieser seltene Mann sich Andern zu fügen, daß Wenige unter den angesehensten Männern in seine Gesellschaft kamen, ohne sich von ihm mit dem Wunsche zu trennen, seine Freunde zu werden. Durch seinen edeln Nebenbuhler, durch den Lord Mauleverer (um die Gewißheit unserer Leser noch zu verdoppeln,) hatte er seine erste gewinnreiche Stelle, eine Gönnerschaft bei der Regierung und einen Sitz im Parlament erhalten. Wenn er bei der Gerichtsschranke geblieben war, statt sich ganz den Staatsintriguen hinzugeben, so war es nur deßwegen, weil seine Talente ohne Vergleich mehr geeignet waren, ihn auf diesem als auf jenem Wege zu hohen Ehren zu bringen. So ganz hatte er sich dem öffentlichen Leben gewidmet, daß er sich nur Eine Freude im Privatleben gestattete — seinen Sohn. Da Niemand, auch sein Bruder nicht, von seiner Heirath wußte (während der zwei Jahre, wo er unter fremdem Namen lebte, hatte man ihn im Ausland geglaubt), so war das Daseyn dieses Sohnes das Einzige, was die Welt, in ihrer Freude am Skandal, gegen die strenge Sittlichkeit seines reinen Rufes anklagend flüsterte; aber er selbst, die gelegene Zeit zur Anerkennung eines rechtmäßigen Erben abwartend, gab vor, es sey die Waise eines lieben Freundes, den er im Ausland kennen gelernt; und die puritanische Ehrbarkeit des Lebens und Betragens, die er annahm, verschaffte dieser Behauptung ziemlich vielen Glauben. Diesen Sohn vergötterte Brandon. Wie wir aus seinem eigenen Munde gehört haben: Ehrgeizige Männer sind außerordentlich zärtlich gegen ihre Kinder, mehr sogar als andere Väter. Die beständige Rücksichtnahme des Ehrgeizigen auf die Nachwelt ist vielleicht der Hauptgrund. Aber Brandon war auch überhaupt ein Kinderfreund; Freude an Nachkommenschaft war ein hervorstechender Zug in seinem Charakter, und könnte im Widerspruch zu stehen scheinen mit dessen Härte und Berechnung, wenn man nicht auch sonst

dieſe Liebe bei rauhen und berechnenden Naturen fände. Es iſt wie wenn ein halbbewußtes, angenehmes Gefühl, daß auch ſie einſt weich und unſchuldig waren, es ihnen zum Genuß machte, eine Sympathie mit ihrem früheren Seyn wieder zu beleben.

Oft pflegte Brandon nach dem geernteten Beifall und den Anſtrengungen des Tags ſich in das Schlafzimmer ſeines Sohns zu begeben und ſtundenlang ſeinem Schlummer zuzuſehen; oft, ehe er am Morgen ſein Tagwerk begann, das Kind mit der natürlichen Zärtlichkeit und der überſtrömenden Freude eines Weibes in ſeinen Armen zu wiegen. Und oft, wenn eine ernſtere, mehr ſeinem Charakter entſprechende Empfindung ihn beſchlich, pflegte er bei ſich zu ſagen: „Du ſollſt unſern zerfallenen Namen auf einen beſſern Grund als Dein Vater wieder aufrichten. Ich beginne das Leben zu ſpät und arbeite mich auf einem zu beſchwerlichen und ſteinigten Wege ab; aber ich will den Pfad zum Ruhm für Dich leicht und gangbar machen. Auch ſollſt Du, während Du nach der Ehre ſtrebſt, Dein Herz nicht um ſeine Ruhe bringen. Für Dich, mein Kind, ſollen die Freuden der Häuslichkeit und der Liebe ſeyn, für Dich ein Herz, das ſich nicht über die Vergangenheit grämt, und durch lauter Verdruß einer einſamen und dornenvollen Auszeichnung in der Zukunft entgegenſtrebt. Nicht nur was Dein Vater gewann, ſollſt Du zu genießen haben, ſondern auch Das, was ſein Fluch geweſen, zu vermeiden, ſoll ſeine Wachſamkeit Dich anleiten.“

So wandten ſich nicht allein ſeine milderen und ſanften, ſondern überhaupt alle beſſeren und edleren Gefühle, welche ſelbſt in der härteſten und verruchteſten Bruſt noch Wurzel ſchlagen, ſeinem Kinde zu; und dieſer falſche und laſterhafte Mann verſprach ein zärtlicher und vielleicht weiſer Vater zu werden.

Eines Nachts kehrte Brandon vom Eſſen bei einem Miniſter nach Hans zurück. Die Nacht war kalt und hell, es war ſpät und ſein Weg führte ihn durch die längſte, beſter-

leuchtete Straße der Hauptstadt. Er war, wie gewöhnlich in Gedanken versunken, als er plötzlich durch eine leichte Berührung seines Arms aus seiner Träumerei geweckt wurde. Er wandte sich um, und sah eines der unseligen Geschöpfe, welche um Mitternacht die Straßen durchschwärmen, ihm den Weg vertreten. Beide sahen einander recht ins Gesicht; und so begegnete, zum Erstenmal wieder, seit sie ihr Haupt auf dasselbe Kissen niedergelegt hatten, der Gatte seiner Gattin wieder! Der Himmel war ganz klar, und das Laternenlicht fiel voll und ruhig auf Beider Antlitz. Beide konnten nicht im Zweifel bleiben. Plötzlich, verstört und mit tödtlicher Bestürzung, erkannten sie sich. Das Weib schwankte und mußte sich an einem Pfosten halten; Brandons Aussehen blieb kalt und unbeweglich; die Stunde, nach der dieser bittere und rachsüchtige Geist gelechzt hatte, war gekommen: seine Nerven dehnten sich in wollustvoller Ruhe aus, gleichsam um ihm einen recht bedächtigen Genuß der Erfüllung seiner Hoffnung zu gewähren. Was immer die Worte seyn mochten, welche bei diesem von keinen Zeugen beobachteten, grausenhaften Zwiegespräch zwischen ihnen fielen: wir dürfen sicher glauben, daß Brandon, so viel in seiner Macht stand, der Unglücklichen keinen Tropfen Bitterkeit schenkte. Das verwahrloste, verworfene Weib kehrte nach Haus zurück, und ihr ganzes Wesen, durch Verbrechen und gemeine Lebensweise herabgewürdigt, versteinerte sich zur Rachsucht, zu dem unnatürlichen Gefühl, das man die Hoffnung der Verzweiflung nennen kann.

In der dritten Nacht nach diesem Zusammentreffen wurde in Brandons Haus eingebrochen. Wie die Häuser vieler Rechtsgelehrten lag es in einer gefährlichen, schwachbevölkerten Vorstadt und war für Räuber leicht zugänglich. Er wurde durch einen Lärmen geweckt; er fuhr auf und fand sich unter den Fäusten zweier Männer. Am Fuße des Bettes stand ein Weib, ein Licht haltend; ihr Angesicht, abgezehrt von zerstörenden Leidenschaften und geisterhaft entstellt durch die aussätzige Bläße der Krankheit und des nahen Todes, stierte ihn graß an.

„Jetzt iſt die Reihe an mir,“ ſagte das Weib mit einem höhniſchen Grinſen, um das ſie ſelbſt Brandon beneiden mochte, „Du haſt mich verflucht und ich gebe Dir den Fluch heim! Du haſt mir geſagt, mein Kind ſolle mich nie anders als mit Erröthen nennen. Thor! ich triumphire über Dich! Dich ſoll er nie kennen bis zu ſeinem Todestag! Du haſt mir geſagt, meinem Kinde und meines Kindes Kinde (eine lange Kette der Verwünſchung!) ſolle mein Name, der Name eines Weibes, das Du niederträchtigerweiſe dem Verderben und der Hölle verkauft haſt, als ein Vermächtniß des Abſcheus und der Schande hinterbleiben! Mann! Du ſollſt dies Kind nichts mehr lehren! Du ſollſt nicht erfahren, ob es lebt oder todt iſt, oder Kinder hat, Dein geprieſenes Geſchlecht fortzupflanzen; oder ob, wenn es Kinder hat, dieſe Kinder nicht der Auswurf der Erde, die vor Menſchen und Gott Verfluchten, die würdigen Abkömmlinge des Weſens ſind, zu dem Du mich gemacht haſt. Elender! ich ſchleudre auf Dich den Namen zurück, womit Du, als wir uns vor drei Nächten trafen, das Opfer Deiner Treuloſigkeit zermalmen wollteſt. Du ſollſt den Weg Deiner Ehrſucht kinderlos, zwecklos, hoffnungslos wandeln. Krankheit drücke Deinem Leib ihren Stempel auf. Der Wurm nage an Deinem Herzen. Du ſollſt Ehren gewinnen und ſie nicht genießen, das Ziel Deiner Ehrſucht erreichen und verzweifeln; ſollſt nach Deinem Sohn ſchmachten und ihn nicht finden, oder wenn Du ihn findeſt, die Stunde verfluchen, worin er geboren ward. Höre meine Worte, Mann! ich bin eine Sterbende, die ſpricht — ich weiß, daß ich eine Prophetin bin in meinem Fluche. Von dieſer Stunde an bin ich gerächt und Du biſt Gegenſtand meines Hohns!“

Wie die härteſten Naturen erſchrocken zurückbeben vor dem gläſernen Auge des Raſenden, ſo erlag in den Schauern der Nacht, geknebelt von den Schurken, bei der wilden und feierlichen, durch Leidenſchaft und theilweiſen Wahnſinn noch geſchärften Stimme der geiſterhaften Geſtalt, welche ihm durch alle Nerven gellte, ſelbſt William Brandon's trotzige Seelenſtärke. Er brachte nicht ein Wort hervor. Man fand

ihn am nächsten Morgen mit starken Stricken an sein Bett gebunden. Er sprach nicht, als er befreit war, sondern ging schweigend in das Schlafgemach seines Kindes; — das Kind war weg. Auch einige werthvolle Sachen waren gestohlen; die verzweifelten Werkzeuge, deren die Mutter sich bediente, hatten wohl nicht ohne Belohnung die That ausführen wollen.

Es bedarf kaum der Versicherung, daß Brandon zur Entdeckung seines Sohns alle Künste und Kanäle der Polizei und der Gerechtigkeit in Bewegung setzte. Alle List und Heftigkeit seines eigenen Charakters, unterstützt durch die Erfahrungen seines Berufs, bot er Jahrelang für diesen Zweck auf. Alle Nachforschungen waren ganz vergeblich; nicht die geringste Spur, die zur Entdeckung führte, konnte aufgefunden werden, bis sich (wie wir seines Orts berichteten) einige der gestohlenen Sachen vorfanden. Das Schicksal trug in seinem dunklen Schooß, den kein Sterblicher ergründet, Ort und Stunde verborgen, wo William Brandons heißester Wunsch erfüllt werden sollte!

Vierunddreißigstes Kapitel.

O Fortuna, viris invida fortibus
Quam non aequa bonis praemia dividis.

Seneca.

Und wie ein Hase, gehetzt von Hunden und Halloh,
Zukeuchet dem Orte, von wo er Anfangs floh.

* * *

Dem heimathlosen Kind des Darbens
Steht offen noch mein Thor.

Goldsmith.

Langsam verstrichen für Lucie die Wochen des Winters, der ihr der peinlichste Zeitabschnitt wurde, den sie je verlebt hatte. Es kam die Zeit, wo der Richter eine der periodischen Visitationsreisen machen mußte, die so viel Furcht und Kummer über die unglücklichen Insaßen der dunkeln Orte bringen,

womit sie durch die verworrenen Gesetze dieses Landes so reichlich versehen werden; diese Zeiten großer Heiterkeit und fröhlicher Mahle für die Gesetzesleute:

Die vom Verbrechen sich, vom Elend mästen,
Und die ein Delinquent erregt zu Festen.

O herrliche Ordnung der Welt, welche zu stören so frevelhaft ist! Wie wunderschön muß das System seyn, das aus den brennenden Thränen der Schuld Wein macht, und aus der erstickenden Bangigkeit, der herzzerreißenden Furcht, dem erzwungenen, sich selbst täuschenden Trotz, dem gräßlichen Urtheilsspruch, der verzweifelnden Todesangst des Einen Menschen, für den Andern die lächelnde Erwartung von Nebeneinkünften, die heitere Gesellschaft und den kostenfreien Festtag abzuleiten weiß! „Vom Gesetz kann man nichts Geringeres sagen, als daß sein Ursprung in der Brust Gottes ist!“ * Sicherlich nicht, Richard Hooker; du hast vollkommen recht! Die Göttlichkeit von Gerichtssitzungen und die Eingebung von Old Bailey sind unbestreitbar!

Sir William Brandons Sorgfalt hatte wirklich die Kunde der schmachvollen Lage ihres Geliebten von Luciens Ohr ferne gehalten. Freilich begriff bei ihrem zarten Gesundheitszustand sogar das harte Auge Brandons und der gedankenlose Blick Mauleverers die Gefahr einer solchen Entdeckung. Der Graf, der jetzt sich zum Hauptsturm auf Lucie anschickte, sobald der Vorhang für immer über Clifford gefallen seyn würde, verfuhr in seiner Bewerbung um die gewünschte Braut mit großer Vorsicht und Zartheit. Er wartete mit um so mehr Geduld zu, als er bei seinem Freund Sir William auf das Vermögen der Erbin hin schon einige Anleihen gemacht hatte; und er gab gerne zu, daß er in der Zwischenzeit keinen bessern Sachwalter haben könne, als er in Brandon gefunden. Wirklich war die Beredtsamkeit dieses gewandten Sophisten so schlagend und so fein, daß oft bei seinen kunstreichen Unterredungen mit seiner Nichte sogar in dem unverdorbenen und kräftigen, aber unbefangenen Gemüth Luciens ein unbehaglicher und unruhiger Eindruck zu-

* Hooker's Kirchenpolizei.

rückblieb, welchen die Zeit zu einem Wohlgefallen an den weltlichen Vortheilen der ihr angetragenen Heirath hätte reifen können. Brandon war kein, die Sache verpfuschender Mittelsmann oder ein gewaltsamer Dränger. Er schien sich bei ihrer Verschmähung Mauleverers zu beruhigen. Er kam auf die Sache kaum mehr zu sprechen. Selten sogar rühmte er den Grafen, außer wegen der unbestreitbaren Eigenschaften der Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit. Aber er redete mit all der Farbenglut, welche er nach Gutdünken seinen Worten verleihen konnte, von den Freuden und Pflichten des hohen Rangs und des Reichthums. Wohl verstand er es, hiebei allen Vorurtheilen und Blößen des menschlichen Herzens zu schmeicheln, und die Tugend durch ihre eigenen Schwächen zu beherrschen. Lucie war, wie die Töchter der meisten Landedelleute, von alter Familie, in unschuldigem, unbefangenem Bewußtseyn ihrer höheren Geburt erzogen worden; und sie war durchaus nicht unempfindlich gegen die Lebhaftigkeit und sogar Wärme (denn hier war es Brandon Ernst), womit ihr Oheim von der Pflicht sprach, einen edeln, in Mißachtung gefallenen Namen wieder zu erheben und die eigenen Neigungen zum Opfer zu bringen, um den verblichenen Glanz derer, die in frühern Zeiten lebten, wieder aufzufrischen. Wenn die Begriffsverwirrung, welche durch unbestimmte prächtig-klingende Floskeln erzeugt wird, und die frühe Einprägung eines Gefühls, das fälschlicherweise für eine Tugend gehalten wird, so oft im Punkt der Ahnenschaft aus verständigen Leuten Thoren macht, wenn sogar Brandons sarkastischer und lebhafter Geist von diesem Irrthum umwölkt war: so können wir den Einfluß desselben auf ein Mädchen verzeihen, das in der Kunst des Räsonnements so wenig bewandert war, wie die arme Lucie, welche, wir dürfen es wohl sagen, nicht eher denken gelernt hatte, als bis sie liebte. Der Eindruck jedoch, den Brandon in den erfolgreichsten Augenblicken seiner Ueberredungskunst machte, blieb immer nur vorübergehend; er verschwand vor dem ersten Gedanken an Clifford, und erzeugte in ihr nie die lei-

feſten Zweifel hinſichtlich der fortgeſetzten Bewerbung Manleverers.

Am Tage der Abreiſe in ſeinen Bezirk berief Sir William Brandon ſeinen Barlow, und ſchärfte dieſem feinen und klugen Diener die gemeſſenſten Vorſichtsmaßregeln in Betreff Luciens ein. Er trug ihm auf, ſie vor allen Perſonen von jedem Stand und Rang zu verläugnen, ſorgfältig alle Zeitungen durchzuſehen, die man ihr bringen würde und alle Briefe, außer die von der Handſchrift des Richters ſelbſt, zurückzuhalten. Luciens Dienſtmädchen hatte Brandon bereits zum Schweigen verpflichtet, und der Oheim erfreute ſich jetzt an dem Gedanken, jeder Möglichkeit einer Entdeckung ſicher vorgebaut zu haben. Die Identität Lovetts mit Clifford war noch nicht ruchbar geworden, und Manleverer hatte Clifford richtig beurtheilt, wenn er vermuthete, der Gefangene werde ſelbſt allem aufbieten, die Entdeckung dieſes Umſtands zu verhüten. Clifford antwortete auf des Grafen Zuſchrift und Verſprechen in einem Brief, welcher in ſo ergreifendem und doch männlichen Ton der Dankbarkeit abgefaßt war, daß ſogar Brandon, als er ihn las, gerührt wurde. Und ſeit ſeiner Haft und theilweiſen Wiederherſtellung hatte ſich Clifford ganz abgeſchloſſen gehalten und alle Beſuche abgelehnt. Ermuthigt durch den Gedanken an dies und den Glauben an die Zuverläßigkeit ſeiner Vorſichtsmaßregeln, nahm Brandon von Lucie Abſchied. „Lebe wohl," ſagte er, indem er ſie zärtlich umarmte. „Schreibe mir ja gewiß, und verzeihe mir, wenn ich Dir nicht pünktlich antworte. Nimm Deine Geſundheit in Acht, meine holde Nichte, und laß mich bei meiner Rückkehr eine friſchere Farbe auf dieſen ſanften Wangen ſehen!"

„Nehmen Sie vielmehr Ihre Geſundheit in Acht, mein lieber, lieber Oheim," ſagte Lucie, ſich an ihn ſchmiegend und weinend, wie ihr bei der geringſten Bewegung in neuerer Zeit in Folge ihrer geſchwächten Nerven geſchah. „Warum darf ich Sie nicht begleiten? Sie ſchienen mir in den letzten drei, vier Tagen bläſſer als ſonſt, und beklagten ſich geſtern. Laſſen Sie mich mit Ihnen gehen; ich will

keine Beſchwerde machen, durchaus keine; aber ich bin überzeugt, Sie brauchen eine Wärterin.“

„Du willſt mir Angſt machen, meine liebliche Lucie,“ ſagte Brandon und ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Ich befinde mich wohl, ſehr wohl; zwar geſtern hatte ich einen heftigen Blutandrang gegen den Kopf, aber heute fühle ich mich leichter und kräftiger als ſeit Jahren. Noch einmal, Gott ſegne Dich, mein Kind!“

Und Brandon riß ſich los und trat ſeine Reiſe an.

Der unſtete, dramatiſche Verlauf unſerer Geſchichte führt uns jetzt in eine abgelegene Gaſſe der Hauptſtadt, auf die Themſe gehend, und macht uns zu Zeugen eines rührenden Abſchieds zwiſchen zwei Perſonen, welche die Ungerechtigkeit des Schickſals und die Verfolgungen der Menſchen vielleicht für immer zu trennen im Begriff ſtanden.

„Adieu, mein Freund!“ ſagte Auguſtus Tomlinſon, und ſah dabei Edward Pepper voll in den Abſchnitt ſeines Geſichts, welcher nicht durch einen ungeheuren Hut und ein rothes vorgehaltenes Taſchentuch bedeckt war. Tomlinſon ſelbſt war ganz in die Tracht eines würdigen Geiſtlichen gekleidet. „Adieu, mein Freund, weil Ihr in England bleiben wollt — Adieu! ich bin, mit Stolz ſage ich es, ein nicht minder aufrichtiger Patriot als Ihr! Der Himmel ſey mein Zeuge, wie lang ich mit Widerſtreben des armen Lovetts Vorſchlag betrachtete, mein geliebtes Vaterland zu verlaſſen. Aber alle Hoffnung aufs Leben hier iſt dahin; und wahrlich, während der letzten zehn Tage bin ich ſo von Winkel zu Winkel gehetzt worden, ſo beläſtigt mit höflichen Einladungen, gleich denen einer Bauersfrau an ihre Hühner: „Gluck, Gluck, Gluck! kommt und laßt Euch abthun!“ daß meine Vaterlandsliebe wunderbar abgekühlt iſt, und ich mich nicht mehr gegen den Gedanken an freiwillige Verbannung ſträube. „Die Erde,“ mein lieber Ned, ſo hat ein griechiſcher Weiſer ſehr wahr bemerkt, „die Erde iſt überall dieſelbe,“ und wenn man mich nach meiner Heimath fragt, kann ich, wie Anaxagoras, an den Himmel deuten.“

„Meiner Seel' Ihr rührt mich!“ ſagte Ned, mit dumpfer

Stimme ſprechend, entweder aus Schmerz oder wegen des Drucks von dem vorgehaltenen Taſchentuch, „es iſt ganz ſchön, Euch ſo reden zu hören.“

„Ermannt Euch, mein theurer Freund,“ fuhr Tomlinſon fort, „ermannt Euch gegen Eure jetzigen Trübſale. Was ſind für einen Mann, der ſich durch Vernunft und den Gedanken an die Kürze des Lebens ermuthigt, die kleinen Widerwärtigkeiten des Körpers! Was iſt die Gefangenſchaft, oder Verfolgung, oder Kälte, oder Hunger? Beiläufig, Ihr vergaßt doch nicht die Sandwichs in meine Rocktaſche zu ſtecken?“

„Bſcht!“ flüſterte Ned, und eilte unwillkürlich weiter, „ich ſehe einen Mann am andern Ende der Straße.“

„Laßt uns unſern Schritt beſchleunigen,“ ſagte Tomlinſon; und die Beiden eilten dem Fluß zu.

„Und jetzt,“ fing Ned an, der dachte, er dürfe wohl auch etwas von ſich ſprechen, denn bisher hatte Auguſtus, in der Hitze ſeiner Freundſchaft, nur ſeine Plane erörtert, „und jetzt, das heißt, wenn ich Euch verlaſſe, will ich mich eiligſt unter einem Obdach unterducken, bis der Sturm vorbeigebraust iſt. Ich bin kein großer Freund davon in einem Keller zu leben und einen Filzkittel zu tragen — aber dieſe Verſtecke haben doch bei alle dem etwas Intereſſantes an ſich; der ſicherſte, heimlichſte Platz, von dem ich weiß, iſt das Niederland bei Thames Court; ſo gedenke ich ein Zimmer unter der Erde dort zu miethen, und die Koſt aus dem alten Quartier des armen Lovett, dem Krug, zu beziehen — die Polizei wird nicht davon träumen, in dieſen gemeinen Löchern einen Mann von meinem Ton zu ſuchen.“

„Ihr könnt Euch alſo nicht von England losreißen?“ ſagte Tomlinſon.

„Nein, zum Henker! die Burſche jenſeits des Waſſers ſind ſo verdammt unmannhaft. Ich haſſe ihren Wein und ihr Parlä wuh. Auch gibt es keine Kurzweil dort!“

Tomlinſon, in ſeinen eigenen Gedanken vertieft, machte keine Anmerkungen zu den trefflichen Gründen ſeines Freundes gegen die Reiſe, und das Paar näherte ſich jetzt dem

Ufer des Fluſſes. Ein Boot erwartete den glorreichen Emigranten, um ihn an Bord des Schiffes zu bringen, worin er einen Platz bis Calais gemiethet hatte. Aber als Tomlinſons Auge plötzlich auf den derben Matroſen und das kleine Boot fiel, das ihn aus ſeinem Heimathland wegführen ſollte, als er über das blaue Waſſer hinſah, das ein heftiger Wind wild aufregte, und bedachte, wie viel ungeſtümer es auf der See ſeyn werde, wo ſeine Seele ohne Wechſel auf den ſchwanken Wellen ſchmachten ſollte, da drang auf ihn eine ganze Fluth tiefer und kummervoller Gefühle ein.

Er wandte ſich um; der Platz, worauf er ſtand, war ein Grundſtück, das, wie ein Anſchlagebrett verkündigte, zum Bauen vermiethet werden ſollte; darunter waren die Stufen, welche ihn zu dem Boot führten; ringsum gewährte der öde, häuſerloſe Platz in weiter und ferner Ausdehnung den Anblick der Kirchthürme, Giebel und Kamine der großen Stadt, deren Einwohner er nicht mehr ausplündern ſollte. Als er ſo lange hinſah, da traten ihm die Thränen ins Auge, und in einer ſchwärmeriſchen Aufwallung, welche ſchlecht zu ſeinem gemäßigten und philoſophiſchen Weſen ſtimmte, zog er die rechte Hand aus der Taſche ſeiner ſchwarzen Hoſen und brach in folgendes Lebewohl an die Hauptſtadt ſeiner Heimathfluren aus:

„Lebe wohl, mein geliebtes London, lebe wohl! Wo ſoll ich wieder eine Stadt finden wie Du? Nie bis jetzt fühlte ich, wie unausſprechlich theuer Du mir biſt. Du biſt mir Vater, Mutter, Bruder, Geliebte, Schneider, Schuhmacher, Hutmacher, Koch und Mundſchenk geweſen. Du und ich, wir haben uns nie mißverſtanden. Ich grollte nicht, wenn ich ſah, welche ſchöne Häuſer und gute Geldkiſten Du andern Leuten gabſt. Nein! ich freute mich ihres Glücks. Es entzückte mich, einen reichen Mann zu ſehen; mein einziger Verdruß war, über einen armen zu ſtolpern. Meinen Nachbarn gabſt Du Reichthümer, aber, o großmüthiges London, dieſe Nachbarn gabſt Du mir! Prächtige Straßen, alle chriſtlichen Tugenden thronen in Euch. Menſchenliebe iſt ſo gemein wie Rauch. Wo, in welchem Theile der bewohn-

baren Welt, werde ich Wesen finden, mit so vielem Ueberfluß begabt? wo werde ich so leicht ihrer gutmüthigen Leichtgläubigkeit diesen Ueberfluß abschmeicheln? Nur Gott weiß, mein theures, theures, geliebtes London, was ich an Dir verliere! O öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten! O öffentliche Einrichtungen! O Banken, welche Axiome der Mathematik zu Schanden und Lotterien aus Nichts machen! O Schauſäle, wo man erwartet, daß Franzoſen Berliner Blauſäure wie Waſſer trinken werden! O mitleidige Zuſchauer, welche beſagte Franzoſen bis in die Kohlenkammern verfolgen, wenn ſie ſich weigern, ſich zu vergiften! O alte Verfaſſung, die immer beſtritten werden muß! O neue Verbeſſerungen, welche nie dem Zweck entſprechen! O Spekulationen! O Kompagnieen! O Wuchergeſetze, welche gegen Wucherer dadurch ſchützen, daß ſie deren ſo viel als möglich machen! O Kirchen, in welchen Niemand etwas profitirt, als der Pfarrer und die alten Weiber, welche die Kirchſtühle für einen Abend vermiethen! O ſuperbe Theater, zu klein zu einem Park, zu ökonomiſch für Häuſer, welche Komödie und Beluſtigung ausſchließen und ein Monopol darauf haben, rieſenmäßigen Unſinn darzuſtellen! O Häuſer von Gyps, an einem Tag erbaut! O Paläſte, vier Fuß hoch, mit einer Kuppel in der Mitte die unſichtbar ſeyn ſoll! * O Krämerläden, Tauſende werth, und Krämer, nicht einen Schilling werth! O Kreditſyſtem, bei dem Bettler Fürſten, und Fürſten Bettler werden! O Haft wegen Schulden, welche den Gaul ſtehen läßt und dann den Zaun einſchließt! O Gauner und Gimpel, Senatoren, Schöngeiſter, Kneipen, Bordelle, Clubbs, öffentliche und Privathäuſer! O LONDON mit Einem Worte! empfange mein letztes Lebewohl! Lang mögeſt

* Wir dürfen dieſe Apoſtrophe für keinen Anachronismus halten. Tomlinſon meint natürlich einen Palaſt aus ſeiner Zeit. Einen der Läden, welche dem König von dem ökonomiſchen Volk der Ladenkrämer als Chriſtgeſchenk gegeben wurden. Wir vermuthen, er iſt längſt entweder niedergeriſſen oder umgeweht, ohne Zweifel iſt er jetziger Zeit vergeſſen, ausgenommen bei dem Antiquitätenliebhaber. Nichts iſt ſo ephemer, als große Häuſer vom Volke gebaut. — Die Könige ſpielen den Henker mit ihren Spielſachen!

Du blühen in Frieden und Fülle! mögen Deine Schelme ſchlau und Deine Narren reich ſeyn! Mögeſt Du nur zwei Dinge abſtellen: die verdammten Kunſtſtücke des Hängens und Deportirens! Das ſind Deine einzigen Fehler; wären dieſe nicht, ich würde Dich nie verlaſſen. — Lebe wohl!“

Hiemit kehrte Tomlinſon das Angeſicht weg, ſchüttelte mit einem zitternden und warmen Druck dem langen Ned haſtig die Hand, eilte die Stufen hinunter und beſtieg das Boot. Ned blieb einige Augenblicke bewegungslos ſtehen und folgte ihm mit den Augen, als er ſich an das eine Ende des Boots ſetzte und ein weißes Taſchentuch wehen ließ. Endlich entzog ihn eine Reihe von Barken dem Anblick des Nachſehenden, und Ned wandte ſich langſam weg und murmelte: „Ja ich habe immer gehört, daß Dame Lobkins die ſicherſte Freiſtätte für Unglückliche meiner Art war. Ich will mir eine Wohnung ausfindig machen, und morgen will ich mein Frühſtück in dem Krug einnehmen.“

Sey es Dir denn gefällig, lieber Leſer, mit uns dem guten Räuber zuvorzukommen und zur Stunde des Sonnenaufgangs am Tage nach Tomlinſons Abreiſe auf den Schauplatz zurückzukehren, von wo unſere Erzählung ausging. Wir ſind jetzt wieder im Hauſe der Frau Margrete Lobkins.

Das Zimmer, das zu ſo vielen Zwecken diente, war noch daſſelbe wie damals, als Paul es zum Tummelplatz ſeiner muthwilligen Streiche machte. Der Küchentiſch mit ſeinen Gefäßen, halb Steingut, halb Zinn, behauptete noch ſeinen alten, ehrfurchtgebietenden Stand. Nur das kann angemerkt werden, daß das Zinn viel trüber war als früher, und daß verſchiedene Riſſe ihre unregelmäßigen Wanderungen über die gelbe Oberfläche des Steinguts gemacht hatten. Das Auge der Gebieterin hatte von ſeiner frühern Lebhaftigkeit verloren, und der Eifer der an die Hand gehenden Magd hatte natürlich nachgelaſſen. Die große Uhr ſummte noch ihr eintöniges Geprickel; die ſpaniſche Wand von Bettdecken, vielleicht von keiner Seifenberührung entweiht, ſeit wir ſie zuletzt beſchrieben, mit den vielen Geſchichten und Balladen, breitete noch immer ihre weiten Flügel aus, reich

an Spuren der zerſtörenden Zeit. Der Spieß und die Muskete hingen noch in freundlicher Nachbarſchaft an der Wand. Die lange, glatte Bank „mit manchem drauf geprägten heil'gen Text" gab noch dem müden Wanderer Raſt und einen Gegenſtand für das ſtiere Auge der Dame Margrete Lobkins, wenn ſie gegenüber davon in ihrem Stuhl nickte und die Welt vergaß. Aber die arme Piggy Lob! mit der war eine Veränderung vorgegangen! die Seele des Weibes war dahin! der Geiſt war aus dieſer menſchlichen Flaſche verdampft. Sie ſaß mit offnem Mund und gläſernem Auge in ihrem Stuhl, ſchwankte herüber und hinüber, mit den leiſen mürriſchen Tönen des ärgerlichen Alters und körperlicher Beſchwerden, und bisweilen verſtärkte ſich dies klagende Gewinſel zu einem gellenden, aber ſinnloſen Gekeife. „Ihr da, Galgenvogel, habt vom Dünnbier genommen und nicht angekreidet; ihr wollt eine arme Widdfrau bedrühgen; aber ich ſeh's wohl, ja wohl! Du Schlumbe Du, Du giftige Strunſel, bring den Schnabbs her, ſiehſcht nicht, wie ich leiden muß? Haſcht keine Kuddeln im Leib, daß Du eine arme kriſchdliche Krewadur aus Mangel an Hülfe umkommen läſcht? das iſcht der Brauch bei ihnen, ja, das iſcht der Brauch! Niemand bekümmert ſich mehr um Unſereins — Niemand hat mehr Achtung vor den grauen Haaren des Alders!" Und dann ſank die Stimme zu ihrem gewöhnlichen winſelnden Geſumme herab. Martha, ein Dragoner von Weibsbild mit rothen Haaren, welche über ihre Schneehügel hinunterwallten, war indeß nicht unachtſam gegen die Bedürfniſſe ihrer Gebieterin. „Wer weiß," ſagte ſie zu einem Mann, der am Herde ſaß, Thee aus einer blauen Kanne trank und ſich zu ſeines Leibes Nahrung und Nothdurft mit großer Sorgfalt zwei oder drei ungeheure runde Brodſtücke röſtete, „wer weiß, was aus uns ſelbſt werden kann?" und mit dieſen Worten ſetzte ſie einen glühenden Becher neben den Ellenbogen ihrer Gebieterin. Aber in dem Verfall ihrer Verſtandeskräfte war das alte Weib ſogar für dieſen Troſt unempfänglich; zwar ſchlürfte und trank ſie; aber als ob der Strom die erſtarrten Gegenden, durch welche er kam, nicht

mehr erwärmte, fuhr sie fort, in ihrer kreischenden und jammernden Art zu brummen: „Ischt das Eure Dankbarkeid, Ihr Schlangenbruhd! was bringd Ihr nicht den Schnabbs, wie ich's sage? Bin ich in dem Alder, Wasser zu drinken wie ein Gaul, Du garstiges Mensch! O, wenn ich mir das je gedachd hädde, daß ich so werde im Stich gelassen werden!"

Ohne auf dieses Schelten zu achten, das sie als ungegründet erkannte, verließ die rumorende Martha jetzt das Zimmer, um ihren Beschäftigungen in der obern Haushaltung nachzugehen. Der Mann am Herd blieb jetzt der einzige Gesellschafter der Wittwe. Mit rohem Mitleid im Auge sah er sie, als sie weinend da saß, einen Augenblick an, kaute gemächlich an seiner Schnitte, die er jetzt mit Butter geröstet und auf einem Teller von Steingut auf der Kaminecke gelegt hatte, und begann folgenden tröstlichen Zuspruch:

„Ah, Frau Lobkins, wäre nur der kleine Paul noch bei Euch: wäre doch eine Art Galgentrosch für Euch beim herannahenden End."

Der Name Paul machte, daß die gute Frau den Kopf gegen den Sprechenden wendete; ein Strahl der Erinnerung zuckte durch ihr verdumpftes Hirn.

„Der kleine Paul! He, Ihr Herr da! Wo ischt der Paul? Paul, sag' ich, mein Bürschchen! Ach und weh! Er ischt fort, läßd seine arme alde Pflegemudder wie eine Katz im Keller verderben. Oh, Dummie! wünschd Euch doch nicht ald zu werden, Mann! Sie lassen uns im Alder eben sitzen und nehmen allen Schnabbs mit fort. Ich hab' keinen Drobfen Drosch mehr in der weiden Weld!"

Dummie, der im gegenwärtigen Augenblick seine eigenen Gründe hatte, der Frau zu schmeicheln, und eifrig strebte, eine Unterredung ohne Zeugen, wie die dermalige, aufs Beste für seine Zwecke zu benützen, antwortete theilnehmend; und mit einer Schlauheit, welche ihn gar leicht zum Ziele führen konnte, schalt er Paul bitter, daß er die Alte nie von seinem Aufenthaltsort und seinem Schicksal in Kenntniß gesetzt: „aber kommt, Alte," so schloß er, „ich weiß, daß er über das Alles hinaus ischt, und daß Ihr Euer aldes Hirn nicht an-

zugreifen braucht, um herauszubringen, wo er liegt oder was er dreibt. Schlag mich dieser und der, Mutter Lob — ich bitt um Erkuhse, Mrs. Margrete wollt ich sagen — wenn ich nicht gern fünf goldne Füre, ja und noch fünf obendrein gäbe, wenn ich wüßde, wo herum der arme Kerl jetzt ischt; ich hab' eine greuliche Affekzion für den lieben Jungen!" „Oh, oh," stöhnte das alte Weib, an deren zerrüttetem Sinn die listigen Nachforschungen Dummie's ganz kraftlos scheiterten: „mein armes sündhaftes Geripp! was ischt das für ein Wesen darin!"

Mit vieler List erneuerte Dummie Dummaker, noch nicht muthlos, seinen Angriff; aber das Glück begünstigt nicht immer den Klugen, und es entstand jetzt dem Dummie aus zwei Gründen; erstens, weil es der Frau unmöglich war, ihn zu verstehen; zweitens, weil, wenn dies auch der Fall gewesen wäre, sie nichts zu entdecken hatte. Einige von Cliffords Geldgeschenken waren ohne Namensunterschrift, alle ohne Bezeichnung des Aufenthalts und Datums gekommen; und zum großten Theil hatte die kluge Martha, in deren Hand sie zuerst fielen, zu ihren Privatzwecken sie sich zugeeignet. Auch bedurfte die Alte Cliffords Erkenntlichkeit nicht, denn sie war eine Frau, welche in dieser Welt ihr erträgliches Auskommen hatte, in Betracht, wie schnell sie schon einer andern zureifte. Länger hätte aber wahrscheinlich Dummie seine unersprießlichen Nachforschungen fortgesetzt, hätte nicht die Thüre der Kneipe in ihren Angeln geknarrt und die trotzige Gestalt eines großen Mannes in einem Filzkittel, aber mit einem auffallend schönen Haarwuchs, die Schwelle verdunkelt. Er beehrte die Dame, welche auf ihn einen Blick ihres glanzlosen Auges fallen ließ, mit einem verdrießlichen, aber köstlichen Bückling, holte eine Flasche geistiges Getränk und einen Becher, zündete ein Licht an, zog eine kleine kölnische Pfeife und eine Tabacksbüchse aus der Tasche, legte diese Kostbarkeiten auf einen kleinen Tisch, schob diesen in eine entlegene Ecke des Zimmers, warf sich in einen Stuhl und seine Beine auf einen andern, und erfreute sich so des Endes seiner Strapazen in einem trüben, aber stolzen Stillschwei-

gen. Lang und ernſtlich betrachtete der demüthige Dummie das Angeſicht des Herrn, der vor ihm ſaß. Seit einigen Jahren hatte er es nicht mehr geſehen; aber es war Eines, das ſich nicht leicht im Gedächtniß verwiſchte; und obgleich der Inhaber deſſelben ein Mann war, der ſich in der Welt emporgemacht und die Höhe ſeines Berufs erreicht hatte (ein Rang, der weit erhaben war über die tägliche Geſchäftsſphäre Dummie Dummakers), und der anſpruchsloſe Dieb deßwegen ſehr ſtutzte, ihn in dieſen niedrigen Regionen zu erblicken, ſo führte doch Dummie's Erinnerung ihn in Zeiten zurück, wo ſie ohne Unterſchied der Perſonen gemeinſchaftliche Geſchäfte gemacht hatten, und recht artige Geſellen in der Ausübung des edlen Spiels: Lump mein Nachbar! geweſen waren. Während jedoch Dummie Dummaker, von Natur ein wenig ſcheu und ſchüchtern, bei ſich überlegte, ob es ſich ſchicke, die Anſprüche auf alte Bekanntſchaft geltend zu machen, trat ein ſchmutziger Bube, mit einem Geſicht, das Froſt verrieth, wie nach Dummie's eigenem Ausdruck: eine Pflaume, die am Scharlachfieber ſtirbt, ins Zimmer, mit einer Zeitung in der rechten Pfote. „Große Neuigkeiten! große Neuigkeiten!“ ſchrie der kleine Zottelbär, die kreiſchenden Originale auf der Straße nachahmend, „alle von dem berühmten Hauptmann Lovett, ſo lang wie das Leben!“

„Halt's Maul mit Deinem Geplärre, Du Schreihals!“ ſagte Dummie verweiſend und griff nach der Zeitung.

„Mein Herr ſagt, er müſſe ſie wieder haben, um ſie nach Clapham zu ſchicken, und könne ſie nicht länger als eine Stunde entbehren!“ ſagte der Knabe beim Weggehen.

„Ich erinnere mich noch des Tags,“ ſagte Dummie mit dem Eifer eines Stammgaſtes, „wo der Krug eine Zeidung ganz für ſich allein hielt, ſtadd ſie zu endlehnen bei dem Mäkler!“

Hier öffnete er mit einem Schneller das Blatt und gab ſich der Lektüre hin; aber der große Fremde, mit einem Ruck ſich aufrichtend, rief aus: „Habt Ihr nicht ſo viel Lebensart, einem Andern auch etwas mitzutheilen? Meint Ihr, Niemand bekümmere ſich um Hauptmann Lovett, als Ihr?“

Auf dies wandte sich Dummie auf seinem Stuhl um, und mit einem: „Schlag mich dieser und jener, Ihr seyd willkommen, ganz gewiß!“ begann er, wie folgt: (wir geben den Inhalt nach dem Druck und nicht nach der Vorlesung.) „Das Gericht über den berüchtigten Lovett fängt heute an. Große Anstrengungen sind von Leuten aller Klassen gemacht worden, um sich Sitze im Stadtsaal zu verschaffen, der in einem Grade wird angefüllt werden, wie es in dieser friedlichen Provinz noch nie erlebt wurd. Man sagt, nicht weniger als sieben Anklagen erwarten den Gefangenen; man hat festgesetzt, daß der an Lord Mauleverer verübte Raub zuerst vorkommen soll. Der Hauptzeuge für diesen Fall gegen den Gefangenen ist dem Vernehmen nach der Zeuge des Königs, Mac Grawler. Ueber die der Theilnahme an dem Verbrechen Verdächtigen, Augustus Tomlinson und Edward Pepper, hat man nichts Neues in Erfahrung gebracht. Man glaubt, jener habe das Land verlassen, und der letztere verkrieche sich in den dunkeln Zufluchtsstätten des Verbrechens, woran die Hauptstadt so reich ist. Die Berichte reden sehr günstig von der Person und dem Benehmen Lovetts. Er gilt auch für einen Mann von einigem Talent, und war früher Mitarbeiter an einer obskuren Zeitschrift, von Mac Grawler herausgegeben, und Altenäum oder Asinäum genannt. Demungeachtet vermuthen wir, daß seine Herkunft ganz niedrig ist und der Art seines Treibens entspricht. Der Gefangene wird hinsichtlich des Richters sehr glücklich seyn. Nie erntete ein Mann in dem hohen Amt, wie Sir William Brandon, in so kurzer Zeit so hohes Lob und solchen Ruf. Die Whigs pflegen uns zu verhöhnen, wenn wir auf die Privattugenden unserer Minister ein Gewicht legen. Sie mögen Sir William Brandon ansehen und gestehen, daß die strengste Sittlichkeit mit der gründlichsten Einsicht und dem glänzendsten Geiste gepaart seyn kann. Die Eröffnungsrede des gelehrten Richters an die Geschwornen zu — — ist vielleicht das gewaltigste und feierlichste Meisterstück von Beredsamkeit in der englischen Sprache!“ Die Ursache dieser Lobsprüche könnte man vielleicht in einem andern Abschnitt der Zeitung finden, wo

es hieß: „In den höhern Cirkeln hat sich, wie wir hören, das Gerücht verbreitet, daß Sir William Brandon zur parlamentarischen Thätigkeit in einer höhern Weise zurückkehren soll. So hoch werden die Talente dieses Mannes von Seiner Majestät und den Ministern geachtet, daß diese, wie man erzählt, das Verlangen hegen, sich seinen Beistand im Cabinet zu gewinnen, und natürlich, da sein Stand ihn von den Gemeinen abschließt, im Hause der Lords!"

Als Dummie sich auf mühseliger Wanderung durch die erste der obigen Stellen durchbuchstabirt hatte, wandte er sich zu dem großen Fremden, sah ihn mit einer Art von zuwinkender Bedeutsamkeit an und sagte: „So, Mac Crawler petzt, wirft die Harpune nach seinen Gesellen! eh! Nun guhd, ich hab' immer diesen Sohn einer Kanone im Verdachd gehabd, er kam manchen lieben Dag in den Krug, unsern kleinen Paul zu unterrichden, und sagd ich zu Piggy Lob, sagd ich, schlag mich dieser und jener, wenn das nicht ein Blaustrumpf ischt! und wenn er nicht noch gehenkt wird, sagd ich, so ischt es nur darum, weil er rostig werden wird, und Einen seiner Spießgesellen an den Galgen liefern! So seht Ihr jetzt — (hier sah sich Dummie rings um und seine Stimme wurde zu einem leisen Flüstern) — „so seht Ihr, mein Herr Pepper, ich war da kein Narr!"

Der lange Ned ließ die Pfeife sinken und sagte herb und mit argwöhnischen Stirnrunzeln: „Wie! Ihr kennt mich?"

„Gewiß und wahrhasdig das duh' ich," antwortete der kleine Dummie und ging an den Tisch, wo der Räuber saß. „Kennt Ihr mich denn nicht?"

Ned betrachtete den Frager mit einem mürrischen Blick, der sich allmälig zur Wiedererkennung aufklärte. „Ah," sagte er mit dem Anstand eines Brummel, „Herr Brummie, oder Dummie, glaub' ich, he? Hand her! — freut mich, Euch zu sehen — Besinne mich, als ich Euch das letztemal sah, habt Ihr mich eigentlich beleidigt. Denkt nicht mehr daran. Ich glaube gern, es war nicht Eure Absicht."

Ermuthigt durch diesen leutseligen Empfang des Highwayman, aber doch ein wenig in Verlegenheit gesetzt durch

Neds Anspielung auf sein früheres Benehmen, welche er gegründet fand, grinste Dummie, rückte einen Stuhl neben Ned, setzte sich und sorgfältig einer unmittelbaren Antwort auf Neds Vorwurf ausweichend, erwiederte er:

„Wißd Ihr, Herr Pepper, Ihr habt mich vor Staunen ganz konfus gemacht. Ich konnte mir nicht im Draum einfallen lassen, Ihr würdet Euch heud zu Dag noch herundergeben, in den Krug zu kommen, wo ich Euch nie als früher Einmal gesehen hab. Der Herr schütz' Euch! es heißt, Ihr gehet an alle vornehmen Oerter hin mit Manschedden und ein Baar silbernen Buffern in den Westendaschen! Nun die Jungen hier herum sagen, Ihr und Herr Tomlinson und der arme Deufel in der Brison seyen die fornehmsten Gennelmen in der Stadt; und o Herr im Himmel! wenn ich Eure Höflichkeit bedenke gegen einen armseligen Lumpenhändler, wie Unsereins!"

„Ach," sagte Ned ernst, „es sind jetzt arge Grundsätze im Schwang. Man will jetzt alle Standesauszeichnungen wegschaffen, einen Herzog für nichts Besseres gelten lassen als seinen Kammerdiener, und einen Gentleman von der Landstraße mit einem Taschenfeger zusammenlociren. Aber Gott straf mich, wenn ich nicht denke, das Unglück macht uns alle ganz gleich; und das Unglück bringt mich hieher, kleiner Dummie."

„Aha, Ihr wollt Euch den Fleischmännern aus dem Wege machen?"

„Recht! Seit sie den armen Lovett in den Stock gelegt haben, woran nichts Schuld war, das muß ich sagen, als sein verdammt gentlemanmäßiges Benehmen gegen mich und Augustus, (Ihr habt es von Guz gehört, sagtet Ihr,) scheint unser Bund ganz zersplittert. Die eigenen Freunde scheinen aufgelegt, ein falsches Spiel mit Einem zu treiben, und in der That, die Polizeispürhunde sind uns so scharf auf den Hacken, daß ich es für das sicherste hielt, für einige Zeit unterzukriechen. So hab ich denn eine Wohnung in einem Keller gemiethet, und habe im Sinne das nächste Vierteljahr mich von dem Krug speisen zu lassen. Ich habe gehört, ich

könne hier ganz ſicher im Verſteck liegen. Dummie, Eure Geſundheit! Gebt mir die Kanne!"

„Ich ſage, Herr Pepper," verſetzte Dummie ſich räuſpernd, nachdem er der Anforderung entſprochen, „könnt Ihr mir wohl Auskunft geben, ob Ihr auf Euern Wanderungen nicht unſerem kleinen Paul begegnet ſeyd? der arme Junge! Ihr wißt, wie und wann er vom Richter Burnſtat in Briſon geſchickt wurde. Nu, als er herauskam, ging er zum Deufel, oder edwas dergleichen, und ſeither haben wir keine Sylbe von ihm gehört. Ihr erinnert Euch des Burſchen — ein ausbändig feiner Geſell, ſchlank und gerad wie ein Bfeil!"

„Nun, Ihr Narr!" ſagte Ned, „wißt Ihr nicht," dann hielt er plötzlich inne, „ach, da fällt mir's ein, der verwetterte Eid! Ich ſollt es nicht ſagen; aber jetzt iſt's zu ſpät, ihn noch zu halten fürcht' ich! Es iſt nicht der Brauch nach dem Siegel zu ſehen, wenn der Brief verbrannt iſt."

„Schlag mich!" rief Dunmaker mit unverſtellter Heftigkeit, „ich ſeh', Ihr wißt, was aus ihm geworden iſcht! Manchen guhden Dienſcht will ich Euch wieder duhn, wenn Ihr mir es ſagt!"

„Warum? Iſt er Euch ein Dutzend Füchſe ſchuldig, oder was ſonſt, Dummie?" ſagte Ned.

„Er nicht — Er nicht!" rief Dummie.

„Was denn, wollt Ihr ihm irgend einen Streich ſpielen?"

„Dem kleinen Paul einen Streich ſpielen!" ſchrie Dummie laut auf, „was, ich habe ja den Schelmen gekannt, ſeit er ſo hoch war! Nein, aber ich möchde ihm gern einen großen Dienſcht erweiſen, Herr Pepper, und mir ſelbſt auch mit — und Euch obendrein, Herr Pepper, nach allem was ich weiß."

„Hm!" ſagte Ned, „hm, was wollt Ihr damit ſagen? Ich weiß allerdings, wo der kleine Paul iſt, aber Ihr müßt mir zuerſt ſagen, warum Ihr es zu erfahren wünſcht, ſonſt mögt Ihr Euren Großvater fragen und nicht mich!"

Einen langen, ſcharfen, bedenklichen Blick warf Dummie Dunmaker rings umher, eh er antwortete. Alles ſchien ſicher und geeignet zu vertraulichen Mittheilungen. Die erſtorbenen Züge der Frau Lobkins waren in ſchläfrige Starr-

heit verſunken: ſogar die graue Katze im Feuer lag in Morpheus Umarmung.

Demungeachtet ſprach Dummie nur in leiſe flüſterndem Tone.

„Ich darf wohl verſichert ſeyn, Herr Pepper, daß Ihr Euch noch erinnert, wie Harry Cook, der große Highwayman — der arme Kerl! er iſcht hingegangen, wohin wir Alle müſſen! — Euch, damals einen bloßen Laffen, zum erſchdenmal in das kleine hindere Unterhaldungszimmer im Hahn und Henne in Devereux-Court brachte?“

Ned nickte zuſtimmend.

„Und erinnert Ihr Euch auch, wie ich Euch und Harry dort draf und wegen Euch ganz in Sorgen war — Urſach warum? Ich hatt' Euch zuvor nie geſehen und wir wollden eben einem Herrn einen Beſuch durch eine nene Dühre machen. Und Harry ſprach guhd für Euch und ſagde, daß Ihr, obgleich erſcht in die Stadt gekommen, doch ſchon ein durchtriebener Vogel wäret — Ihr erinnert Euch noch? he?“

„Ja, ich erinnere mich an Alles,“ ſagte Ned, „es war das erſte und einzige Haus, wo ich beim Einbrechen Hand anlegte. Harry war ein Burſche von gemeiner Lebensweiſe, ſo gab ich ſeine Bekanntſchaft auf und hielt mich allein an die Landſtraße, oder machte dann und wann einen Genieſtreich. Ich habe keinen Begriff von einem Gentleman, der ein Nachtdieb wird.“

„Nun, Ihr ginget mit uns und wir ſchoben Euch durch ein Loch im Küchenfenſter. Ihr waret der ſchmälſte von uns, ſo dick Ihr jetzt ſeyd, und Ihr drücktet Euch durch und öffnetet uns die Dühre, und als Ihr die Dühre aufgemacht haddet, da habt Ihr geſehen, daß ein Weib zu uns geſtoßen war; und da kam Euch die Schwerenoth an und Ihr bliebt draußen vor dem Haus, und hieltet Wache, mittlerweile wir hineingingen.“

„Gut, gut!“ rief Ned, „was Teufels hat all das heilloſe Gewäſche mit Paul zu ſchaffen?“

„Werdet nicht falſch, ſondern laßt mich nach meinem Geſchmack die Sache vordragen. Wie wir hinausgekommen

ſind, merkdet Ihr, daß das Weib ein Bündel in den Armen drug und Ihr habt Sie derwegen angeredet, aber ſie hat Euch barſch geandwordet mid uns verlaſſen und iſt geradenwegs nach Haus gegangen; wir aber gingen her, vermauſchelten noch in der Nacht den Plunder, und deilden dann die Pflichtdeihle aus. Und Ihr habt uns dazumalen herzlich lachen machen, Herr Pepper, wie Ihr geſagt habt: „das Weib da," habt Ihr geſagt: „iſt ein verweddert hübſcher Beſen!" das war ſie auch, Herr Pepper!"

„Oh, verſchont mich," ſagte Ned dringend, „und macht ſchnell; Ihr laßt mich ſo lang ganz im Dunkeln. Beiläufig, ich erinnere mich, daß Ihr mich wegen des Bündels aufzogt; und als ich fragte, was das Weib darin eingewickelt gehabt habe, ſchworet Ihr: ein Kind. Wahrſcheinlicher wahrhaftig, daß die Jungfer, oder was ſie war, ein Kind zurückgelaſſen als eins mitfortgenommen hätte."

Dummie's Angeſicht erweiterte ſich in ſich fühlender Wichtigthuerei.

„Nun guhd, Ihr habt uns dazumalen nicht glauben wollen; aber es iſcht ganz wahr geweſen, in dem Bündel war des Weibes Kind, ich bilde mir ein, ein unehliches von dem Herrn; ſie hat uns in das Haus geführt under der Bedingung, ihr zum Raub des Kindes behülflich zu ſeyn. Und ſchlag mich dieſer und jener, wir haben uns für unſre Mühe recht ordentlich bezahlt gemacht. Das Weib war ein kurioſes Geſchöpf; es hieß, ſie ſey eines Lords ſeine Mädreß geweſen; aber wie das ſeyn mag, ſie war ein ſo heißgrädiges und ſeldſames Ding, als wäre ſie's wirklich geweſen. Es iſcht aber eine Teufelshatz über der Sache losgegangen, und der Preis, der auf unſere Entdeckung geſetzt wurde, iſcht ſo groß geweſen, daß Harry, weil Ihr noch nicht ſo recht erbrobt waret, es für das Beſchde hielt, Euch mit aufs Land zu nehmen und zu ſagen: es ſey mit dem Kind in dem Bündel lauter Jux geweſen."

„Wahrhaftig," ſagte Ned, „ich glaubte ihm recht gerne; und der arme Harry ward bald nachher herumgezwirbelt, und

ich ging der Sicherheit wegen nach Irland, wo ich zwei Jahre blieb und verteufelt guten Claret bekam.“

„So, während Ihr dort gewesen seyd,“ fuhr Dummie fort, „ischt die arme Judy, das Weib, geschdorben — sie ischt in diesem Haus geschdorben und ließ ihr Waisel der Zärdlichkeit der Piggy Lob, die wahrhaftig ganz närrisch verliebt darein gewesen ischt. Oh! ich erinnere mich's noch wohl, was das für eine Nacht gewesen ischt, wo die arme Judy geschdorben ischt; der Wind blies wie besessen, und der Regen strollte herum, wie wenn er einen Feierdag gehabt hädde; und da ischt die arme Krewadur im Rasen da gelegen, grad über unserm Kopf, wo wir jetzt sitzen. Behüt mich der Herr! was ischt das für ein Anblick gewesen!“

Hier hielt Dummie inne und schien sich die Scene, wovon er Augenzeuge gewesen, wieder ins Gedächtniß zu rufen; aber in der Seele des langen Ned ging allmälig ein Licht auf.

„Ha so!“ sagte er, den Zeigefinger erhebend, „ha so! ich rieche den Braten; dies gestohlene Kind also war kein anderes als Paul, aber bitte, wem gehörte jenes Haus? dies hat mir Harry nie mitgetheilt. Ich hörte nur, der Eigenthümer sey ein Rechtsgelehrter oder Geistlicher, oder sonst so was!“

„Je nun, ich will es Euch erzählen, aber werdet nicht falsch. So, seht Ihr, wie die Judy geschdorben ischt und der Harry gehenkt worden, da bin ich das einzige lebendige Geschöpf gewesen, das um das Geheimniß gewußt hat; und wie die Mudder Lobkins einen Tropfen Herzstärkung genommen hat, nach dem Abscheiden der Judy, da mach' ich eine große Kischde auf, wo die arme Judy ihren Geschmuck und Siebensachen gehabt hadde, und wahrhasdig da sind' ich auf dem Boden der Kischde gar viele Briefschasden und derlei Zeug; denn ich wußde, daß sie da wären; ich raffte sie zusammen und nehme sie mit nach Haus, und bald darauf verkauft mir Mudder Lob die Kischde mit den Siebensachen um zwei Goldsvögel — Ursach warum? Ich war ein Lumpenhändler. So nun hab ich bei mir beschlossen, weil das Geheimniß ganz nur bei mir stand, es so guhd zu verwahren wie den Hahnen am Weinfaß! erschdlich, seht Ihr, fürchdede

ich mir, ich würde an den Galgen kommen, wenn ich es sagen würde — Ursach warum? Ich hab' eine Uhr und sonschdige Sachen geschdohlen ausser dem Wechselbalg, und zudem fürchdede ich mir auch, die Mudder möchde wieder kommen, und mich heimsuchen, wie Sall den Billy heimsuchde, denn es war eine grausenhafte Nacht, wo ihre Seele Flügel bekommen hat. Und über und zu dem Allem, Herr Pepper, dachd' ich, es könnde doch etwa einmal die Sache so wenden, daß es für mich am Beschden wäre, mein Geheimniß für mich zu behalten und die Belohnung wegzuschnabben, wenn ich einmal frei geschdehen durfte."

Hier erzählte nun Dummie weiter, in welcher Besorgniß er gewesen, Ned möchte Alles entdecken, wenn er (man wird sich aus dem Anfang dieser Geschichte erinnern, wie Pepper den Paul in die Schule nahm), im Hause der Frau Lobkins mit dem Ehrenmann zusammenträfe; wie diese Besorgniß ihn veranlaßt, gegen Pepper die Kälte und Grobheit anzunehmen, wodurch der stolze Higwayman so erbittert geworden war, und welchen Trost und welche Freude ihm die Entdeckung gemacht habe, daß Ned nicht mehr den Krug besuchte. Dann unterrichtete er weiter seinen neuen Vertrauten von seinem Zusammentreffen mit dem Vater, (der scharfsinnige Leser weiß schon wo und wann,) und was auf diesen Vorfall hin stattfand. Er erzählte wie er bei seiner ersten Verhandlung mit dem Vater, weislich beschließend, die Aufschlüsse, in deren Besitz er war, nur tropfenweise ihm mitzutheilen, ohne seinen Antheil an der Räuberei einzugestehen, nur erklärt habe: er glaube das Haus zu kennen, in welchem das Kind niedergelegt worden, und wenn es sich so verhalte, daß es auch noch lebe — aber darüber wolle er Nachforschungen anstellen. Dann berichtete er, wie der hoffnungsreiche Vater, welcher einsah, daß den Dummie wegen des Diebstahls an seinem Hause zu hängen, ein nicht halb so sicheres Mittel seyn würde, seinen Sohn wieder zu bekommen, als Bestechung und Verzeihung, ihm nicht allein sein früheres Verbrechen vergeben, sondern auch seinen Eifer in der Nachforschung durch Belohnung seiner Eröffnungen geschärft habe. Dann setzte er

weiter auseinander, wie er außer Stand, Paul, oder eine Spur von ihm aufzufinden, den Vater von Zeit zu Zeit mit erſonnenen Entſchuldigungen beruhigt; wie ihm Anfangs die erhaltenen Summen keine Luſt gemacht, eine Entdeckung zu beſchleunigen, welche ſo angenehme Zuflüſſe würde abgeſchnitten haben; wie zuletzt die Größe der verſprochenen Belohnung, verbunden mit den Drohungen des Vaters, ihm ein ernſtliches Verlangen eingeflößt, das wirkliche Schickſal und den dermaligen Aufenthaltsort Pauls zu erfahren; wie er das letztemal, als er den Vater geſprochen, ihm zur Begütigung und als erſte Ausbeute ſeiner Forſchungen, alle von der unglücklichen Mutter hinterlaſſenen Papiere, welche er aufbewahrt, eingehändigt habe, und wie er jetzt hocherfreut ſey, zu erfahren, daß Ned Pauls Aufenthalsort kenne. Seit er verzweifelte, durch eigene Bemühungen allein Paul aufzufinden, hielt er ſein Geheimniß weniger zäh feſt, und bot jetzt Ned für Aufſchlüſſe über Paul ein Drittheil der Belohnung an, welche er bisher ſich allein anzueignen gehofft hatte.

Ned ſperrte Mund und Augen bei dieſem Vorſchlag auf. „Aber den Namen — den Namen des Vaters — den habt Ihr mir ja noch nicht geſagt!“ rief er ungeduldig.

„Nein, nein!“ ſagte Dummie ſchlau, „ich ſag' Euch nicht Alles, eh' Ihr mir auch was geſagt habt. Wo iſcht der kleine Paul, ſag' ich; und wie kommen wir ihm bei?“

Ned ſeufzte tief auf.

„Was den Eid betrifft,“ ſagte er nachdenklich, „ſo wäre es eine Sünde ihn zu halten, da ihn zu brechen ihm keinen Schaden bringen, wohl aber nützlich werden kann! beſonders da im Fall der Einſperrung oder des Todes der Eid als nicht mehr verbindend gilt! aber ich fürchte, für die Belohnung iſt es zu ſpät. Der Vater wird Euch kaum Dank wiſſen, wenn Ihr ihm ſeinen Sohn auffindet! — Wißt Dummie — Paul iſt im —— Kerker! er iſt Eine und dieſelbe Perſon mit dem Hauptmann Lovett!“

Nie prägte ſich das Erſtaunen in leſerlichen Zügen aus, als es ſich jetzt auf dem rohen Geſicht Dummie Dummakers

kund gab. So gewaltig aber ſind die auf den Beruf ſich beziehenden Empfindungen, verglichen mit allen andern, daß Dummie's erſtes verworrenes Gefühl das des Stolzes war. „Der große Hauptmann Lovett!“ ſtammelte er. „Der kleine Paul auf dem höchſten Gipfel des Handwerks! Herr! Herr im Himmel! Hab' ja immer geſagt, er hab' Ehr' im Leib, um hoch zu ſteigen!“

„Gut, gut, aber der Name des Vaters?“

Bei dieſer Frage ſank der Ausdruck in Dummie's Angeſicht; ein plötzlicher Schauder umnebelte ihm die Augen —

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Wie kommt es doch, daß uns zu Zeiten, überwältigend aber unbeſchreiblich, eine Angſt, eine Bangigkeit beſchleicht? Wie kommt es, daß wir ſchaudern ohne eine Urſache, und das warme Lebensblut in ſeinem Lauf ſtocken fühlen? Sind uns die Todten nahe?

Falkland.

Was ſagſt Du? Gräßlicher Gedank'! ich fühl ihn
Mein eiſig Herz umwinden, wie die Schlange
Sich tödtlich, ſicher um die Beute ringelt!
* * *
Was! in der todesſtillen Einſamkeit
Floh dieſe fürchterliche Seele?

Liebe und Haß.

Der Abend, der dem Morgen voranging, wo obiges Geſpräch vorfiel, brachte Brandon allein in ſeinem Quartier in —— zu. Er hatte ſich zu unwohl gefühlt, um dem gewöhnlichen Gelage anzuwohnen, und ſaß in trägem Brüten da in der Einſamkeit des altmodiſchen Zimmers, das ihm angewieſen worden war. Zwei Wachskerzen auf dem platten, hübſchen Tiſch, kämpften mit mattem Lichte gegen die Düſterheit des ſchwerfälligen Getäfers, das in ſparſamen Zwiſchenräumen durch Portraite in eichenen Rahmen gehoben wurde, ſchmutzig, plump und wichtig ausſehend durch die Pracht verbrämter Röcke und niederhängender Perücken. Die Vorliebe der Wirthin für den neueren Geſchmack hatte

jedoch zu beiden Seiten des ungeheuren Kamins neuere Meisterstücke der schönen Künste aufgehängt. In sinnbildlicher Herrlichkeit hingen da die Bilder der vier Jahrszeiten, lauter üppige Weibergestalten, den Winter ausgenommen, der gar häßlich im Bilde eines alten Kerls verkörpert war. Dazwischen hing ein Kupferstich von Lord Mauleverer, dem Statthalter der benachbarten Grafschaft, der in seiner Peerstracht äußerst majestätisch aussah, und drei Abbildungen von Glaube, Liebe, Hoffnung — weibliche Wesen, von denen bezweifelt werden mochte, ob der muntere Graf je zuvor eine so enge Bekanntschaft mit ihnen gepflogen hatte. Vorhänge von dem altmodischen Zitz, wo Büschel von Streifen mit Reihen Blumen abwechselte, füllten die Zwischenräume von drei Fenstern; ein schwerer Wandtisch nahm den größeren Theil einer Wandung ein; und ihm gegenüber, im Rücken Brandons, war eine mächtige spanische Wand ausgespannt und erhöhte die einsame und gleichsam öde Behaglichkeit des Zimmers.

Das Licht fiel blaß und schwach auf Brandons Gesicht, als er in seinem großen Stuhl dasaß, die Wange auf eine Hand gestützt und mit dem unbewußten Ernst der Zerstreuung in das helle Feuer starrte. In diesem Augenblick stürmte eine ganze Legion von düstern Gedanken in schneller Aufeinanderfolge durch seine Seele. Sein früher Ehrgeiz, seine unglückselige Heirath, die Ursachen seines späteren Steigens in der unrichtig urtheilenden Welt, das erste Aufdämmern seines Rufs, seine reißenden und schmeichelhaften Fortschritte, seine jetzige Erhebung, seine sehnsüchtige Hoffnung auf noch viel höhere Stellen, nach aristokratischen Ehren — alle diese Bilder schwebten ihm in einer Mischung von Licht und Schatten vor: aber immer gesellte sich zu ihnen Eine beunruhigende dunkle Erinnerung — der Verlust seines einzigen Sohnes.

Weil mit seinem Ehrgeiz sich der Wunsch verflocht, den Stolz seines anererbten Namens wieder zu beleben, machte ihn jeder Zuwachs an Vermögen oder Ruhm nur noch begieriger, den Einzigen aufzufinden, der diese hohlen Aus-

zeichnungen bei seinem Geschlecht auf die Dauer erhalten könnte.

„Ich werde ihn doch noch entdecken!“ brach er plötzlich laut aus. Bei diesen Worten durchschauerte ein rascher — heftiger — krampfhafter Schmerz seinen ganzen Körper, und fixirte sich dann einen Augenblick auf seinem Herzen, wie wenn sich ein Raubvogel daran aufkrallte; er ging vorüber und darauf folgte eine tödtliche Erschöpfung. Brandon stand auf, füllte sich ein großes Glas mit Wasser und trank es hastig. Die Erschöpfung ging vorüber wie zuvor der Schmerz; Brandon hatte in neuester Zeit dies Gefühl oft gehabt und nicht beachtet, denn nicht leicht war Jemand weniger als er mit der Selbstquälerei der Hypochondrie behaftet; aber jetzt, in dieser Nacht, sey es, daß der Anfall heftiger war als sonst, oder daß seine Gedanken die Saite berührt hatten, welche natürlicherweise die ängstlichsten Empfindungen im Menschen aufregt, — wir wissen es nicht zu sagen, aber als er sich wieder setzte, schoß der Gedanke an seine herannahende Auflösung wie ein eisiger Pfeil durch sein Herz.

So ganz war dieser Entwürfe brütende Mann auf das bewegte Leben der Welt gerichtet, und so wenig waren seine Gedanken gewohnt, sich dem letzten Ziel aller Dinge zuzukehren, daß dieser sich ihm plötzlich aufdrängende Gedanke ihn wie ein Gespenst bangen machte. Er fühlte die Röthe von seinen Wangen fliehen, und ein zuckender, unwillkürlicher Schmerz durchbebte die Kanäle seines Bluts von den Haarwurzeln bis zu den Fußsohlen. Aber die trotzige Seele Brandons war nicht von der Art, daß ein Schatten sie lange beängstigen konnte. Er ermannte und zwang sich, dem düstern Gedanken, der sich so vor sein inneres Auge drängte, die Stirne zu bieten und er betrachtete ihn mit festem und unerschrockenem Blicke.

„Nun,“ dachte er, „kommt meine Stunde heran, oder habe ich noch die gewöhnliche Frist der menschlichen Natur für mich zu hoffen? Wahr ist es, es haben sich in neuerer Zeit diese sonderbaren Erschütterungen des Körpers mit etwas beunruhigender Schnelligkeit wiederholt; vielleicht hat diese

Arznei, welche die Qual Einer Krankheit heilte, eine andere, schneller tödtende, erzeugt. Aber warum soll ich dies glauben? Mein Schlaf ist gesund und ruhig, meine Lebensweise gemäßigt, mein Geist thätig und hell wie in seinen besten Tagen. In meiner Jugend spielte ich nie den Verräther an meiner Gesundheit; warum sollte sie mich an der Schwelle des Alters im Stich lassen? Ja, ja, das sind nur vorübergehende Neckereien, Erkältungen des Bluts, das anfängt dünn zu werden. Soll ich mich gewöhnen in meiner Diät weniger streng zu werden? Vielleicht belohnt der Wein meine Enthaltsamkeit, vermöge der ich seinen Genuß zum bloßen Vergnügen mir versagte, und wird mir eine Herzstärkung im Nothfalle. Ja, ich will die Aerzte fragen, ich will fragen; ich darf noch nicht sterben. Ich habe — laß sehen — drei, vier Stufen noch zu erreichen, ehe die Leiter ganz erstiegen ist. Und vor Allem muß ich mein Kind wieder bekommen. Lucie mit Mauleverer verheirathet, ich selbst Peer, mein Sohn vermählt mit — Wem? Ich wünsche zu Gott, daß er noch nicht verheirathet seyn möge! meine Neffen und meine Kinder Edelleute! das Haus Brandon wieder hergestellt, meine Macht von den Menschen angestaunt, mein Ruf auf einen dauerhafteren Grund als die Gewandtheit in den Spitzfindigkeiten des Gesetzes gegründet — das muß noch kommen, und eh ich dies gekostet, will ich nicht sterben! Die Menschen sterben nicht eher, als bis sie ihre Bestimmung erfüllt haben. Der Geist, der in mir braust und schwillt, sagt mir, daß die Bestimmung William Brandons erst zur Hälfte vollendet ist."

Mit diesen Schlußgedanken suchte Brandon sein Lager. Was waren die Empfindungen des Gefangenen, über welchen er zu Gericht sitzen sollte? Brauchen wir zu fragen? Wir dürfen uns nur selbst vorstellen seine erschütterte Gesundheit, seine kranke Erschöpfung, wodurch der Trübsinn, das Erzeugniß der Kerkerluft schon, noch gesteigert ward — die Gewißheit des Urtheils, das über ihn ausgesprochen werden sollte, den ihm bekannten Umstand, daß der Oheim von Lucie Brandon sein Richter, Mauleverer sein Ankläger seyn

werde; den Gedanken, daß aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach das einzige weibliche Wesen, das er je geliebt, früher oder später die Schuld seines Lebens und die Schmach seines Todes erfahren werde: blicken wir nur flüchtig auf die schwarze Trostlosigkeit seiner Lage, so scheint nur wenig Zweifel seyn zu können über die Beschaffenheit seines Gemüthszustandes.

Zwar vielleicht strahlte ihm auch in dieser schrecklichen und bangen Stunde ein holdes Antlitz und blitzte alles Dunkel hinweg. Vielleicht füllte auch, was immer die Stacheln seines Gewissens seyn mochten, Ein Gedanke, das Bewußtseyn: Eine Versuchung überwunden, Ein Herz geschont zu haben, sein Auge mit Thränen, süß und wohlthuend in ihrer Quelle. Aber das Herz eines Mannes in Cliffords schauerlicher Lage ist dunkel und unerforschlich, und oft, wenn uns von Außen die trübsten und schrecklichsten Umstände bedrängen, schlummert der Wiederschein derselben wie ein Schatten ruhig und sanft auf der Seele.

Am nächsten Morgen bot die ganze Stadt *** (eine Stadt, in der uns, wie wir mit Bedauern berichten, einmal ein Zufall drei verwünschte Tage hinhielt, und von der wir, aus gründlichster Erfahrung sprechend, versichern können, daß sie in gewöhnlichen Zeiten die schwermüthigste und menschenleerste Häusermasse ist, die sich eine nüchterne Einbildungskraft nur denken kann) ein Schauspiel von solchem Gelärme, so viel Belebtheit und scherzhafter Aengstlichkeit dar, als allein das über ein Mitgeschöpf verhängte Gericht auf Leben und Tod in den phlegmatischen Herzen der Engländer erregen kann. Rings um den Gerichtshof wurde das Gewühl mit jedem Augenblick dichter, bis der ganze Marktplatz, wo das Rathhaus lag, Eine lebendige Masse wurde. Die Fenster der Häuser waren mit Frauen besetzt, von welchen manche die Gelegenheit ergriffen hatten, ein Frühstück zu geben, und kleine runde Tischchen mit Thee und Butterschnitten zeigten sich den Augen des grinsenden Pöbels, wenn sie ungeduldig emporstierten.

„Ben," sagte ein stämmiger Yeoman, ein Halbpfennig-

ſtück in die Höhe werfend, das er dann mit der rechten Hand auffaßte und dieſe ſogleich mit der linken zudeckte, „Ben! Kopf oder Rückſeite, ob Lovett gehängt wird; Kopf gehängt, Rückſeite nicht — um eine Krone!“

„Unterröcke, Unterröcke gewiß!“ antwortete Ben, indem er einen Apfel verzehrte, und es war Kopf.

„Straf mich Gott, Ihr habt verloren!“ rief der Yeoman, freudig ſich die rauhen Hände reibend. „So viel von den guten Herzen unſerer niederen Volksklaſſen. Schande über die Niederträchtigkeit unſerer Pſeudoliberalen, welche von den Tugenden der Armen ſo viel Lärm machen. Wenn ſie tugendhaft ſind, warum wollt Ihr ſie beſſern? eben weil ſie nicht tugendhaft ſind, ſolltet Ihr die Geſetze ins Auge faſſen, welche ſie unterdrücken, und die Unwiſſenheit, welche ſie preis gibt!

Es wäre ein entzückender Anblick für einen Asmodeus geweſen, hätte er ſich auf den Giebel eines Hauſes auf dem Marktplatz von —— ſetzen und die toſende und wogende See von Menſchheit unten überſchauen können. Oh, der Anblick des Gedränges um einen Gerichtshof oder einen Galgen ſollte den Teufel ſelbſt vor Lachen berſten machen!

Während der Pöbel ſich drängte und ſtieß, fluchte, höhnte, wettete, Taſchen fegte, ſich auf die Füße trat, an den Röcken zerrte und näher und näher den Thüren und Fenſtern des Gerichtshofs ſich herandrückte, endigte Brandon gemächlich ſeine mäßige Mahlzeit vor Erfüllung ſeiner richterlichen Pflichten. Sein Bedienter brachte einen Brief. Sir William warf einen raſchen Blick auf das Siegel (eines der ungeheuern Wachsopfer, wie ſie damals üblich waren), worauf ein ungeheurer Wappenrock prangte, darüber eine Grafenkrone und geſchmückt zu beiden Seiten mit jenen, dem Geſchmack des Heraldikers ſo werthen Schildhaltern. Dann riß er den Brief auf und las wie folgt:

„Mein theurer Sir!

Sie erinnern ſich, daß ich in der letzten Unterredung, welche ich mit Ihnen zu haben die Ehre hatte, wiewohl nur von weitem, der Achtung erwähnte, welche Seine Majeſtät

Höchstselbst vor Ihren Grundsätzen und Talenten aussprachen, sowie Höchstihres Wunsches, dieselbe baldmöglichst an den Tag zu legen. Sehr glücklich macht es mich, daß es mir vergönnt ist, Ihnen auf Befehl Sr. Majestät eine solche Stellung im Kabinet anzubieten, wie sie Ihres Namens und Geistes würdig ist. Herr —— hat so eben seine Verzichtleistung auf das Amt des Kanzlers der Schatzkammer eingereicht, und ich versäume keinen Augenblick, Sie zu ersuchen, in die so erledigte Stelle einzutreten. Sie werden sich erinnern, mein lieber Sir William, daß diese Stelle früher sehr erfolgreich, obwohl zu kurz, von einer Zierde des Standes, dem auch Sie angehören, bekleidet ward; Ihre Grundsätze, Ihre Loyalität und Ihre Talente — das sind Sr. Majestät eigene Worte, machen Sie zu einem würdigen Nachfolger des großen Lord Mansfield. Wie Sie ohne Zweifel wissen, wird unverzüglich eine Ernennung von vier Peers stattfinden. Ihr Name steht als der zweite auf der Liste. Die Wahl des Titels überläßt Se. Majestät huldvoll Ihnen selbst; aber er hat errathen lassen, daß wegen des ehrwürdigen Alters Ihrer Familie es ihm sehr wohl gefiele, wenn Sie den Namen Ihres Familiensitzes, Warlock, wenn ich nicht irre, annähmen. Sie werden mich, wenn Ihre Zeit es gestattet, in Kenntniß setzen über die Art und Weise, wie das Patent ausgefertigt werden soll, in Betreff der Nachfolge u. s. w. Vielleicht (Sie entschuldigen die Kühnheit eines alten Freundes) dürfte dies Ereigniß Sie vermögen, Ihrem langgehegten Cölibat zu entsagen.

Mit größter Hochachtung,

Mein lieber Sir,

aufrichtigst der Ihrige,

(Vertraul. Privatschr.) ———."

Brandons dunkles Auge blitzte lebhaft auf von der Unterschrift des Premierministers unter dieser Mittheilung und suchte den Spiegel vor ihm. Er schritt darauf zu und beobachtete sein Gesicht mit langen, gedankenvollen Blicken. Nie schaute, glauben wir, ein jugendlicher Stutzer, im Begriff auf jenen Kampfplatz sich zu begeben, wo vortheilhaftes

Aussehen als höchstes irdisches Glück gilt, ängstlicher in das unparteiische Glas, als jetzt der ascetische, menschenverachtende Richter; und nie, glauben wir, kehrte das Auge des besagten Stutzers mit einem so zufriedenen und triumphirenden Ausdruck zurück. „Ja, Ja!“ murmelte der Richter, „kein Zeichen von Schwäche ist noch hier angeschrieben; das Blut fließt noch hell und warm genug, auch die Wange steht fest aus und kann für voll gelten bei Einem, der immer zu den Mageren gehörte. Ah! dieser Brief ist eine Herzstärkung, ein Lebenselixier. Mir ist, als wäre dem sich sträubenden Miethsmann eine neue Frist bewilligt. Lord Warlock — der erste Baron von Warlock — Kanzler der Schatzkammer. Warum nicht auch der Wollsack?“

Während er so sprach, schritt er unwillkürlich weiter; er legte die Arme über einander mit jener vergnügten und zufriedenen Geberde, welche den Mann verräth, der in schweigendem Entzücken vertieft ist. Und gewiß, hätte der geschickteste Arzt das glühende und verklärte Angesicht, den festen Gang, den elastischen, muskelkräftigen Körper, die stattliche Haltung Brandons gesehen, wie er innerlich sein Selbstgespräch fortsetzte — er hätte ihm die Aussicht auf ein so langes Leben eröffnet, als die Wechselfälle bei Sterblichen es nur immer gestatten. Er wurde durch den eintretenden Diener unterbrochen.

„Es ist fünfundzwanzig Minuten auf zehn Uhr, Sir!“ sagte er ehrerbietig.

„Sir, — Sir!“ wiederholte Brandon. „Ah, gut! so spät!“

„Ja, Sir, und der Wagen des Sheriffs ist beinah vor der Thüre!“

„Hm — Minister — Peer — Warlock — Erbfolge. — Mein Sohn, mein Sohn! wollte Gott, ich könnte Dich finden!“

Dies waren Brandons letzte Gedanken, als er das Zimmer verließ. Mit großer Schwierigkeit, so dicht war das Gedränge, erreichte der Wagen des Richters den Gerichts-

hof. Als er langsam hinfuhr, drängten sich die Zuschauer an die Wagenfenster und stellten sich auf Zehen, um nur den Anblick des berühmten Rechtsgelehrten zu erhaschen. Brandons Angesicht, das nie längere Zeit seine Empfindungen verrieth, hatte jetzt wieder seinen gewöhnlichen Ernst angenommen, und die stolze Strenge seiner Miene flößte Schauer ein, während sie die Neugier der Menge befriedigte. Man hatte befohlen, Niemand sollte eingelassen werden, bis der Richter seinen Sitz auf der Bank eingenommen; und diese Verfügung verursachte wegen des anwachsenden Gedränges der ungeheuern bunten Menge so große Verzögerung, daß mehr als eine halbe Stunde verging, ehe das Gericht die der Feierlichkeit des Falles angemessene geziemende Ordnung herzustellen vermochte. Fünf Minuten vor zehn Uhr verkündigte eine allgemeine, unbeschreibliche Bewegung, daß der Gefangene vor die Schranke gebracht wurde. In einer Zeitung aus jenen Tagen lesen wir: „der Gefangene habe, als er vor die Schranke gebracht war, mit einem langen, ängstlichen Blick sich umgesehen, der zuletzt auf dem Richter verweilte, und dann habe man in der Miene des Gefangenen, als er das Auge niederschlug, eine leichte Veränderung wahrgenommen. Lovett war schwarz und einfach gekleidet; er schien ungefähr sechs Fuß groß; und obgleich hager und eingefallen, wahrscheinlich in Folge seiner Verwundung und der Haft, ist er auffallend wohl gebaut, und sein Aeußeres verräth die große körperliche Stärke, die er besitzen soll, und die nicht selten kühnen Verbrechern eigenthümlich ist. Sein Gesicht ist schön und einnehmend, Auge und Haar schwarz, seine Gesichtsfarbe blaß, vielleicht in Folge seiner Einsperrung; in seiner Miene war während des größten Theils der Gerichtsverhandlung ein gewisser Trotz. Er betrug sich auffallend gesammelt und gefaßt. Mit der größten Aufmerksamkeit hörte der Gefangene die Anklage an, welche der Leser an einem andern Orte unserer Zeitung findet, und welche ihn der Ausplünderung des Lord Mauleverer auf der Landstraße in der Nacht von — — beschuldigte. Er beugte sich bisweilen vorwärts und neigte sein Ohr dem Gericht zu,

und als die Geſchwornen den Eid ablegten, bemerkte man, wie er Jedem feſt ins Geſicht ſah. Er athmete ſchwer und tief, als die verſchiedenen Namen, die er angenommen, Howard, Cavendiſh, Jackſon u. ſ. w., geleſen wurden; er lächelte mit einem unbeſchreiblichen Ausdruck, als die Liſte geſchloſſen war, als freute er ſich über den Reichthum ſeiner Schlauheit. Fünfundzwanzig Minuten auf eilf Uhr trug Herr Dyebright, der Anwalt der Krone, den Fall den Geſchwornen vor. Herr Dyebright war ein Rechtsgelehrter von großen Vorzügen; er war ſein ganzes Leben über ein Whig geweſen, aber in neueren Zeiten war ſeine Unaufrichtigkeit und ſeine Willfährigkeit gegen die Wünſche der höheren Gewalt aufgefallen. Seine Talente waren eigenthümlich und wirkſam. Wenn er wenig Beredſamkeit hatte, ſo beſaß er viele Kraft und ſeine Geſetzeskenntniß war gründlich und umfaſſend. Manche ſeiner Amtsgenoſſen übertrafen ihn in der Erörterung, aber keiner verſtand, wie Er, die Kunſt, mit den Geſchworenen umzugehen. Voll gewinnender Vertraulichkeit und ſcheinbarer Aufrichtigkeit, die ſo weit ging, daß er beinah ſeiner Sache etwas vergab, als wäre er in tödtlicher Angſt, daß er ja keinen überrede, um ein Haar breit mehr ſich zu ſeiner Anſicht von der Sache herüberzuneigen, als die Gerechtigkeit geſtattete; dem Anſchein nach ganz erfüllt von edeln, freundlichen, tugendhaften Gefühlen, von rückſichtsloſer Achtung für die Wahrheit; beſeelt von derber und doch bedachtſamer Rechtlichkeit, gewürzt mit einigen liebenswürdigen Küchenvorurtheilen, welche ihres Eindrucks auf die Herzen von Familienvätern und eingefleiſchten Britten nie verfehlen; wohlbewandert in allen Feinheiten der Sprache und der Zauberkunſt der Benennungen, ſo daß, wenn er das Verbrechen vertheidigte, er es ſorgfältig Mißgeſchick, und wenn er das Unglück anklagte, er es nie anders als Verbrechen nannte: war Herr Dyebright wie dazu geboren, die Gerechtigkeit zu verdrehen, die Geſchwornen zu kitzeln, die Wahrheit mit einem freundlichen Lächeln zu umgehen, und einen ungeheuren Namen als trefflicher Advokat ſich zu erwerben. Er begann mit einer langen

Einleitungs-Tirade über die Wichtigkeit des Falles. Er sagte, er wolle mit der ängstlichen Gewissenhaftigkeit Alles vermeiden, was ein unnöthiges Vorurtheil gegen den Gefangenen erwecken könnte. Er wolle nicht von seiner unglücklichen Berühmtheit, von seinen Verbindungen mit dem gemeinsten Gesindel sprechen. — (Hier fuhr der Anwalt des Gefangenen auf, und Herr Dyebright wurde zur Ordnung gerufen.) „Gott weiß," fuhr der gelehrte Herr fort und schaute bedenklich die Geschworenen an, „mein gelehrter Freund hätte sich diese Zurechtweisung ersparen können. Gott weiß, ich wollte lieber, daß fünfzig von den elenden Bewohnern des Kerkers dieser Grafschaft unbeschädigt entkämen, als daß dem Gefangenen, den Sie hier vor der Schranke sehen, widerrechtlich ein Haar gekrümmt würde. Das Leben eines Menschen steht auf dem Spiel; wir würden uns selbst eines Verbrechens schuldig machen, dessen Erinnerung uns noch auf dem Sterbebette zittern machen müßte, ließen wir uns durch irgend eine Rücksicht des Eigennutzes oder des Vorurtheils oder unstatthafter Furcht für unsere Habe und unser Leben, nur so viel als ein Strohhalm wiegt, gegen den unglücklichen Gefangenen einnehmen. Gentlemen, wenn Sie finden, daß ich nur einen Zoll breit von meinem Fall abweiche, wenn Sie finden, daß ich ein einziges Wort sage, das darauf berechnet ist, dem Gefangenen in Ihren Augen zu schaden, und das nicht durch die aufgerufenen Zeugen bestätigt würde, dann bitt' ich Sie aufs Dringendste, nicht erst den Scharfsinn meines gelehrten Freundes abzuwarten, sondern diese meine Irrthümer in Ihrem Gedächtniß zu bewahren, und sie als eben so viele Beweise zu Gunsten des Gefangenen anzusehen. Gentlemen, könnte ich mir auch irgend möglich denken, daß Ihr Spruch zu Gunsten des Gefangenen ausfallen werde: so erkläre ich Ihnen aufrichtig und von Grund meines Herzens, daß es mich erfreuen würde, ein Rechtshandel ginge verloren, aber ein Mitmensch würde gerettet. Für wie hartherzig auch wir Rechtsmänner gelten, wir haben Gefühle wie Ihr! und ich frage Einen von Ihnen, Gentlemen Geschwornen, Einen,

der je die Luft des geſelligen Verkehrs, die Wonne der Menſchenliebe, den Lohn des Herzens für erwieſenes Wohlwollen empfunden hat, ich frage Jeden unter Ihnen, ob, wenn er in meiner ſchwierigen Lage ſich befände, alle Einflüſterungen der Eitelkeit nicht auf einmal aus ſeinem Geiſte verſchwinden würden, und ob ihm ſeine Niederlage als Advokat nicht durch die allgemeinen menſchlichen Mitgefühle würde vergütet werden? Aber, Gentlemen, — (Herrn Dyebrights Stimme wurde auf einmal dumpf und zitternd) — wir haben hier eine Pflicht, eine ſchmerzliche Pflicht gegen unſer Vaterland zu erfüllen; und nie im langen Verlaufe meiner Amtsführung erinnere ich mich eines Falls, wo ſie mehr als jetzt in Anſpruch genommen worden wäre. Barmherzigkeit, Gentlemen, iſt uns Allen theuer, ſehr theuer, — aber ſie iſt das tödtlichſte Unrecht, das wir der Menſchheit zufügen, wenn ſie auf Koſten der Gerechtigkeit erkauft wird."

Dann ging der gelehrte Herr nach einigen weitern einleitenden Bemerkungen zur Darſtellung der Thatſache über, wie in der Nacht vom — ten letzten Monats Lord Mauleverer von drei verlarvten Männern angefallen und ihm eine Summe im Betrag von ungefähr 350 Pfund, eine mit Diamanten beſetzte Doſe, Ringe, Uhr und ein Käſtchen mit ſehr werthvollen Edelſteinen geraubt worden ſey, — wie Lord Mauleverer beim Verſuche, ſich zu vertheidigen, einem von den Räubern eine Kugel durch die Kleider gejagt habe, — wie die Kleider des Gefangenen, was man erweiſen werde, welche man in einer Höhle im Oxfordſchen gefunden und die von einem aufzuführenden Zeugen eidlich anerkannt werden ſollten, ein Loch zeigen, das einem durch eine Kugel verurſachten ähnlich ſehe, — wie ferner durch denſelben Zeugen beſchworen werden könne, daß der gefangene Lovett mit zwei Mitſchuldigen, welche ſeit ihrer Befreiung durch jenen noch nicht wieder zur Haft gebracht worden, in die Höhle gekommen und ſich der ſo eben begangenen Räuberei gerühmt habe: daß man in den Kleidern und in dem Schlafgemach der Räuber die dem Lord Mauleverer geſtohlenen Gegenſtände gefunden habe, und daß die Börſe mit den Banknoten

auf 350 Pfund, das Einzige, was mit ſich zu nehmen der Gefangene werde Zeit gehabt haben, an jenem Morgen, wo die Polizei in die Höhle einbrach, an dem Tage, wo er die Befreiung ſeiner Kameraden verſucht hatte und bei dieſem Verſuch ergriffen worden war, ſich bei ihm vorgefunden habe. Er that ferner dar, daß die in der Höhle gefundene Kleidung, welche von einem aufzuführenden Zeugen eidlich als dem Gefangenen angehörig ſollte anerkannt werden, genau der Beſchreibung des Anzugs, den der Anführer der Räuber getragen, und worauf Mauleverer, ſein Diener und die Poſtknechte geſchworen, entſpreche. Gleicherweiſe ſtimmte die Farbe Eines der in der Höhle gefundenen Pferde mit der Farbe des von dem Räuber gerittenen zuſammen. Auf dieſe thatſächlichen Beweiſe, unterſtützt von der einfachen Ausſage des Königszeugen (des Zeugen, den er noch vorführen wollte), gründete er die Behauptung einer Schuld, über welche, wie er verſicherte, in den Gemüthern unparteiiſcher Geſchwornen kein Zweifel mehr übrig ſeyn könne. Dies alſo, kurz und einfach aufgezählt, war der Inhalt der Einzelnheiten, in welche der gelehrte Anwalt einging, welcher ſodann ſeine Zeugen einführte. Die Ausſage des Lord Mauleverer (der ſich in Mauleverer-Park, wenige Meilen von — — entfernt, aufhielt) war kurz und klar (als einen beſondern Umſtand bemerkte man, daß beim Schluß der Ausſage der Gefangene ſich ehrerbietig gegen Seine Lordſchaft verbeugte). Das Zeugniß der Poſtknechte und des Dieners war nicht weniger bündig, und mit allem Scharfſinn vermochte Cliffords Anwalt in ſeinem Gegenverhör nichts in ihrer Ausſage wankend zu machen. Jetzt wurde der Hauptzeuge des Kronanwalts vorgefordert, und das feierliche Antlitz Peter Mac Grawlers erhob ſich vor den Augen der Richter. Ein Blick kalter und vernichtender Verachtung traf ihn vom Auge des Gefangenen, der dann während des übrigen Verhörs ihn nicht mehr anzuſehen würdigte.

Mac Grawlers Zeugniß wurde mit einer Feierlichkeit abgelegt, würdig des Er-Herausgebers des Aſinäums. Demungeachtet kam durch die Geſchicklichkeit des Herrn Dyebright

eine hinlänglich einleuchtende Erzählung heraus, die einen für die Hoffnungen des Gefangenen tödtlichen Eindruck in den Geschwornen zurückließ. Der Anwalt auf der andern Seite bemerkte gleich, welchen Vortheil die gegentheilige Partei gewonnen; er räusperte sich also und stand mit höhnischer Miene auf, um das Gegenverhör zu beginnen.

„So, so," begann Herr Botheram, indem er eine auffallend große Brille aufsetzte, womit er den Zeugen fürchterlich anstarrte. „So, so, Herr Mac Grawler, ist das Euer Name? He? Ha! ist er's? ist er's? ein sehr respectabler Name, das gesteh' ich. Nun, Sir, seht mich an. Nun, bei Eurem Eid, besinnt Euch, waret Ihr je der Herausgeber eines gewissen Machwerks, das jeden Mittwoch erschien und Attenäum oder Asinäum oder so ungefähr hieß?"

Mit dieser hinterlistigen und schmachvollen Frage begann der gelehrte Anwalt und ging dann, so künstlich er im Stande war, zu einer Reihe von Erkundigungen über, welche darauf berechnet waren, den Charakter, den achtungswerthen Charakter Mac Grawlers zu beschimpfen und sein Zeugniß in den Augen der Geschwornen zu entkräften. Es gelang ihm, bei den Zuhörern die gefühlvolle Lustigkeit zu erregen, womit der gemeine Mann immer so gerne die langweilige Ernsthaftigkeit beim Hängen eines Menschen zu unterbrechen pflegt. Aber obgleich die Geschwornen selbst grinsten, wurden sie doch nicht überzeugt; der Schotte verließ die Zeugenloge vielleicht mit übel zugerichtetem Ruf, aber doch nicht vernichtet als Zeuge. Gerade ehe dieser Zeuge fertig wurde, wußte Lord Mauleverer dem Richter ein kleines Stückchen Papier einhändigen zu lassen, worauf nur diese Worte mit Bleistift geschrieben waren:

„Lieber Brandon, ein Diner erwartet Sie in Mauleverer-Park, nur drei Meilen von hier. Sie treffen dort den Lord — — und den Bischof von — —, Neuigkeiten in Menge von London und einen Sie angehenden Brief, den ich Niemand zeigen will, bis wir beisammen sind. Machen Sie schnell und hängen Sie den armen Kerl, damit ich Sie

um so eher sehe; und es taugt uns Beiden nicht, lange auf eine regelmäßige Mahlzeit, wie das Diner, warten zu müssen. Ich kann nicht länger bleiben, es ist so heiß und meine Nerven waren immer reizbar.

Der Ihrige

Mauleverer."

„Wenn Sie kommen wollen, so geben Sie mir einen Wink. Sie kennen meine Stunde; es ist immer die gleiche."

Der Richter warf einen Blick auf das Zettelchen und neigte ernsthaft den Kopf gegen den Grafen, der sich entfernte; und wenige Minuten nachher bemächtigte sich ein tiefes, athemloses Schweigen des ganzen Gerichtshofs. Der Gefangene wurde zur Vertheidigung aufgefordert; es war merkwürdig, welch eine ganz andere Empfindung, als die, welche ein paar Augenblicke zuvor in ihnen geherrscht hatte, jetzt die Versammlung durchschauernd beschlich. Gedämpft war alles Geflüster, verschwunden jedes Lächeln, welches durch das vorhergehende Gegenverhör veranlaßt worden war; ein plötzliches schauriges Gefühl der tödtlichen Wichtigkeit des Tribunals bemächtigte sich mit einem Male der Seelen aller Anwesenden.

Vielleicht machte, wie in der düstern Satyre Hogarths (des sittlichen Mephistopheles unter den Malern), die gedrängte Nachbarschaft des Schmerzes mit der Freude, daß jener um so eindringlicher das Herz ergriff; dem sey wie ihm wolle, eine erkältende Angst, die den Puls erstarren machte und das Haar zu Berge trieb, ließ jede Seele in dieser bunten Versammlung ein schauerliches Mitleiden gegen ein Mitgeschöpf empfinden, ausgenommen nur den hartherzigen Richter, die abgestumpften Advokaten und einen Zuschauer, einen Dummkopf, der sich bei dem allgemeinen Gedränge mit hereingedrückt hatte und einige Schritte von dem Gefangenen entfernt stand, unwillkürlich grinsend und hin und wieder mit gläsernem Auge einem entfernter Stehenden zuwinkend, dessen Aufmerksamkeit er vielleicht getäuscht hatte.

Angesicht und Aeußeres, selbst die Stellung des Gefan-

genen waren ganz geeignet, den Eindruck zu verstärken, welchen nothwendig ein jeder Mensch, der demselben furchtbaren Spruch entgegen sah, hätte machen müssen. Er stand gerade vor der Schranke, und seine große und edle Gestalt hatte sich in ihrer vollen Höhe erhoben; eine Glut der innern Bewegung verbreitete sich allmälig über Züge, die immer einnehmend waren, und erhöhte den Glanz eines von Natur beredten Auges, welchem damals mannigfache Empfindungen einen ungewöhnlich tiefen und ergreifenden Ausdruck gaben. Er begann folgendermaßen:

„Mein Lord, ich habe Wenig zu sagen, und kann auf Einmal die Besorgniß meines Anwalts heben, der mich jetzt bedenklich ansieht, und setze hinzu, daß dies Wenige den Zweck meiner Vertheidigung kaum berührt. Warum sollte ich mich vertheidigen? Warum sollte ich mir die Mühe geben, ein Leben noch zu fristen, das in ein paar Tagen, früher oder später doch, nach der gewöhnlichen Berechnung der Wahrscheinlichkeit, sein Ende erreicht. So wie es ist und war, ist mein Leben dem Gesetze verfallen und das Gesetz soll sein Opfer haben. Könnte ich dieser Anklage entgehen, so weiß ich, daß sieben andere meiner warten, und daß durch die eine oder die andere von diesen meine Ueberweisung und Verurtheilung herbeigeführt werden muß. Wohl mag das Leben uns Allen süß seyn, mein Lord; und möglich, daß wenn das meinige noch eine Weile gefristet würde, daß dann dies gefristete Leben eine bessere Sühne für frühere Handlungen wäre, als ein Tod, der plötzlich und allzufrüh mich treffend, Reue heischt, während er Besserung unmöglich macht.

„Aber wenn nur die dunkle Seite der Dinge für unsere Wahl übrig gelassen ist, dann ist es umsonst, die hellere zu betrachten; es ist fruchtlos, das Auge aufs Leben zu heften, wenn der Tod in der Nähe ist; vergeblich, von Zerknirschung zu reden, wenn man uns verweigert, sie zu bewähren. Es ist die gewöhnliche List von Gefangenen in meiner Lage, sich an das Gefühl zu wenden und den Vorurtheilen der Geschwornen zu schmeicheln; die Trefflichkeit unserer Gesetze zu lobpreisen, während sie sie zu entwaffnen suchen, die Gerech-

tigkeit zu rühmen und um Barmherzigkeit zu bitten, von gehoffter Freisprechung zu reden, aber mit einer nicht murrenden Unterwerfung unter den Verdammungsspruch zu prahlen. Mir, dem alle irdischen Wünsche todt sind, ist diese List eitel und überflüssig. Ich bedenke mich nicht, Ihnen zu erklären, mein Lord Richter, Ihnen zuzurufen, Gentlemen Geschwornen, daß ich die Gesetze, welche ich mein Leben hindurch gebrochen habe, im Tode verachte. Die Gesetze zerfallen nur in zwei Arten; die eine macht Verbrecher, die andere bestraft sie. Ich habe gelitten durch jene, und durch diese soll ich umkommen.

„Mein Lord, es war das Fallen eines Strohhalms, was mich zu dem machte, der ich bin. Vor sieben Jahren wurde ich ins Zuchthaus geschickt, wegen eines Vergehens, dessen ich nicht schuldig war; ich kam dahin als ein Knabe, der nie auch nur Ein Gesetz gebrochen — ich verließ es nach wenigen Wochen als ein Mann, bereit, allen Gesetzen zu trotzen. Woher dieser Wechsel? war es meine Schuld oder derer, die mich verurtheilten? Ihr hattet mir zuerst Unrecht gethan durch eine Strafe, die ich nicht verdiente — Ihr verletztet mich noch tiefer, als Ihr mich (und wäre ich auch jenes ersten Vergehens schuldig gewesen!) verurtheiltet, mit verhärteten Missethätern zu hausen, mit Meistern im Laster und in der Durchführung derselben. Die Gesetze selbst veranlaßten mich die Gesetze zu brechen! zuerst weil sie mir das stachelnde Gefühl der Ungerechtigkeit einpflanzten, sodann weil sie mich der Verderbniß des bösen Beispiels preisgaben. So, ich wiederhole es, und ich hoffe, meine Worte werden sich gewichtig in die Herzen aller Anwesenden senken — so hat mich Eure Gesetzgebung zu dem gemacht, der ich bin! und sie vernichtet mich jetzt, wie sie Tausende vernichtet hat, weil ich bin, wozu sie mich gemacht! Ohne diesen ersten feindseligen Schritt gegen mich, hätte ich werden können, was die Welt ehrlich nennt; ich hätte es zu einem hohen Alter und einem friedlichen Grab bringen können, mittelst der unschuldigen Betrügereien des Handels, oder der in Ehren gehaltenen Täuschungen in Ausübung eines Berufs. Ja ich

hätte können die Geſetze aufrecht erhalten, welchen ich jetzt getrotzt habe; gleich dem Anwalt gegen mich hätte ich können ſtark und ſtattlich werden durch Andrer Sünden und mir Ehre gewinnen durch meinen Scharfſinn, wenn ich ihn benützt hätte, meine Mitmenſchen hängen zu machen. Die Anklage hat in ihrem ſcheinheiligen, dem Vorurtheil huldigenden Abſchnitte ſich bemüht, Euch das Verdienſt der ehrlichen Geſchicklichkeit und des arbeitſamen Handels im Gegenſatz zu meinen Unthaten zu ſchildern. Was ſind, ich bitte Euch, die Stützen der ehrlichen Thätigkeit — der Gewinn des Handels? Sind da keine Beſtechungen des Geſindes? Keine Verfälſchung der Waaren? Werden die Reichen nie geprellt mit dem Preis, den ſie zahlen — die Armen nie angeführt mit der Beſchaffenheit des Erkauften? Iſt Ehrlichkeit ein Brod, das Ihr eſſet, in einem einzigen Bedarfe zur Kleidung, Nahrung, Erwärmung? Mögen diejenigen, welche das Geſetz ſchützt, es als Schützer anſehen; wann hat es je mich beſchützt? Wann beſchützte es jeden Armen? Die Staatsregierung, die geſetzlichen Einrichtungen rühmen ſich, für Alle Sorge zu tragen, welche gehorchen. Hört einmal: ein Menſch hungert! Sättiget Ihr ihn? Er iſt nackt! Kleidet Ihr ihn? Wenn dies nicht geſchieht, ſo brecht Ihr den Vertrag, Ihr ſtoßt ihn zum urſprünglichen Naturgeſetz zurück, Ihr hängt ihn, nicht weil er ſchuldig iſt, ſondern weil Ihr ihn nackt und darbend gelaſſen habt. (Ein Gemurmel unter der Menge, das mit vieler Mühe beſchwichtigt wurde.) — Nur Eines will ich noch hinzuſetzen, und auch das nicht, um Eure Barmherzigkeit rege zu machen. Nein, auch nicht um meinem Schickſal ein eitles und flüchtiges Intereſſe zu verleihen; ſondern weil einige Menſchen in der Welt ſind, welche mich nicht als den Verbrecher haben kennen lernen, der vor Euch ſteht, und welche die Zeitung meines Schickſals ſpäter erreichen kann; und ich möchte nicht, daß dieſe mich in ſchwärzeren Farben ſehen, als ich verdiene. Ich berufe mich auf Sie, Gentlemen, ob Sie unter all den Gerüchten, welche Ihnen zu Ohren gekommen, unter all den Mährchen und Fabeln, die durch meine unglückliche Berühmtheit und meine bevor-

ſtehende Verurtheilung angefacht wurden, gehört haben, daß ich eine blutige That begangen, oder einen Menſchen zu Grunde richtenden, überlegten Betrug ausgeführt habe? Sie haben gehört, daß ich von Beraubung der Reichen lebte — ich läugne dieſe Anklage nicht. Von der Schindung der Armen, von gewerbsmäßigem Betrug, von ſyſtematiſcher Beſtehlung meiner Nebenmenſchen iſt mein Gewiſſen ſo frei, als vom Vorwurfe der Grauſamkeit und vergoſſenen Blutes. Dieſe Verirrungen überlaſſe ich der ehrbaren Mittelmäßigkeit oder dem tugendhaften Wandel! Vielleicht finden Sie auch, daß mein Leben auf der Laufbahn der Miſſethat nicht verfloſſen iſt, ohne einige wenige Wohlthaten auf dem Weg auszuſtreuen. Indem Sie mich umbringen, werden Sie allerdings den Troſt des Gedankens haben, daß unter den aus meiner Verdammung entſpringenden Vortheilen auch die heilſame Aufmunterung iſt, welche Sie andern Miſſethätern geben, das Verbrechen auf den höchſten Grad zu treiben und nichts, was es noch erſchwert, zu unterlaſſen. Aber wenn Ihnen dies keine ſehr lockende Verführung iſt, ſo mögen Sie ſich beſinnen, ehe Sie einem Menſchen alle Möglichkeit der Beſſerung abſchneiden, der weder ganz verſtockt noch ganz unfähig iſt, Begangenes wieder gut zu machen. Mein Lord! mein Anwalt hatte den Wunſch, Zeugen aufzurufen, einige, um durch ihr Zeugniß Seiten meines Charakters in beſſeres Licht zu ſetzen, andere um den Eid des Zeugen gegen mich zu entkräften; eines Mannes, den ich vom Untergang rettete, damit er nicht verderben ſollte. Keines von Beiden halte ich für nöthig. Die öffentliche Preſſe hat ſchon von mir dasjenige Gute ausgeſagt, was der Wahrheit nicht zuwider läuft; und hätte ich nicht Etwas von den in der Geſellſchaft nicht mißachteten Eigenſchaften beſeſſen, ſo würden Sie mich jetzt nicht hier ſehen! Hätte ich auch mich ſelbſt, wie meine Begleiter, gerettet, ſo hätte ich dies Land, vielleicht für immer, verlaſſen und ein ganz anderes Leben im Ausland angefangen. Ich beging Verbrechen, und entging Euch; ich that, was in meiner Lage von der Pflicht geboten war, und werde ergriffen, und muß ſterben. Aber die Schwäche meines Körpers ver-

nichtet mich, nicht die Kraft Eurer Bosheit. Hätte ich — (und wie der Gefangene so sprach, ließ eine stolze, heftige Bewegung, welche die Gestalt heraushebt, durch die Leidenschaft des Augenblicks hervorgerufen, alle Anwesende von der außerordentlichen Kraft seines Körpers sich aufs Lebhafteste überzeugen) — hätte ich nur meine sonstige Gesundheit, meine gewohnte Herrschaft über diese Glieder und diese Adern, ich hätte keines Freundes, keines Verbündeten bedurft, um mir die Flucht zu sichern. Ich sage Euch, Werkzeuge und Wächter des Gesetzes, ich hätte Eurer Ketten gespottet, und Eurer Mauern gelacht, wie Ihr wißt, daß ich sie früher verspottete und verlachte. Aber mein Blut schleicht jetzt nur tröpfelnd durch die Adern, und das Herz, das ich ehemals hatte, schlägt nur schwach und schwer in mir. (Der Gefangene hielt einen Augenblick inne und fuhr dann mit verändertem Tone fort.) Indem ich also die Entscheidung über meinen Charakter der öffentlichen Meinung anheimstelle, kann ich vielleicht nichts besseres thun, als die Zeugen gegen mich demselben Gericht überlassen. Ich will aufrichtig bekennen, daß ich unter andern Umständen vielleicht anders gehandelt hätte. Ich will offen gestehen, daß ich mich vielleicht der Mittel bedient hätte, welche das Gesetz mir zugesteht, um meine Freisprechung zu bewirken und mein Daseyn zu verlängern — obgleich auf einem veränderten Schauplatze; wie die Sache jetzt steht, was trägt es aus, wegen welcher Anklage ich verurtheilt werde? Ja, es ist sogar besser, gleich bei der ersten zu unterliegen, als bis zur letzten hinzuschmachten. Es ist mir einiger Trost, nicht wieder da stehen zu müssen, wo ich jetzt stehe, nicht wieder die erniedrigenden Feierlichkeiten durchmachen zu müssen, wie heute; das Lächeln der Einen ansehen, und das Stirnrunzeln der Andern erwiedern zu müssen; nicht wieder kämpfen zu dürfen mit der Bangigkeit des Herzens und unabhängig zu seyn von der Laune der aufgeregten Nerven. Es ist schon etwas, zu denken, daß Ein Theil des schmachvollen Drama's vorüber ist, und daß ich ungestört in meiner Hütte es abwarten kann, bis ich wieder und zum letzten Male das Ziel der anstaunenden

Blicke der Gedankenlosen und das Ungeheuer der tobenden Menge werde. Mein Lord, ich bin jetzt fertig! Ihnen, den das Gesetz zum Anwalt des Gefangenen ernennt, Ihnen, Gentlemen der Jury, welchen es sein Schicksal anheimgestellt hat, überlasse ich jetzt die Entscheidung über mein Leben!"

Der Gefangene schwieg; aber dasselbe tiefe Schweigen, das, nur durch einzelnes Gemurmel unterbrochen, während seiner Rede in dem Saale geherrscht, dauerte noch mehrere Augenblicke, nachdem die tiefe und feste Stimme dem Ohre verstummt war. So ganz anders war die Vertheidigung des Gefangenen gewesen, als man erwartet hatte, so zuversichtlich glaubte der erfahrenere Theil der Zuhörerschaft, als er schon im Zuge war, er werde zuletzt in den gewöhnlichen Weg der Vertheidigung einlenken, daß, als seine unerschütterte und beinahe trotzige Stimme verstummte, die Leute gar nicht auf den Gedanken, seine Rede sey schon zu Ende, vorbereitet waren, und der Schluß, als unzeitig und plötzlich, sie unwillkürlich widerlich berührte. Endlich, als alle Zuhörer allmälig zu der Ueberzeugung gelangten, daß der Gefangene wirklich mit seiner Rede ganz fertig sey, erhob sich eine beredte Bewegung von Empfindungen im ganzen Gerichtssaale, nach der vorherigen Spannung, die vielleicht nur um so ernster und peinlicher gewesen, je kühner und überraschender die Worte waren, auf welche sie sich richtete. Die Geschworenen sahen einander verwirrt an, aber keiner von ihnen flüsterte auch nur ein Wort; ihre Gefühle, welche durch die Rede des Gefangenen aufgeregt worden, waren wegen der Kürze, der Eigenthümlichkeit derselben und der stolzen Unvorsichtigkeit des Tons darin, nicht so weit und sicher bestimmt worden, daß eine ihm entschieden günstige oder ungünstige Stimmung sich gebildet hätte, so daß Jeder wartete, bis der Andere reden würde, um gleichsam in einem Andern eine Art von Schlüssel für die verworrenen und aufgeregten Empfindungen zu finden, welche sich nicht von selbst auszusprechen vermochten.

Der Richter, der gleich Anfangs durch die Haltung und das Aeußere des Gefangenen eingenommen wurde, hatte, trotz

ſeiner Hartherzigkeit, vielleicht mit größerem Beifall als irgend Einer der Anweſenden, der Vertheidigung zugehört; denn in der Verachtung der hohlen Einrichtungen und der falſchen Ehrlichkeit des geſellſchaftlichen Lebens, welche der Gefangene mit ſo viel Hohn an den Tag legte, erkannte Brandon die Grundzüge eines ihm auffallend verwandten Geiſtes, und dieſe Theilnahme wurde noch erhöht durch die körperliche Nervenkraft und die moraliſche Unerſchrockenheit, welche der Gefangene entwickelte; Eigenſchaften, die bei Männern von ähnlicher Art oft der ſtärkſte Beweggrund der Achtung und bisweilen — (wie wir von dem kaiſerlichen Korſikaner und ſeinen Generalen leſen,) der einzige Anziehungspunkt ſind! Bald jedoch wurde Brandon wieder ſeinem kalten Weſen zurückgegeben durch ein Gemurmel unbeſtimmten Beifalls, welches den gemeinen Haufen durchlief, bei welchem der allgemeine Eindruck ſich immer zuerſt offenbart, und welchen die Anſichten des Gefangenen, obwohl nur unvollkommen verſtanden, unmittelbarer anſprachen, als die höhern und reichern Claſſen unter den Zuhörern. Immer aufmerkſam auf äußern Anſtand, gebot Brandon ſogleich Stille im Gerichtsſaale, und als dieſe wieder hergeſtellt und es ausgemachte Sache war, daß die Vertheidigung des Gefangenen ein Ende habe, ſchritt der Richter zur Zuſammenfaſſung.

Es iſt bemerkenswerth, daß manche Gemüthseigenſchaften, welche im Privatleben am unliebenswürdigſten erſcheinen, oft für Erreichung von Zwecken im öffentlichen Leben die günſtigſten ſind; und ſo war die bei Brandon charakteriſtiſche ſteinerne Feſtigkeit, ein Hauptzug, der ihm als Richter Bewunderung erwarb. Denn Männer in Aemtern werden nicht weniger durch ihre Gefühle, als ihre Intereſſen zu Verirrungen verleitet.

Nach einem flüchtigen Blick über ſeine aufgeſchriebenen Bemerkungen beugte ſich der Richter gegen die Jury — und begann mit der ſilberhellen Glockenſtimme, welche Brandons Beredſamkeit beſonders auszeichnete, und bei hoher Stellung des Redners einen ſo majeſtätiſchen und aufrichtig klingenden Ton der Ueberzeugung in ſich hat. Mit lichtvoller Kürze

zählte er die verschiedenen Punkte der Zeugenaussage auf; er verweilte einen Augenblick bei dem gemachten Versuch, auf das Zeugniß Mac Grawlers einen ungünstigen Schein zu werfen — aber verlangte geeignete Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß jener Versuch durch keine Zeugen oder Beweise unterstützt worden sey. Als er weiter ging, schwand allmälig der Eindruck, den der Gefangene auf die Gemüther der Geschwornen gemacht hatte, und vielleicht wirkte es auch (so weichherzig werden die Menschen, wenn sie deutlich das Antlitz eines Mitmenschen sehen, dessen Leben ihnen anheim gestellt ist!) nachtheilig für Cliffords Sache, daß er während der Zusammenfassung des Richters sich in seiner Loge zurücklehnte und sein Gesicht dem Anblick entzog. Als die Zeugenaussagen durchgegangen waren, schloß der Richter folgendermaßen:

„Der Gefangene, welcher in seiner Vertheidigung, über deren Grundsätze und Ansichten mich weitläufig auszusprechen, ich mir versage, gewiß die Spuren einer besseren Erziehung blicken ließ, so wie von großen, wiewohl in verkehrter Richtung ausgebildeten Talenten, hat auf die durch die öffentliche Presse in Umlauf gesetzten Erzählungen sich bezogen und sich mit einigem Nachdruck auf die verschiedenen, zu seinen Gunsten sprechenden Anekdoten gestützt, welche, wie er meint, Ihnen werden zu Ohren gekommen seyn. Ich bin keineswegs gemeint, dem Gefangenen irgend einen Vortheil zu entziehen, der ihm aus einer solchen Quelle zufließen könnte; aber an diesem Orte und in diesem Augenblick kann es ihm nichts helfen. Alles, was Sie zu bedenken haben, ist das vor Ihnen liegende Zeugniß. Alles, worüber Sie zu entscheiden haben, ist: ob der Gefangene der ihm schuldgegebenen Räubereien schuldig ist, oder nicht. Sie dürfen keinen Gedanken dem widmen, was ein angeschuldigtes Verbrechen mildert oder erhöht. Sie dürfen nur über das Verbrechen selbst entscheiden. Entfernen Sie, ich bitte Sie, aus Ihrer Seele Alles, was der Hauptsache Eintrag thut. Entfernen Sie auch von Ihren Entscheidungsgründen alle Gedanken an andere mögliche Anklagen, deren der Gefangene erwähnt hat, aber von

denen Sie nothwendig jetzt nichts wissen dürfen. Wenn Sie die Aussage Eines Zeugen oder Aller bezweifeln, so muß dem Gefangenen der Vortheil dieses Zweifels zu Gut kommen. Wo nicht, so sind Sie beeidigt auf einen feierlichen Eid, der Sie verpflichtet, alle untergeordneten Rücksichten fahren zu lassen, der Sie zur ängstlichen Wachsamkeit verpflichtet, damit Sie nicht unter dem Einflusse von Schwächen, die uns Allen natürlich, aber an Ihnen ein Verbrechen wären, sich auf die Seite der Barmherzigkeit neigen, welche durch Ihren Schwur zum Meineid gegen Gott, und durch Ihre Pflicht als unparteiische Staatsgenossen zum Verrath an Ihrem Vaterland würde. Ich entlasse Sie zur ernsten Ueberlegung des wichtigen Falles, den Sie angehört haben, und ich hege das Vertrauen, daß Er, dem alle Herzen offen und alle Geheimnisse bekannt sind, Ihnen die rechte Fassung und die Einsicht verleihen wird, um eine richtige Entscheidung zu fällen!"

Es lag etwas in dem majestätischen Anblick und der tönenden Stimme Brandons, was seinen gewöhnlichsten Ausdrücken Würde und Nachdruck gab; und der Heuchler, des begünstigenden Eindrucks seines Wesens sich wohl bewußt, pflegte gewöhnlich, wie auch jetzt, den Schluß seiner Reden durch eine religiöse Anspielung oder eine Redensart aus der Schrift zu heben. Er schwieg; und die Geschworenen, sich von dem Eindruck seiner Beschwörung wieder erholend, beriethen sich einen Augenblick unter sich; der Aelteste redete dann das Gericht im Namen seiner Mitgeschworenen an und begehrte Urlaub, um sich zum Behuf der Besprechung zurückzuziehen. Ein Beamter wurde beeidigt, um Wache zu halten, und wir lesen in den Journalen jener Tage, welche die Zeitabschnitte mit der gewöhnlichen Genauigkeit anmerkten, die wirklich furchtbar wird durch den Gedanken, wie bald alle Zeit und aller Zeitwechsel für den Helden des Stücks vergehen konnte, daß es fünfundzwanzig Minuten auf zwei war, als die Geschworenen sich entfernten.

Im ganzen Verlauf einer peinlichen Gerichtsverhandlung ist vielleicht kein Zeitabschnitt ängstlicher als der, während dessen die Geschwornen sich berathen. Im jetzigen Falle

blieb der Gefangene, wie es schien, heftig ergriffen vom Gefühl seiner Lage, im Hintergrund der Loge, und verbarg das Gesicht in den Händen. Die ihm näher Stehenden bemerkten jedoch, daß seine Brust sich nicht mit der krampfhaften Bewegung zu heben schien, wie es gewöhnlich bei Leuten in seinem Zustand ist, und daß nicht einmal ein Seufzer oder eine heftige Gebärde sein Inneres verrieth. Die Geschworenen waren ungefähr zwanzig Minuten entfernt gewesen, als ein verworrener Lärm sich im Gerichtssaal vernehmen ließ. Das Angesicht des Richters wandte sich mit gebieterischer Strenge der Seite zu, von wo er kam. Er gewahrte einen Mann von schmutzigem Aufzug und gemeinem Aeußern, der grob und gewaltsam sich durch das Gedränge gegen die Bank Bahn zu machen suchte, und in dem Augenblick sah er einen der Beamten des Gerichts sich dem Ruhestörer in eben nicht freundschaftlicher Absicht nähern. Der Mann, die Absicht des Constabels wohl begreifend, rief mit großer Heftigkeit: „Ich will das da Seiner Lordschaft dem Richder übergeben, schlag mich der und jener wo ichs nicht duhe!“ nnd mit diesen Worten erhob er hoch über seinen Kopf ein schmutziges Blatt Papier, das kümmerlich zu einem Brief zusammengelegt war. Sobald Brandons Auge die plumpen Züge des zudringlichen Fremden erschaut hatte, wandte er sich, bei weitem nicht mit seiner gewöhnlichen Abgemessenheit des Benehmens, zu einem der ihm zum Dienst gewärtigen Beamten. „Bringt mir sogleich dies Papier!“ flüsterte er.

Der Beamte verbeugte sich und gehorchte. Der Mann, der etwas berauscht schien, übergab es mit einem Blick, welcher den Triumph über großen Gewinn und das Gefühl der Wichtigkeit aussprach.

„Fort, Mensch!“ sagte er zu dem Constabel, der jetzt die Hand an seinen Kragen legte, „werdet schon sehen, was der Richder zu dem Fetzen Babier sagt und auch der Gefangene, der arme Deufel!“

Dieser der Würde des Gerichtshofs so zuwiderlaufende Auftritt erregte die Aufmerksamkeit und in der nächsten Nähe um den Eindringling die Lustigkeit der Menge, und manches

Auge richtete sich auf Brandon, als er mit ruhigem Ernst den Brief öffnete und den Inhalt überlief. Mit großen Schulknabenbuchstaben — es war die Handschrift des langen Ned — waren folgende Worte geschrieben:

„Mein Lord Richter!

„Ich bin so kühn, Sie zu bitten, Alles was Sie können für den Gefangenen vor der Schranke zu thun, da er Niemand anders ist, als der Paul, von dem ich Eurer Lordschaft sprach. Sie wissen, was ich meine.

Dummie Dummaker."

Nach Durchlesung dieses Schreibens bemerkte man wie der Richter plötzlich das Haupt sinken ließ, wie aus Ohnmacht oder Krampf. Aber augenblicklich erholte er sich wieder und flüsterte dem Offizianten, der es ihm überbracht hatte, zu: „Seht zu, daß der Tollhäusler unverzüglich vom Gerichtssaal entfernt werde, und schließt ihn allein ein. Er ist so von Sinnen, daß er gefährlich werden könnte."

Der Beamte säumte keinen Augenblick, den Befehl vollstrecken zu lassen. Drei stämmige Constabler schleppten den erstaunten Dummie aus dem Gerichtssaal, und nur um so unsanfter, jemehr er geiferte.

„He, Sir's, was soll das? Sag' Euch ja, hab' des Richders eigenes Fleisch und Bluhd geredded. Ei wie! nur nicht so grob! Du sollst's schon ausbaden mein guhder Freund. Sey ruhig, Paul, mein Herz, ich hab' Euch lauder Guhdes gedahn!"

„Stille!" gebot die Stimme des Richters, und diese Stimme erscholl mit so gebieterischer Herrschergewalt, daß sie Dummie, trotz seiner Trunkenheit bange machte. Im nächsten Augenblick war er, eh' er Zeit hatte, sich wieder zu fassen, zum Gerichtssaal hinausgeschafft. Während dieses seltsamen Skandals, der jedoch kaum zwei bis drei Minuten dauerte, hatte der Gefangene das Haupt gar nicht erhoben, und schien in keiner Weise aus seiner Träumerei zu erwachen. Kaum war der Eindringling entfernt, als die Geschwornen zurückkehrten.

Der Ausspruch lautete, wie Jedermann vorhergesehen: Schuldig! aber es war damit eine kräftige Empfehlung an die königliche Gnade verbunden. Dann wurde der Gefangene in der gewöhnlichen Form befragt, ob er etwas zu sagen habe, warum das Todesurtheil nicht gegen ihn ausgesprochen werden sollte.

Als diese furchtbaren Worte ihm ins Ohr tönten, erhob sich der Gefangene. Er warf zuerst einen kurzen, lebhaften Blick auf die Geschworenen, und dann blieb sein Auge scharf und mit einem wilden Ausdruck auf dem Angesicht seines Richters haften.

„Mein Lord," begann er, „ich habe nur Einen Grund gegen den Spruch des Gesetzes geltend zu machen. Wenn Sie geneigt sind, ihm entgegenzuarbeiten oder ihn zu mildern, so wird, denke ich, dieser Grund hinreichen, Sie zu meinen Gunsten zu stimmen. Ich habe gesagt, die erste Ursache der Uebertretungen des Gesetzes, welche mich vor diese Schranken bringen, sey gewesen, daß man mich auf eine Anklage hin, die mich ganz unschuldig traf, in den Kerker schickte. Mein Lord Richter, Sie waren der Mann, der jene Anklage gegen mich erhob und mir diese Einkerkerung zuzog. Betrachten Sie mich genau, mein Lord, so werden Sie wohl noch in dem Gesicht des verhärteten Verbrechers, den Sie zum Tod zu verurtheilen im Begriff stehen, die Züge des Knaben erkennen, den Sie vor etwa sieben Jahren vor einer Londoner Behörde des Diebstahls Ihrer Uhr anklagten. Beim Eid eines Menschen, der schon einen Fuß auf der Schwelle des Todes hat, die Anklage war grundlos. Und Sie, ein passender Diener der Gesetze, welche Sie darstellen, Sie, der jetzt meine Verurtheilung aussprechen wird, Sie waren der Urheber meiner Verbrechen! Mein Lord, ich bin fertig. Ich bin bereit, noch um Eines die lange, schwarze Liste der Opfer zu vermehren, welche zuerst zum Verbrechen verführt, dann geopfert wurden durch die Blindheit und Ungerechtigkeit menschlicher Gesetzbücher!"

Während Clifford sprach, wandte sich jedes Auge von ihm auf den Richter und Jedermann entsetzte sich über die

fürchterliche geisterhafte Veränderung, die auf Brandons Angesicht vorging. Die Leute sagten nachher, sie hätten darauf mit grausenhafter Klarheit die Züge des Todes angeschrieben gesehen; und gewiß war etwas Gräßliches und Unnatürliches in der blutlosen, eingefallenen Ruhe seiner stolzen Züge. Aber sein Auge sank nicht, die Muskeln seines Mundes zuckten nicht. Und sogar mit mehr als gewöhnlichem Stolz begegnete er dem Blick des Gefangenen. Aber als, die einzigen Gegenstände der Aufmerksamkeit unter der regungs- und athemlosen Menge, der Richter und der Verbrecher einander anstarrten, und die Augen der Zuschauer von Einem zum Andern schweiften, da drängte sich der erkältende elektrische Eindruck einer mächtigen Aehnlichkeit zwischen dem Richtenden und Gerichteten, zum erstenmal während der ganzen Verhandlung, den Zuschauern auf, und vermehrte noch, obgleich sie nicht wußten warum, die Empfindung von Pein und Grausen, welche die letzten Worte des Gefangenen erzeugt hatten. Vielleicht mochte es hauptsächlich herrühren von dem beiden gemeinschaftlichen Ausdruck heftiger Bewegung, welche durch eiserne, trotzige Charakterstärke überwältigt ward; oder vielleicht machte jetzt, da auf dem Antlitz des Gefangenen die aschgraue Bläße der Erschöpfung an die Stelle der aufgeregten Röthe getreten war, die dadurch entstandene Aehnlichkeit der Gesichtsfarbe, die Aehnlichkeit überhaupt auffallender als vorher; oder vielleicht hatten die Zuschauer bisher keine so scharfe, oder um uns so auszudrücken, so abwägende Blicke auf die beiden geheftet. Wie dem auch sey, die Aehnlichkeit zwischen diesen Männern in so himmelweit verschiedener Lage, eine Aehnlichkeit, welche in gewissen Augenblicken, wie wir angedeutet, Lucien sich überraschend aufgedrängt hatte, war jetzt entschieden und unverkennbar; die gleiche, dunkle Gesichtsfarbe, der gleiche stolze, römische Umriß des Gesichts, die gleiche hohe Stirne, gleich auch die widrige und sarkastische Herbigkeit um den Mund, welche bei Brandon den hervorstechendsten Zug ausmachte, und das Einzige war, was der ausnehmenden Schönheit Cliffords Eintrag that. Aber vor Allem der gleiche, unbeugsame, ver-

achtende, eisenharte Geist, wenn gleich er bei Brandon den stattlichen Anstrich des Majestätischen annahm und bei Clifford als der verzweifelte Trotz des Banditen erschien, prägte sich in beiden aus. Clifford, als er schon schwieg, nahm seinen Sitz nicht wieder ein, sondern behielt dieselbe Stellung, in welcher er die Ordnung der Dinge umgekehrt, und über dem Ankläger den Bittenden vergessen gemacht hatte. Und Brandon selbst, ohne zu sprechen oder sich zu bewegen, sah ihn immer nur stumm an. So, mit erhobenen Stirnen und marmornen Gesichtern, worin das Verachtende und Entschlossene doch nicht ganz jeden Rest von Pein und Furcht vernichtet hatte, sahen sie einander an, wie sich etwa die zwei Männer in der morgenländischen Erzählung mögen angesehen haben, welche die Macht besaßen, sich mit ihren Blicken einander zu tödten.

Was in diesem Augenblick in Brandons Brust tobte, wäre vergeblich errathen zu wollen. Er zweifelte keinen Augenblick daran, seinen lang verlornen, seinen sehnsüchtig gewünschten Sohn vor sich zu sehen. Bis zu jeder Fiber, zu jedem Winkel seiner düstern und verschlungenen Seele drang diese Gewißheit, mit ihrem gräßlichen, unwiderstehlichen Licht ihn zerstörend. Das früheste, vielleicht das stärkste, obwohl oft am wenigsten gestandene Streben seines Geistes war das Verlangen: die gesunkene Ehre seines Hauses wieder neu zu gründen: jetzt sah er den letzten Sprößling desselben vor sich, bedeckt mit der schwärzesten Schmach des Gesetzes. Er hatte nach weltlichen Ehren gegeizt, jetzt erblickte er den rechtmäßigen Nachfolger derselben — einen überwiesenen Missethäter! Er hatte die wenigen, zärtlichen Neigungen, welche ihm die Entwürfe des Stolzes und Ehrgeizes noch gelassen hatten, in seinen Sohn vereinigt. Diesen Sohn sollte er jetzt dem Galgen und dem Henker überantworten. In neuerer Zeit hatte sich ihm die Hoffnung, seinen verlorenen Schatz wieder zu erlangen, zur triumphirenden Gewißheit gesteigert. Siehe da! die Hoffnung war erfüllt. Wie? Diese Gedanken kämpften in ihm, auf eine Weise, welche wir durch keine Bezeichnung auszu-

drücken uns getrauen dürfen — und nun! werfen wir nur einen haſtigen Blick auf den Zuwachs von Entſetzen, das auf ihn einſtürmte, als er hören mußte, wie der Gefangene Ihn als die Urſache ſeiner jetzigen Verurtheilung anklagte, und er ſich auf einmal als Mörder und Richter ſeines Sohnes fühlte!

Minuten waren verſtrichen, ſeit der Gefangene ſchwieg, und Brandon ſetzte jetzt die ſchwarze Mütze auf. Als er ſie langſam über die Stirne zog, fiel die zunehmende leichenhafte Bläſſe ſeines Angeſichts, durch den Gegenſatz zu der furchtbaren Kopfbedeckung noch ſchauerlicher auf. Zweimal verſagte ihm, als er zu ſprechen verſuchte, die Stimme und ein unverſtändliches Murmeln nur kam von ſeinen farbloſen Lippen und ſtarb dahin wie ein flüchtiger, ſchwacher Luftzug. Aber bei dem dritten Verſuch ſiegte die Entſchloſſenheit und die langgeübte Selbſtbeherrſchung des Mannes, und ſeine Stimme drang klar und feſt durch die Menge, obgleich der ernſte Wohllaut ihres gewöhnlichen Tones weg war, und ſie ſeltſam und hohl ins Ohr der Zuhörer ſcholl.

„Gefangener an der Schranke! Es iſt mir die Pflicht geworden, Euch das Ende Eurer zeitlichen Laufbahn anzukündigen. Ihr ſeyd angeklagt worden einer kecken Räuberei, und nach einem unparteiiſchen Verhöre haben die Geſchwornen aus der Mitte Eurer Landsleute und die Geſetze Eures Vaterlandes gegen Euch entſchieden. Die Empfehlung an die Gnade — (hier allein, während ſeiner ganzen Rede, rang Brandon krampfhaft nach Athem) — von den Geſchwornen ſo menſchenfreundlich beigefügt, ſoll der höchſten Gewalt vorgelegt werden, aber ich kann Euch nicht große Hoffnung des Erfolgs machen — (die Rechtsgelehrten ſahen einander überraſcht an; ſie hatten eine viel herbere Erinnerung erwartet, aller Hoffnung auf die Empfehlung der Geſchwornen zu entſagen). — Gefangener! für die Meinungen, welche Ihr geäußert, ſeyd Ihr jetzt nur noch Gott verantwortlich; ich unterlaſſe es, Euch deßhalb zurechtzuweiſen. Für Eure Anklage gegen mich, wahr oder falſch, und für den Schmerz, den ſie mir verurſacht, mögt Ihr vor einem

andern Tribunal Vergebung finden! Mir bleibt nur noch übrig — unter einem allzuleichten Vorbehalt, wie ich schon gesagt, um Euch Aussicht auf Hoffnung geradezu eröffnen zu können, — nur noch übrig, Euch — Euch — (Aller Augen waren auf Brandon gerichtet; er fühlte es, zwang sich zur letzten Anstrengung und es gelang) Euch anzukündigen den scharfen Spruch des Gesetzes. Er lautet: daß Ihr sollt zurückgeführt werden in das Gefängniß, von wannen Ihr kamet, und von da, wenn die höchste Behörde es gebeut, auf den Richtplatz, und sollt da an Euern Hals gehängt werden, bis Ihr todt seyd, und der Herr, der allmächtige Gott, sey Eurer Seele gnädig!"

Mit dieser Anrede schloß diese ereignißreiche Gerichtsverhandlung; und während die Menge in wildem Lärmen und Tumult sich an die Thüre drängte, zog sich Brandon, mit spartanischem Heldenmuth bis ans Ende die Qualen verhehlend, welche in seinem Innern nagten, von dem gräßlichen Schaugepränge zurück. In der nächsten halben Stunde schloß er sich mit dem Fremden ein, der sich während der Gerichtsverhandlungen zugedrängt hatte. Nach Ablauf dieser Zeit wurde der Fremde entlassen, und ungefähr nach einer Stunde ließ Brandons Diener denselben, begleitet von einem andern Mann mit niedergekrämpten Hut, in einem Kärrnerskittel wieder ein. Wir dürfen dem Leser nicht erst sagen, daß der neue Ankömmling der befreundete Ned war, dessen Zeugniß allerdings eine gewichtige Bestätigung von der Aussage Dummie's war, und dessen Anhänglichkeit an Clifford, unterstützt vom Verlangen nach Belohnung, ihn vermocht hatte, sich in die Stadt — — zu wagen, wiewohl er sich in einer sichern Vorstadt versteckt hielt, bis ihm ein schriftliches Versprechen von Brandon Sicherheit für seine Person und eine Geldsumme zusagte, für die er sich am Ende wohl gar selbst hätte hängen lassen: so lang hatte er sich gewöhnt, die Mittel mit dem Zweck zu verwechseln. Brandon hörte die Erzählung der Verbündeten an, und als sie zu Ende waren, entließ er sie mit folgenden Worten:

„Ich habe Euch angehört und bin überzeugt, daß Ihr

Lügner und Betrüger seyd: hier ist das Geld, das ich Euch versprochen, — (er warf ihnen eine Brieftasche zu), nehmt es, und versteht Ihr mich! wenn Ihr Euch erfrecht zu flüstern, ja nur zu athmen von der abscheulichen Lüge, die Ihr geschmiedet, so verlaßt Euch darauf, ich will Euch schon aus dem Versteck und Winkel der Ruchlosigkeit hervorziehen lassen, wo Ihr Euern Kopf verbergen möget, und Euch hängen lassen für Eure schon begangenen Verbrechen. Ich bin nicht der Mann, mein Wort zu brechen — fort! — verlaßt im Augenblick diese Stadt! wenn Ihr Euch in zwei Stunden von jetzt an noch hier betreffen laßt, so komme Euer Blut über Euer Haupt! Fort, sag ich!"

Diese Worte, begleitet von einer Miene, die zu jeder Zeit den Ausdrücken drohender und unsanfter Art entsprach, setzten die Verbündeten zugleich in Erstaunen und Schrecken. Sie verließen in hastiger Bestürzung das Zimmer, und Brandon, jetzt allein, ging mit ungleichen Schritten, (deren beunruhigende Schwäche und Unsicherheit er selbst nicht bemerkte,) in dem Gemach hin und her. Die Hölle in seinem Busen war ihm aufs Gesicht geschrieben, aber er äußerte nur Einen Gedanken laut:

„Ich kann, ja, ja, — ich kann noch diese Schmach meines Namens verhehlen."

Sein Diener klopfte an der Thüre, ihm zu sagen, daß der Wagen bereit sey, und daß Lord Manleverer ihm aufgetragen, seinen Herrn zu erinnern, daß sie pünktlich zu der bezeichneten Stunde speisen würden.

„Ich komme!" sagte Brandon mit langsamem und heftigem Nachdruck auf jedem Wort. Aber zuerst setzte er sich hin und schrieb einen Brief an die zuständige Behörde, worin er die Empfehlung der Geschwornen kräftig unterstützte; und wir können uns einen Begriff von dem Stolz, der ihn bis aufs Ende beherrschte, daraus machen, daß er an die Stelle der Todesstrafe auf lebenslängliche Deportation antrug. Sobald er diesen Brief gesiegelt, ließ er einen Expressen kommen, gab kalt und klar seine Befehle, und suchte mit seinen gewöhnlichen, stattlichen Schritten durch einen langen

Gang zu gehen, der zur äußern Thüre führte. Er merkte, wie ihn die Kraft verließ. „Komm her," ſagte er zu ſeinem Diener, „und gib mir Deinen Arm."

Alle Bedienten Brandons, den einzigen bei Lucie zurückgebliebenen ausgenommen, zitterten vor ihm, und mit einigem Bedenken wagte dieſer Diener jetzt ſich zu erkundigen: ob ſich ſein Herr wohl befinde?

Brandon ſah ihn an, aber antwortete nicht; mit einiger Schwierigkeit ſtieg er in ſeinen Wagen, befahl dem Kutſcher möglichſt ſchnell zu fahren und ließ, wie er gewöhnlich pflegte, alle Fenſterſchirme herab.

Inmittelſt erwartete Lord Mauleverer mit ſechs Freunden voll Ungeduld die Ankunft des ſiebenten Gaſtes.

„Unſer edler Freund zögert lange!" ſagte der Biſchof von — —, die Hände über ſeinen geräumigen Magen faltend. „Ich fürchte die Steinbutte, wovon Eure Lordſchaft ſprachen, wird durch dieſe Verzögerung der Sitzung nicht gewinnen."

„Armer Kerl!" ſagte der Graf von — — leicht gähnend.

„Wen meinen Sie?" fragte Mauleverer lächelnd. „Den Biſchof, den Richter oder die Steinbutte?"

„Keinen von allen dreien, — Mauleverer — ich ſprach von dem Gefangenen."

„Ah, der ſchlaue Kerl! ich vergaß ihn," ſagte Mauleverer. „In der That, da Sie ſeiner erwähnen, ich muß geſtehen, daß er mir großes Mitleiden einflößt; aber wahrhaftig, es iſt nicht ſchön von ihm, den Richter ſo lang aufzuhalten!"

„Dieſe verſtockten Sünder haben ſo gar Viel zu ſagen," brummte der Biſchof verdrießlich.

„Wahr!" ſagte Mauleverer, „ein religiöſer Spitzbube würde einiges Mitleiden mit dem Zuſtand der hungernden Kirche haben!"

„Iſt es wirklich gegründet, Mauleverer," fragte der Graf von — —, „daß Brandon Kanzler der Schatzkammer werden ſoll? Ganz ungewöhnlich bei ſeinem Stand, nicht wahr?"

„Mansfield ist doch ein Vorgang, glaub ich!“ sagte Mauleverer. „Gott, wie hungrig bin ich!“

Ein Seufzer des Bischofs war das Echo dieser Klage.

„Es würde wohl gegen allen Anstand seyn, sich ohne ihn zu Tische zu setzen?“ sagte Lord — —.

„Nun freilich, ich besorge es,“ erwiederte Mauleverer. „Aber unsere Gesundheit — unsere Gesundheit steht auf dem Spiel; wir wollen nur noch fünf Minuten warten; beim Jupiter, da kommt der Wagen. Ich bitte Sie um Vergebung wegen meines heidnischen Fluchs, mein Lord Bischof.“

„Ich vergebe Ihnen!“ sagte der gute Bischof lächelnd.

Die in solchen Gesprächen begriffene Gesellschaft stand an einem Fenster, das gegen den Kiesweg ging, über welchen man jetzt Brandons Wagen in großer Schnelligkeit daherfahren sah; dies Fenster war nur wenige Ellen vom Portal entfernt und war zum Theil geöffnet worden, um die Annäherung des erwarteten Gastes besser beobachten zu können.

„Er hat die Fensterschirme noch heruntergelassen; Zerstreuung oder Scham über seine Unpünktlichkeit — was ist der Grund, Mauleverer?“ sagte Einer von der Gesellschaft.

„Scham wohl nicht, glaub ich!“ antwortete Mauleverer. „Sogar die anstößige Unsittlichkeit, unsere Mahlzeit verspätet zu haben, würde schwerlich ein Erröthen auf die pergamentne Haut meines gelehrten Freundes jagen!“

Hier hielt der Wagen am Portal; die Wagenthüre wurde geöffnet.

„Das ist ein sonderbares Zögern!“ sagte Mauleverer mürrisch. „Warum steigt er nicht aus?“

Während er sprach, drang ein Gemurmel der Dienerschaft, die man auf befremdliche Weise sich an den Wagen drängen sah, ins Ohr der Gesellschaft.

„Was sagen Sie? Was?“ sagte Mauleverer, und legte die Hand ans Ohr.

Der Bischof antwortete hastig, und Mauleverer vergaß, sobald er die Antwort vernommen, seine Empfindlichkeit ge-

gen die Kälte und eilte hinaus an die Wagenthüre. Seine Gäste folgten.

Sie fanden Brandon gegen das Vordertheil des Wagens gelehnt — als eine Leiche. Eine Hand hielt die Schnur der Fensterladen, als hätte er noch unwillkürlich, aber vergebens sie aufzuziehen gesucht. Die rechte Seite seines Angesichts war zum Theil verzerrt, wie durch Krampf oder Lähmung, aber nicht so sehr, daß jener auffallende Ausdruck von Strenge und Stolz, welcher seine Züge beim Leben ausgezeichnet hatte, zerstört gewesen wäre. Zugleich hatte die Verzerrung, welche auf einer Seite die Muskeln des Mundes hinaufgezogen hatte, das halbe höhnische Lächeln, welches gewöhnlich auf dem untern Theile des Gesichts lauerte, zu einer erschreckenden Ausdehnung sich erweitert. So plötzlich und ohne Zeugen war die Trennung des Leibes und der Seele bei einem Manne erfolgt, der, wenn er auch als frecher, hochstrebender, verhärteter und unerschütterlicher Heuchler durchs Leben ging, doch trotz seiner Verworfenheit, seiner Selbstsucht und seinen Lastern nicht ohne etwas Erhabenes in seinem Wesen war; der weniger vermöge seiner Natur die Sünde geliebt, als in Folge einer seltsamen Verkehrtheit der Vernunft die Tugend verachtet zu haben scheint, und der durch eine feierliche und gräßlich-plötzliche Fügung des Schicksals (denn wer wagte es wohl, den Richterspruch der dunkeln und unsichtbaren Vorsehung auch da zu bestimmen, wo sie dem sterblichen Auge am wenigsten finster erscheint?) die Träume, das Ziel, den Triumph seiner Hoffnung erlangte, um durch sie im Augenblick des erlangten Besitzes vernichtet zu werden!

Sechsunddreißigstes und letztes Kapitel.

Schlauer, sich'rer Mammon, Dol,
Heißer Ananias, Tapper, Drugger, Alle,
Mit welchen ich verkehrte.
Der Alchymist.

Wie wenn ein das Land liebender Bürger an einem

flüchtigen Feiertag, fern von den Sorgen der Welt „strepituque Romae“ in die angenehmen Schatten von Pentonville oder die entfernteren Wiesengründe von Clapham sich zurückzieht, und da einen entzückten Besuch durch die verworrenen Pfade des dädalischen Meisterstücks führt, das er sein Labyrinth oder seinen Irrgarten zu nennen liebt; jetzt verstohlen lächelt über seines Gasts Verwirrung, jetzt mit ruhigem Gefühl der Ueberlegenheit seinen nichtigen und falschen Vermuthungen zuhört, jetzt ihn boshaft durch einen verlockenden Pfad begleitet, in welchem der betrogene Abenteurer plötzlich durch den weißen Anblick eines den Durchgang verwehrenden Zauns sich aufgehalten sieht, jetzt zittert, wenn er sieht, wie der Gast blindlings auf den rechten Trappen kommt, und jetzt wieder sich freut, wenn sich jener nach einer überlegenden Pause wieder dem falschen Wege zuschlägt: so, o freundlicher Leser, führt Dich der kluge Romanschreiber durch das Labyrinth seiner Erzählung, ergötzt sich an Deinen Fehlschüssen und spinnt in behaglichem Vergnügen das ruhige Netz seiner Unterhaltung weiter, um die Verwicklungen, welche den Wechsel Deiner kecken Vermuthungen und Deiner Verwirrung verursachen, herbeizuführen. Aber wenn einmal, Dank der Gutmüthigkeit oder der Ermüdung des Wirths! das Geheimniß aufgedeckt und dem Gast gestattet ist, bis an das verhehlte Ende des belaubten Irrgartens vorzudringen, wie dann der ehrliche Bürger, zufrieden mit den anmuthigen Beschwerden, die er nun seinem Gaste bereitet, ihm nicht mehr die Mühe zumuthet, sich durch die Gänge, wo er so in der Irre sich umtrieb, zurückzuwinden, sondern ihn mit drei Schritten auf einem einfachern Weg auf Einmal an den Eingang des Labyrinths zurückführt, und ihm überläßt, sich, wo er will, seine Unterhaltung zu suchen: so will auch der kluge Erzähler, nachdem die Verschlingungen seines Knotens gelöst sind, seinen ermüdeten Leser nicht durch schaale und nutzlose Verzögerungen hinhalten, sondern führt ihn mit eben so viel Schnelligkeit als Bequemlichkeit ans Ziel, mit Umgehung des Labyrinths, welches durch den Reiz des Geheimnisses zu locken aufgehört hat.

Wir werden alſo, das kluge Verfahren des Bürgers nachahmend, ſo raſch als möglich den noch übrigen Theil unſerer Erzählung vortragen. Bei Brandon fand man das Papier, das eine ſo unſelige Nachricht, ſeinen Sohn betreffend, enthielt, und als man es dem Lord Mauleverer brachte, fielen dieſem, welcher wußte, daß Brandon Forſchungen nach ſeinem verlornen Sohn angeſtellt hatte, von dem er jedoch, wie ſchon erwähnt, bisher angenommen hatte, er ſey nicht rechtmäßig, (wiewohl wahrſcheinlich bei ſeinem natürlichen Scharfſinn ihm manche Zweifel mochten gekommen ſeyn, ob er nicht getäuſcht worden,) die Worte ſo auf, daß er es für der Mühe werth hielt, den Schreiber aufſuchen zu laſſen. Dummie ward leicht aufgefunden, denn er hatte der Stadt noch nicht den Rücken gewendet, als die Neuigkeit von dem plötzlichen Tod des Richters zurückkam; und dieſen Umſtand benutzend, blieb der zuthuliche Dummaker ganz in der Stadt (obgleich ſein langer Gefährte ſie ſo eilig wie möglich verließ) und benutzte ſeine Zeit dazu, ſich in das Gefängniß zu begeben, wo er einige vergebliche Verſuche machte, ſich den Zugang zu Clifford zu verſchaffen; durch ſeinen Namen, den er dem Gefängniß-Aufſeher angegeben, kam man leicht auf ſeine Spur und führte ihn am folgenden Tag vor Lord Mauleverer. Seine Erzählung, ſo verworren ſie war, und ſo verdächtig die Quelle, aus der ſie kam, erſchütterte die Verdauungsorgane, welche bei Mauleverer die Stelle des Herzens vertraten, mit Empfindungen, die dem Grauſen und Entſetzen ſo verwandt waren, als ſie nur immer bei dem guten Peer ſeyn konnten. Schon durch Brandons Tod aus ſeiner weltlichen Philoſophie der Sorgloſigkeit aufgeſchreckt, war er in dieſem Augenblick für heilſame Eindrücke des Gewiſſens empfänglicher, als er vielleicht je geweſen war; und er konnte nicht ohne einige Gewiſſens-Beklemmungen an das Verderben denken, worein er die Mutter des Menſchen geſtürzt, welchen er ſo eben auf den Tod angeklagt hatte. Er entließ Dummie und nach einer kurzen Ueberlegung verlangte er ſeinen Wagen, überließ die Beerdigung ſeines Freundes der Sorge ſeines Haushofmeiſters, und fuhr nach London und dort vor

das Haus des Staatssekretärs des Departements des Innern. Wir möchten dem edlen Bereuenden nicht gern Unrecht thun; aber wir wagen den Verdacht auszusprechen, er würde wohl kaum eine mündliche Verwendung um Gnade für den Gefangenen einer schriftlichen vorgezogen haben, hätte er nicht gewisse Anwandlungen von Unbehagen in seinem Landhaus verspürt, das von den unheimlichen Feierlichkeiten eines Leichenbegängnisses überschattet war. Brandons Brief und Mauleverers Verwendung wirkten für Clifford eine Milderung des Urtheils aus. Er wurde zu lebenslänglicher Deportation begnadigt. Ein Schiff war bereit unter Segel zu gehen, und Mauleverer, zufrieden, ihm das Leben gesichert zu haben, hegte durchaus kein Verlangen, daß seine Abreise von England durch irgend eine überflüssige Verzögerung sollte gehemmt werden.

Das erste Gerücht indessen hinsichtlich Brandons, welches London erreicht hatte, war: er sey in einer Ohnmacht aufgefunden worden und liege gefährlich krank bei Mauleverer; und noch ehe die zweite, gewisse und traurigere Nachricht anlangte, hatte Lucie aus der sichtbaren Unruhe Barlow's, den sie ängstlich herüber und hinüber befragte, und der, seinem Herrn wirklich zugethan, sich leicht zur Mittheilung bewegen ließ, die erste, noch Hoffnung gebende Kunde sich verschafft. Zu Barlow's geheimer Freude entschloß sie sich augenblicklich, zu dem krank Geglaubten zu reisen; und von Barlow und ihrer Dienstfrau begleitet eilte das zärtliche Mädchen an dem Abend des Tages, wo der Graf abreiste, nach Mauleverers Haus. Obgleich sich die Wagen nicht begegneten, vielleicht weil die Pferde in verschiedenen Gasthäusern gewechselt wurden, war doch Lucie noch nicht weit gekommen, als Barlow durch das Geschwätz auf der Straße den wahren Stand der Sache erfuhr. Schon auf der ersten Station näherte er sich mit trauervoller Miene dem Wagenschlag, kündigte Lucien an, daß es nutzlos sey weiter zu fahren, und bat sie, umzukehren. Sobald Miß Brandon die erste Bestürzung überwunden hatte, welche diese Botschaft ihr verursachte, sagte sie mit Ruhe: „Nun, Barlow, wenn es

sich so verhält, so haben wir doch noch eine Pflicht zu erfüllen. Befehlt den Postknechten, zuzufahren."

„Wahrlich, mein Fräulein, ich kann nicht absehen, was es nützen soll, wenn Sie sich bei Ihrer angegriffenen Gesundheit so schauerlich beunruhigen. Wenn Sie mich hinschicken wollen, so will ich dafür sorgen, daß den Resten meines armen Herrn jede Ehre widerfahre."

„Als mein Vater todt dalag," sagte Lucie mit ernster und trauriger Festigkeit in ihrem Wesen, „da sandte Er, der jetzt nicht mehr ist, keinen Stellvertreter, um einem Bruder die letzten Pflichten zu erweisen, und auch ich will keinen senden, um die einer Nichte zu erfüllen und will zeigen, daß ich die Dankbarkeit der Tochter nicht vergessen habe. Fahrt zu!"

Wir haben schon gesagt, es habe Zeiten gegeben, wo Lucie sich von einem ihr sonst nicht gewöhnlichen Geiste beseelt zeigte, und jetzt thronte das gebieterische Wesen ihres Oheims auf ihrer Stirne. Die Pferde flogen fort und Lucie blieb einige Minuten stumm. Ihre Frau wagte nicht zu sprechen. Endlich wandte sich Miß Brandon um, bedeckte ihr Angesicht mit den Händen, und brach in so heftige Thränen aus, daß sie dadurch ihre Begleiterin mehr noch als durch ihr vorheriges Schweigen beunruhigte. „Mein armer, armer Oheim!" schluchzte sie, und das war Alles, was sie sagte.

Wir müssen Luciens Ankunft in Mauleverers Haus übergehen, — übergehen die trübseligen Tage, welche verflossen, bis der fühllose Leichnam dem Staube zugesellt ward, mit dem er, wenn er noch einen Funken seines stolzen Geistes in sich gehabt hätte, seine Atome zu vermischen verschmäht haben würde. Sie hatte den Verstorbenen unendlich über sein Verdienst geliebt und aller Gegenvorstellungen ungeachtet war sie selbst Zeugin der traurigen Feierlichkeit, welche die irdischen Reste William Brandons der Ruhe und den Würmern überlieferte. Am nämlichen Tag empfing Clifford die Milderung seines Urtheils und am nämlichen Tage erwartete Lucien noch eine andere Prüfung. Wir glauben, um den Leser kürzlich darauf vorzubereiten, welcher Auftritt dies war, nur erwähnen zu müssen, daß Dummie Dummaker,

von seiner großen Zärtlichkeit für den kleinen Paul festgehalten, den er, wie er voll Freude versicherte, „nicht im mindesten aufgeblasen durch seinen großen Namen und seine Vornehmheit“ fand, noch immer in der Stadt verweilte, und nicht nur um die Verwandtschaft der Geschwisterkinder wußte, sondern auch vom langen Ned auf der Reise nach — — die Neigung Cliffords für Lucie erfahren hatte. Wir haben nicht nöthig der Art zu erwähnen, wie diese Nachricht Lucien erreichte: es genüge zu berichten, daß sie an dem Tag, wo sie die letzte Pflicht gegen ihren Oheim erfüllt hatte, zuerst die Lage ihres Geliebten erfuhr.

An diesem Abende noch kamen, in der Zelle des Verurtheilten, die Geschwisterkinder zusammen. Ihre Unterredung war leise, denn der Aufseher stand ganz in der Nähe, und sie wurde durch Luciens krampfhaftes Schluchzen unterbrochen. Aber die Stimme desjenigen, dessen eiserne Nerven dem Abkömmling William Brandons keine Unehre machten, war, wenn gleich zu einem Flüstern, das kaum seine Lippen bewegte, gedämpft, ihrem Ohre deutlich und vernehmlich. Es schien, als ob Lucie, tief ins Herz erschüttert, durch den Edelmuth, womit ihr Geliebter sich damals von ihr losgerissen hatte, wo ihr Vermögen ihn hätte in einem andern Lande über alle Gefahren und Verbrechen seiner Laufbahn in England erheben können — jetzt erst und ihrem ganzen Gewicht nach die Gründe seines räthselhaften Benehmens begreifend, durch das Verwandtschaftsverhältniß erreicht, und sich selbst gänzlich vergessend über die trostlose, finstere Lage eines Mannes, der, was auch seine Verbrechen seyn mochten, gegen sie sich nicht als Verbrecher benommen hatte; es schien, als ob hingerissen von all diesen Empfindungen, sie sich ganz der Zärtlichkeit und Hingebung, die in ihrem Wesen lag, überlassen, daß sie den Wunsch gehabt hätte, Heimath, Freunde und Glück zu verlassen und mit ihm seine Strafe und Schande zu theilen.

„Warum,“ stammelte sie, „warum, warum nicht? wir sind allein uns einander in der Welt übrig geblieben. Dein Vater und der meinige waren Brüder, laß mich die Schwester

seyn. Was ist hier für mich noch übrig? Niemand, den ich liebe, oder der sich um mich bekümmert — Niemand!"

Jetzt bot Clifford in seiner Antwort all seinen Muth auf; vielleicht jetzt, da er fühlte (obgleich seine Kunde von dieser Sache noch sehr verworren und unvollkommen war), sein Herkommen sey dem ihrigen nicht ungleich, da er in ihrer blassen Wange und ihrer eingefallenen Gestalt las oder zu lesen glaubte, daß: sie verlassen — sie tödten heiße, und daß Edelmuth und Selbstaufopferung jetzt zu spät kommen würden, — diese Gedanken, vielleicht verbunden mit einer Liebe, die über alle Beschreibung hinaus ihn beseelte, und einer Liebe von ihrer Seite, der zu widerstehen über Menschenkräfte hinausging, überwältigten und besiegten ihn völlig. Doch, wie schon gesagt, tönte seine Stimme mit leisem, ruhigem Ton ihr ins Ohr, und nur sein Auge, das von fester entschlossener Hoffnung leuchtete, verrieth seine Seele. „Lebe denn!" sagte er, als er schloß. „Meine Schwester, meine Geliebte, meine Braut, lebe! in einem Jahr von heute an . . . ich wiederhole . . . ich verspreche es Dir!"

Die Unterredung war vorüber, und Lucie kehrte mit festem Schritt nach Hause zurück. Sie war zu Fuß; der Regen fiel in Strömen, aber trotz ihrer schwachen Gesundheit schadete es ihr nichts: und als sie binnen einer Woche von diesem Tag an las: Clifford sey nach dem Ort seiner Strafe abgereist, las sie die Nachricht mit festem Auge und einem Mund, der, wenn er auch blässer wurde, doch nicht zitterte.

Kurz nach dieser Zeit reiste Miß Brandon in eine unansehnliche Stadt an der Küste ab, lehnte hier alle Gesellschaft ab und blieb daselbst wohnen. Da Cliffords Herkunft nur wenigen bekannt war, und die Rechtmäßigkeit derselben von Niemand, vielleicht Mauleverer allein ausgenommen, geahnt wurde, erbte Lucie das große Vermögen ihres Oheims, und dieser Umstand machte sie mehr als je zu einem Gegenstand sehnsüchtiger Wünsche in den Augen ihres vornehmen Anbeters. Da er sich die Möglichkeit abgeschnitten sah, sie zu sprechen, schrieb er ihr mehr als Einen beweglichen Brief; aber als Lucie unbeugsam blieb, verdroß ihn endlich ihr

Mangel an Geſchmack; er ſtellte ſeine Bewerbung ein und ergab ſich in die Fortſetzung des unerquicklichen, eheloſen Lebens. Im Verlauf der Monate ſchien Miß Brandon ihrer Zurückgezogenheit überdrüſſig zu werden, und ſobald ſie ihre Volljährigkeit erreichte, was ungefähr acht Monate nach Brandons Tod eintrat, verlegte ſie den größten Theil ihres Vermögens nach Frankreich, wo ſie, wie man allgemein annahm (denn es war unmöglich, daß das Gerücht von einer Erbin und einer Schönheit zum Schweigen kommen ſollte), in Zukunft ihren Wohnſitz aufzuſchlagen beabſichtigte. Sogar Warlock (dieſen Zauber für das ſtolze Herz ihres Oheims) gab ſie auf. Es wurde dem nächſten Verwandten der Familie zu einem Preiſe angeboten, auf den er abzuſchließen ſich nicht bedachte. Und durch eines jener häufigen Spiele des Schickſals iſt die Beſitzung der alten Brandons, wie wir aus einem Wochen-Journal erſehen, eben jetzt in die Hände eines reichen Aldermans übergegangen.

Beinah ein Jahr nach Brandons Tod kam Lucien ein Brief mit ausländiſchen Poſtzeichen zu. Von dieſer Zeit an erhoben ſich ihre Lebensgeiſter, die zuvor, obgleich oft in tiefes Sinnen verſenkt, doch nicht eigentlich trüb, ſondern nur ſtill und gedämpft geweſen waren, zu all der Freudigkeit und Lebhaftigkeit ihrer früheſten Jugend; ſie beſchäftigte ſich ſehr thätig mit den Vorbereitungen zur Abreiſe aus dieſem Lande, und endlich ward der Tag feſtgeſetzt und das Schiff gemiethet. Jeden Tag bis dahin ging Lucie an der Küſte ſpazieren, erſtieg die höchſten Felſen, und brachte bis der Abend hereinbrach, Stunden in, wie es ſchien, müßiger Betrachtung der Schiffe hin, welche das Meer bedeckten; mit jedem Tage ſchien ſich ihre Geſundheit zu kräftigen und die ehemalige ſanfte und glänzende Farbe wieder auf ihrer Wange aufblühen.

Vor ihrer Abreiſe entließ Miß Brandon ihre Dienerſchaft und behielt zu ihrer Begleitung nur eine Frau, eine Ausländerin; ein gewiſſer Ton ruhiger Herrſchaft, den man zuvor nicht an ihr kannte, bezeichnete dieſe Maßregeln, die eine für ihr Alter und Geſchlecht ſo kühne Unabhängigkeit

verriethen. Der Tag erſchien — es war der Jahrestag ihres letzten Geſprächs mit Clifford. Beim Betreten des Schiffs ſah man ſie heftig zittern und ihr Angeſicht war leichenblaß. Ein Fremder, der in ſeinen Mantel gehüllt von ferne geſtanden war, ſprang vor, ihr beizuſtehen — das war das Letzte, was ihre verabſchiedete, weinende Dienerſchaft vom Hafendamm aus, wo ſie ihr nachblickten, von ihr ſahen.

Nichts hörte man mehr in dieſem Lande vom Schickſale der Lucie Brandon, außer daß an den entfernten Verwandten, welcher Warlock gekauft hatte, eine Anweiſung auf die dafür zu bezahlende Summe, von ihr geſchickt und unterſchrieben, ankam. Keine weiteren Nachrichten durch Briefe oder Gerüchte verlauteten; und da der Kreis ihrer Bekanntſchaft klein war und Niemand lebhafte Theilnahme an ihrem Schickſal hatte, außer die Herzen einiger in der Niedrigkeit Lebenden, ſo wurden die Muthmaßungen nie ſehr richtig aufgeregt und kühlten ſich bald zur Vergeſſenheit ab. Nach Verlauf von Jahren wurde Ein Gedanke vorzugsweiſe vor andern beifällig aufgenommen, der nämlich: ſie ſey unter den Opfern der franzöſiſchen Revolution umgekommen.

Wir wollen nun auch einen Blick auf das Schickſal unſerer untergeordneteren Bekannten werfen.

Auguſtus Tomlinſon hatte, nachdem er ſich vom langen Ned getrennt, glücklich Calais erreicht, und nach einer ſchnellen Reiſe durch das Feſtland begab er ſich zuletzt in eine literäriſch-bekannte Stadt in Deutſchland, wo er durch ſeinen metaphyſiſchen Scharfſinn ſich auszeichnete und eine Schule der Moral nach griechiſchem Muſter in franzöſiſcher Sprache eröffnete. Er erwarb ſich durch Gönnerſchaft und durch die Schüler, die er unterrichtete, ein ſehr anſtändiges Einkommen, und als er eine Schrift in Folio gegen Locke ſchrieb, worin er bewies, daß der Menſch angeborne Ideen habe, und behauptete: man müſſe Alles nicht nach der Vernunft, ſondern nach den Gefühlen und Empfindungen der Seele bemeſſen und beurtheilen, da gewann er wegen ſeiner außerordentlichen Tugend einen großen Ruf. Einige kleine Entdeckungen wurden nach ſeinem Tode gemacht, welche vielleicht

den allgemeinen Geruch seiner Heiligkeit einigermaßen vermindert haben würden, hätten nicht die Bewunderer seiner Schule die Sache sorgfältig vertuscht, wahrscheinlich aus Achtung für die „Gefühle seiner Seele!“

Pepper, auf dessen Verderben die Polizei nicht so gar erpicht war, wie auf das seiner zwei Gefährten, hätte sich vielleicht noch manches liebe Jahr auf allgemeine Unkosten mästen können, wenn nicht ein etwas unvorsichtig geschriebener Brief in falsche Hände gerathen wäre. Dies, obgleich es dem Anschein nach vergessen zu werden schien, nachdem es einige Bewegung verursacht hatte, lebte doch im Gedächtniß der Polizei fort, und trug zuletzt mit einigen andern kleinen Sünden dazu bei, seinen Fall herbeizuführen. Er wurde ergriffen, vor Gericht gestellt und zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. In Botany-Bay benützte er seine Zeit so vortheilhaft, und richtete sich seine Lage so behaglich ein, daß er nach Ablauf seiner Strafzeit die Rückkehr verschmähte. Er machte eine vortreffliche Heirath, kaufte ein vortreffliches Haus und blieb in dem gesegneten Lande bis zum Schluß seiner Tage, noch bis ans Ende durch den Reichthum seines Haares, und eine gewisse freche Stutzerei im Aufzuge ausgezeichnet.

Was den Haudegen Attie, den Pöbel Franz, Scharlach Jem und den alten Sack betrifft, so bekennen wir unsere Rathlosigkeit, über ihr Ende gewisse Nachrichten beizuschaffen. Wir können nur hinzusetzen rücksichtlich Haudegen Attie's, was wir in Beziehung auf die Andern unterlassen wollen: „Wo er geht, begleit' ihn ein guter Stern!“ Wenn er stirbt, wird die Straße einen großen Mann verloren haben, dessen Fuß selten aus dem Steigbügel kam, und dessen heller Kopf eine kühne Hand regierte. Er trieb den gesunden Menschenverstand zur höchsten Vollkommenheit, und machte den geraden Weg zum erhabensten. Seine Worte waren wenige, seine Thaten viele. Er war der Spartaner der Toby-Männer, und Lakonismus war die einfache Seele der von ihm in seinem Beruf aufgestellten und befolgten Gesetze.

Von welcher Seite man ihn auch betrachten mag, man

sieht an ihm Geisteseigenschaften, welche das Schicksal beherrschen; wenige Gedanken, die einander nicht verwirren — einfache Elemente und kräftig zugleich. Sein Charakter beim Handeln kann mit den zwei Ausdrücken erschöpft werden: Eine That angegriffen und einen Streich ausgeführt! Wäre seine Verstandeskraft wuchernder gewesen, so wäre wohl seine Entschlossenheit weniger kühn gewesen; und seine Kühnheit machte ihn groß. Er gehörte zu den Menschen, die nur in der That glänzen — Kamine (um Sir Thomas Moore's Gleichniß anzuwenden), die unnütz scheinen, bis man Feuer anzündet. So träumte man in dem Augenblicke der Ruhe nicht von seiner Brauchbarkeit, und nur auf der Straße wurde man durch die Ausbrüche seines Geistes niedergeschmettert. In welche Lage er auch berufen ward, man fand in ihm, was man bei Andern vergebens suchte, denn sein derber Menschenverstand gab dem Attie, was lange Erfahrung geben sollte, aber oft doch nicht gibt; seine Thatkraft triumphirte über die Bedenklichkeit unerwarteter Umstände, und er durchbrach in einem Augenblick die Spinnengewebe, welche schwächere Naturen Jahre lang eingeschnürt hätten. Sein Auge sah auf das Endresultat und achtete nicht auf Einzelnheiten. Er plünderte seinen Mann aus, ohne viele Chikanen, und nahm seinen Geldbeutel, indem er gerade darnach griff, ohne viele vorhergehende Anschläge. Wenn seine Feinde seinen Verdienst, ein großes, glänzendes und wohlbegründetes Verdienst schmälern wollen, so können sie vielleicht nur das sagen: daß sein Geist ihn mehr befähigte, Unternehmungen fortzusetzen, als sie zu ersinnen, und daß er so neben dem Ruf, auf den er gerechte Ansprüche hatte, oft auch den Ruhm ganz an sich riß, den er mit Andern hätte theilen sollen; er nahm die Ausführung da auf, wo das Geschäft und die Mühe begann, und führte sie bis dahin, wo sie vom Ruhme belohnt wurde. Auch dieser Vorwurf beweist nur das weitere Verdienst der Geschicklichkeit und vermindert nicht das weniger verwickelte Verdienst, das wir ihm oben zugestanden. Der Ruf, den er erworben, kann unsere Nacheiferung erwecken; der Neid, den er nicht zu

dämpfen vermochte, uns über die Dunkelheit unſeres Namens tröſten.

— — αμφι δ' ανθρωπ-
ων φρεσιν αμπλακιαι
αναριθματος κρεμανται.
τουτο δ' αμαχανον ἐυρειν
ὁ τι νυν και εν τελευ-
τᾳ φερτατον ανδρι τυχειν. *

Pind. Olymp. Carm. VII. 43—48.

Und Dir, Gentleman George, welchen Abſchiedsgruß rufen wir Dir zum Schluß zu? Ach! ſeit wir die ſonderbare, maskenhafte Scene ſchilderten, wo Du zuerſt auftrateſt, hat der grimmige Feind dreimal an Dein Thor gepocht: und nun, da wir dies ſchreiben, biſt Du von hinnen geſchieden, Du biſt nicht mehr! ein neuer Herr führt in Deinem behaglichen Stuhl den Vorſitz, eine neue Stimme erſchallt an Deiner fröhlichen Tafel! — Du biſt vergeſſen! Du gleicheſt ſchon dieſen Blättern, einer Erzählung, die man einem Gedächtniß vorſagt, das nichts behält. Wo ſind jetzt Deine Witze und Wortſpiele? wo Deine ſtattlichen Geckereien und Deine königlichen Freuden? Dein Haus, Deine Pagode, Dein gothiſcher Kamin und Dein chineſiſches Wirthshausſchild? Dieſe verlangen jetzt die letzte Hand; Deine Hand iſt kalt; ihre Vollendung und der Genuß der Vollendung ſind einem andern vorbehalten. Du ſäeteſt, und Dein Nachfolger ſammelt; Du baueteſt, Dein Nachfolger erhält; Du pflanzteſt, und Dein Erbe ſitzt unter dem Schatten Deiner Bäume:

— — Neque harum, quas colis, arborum
Te praeter invisas cupressos
Ulla brevem dominum sequetur!

In dieſem Augenblick liegt Dein Leben — denn Du warſt

* — — — Doch des Menſchen
Sinne umhüllt das Gewölke
Das unzählbare des Irrthums.
Aber der Weiſeſte weiß nicht,
Was heute und was zuletzt
Wohl fromme dem Menſchen zumeiſt.

ein bedeutender Mann in Deinem Stande, und man hat Deine Biographie zu der von Abershaw und Shepherd gesellt, liegt Dein Leben vor uns. Welcher Stoff zu einer Predigt im Wechsel derselben! Fröhlich lachtest Du in Deiner Jugend, und fröhlich durchliefst Du das Stadium Deines Mannesalters. Der Witz saß mit Dir zu Tische, und der Geist war Dein Begleiter! die Schönheit war Deine Dienerin, und die Leichtfertigkeit spielte um Dich — gleich einem Harlekin, den man verspottet, und verspottend genießt. Wer von uns kann auf Deine glänzende Zeit zurücksehen, ohne bei dem Gedanken zu seufzen, daß die wundervollen Männer, deren Mittelpunkt und Kern Du warest, für uns nur Erscheinungen der Geschichte, Phantome einer wesenlosen Tradition sind? Diese glänzenden Soupers, funkelnd von Schönheit, deren Andenken einen Ort (den Bachelor Bill nun auch geerbt hat,) zu einem zauberhaften Feenreich macht; alle, die dieser Kreis der Armida in sich versammelt hatte, die Grammonts, die Beauvilliers, die Rochefoucaulds Englands und der Landstraße — wer fühlt nicht, daß das Glück, diese Männer gesehen zu haben, wäre es auch nur so, wie Gil Blas die Festlichkeiten seiner Schauspieler sah, — vom Seitentisch aus und hinter dem Stuhl, — ein Triumph gewesen wäre, um die irdischeren Empfindungen seines Alters wieder zu beleben! Und was muß es erst gewesen seyn, sie zu sehen, wie Du sie sahest! (Du, der jetzt Geschiedene und Vergessene!) sie zu sehen von der Höhe Deiner Jugend, Deiner Macht, Deines Standes (denn Du warst früh schon Inhaber des öffentlichen Hauses), der sorglosen Laune und der lustigen Empfänglichkeit für die Freude? Welche Lustbarkeiten, wo der Verstand seine unzählbaren, mannigfaltigen Schätze verschwendete! Welche Schwärmereien, wo der Wein das geringste Reizmittel war!

Inde alitur nudus placida sub matre Cupido,
Inde voluptates, inde alimenta Dei. *

* Der Verf. ist ungewiß. Vergl. Epigrammata et Poëmata vetera apud Jacobum Chouet, p. 124.

Jetzt verändert sich die Scene! — Welcher rasche, ergreifende Wechsel! Triumph und Glanz und Sieg! Denn Dein öffentliches Haus hatte einen Namen! Dahin kamen die Krieger vom Ring, die Helden vom Kreuz — und Du, ihr Schutzherr, wurdest durch ihren Ruf mit erhoben. **Principes pro victoria pugnant, comites pro principe.** * Welche Gesichte umschweben uns! Von welchem Ruhm warst Du Zeuge! Bei welchen Siegen führtest Du den Vorsitz! Die gewaltigste Epoche — die wunderbarsten Ereignisse, welche die Welt, Deine Welt, je sah — von all diesem — gehörte nicht Dir, und in ausgezeichneter Weise:

„Ein Theil am Triumph und ein Erbe von Ruhm?"

Jetzt verändert die Scene! — Das Mannesalter nähert sich dem Greisenalter: aber die Lust ist verdrängt von der Ueppigkeit, und Prunk ist der Nachfolger des Vergnügens; Spielwerk und Flitterstaat anstatt des Ruhms, umgibt, erfreut Dich und schmeichelt Dir am Ende. Da erheben sich Deine Bauten — da liegen, verborgen aber prachtvoll die Gemächer Deiner Behaglichkeit; und die Einkünfte Deiner Freunde, und die Reichthümer des Volks, das sie plündern, sind Wasser in Deinen fürstlichen Strudel; Du bist eingesponnen in Wohlbehagen wie ein Seidenwurm, und der Ueberfluß strömt aus Deiner hohen und unsichtbaren Freistätte, wie der Regen aus der Wolke. Du thatest viel, um Kaminstücke zu verschönern, viel, um die heimlichen Verstecke zu schmücken, wo Du weiltest; das Stehlen nahm bei Dir körperliche Gestalt an, und die Plünderungen des Publikums gingen durch eine Metempsychose in Mauerkalk über und wurden — öffentliche Häuser. Und so und solchergestalt, bauend und Plane machend, spannest Du Deinen letzten Faden ab, bis der Tod über Dich kam; und als wir uns umsahen, siehe, da war Dein Bruder an Deinem Herde. Und Deine Schmarotzer und Kameraden und Deine alten Gesellen und Deine anständigen Frauenzimmer erhoben ein Gemurmel und packten ihr Hab und Gut zusammen — aber sie

* Tacit. Germ.

wandten ſich noch um, ehe ſie abzogen, und hätten gerne Deinem Bruder ebenſo gehuldigt, wie ſie Dir huldigten; aber Er wollte nicht! Und Dein Schild iſt jetzt weg und an die Stelle des fröhlichen Anglers iſt der fröhliche Matroſe getreten! Und Dein Bild verſchwindet ſchnell aus den Läden der Bilderhändler und Dein Name aus dem Munde der Menſchen. Und Dein Bruder, den Niemand lobte, ſo lang Du lebteſt, thront auf einem Thurme von Ruhm und Preis, erbaut auf dem Kirchhof, der Dein Grab enthält. O wechſelnde, unbeſtändige Herzen der Menſchen! Wer möchte der Inhaber eines öffentlichen Hauſes ſeyn! Wer möchte den erfreuenden Wein und ſonſtiges Getränke austheilen, wenn in dem Augenblick, wo der Puls ſtockt, Wein und Getränke vergeſſen ſind?

Der Geſchichte — denn Dein Name wird aufbewahrt werden in jenem Urkundenbuche, das uns, ſey es nun die Chronik von Newgate oder von Nationen, das uns immer gleicherweiſe berichtet, wie die Menſchen leiden, ſündigen und untergehen — der Geſchichte überlaſſen wir es, Deine Verdienſte und Deine Fehler alle aufzuzählen und gegen einander abzuwägen. Deine Sünden waren die eines Mannes, welchem das Vergnügen Alles in Allem iſt; Du warſt von der Wurzel an, in Zweigen, Splint und Herz das, was die Moraliſten einen Libertin nennen; daher Deine Leichtfertigkeit im Wehethun, im Verlaſſen der Freunde, im Brechen des Worts, daher die organiſirte Treuloſigkeit, worein ſich Dein Weſen den bevorzugten Sterblichen offenbarte, welche Dich Gentleman George nannten. Nie haſt Du Dich gegen Ein Weib, bis zum letzten matten Ausglimmen Deiner zärtlichen Liebesflammen, ſo benommen, daß Du ihr keinen Grund zur Beſchwerde gegeben, nicht ihre anklagende Stimme gegen Dich herausgefordert hätteſt. Aber wie ſollte man auch gegen die Eine redlich ſeyn, wenn man über Treuloſigkeit gegen eine Andere lacht? Wer wird ſich des Verraths an einem Geſchlechte je ganz enthalten, wenn er den Verrath an demſelben für kein Unrecht hält? Und ſo war Dir, wie Allen Deines Gleichen, eine Lockerheit der Grund-

sätze eigen, eine Unaufrichtigkeit in Deinen Worten — selbst gegen Männer, daß Du, wenn die Gelegenheit sich ergab, Deine besten Freunde verleugnetest, und Deine üppigen Genüsse Dir theurer waren, als Gerechtigkeit gegen diejenigen, welche sie Dir lieferten. Menschen, welche das Vergnügen lieben und darin leben wie Du, sind meist gutmüthig; denn ihre Hingebung an den Genuß entspringt aus der Stärke ihrer Konstitution, und diese bewahrt sie vor der Reizbarkeit schwächerer Nerven; so warst auch Du gutmüthig und oft großmüthig, und oft verbandest Du mit Deiner Großmuth eine Zartheit, welche eine eigenthümliche feine Achtung und Theilnahme an den Gefühlen Anderer verrieth. Aber wie die Freunde des Genusses auch weniger als irgend ein Mensch Störungen und Unterbrechungen dulden, so zeigtest Du auch gegen diejenigen, welche Deiner Hauptneigung in die Quere kamen, einen tiefen, bleibenden, rachsüchtigen Groll. Daher wußten Deine galanten Nebenbuhler in Deinen Liebeshändeln von frühern Zeiten, daß Du bis zu Deinem Todestag nicht verziehest; daher Dein bittrer, unbeugsamer Haß gegen Dein unglückliches, obwohl nicht vorwurffreies Weib — daher Deine auflodernde, willkürliche Entrüstung, als die Menge für Deine im Stich gelassene Hauswirthin Partei nahm und Dich insultirte! Daher die sechs ungerechten Bills, welche Du ergehen zu lassen den Befehl gabest, als Dein Steuerkarren von einem Stein getroffen wurde! Aber beurtheilen wir diese Temperamentsfehler nicht zu streng! Du warst in diesen Beziehungen nicht schlimmer als die Mitglieder der, wenn wir so sagen dürfen: Räuber-Aristokratie. Deine Neigungen, Eigenschaften, Grundsätze, Irrthümer waren mehr die eines Mannes, der ein Wirthshaus besucht, als der es beherrscht. Du warst der —— der Bierhäuser! Deine Talente, wie sie einmal waren — und es waren die Talente eines Weltmannes — mißleiteten Dich mehr, als daß sie Dich führten, denn sie gaben Deinem Geiste jene Halbphilosophie, jene Gleichgültigkeit gegen höhere Interessen, die man gewöhnlich bei geschiedten Wüstlingen findet, und die, wir sagen es mit Bedauern, die Whig-Bramarbasse dieser Periode

auszeichnet. Deine Erziehung war heillos; Du wußteſt ein paar Brocken von Horaz, aber Du konnteſt nicht engliſch ſchreiben und Deine Briefe verrathen, daß Du ein ſchmählicher Ignorant in der Logik warſt. Die Feinheit Deines Geſchmacks hat man übertrieben; die edle Einfachheit war Dir völlig fremd; Dein Entwurf eines Ganzen war grotesk und überladen, Deine Phantaſie im Einzelnen üppig und im Geſchmack einer Buhldirne. Aber Du hatteſt die Hand immer in der öffentlichen Kaſſe und hatteſt immerdar Plane und Rathgeber vor Dir: mehr als Alle fandeſt Du die Häuſer in der Nähe der Orte, wo Du bauteſt, ſo unerlaubt häßlich, daß Du abſichtlich nur wenig Kenntniß haben wollteſt, um deſto minder ängſtlich in Deinen Schöpfungen ſeyn zu müſſen. Wenn Du Deinen Geburtsort und Deine verſchiedenen Häuſer nicht mit ſolidem, erhabenem und edlem Geſchmack verſchönerteſt, ſo verſchönerteſt Du ſie wenigſtens auf ganz eigenthümliche Weiſe. Und die Nachwelt wird, während ſie die Fehler Deiner Baukunſt vermeidet, für die Wirkungen Deines Ehrgeizes Dir dankbar ſeyn. Dieſelbe Halbphiloſophie, welche ihren Einfluß auf Dein Privatleben äußerte, übte eine viel wohlthätigere und heilſamere Macht über Dein öffe tliches Leben aus. Du liebteſt keine nutzloſen Plackereien in Deinem Kirchſpiel, und in der Regel keine Tyranneien in Deinem Sprengel; wenn Du je willkürlich verfuhreſt, ſo war es nur dann, wenn Dein Vergnügen geſtört oder Deine Eitelkeit verwundet wurde. Zu andern Zeiten ließeſt Du den Dingen ihren regelmäßigen Lauf, ſo daß Du in Deinen letzten Jahren eigentlich beliebt warſt in Deinem Sprengel; und im Grabe wird jetzt Dein großes Glück Deine weni en übeln Eigenſchaften überglänzen, und die Leute werden von Dir mit nachſichtigem und nicht eben irrigem Urtheil ſagen: „Im Privatleben war er nicht ſchlimmer als die Großſprecher, die in ſeine Schenkſtube kamen: im öffentlichen war er beſſer als die, welche vor ihm ein öffentliches Haus hielten.“ — Horch! die Huzza's! wie lautet der Schlußvers in dieſem Chorus? O dankbare und nie der Zeit dieneude Britten, habt Ihr ſchon auf einen andern das Lied

umgeorgelt, das so ausschließlich zu Ehren Gentleman George's gefertigt wurde, und müssen wir, um nicht die Sitte des öffentlichen Hauses zu verletzen und die guten Sachen des Schenkzimmers einzubüßen, müssen wir mit Kehlen, die noch heiser sind, von der Hitze, womit wir die alten Worte schrieen, unser Wohlgefallen an den neuen brüllend zu erkennen geben!

Hoch Mariner Bill! Gott schütz' ihn!
Gott schütz' ihn!
Gott schütz' ihn!
Hoch Mariner Bill! Gott schütz' ihn!

Frau Lobkins ging aus dieser Welt, wie ein Lamm, und Dummie Dummaker erhielt die Erlaubniß, ihr Geschäft in Thames-Court fortzuführen. Er rühmte sich bis an sein Ende seiner Bekanntschaft mit dem großen Hauptmann Lovett, und der Leutseligkeit, womit diese ausgezeichnete Person ihn behandelt. Auch wußte er Geschichten von dem Richter Brandon zu erzählen, aber Niemand glaubte eine Sylbe davon; und Dummie, erbost über den Unglauben, steigerte aus Aerger noch das Wunderbare seiner Erzählungen, so daß zuletzt die Zusätze das Ursprüngliche beinah verschlangen und Dummie selbst in Verlegenheit gewesen wäre, sich Rechenschaft zu geben, was falsch und was wahr sey?

Der gelehrte Peter Mac Grawler kehrte nach Schottland zurück und verlor sich unterwegs. Ein dem Weisen viel gleichsehender Mensch ward nachher in Carlisle gesehen, wo er das nützliche und preiswürdige Amt des Abdeckers versah. Aber ob dieser ehrenwerthe Beamte eine und dieselbe Person mit unserm Simon Pure, unserm Ex-Herausgeber des Astnäums war oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden. Wir selbst glaubten neuerlich seinen schönen römischen Styl, obgleich durchs Alter ein wenig zerrüttet, in einem trefflichen Artikel in Blackwoods Magazin zu erkennen, worin der bezaubernde, allgelesene Roman: die fünf Nächte von St. Alban, angepriesen werden sollte.

Lord Mauleverer, zuletzt zum ehelosen Leben sich entschließend, verbrachte den Rest seiner Tage in unthätiger

Ruhe. Als er ſtarb, verſicherten die Zeitungen: Se. Majeſtät ſey über den Verluſt eines ſo alten und treuen Freundes tief betrübt. Seine Möbeln und ſeine Weine wurden außerordentlich theuer verkauft, und ein bedeutender Mann, ſein engſter Vertrauter, der ſeine Bücher kaufte, erſtaunte, als er aus Bleiſtift-Bemerkungen erſah, daß der edle Geſtorbene manche davon geleſen hatte, und rief, nicht ganz ohne Wahrheit, aus: „Ach, Mauleverer hätte können ein verteufelt geſcheidter Kerl ſeyn — wenn er es nur gewollt hätte!“

Der Graf pflegte als Merkwürdigkeit einen Ring von großem Werthe zu zeigen, den er auf ſonderbare Weiſe bekommen hatte. Eines Morgens brachte man ihm ein Paket, in welchem er eine Summe Geld, den erwähnten Ring und einen Brief von dem berüchtigten Lovett fand, worin dieſer Mann Seine Lordſchaft bat, das Geld wieder anzunehmen, deſſen er ihn bei zweimaligen Angriffen beraubt, ihm mit achtungsvoller Wärme für die gegen Lovett gezeigte rückſichtsvolle Aufmerkſamkeit dankte, daß er deſſen Identität mit Kapitän Clifford nicht aufgedeckt, und als ſchwachen Beweis ſeiner Achtung den beſagten Ring der überſandten Geldſumme beizulegen ſich erlaubte.

Um dieſelbe Zeit, wo Mauleverer dieſe ſonderbare Zuſendung erhielt, waren manche Anekdoten ähnlicher Art in den öffentlichen Journalen zu leſen, und es ſchien, Lovett habe durchaus den Grundſatz der Wiedererſtattung ſich zur Regel gemacht — was, man muß geſtehen, nicht immer die Frucht der Reue eines Räubers iſt. Während die müßigen Köpfe ſich noch über dieſe Anekdoten verwunderten, kam die verſpätete Nachricht, daß Lovett, nach nur einmonatlichem Aufenthalt an ſeinem Strafort, auf die verwegenſte und ſeltſamſte Weiſe ſeine Flucht ausgeführt habe. Ob er bei Wanderungen im Lande den Hungertod geſtorben, oder von den Einwohnern erſchlagen worden war, oder ob er, vom Glück begünſtigt, zuletzt Mittel gefunden hatte, übers Meer zu entfliehen, war noch nicht bekannt. So endeten die Abenteuer des galanten Räubers, und durch ein ſonderbares Zuſammentreffen der Umſtände verhüllte das gleiche Geheimniß,

das den Schleier über Luciens Schickſal warf, auch das ihres Geliebten. Und hier, freundlicher Leſer, könnten wir den Vorhang über die Schlußſcene fallen laſſen, dächten wir nicht, es könne Dir Vergnügen machen, wenn wir ihn noch einen Augenblick aufgezogen halten, und Dich noch einen Blick auf die Welt dahiner werfen laſſen.

In einer gewiſſen Stadt des großen Landes, wo man die Schuhe nicht glänzend reibt, aber die Meinungen nicht verfolgt, da hauste, zwanzig Jahre nach der Abreiſe der Miß Lucie Brandon von England, ein Mann, der allgemeiner und hoher Achtung genoß, nicht allein wegen der Rechtſchaffenheit ſeines Lebenswandels, ſondern auch wegen der regen Thätigkeit ſeines Geiſtes und der Unternehmungen, worauf er jene richtete. Fragte man: wer hat dieſe wüſte Gegend angebauet? ſo war die Antwort: „Clifford!“ Wer hat die Anlegung dieſes Hoſpitals beſorgt? — „Clifford!“ Wer hat die Abhilfe einer ſolchen öffentlichen Laſt bewirkt? „Clifford!“ Wer kämpfte für und errang eine ſo wohlthätige Anordnung? „Clifford!“ In ſeinen Entwürfen und Unternehmungen zarterer Art, in denjenigen beſonders, welche Kranke und Nothleidende betrafen, wurde dieſer nützliche Bürger unterſtützt, ja ſogar übertroffen von einem Weſen, über deſſen ausnehmende Liebenswürdigkeit die Zeit mit ſanftem, unſchädlichem Flügel hingegleitet zu ſeyn ſchien. Es war etwas Auffallendes und Rührendes in der Liebe, welche dies Paar (denn das genannte weibliche Weſen war Cliffords Gattin) zu einander hegte; gleich der Pflanze auf den Triften von Hebron, verlieh die Zeit, welche dieſer Liebe immer mehr Stärke gewährte, ihr auch ein ſanfteres und friſcheres Grün. Obgleich ihre dermaligen Nachbarn mit den Ereigniſſen ihres frühern Lebens, ehe ſie ſich in — — niederließen, nicht bekannt waren, wußte man doch, daß ſie reich geweſen waren, als ſie zuerſt hier ihren Wohnſitz aufſchlugen, und daß ſie durch eine Reihe von Unglücksfällen Alles verloren hatten; aber Clifford hatte mannhaft gegen das Schickſal angekämpft und in einem neuen Lande, wo Männer nicht leicht darben, welche die Arbeit der Abhängigkeit vorziehen, war

er im Stande gewesen, durch die herben Stadien der Armuth und Mühseligkeit mit einer Redlichkeit und Charakterstärke sich hindurchzuschlagen, die ihm vielleicht eine innigere Achtung bei allen seinen fortgesetzten Bemühungen erwarb, als der Glanz seines verlornen Reichthums ihm hätte gewinnen können. Seine Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit wurden durch allmälige aber sichere Erfolge belohnt, und er erfreute sich jetzt des Genusses eines Vermögens, das er mit der gewissenhaftesten Redlichkeit erworben hatte, und mit der freundlichsten Wohlthätigkeit anwendete. Die Spur der durchgemachten Mühseligkeiten war bei Beiden erkennbar; sie hatten die Rosen von den Wangen des Weibes geraubt und einige vorzeitige Furchen über Cliffords breite Stirn gezogen. Auch gab es Augenblicke, wiewohl nur selten, wo dieser aus seiner gewöhnlichen schnellkräftigen und gesunden Geistesheiterkeit in eine trübe und tiefsinnige Träumerei versank; aber diese Augenblicke beobachtete die Gattin mit zärtlicher, eifersüchtiger Besorgniß, und Ein Ton ihrer süßen Stimme vermochte den Zauber zu lösen; und wenn Clifford die Augen erhob, erst ihr zartes Lächeln und dann sein glückliches Haus und die heranwachsenden Kinder sah, oder durch die Fenster seines Zimmers die heilsamen öffentlichen Einrichtungen betrachtete, deren Schöpfer er war, so glühte etwas wie Stolz und Freude auf seinem Angesicht, und er sagte, obgleich mit feuchten Augen und gedämpfter Stimme, indem sein Blick wieder zur Gattin zurückkehrte: „Das verdanke ich Dir!“

Ein Charakterzug war besonders auffallend bei Clifford — Nachsicht bei den Fehlern Anderer. „Die Umstände erzeugen die Schuld!“ pflegte er zu sagen, „laßt uns versuchen, die Umstände zu ändern und zu bessern, ehe wir gegen die Schuld losziehen!“ Seine Kinder versprachen denselben nützlichen und ehrenvollen Pfad zu betreten, auf dem er wandelte. Glücklich wurde die Familie geschätzt, welche die Hoffnung hatte, sich mit der seinigen zu verbinden.

Dies war das spätere Schicksal Cliffords und Luciens. Wer wird uns verdammen, wenn wir die Moral dieses Schick-

sals der Moral vorziehen, welche vom Galgen oder Schaffot gewonnen wird? — welche Vogelscheuchen macht, keine Wegweiser; die unsere Schwäche erschreckt, nicht unsere Vernunft warnt? Wer läugnet, daß es besser sey, wieder zu ersetzen, als umzukommen? und besser, als ein Bürger das begangene Unrecht wieder gut zu machen, denn als Einsiedler es zu bereuen? O John Wikles, Alderman von London und Bannerträger der Freiheit, Dein Leben war nicht um ein Jota zu tadellos, Dein Patriotismus hätte können unendlich reiner, Deine Moral wäre unendlicher Verbesserungen fähig gewesen; Du bist weder bei uns noch bei der übrigen Welt sonderlich beliebt; aber Du hast ein treffliches Wort gesagt, um dessentwillen wir mit Wohlwollen, ja beinahe mit Ehrfurcht Dich ansehen. Wir wissen kaum, sollen wir eher über den Witz darin lächeln, oder über die Weisheit seufzen. Merkt Euch diese Wahrheit, alle Ihr Herren Englands, die Ihr Gesetze zu machen liebt, wie die Römer ihre Fasces machten — wie Bündel Ruthen und in der Mitte ein Beil; merkt sie Euch und behaltet sie, und möge sie lange leben, von uns selbst mit Hoffnung, aber von unsern Kindern mit Dankbarkeit beherzigt; lange, nachdem das Buch, dessen Schmuck und Ziel sie ist, im Staub und Moder schlummert; lange noch, wenn die zitternde Hand, welche sie jetzt niederschreibt, sie nicht mehr verfechten oder bekräftigen kann, die Wahrheit: „Die allerschlimmste Weise, einen Menschen zu verwenden, ist: ihn zu hängen!“

Tomlinsoniana,

oder

nachgelassene Schriften

des berühmten

Augustus Tomlinson,

Professor der philosophischen Moral an der Universität ***

Gewidmet seinen Schülern

und enthaltend:

1) Maximen über die populäre Betrügerei, durch zehn Charaktere verdeutlicht: eine Einleitung zu der edeln Wissenschaft, durch welche Jeder an sich selbst zum Spitzbuben wird.
2) Fragmente; oder kritische, sentimentale, moralische Original-Versuche.

Einleitung.

Auf einer Reise, die ich kürzlich durch Deutschland machte, verweilte ich einige Zeit auf der Universität, bei welcher Augustus Tomlinson als Professor der Moralphilosophie angestellt war. Ich erfuhr, daß der große Mann nach einer langwierigen Krankheit im Anfang des Jahres 1819 gestorben war, mit vollkommener Ergebung in sein Schicksal, und noch auf seinem Sterbebett über die göttlichen Geheimnisse der Sittenlehre sich besprechend. Trotz der kleinen Sündchen, deren ich in den letzten Blättern von Paul Clifford Erwähnung that und welche seine Schüler

„dem lästigen Geschwätz der strengen Welt"

zu entziehen für räthlich erachteten, lebte sein Andenken in zarter Verehrung. Vielleicht machen, wie dies bei dem be-

rühmten Burns der Fall war, die Fehler eines großen Mannes uns seinen Geist noch theurer. In seinen spätern Zeiten pflegte der Professor einen hellgrünen, seidenen Schlafrock, und weil er ganz kahl war, eine kleine schwarze Sammtmütze zu tragen; die kleinen Kleidungsstücke waren von Pfeffer und Salz. Diese merkwürdigen Thatsachen erfuhr ich von Einem seiner Schüler, der seitdem Herausgeber eines neuen trefflichen Journals, „Frasers Magazin" genannt, geworden ist. Seine alten Tage verbrachte er mit Lektüre, mit Gesprächen und mit Abfassung der Fragmente von Weisheit, die wir dem Publikum vorlegen. In diesen Versuchen von Maximen, so kurz sie sind, scheint er die Weisheit seines geschäftsvollen und ehrenhaften Lebens zusammengedrängt zu haben. Mit großer Schwierigkeit verschaffte ich mir von den Testaments-Vollstreckern das Manuscript, das man schon für die deutsche Presse zum Druck vorbereitete. Eine vollwichtige Ueberlegung vermochte diese Herren, ein Werk der Menschenliebe zu thun und den unschätzbaren Segen zu bedenken, welchen sie über unser Land verbreiten würden, wenn sie mir gestatteten, die folgenden Versuche der Oeffentlichkeit zu übergeben: und zwar in ihrer angebornen englischen Tracht, und an demselben Tage, wo sie in Deutschland in der Armuth einer ausländischen Verkappung erscheinen.

In einem Zeitalter, wo, weil die Heuchelei durch das Land stolzirt, lächelt, sich brüstet, stratzt und humpelt, auch die Wahrheit anfängt jede Bewegung ihrer Feindin zu beobachten, und die verschiedenen, von jener angenommenen Gebärdungen allmälig auszudeuten, muß ich die Lehren des Augustus Tomlinson für ganz besonders zeitgemäß halten. Ich gebe sie als eine natürliche Beilage zu einer Erzählung, die man nicht unpassend als eine Abhandlung über die Tücken in der Gesellschaft bezeichnen könnte; und wenn sie die Anschaulichkeit sorgfältiger Beobachtung und den unverrückten Gesichtspunkt der Sittlichkeit beurkunden, vermöge deren allein die Satyre gegen das Laster den Keim zur Entlarvung desselben in sich trägt, so werden sie nicht ganz unbe-

achtet vorübergehen, obgleich erst der zweiten Ausgabe unserer Erzählung angehängt, und auch nicht zu jener hastigen Durchblätterung verdammt werden, bei welcher die Gleichgültigkeit von heute nur die Vorbereitung auf die morgen eintretende Vergessenheit ist.

Maximen

über die

populäre Betrügerei

durch zehn Charaktere verdeutlicht.

Eine Einleitung zu der edeln Wissenschaft, durch welche Jeder an sich selbst zum Spitzbuben wird.

„Brauch den Dieb, den Dieb zu fangen."
Sprüchwort.

I. So oft du etwas auffallend Falsches behaupten willst, fange immer mit den Worten an: Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache u. s. w. Sir Robert Filmer war Meister in dieser Art zu schreiben. Mit welch feierlicher Miene ging dieser große Mann ans Betrügen. „Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß keine Gesellschaft von Menschen, groß oder klein, irgend existiren kann u. s. w., ohne daß in dieser Gesellschaft Einer wäre, der — ein natürliches Recht hat, der König der Andern zu seyn, als der nächste Erbe Adams.

II. Aber wenn du deiner Lüge besondere Wichtigkeit verleihen möchtest, — wenn du z. B. eine lange Untersuchung der Wahrheit schreiben willst, aber auf eine Lüge gegründet; so beginne mit fünf oder sechs wahren und einleuchtenden Sätzen — jeder Leser stimmt bei — der Geist ist in seiner Wachsamkeit bethört — und dann plumps! laß die Lüge unvermerkt hineingleiten. Bemerke, wie geschickt dies

Harrington zu thun weiß: „Jede Regierungsart iſt gegründet auf das Uebergewicht des Beſitzes.“

„Wenn Einer das Uebergewicht des Vermögens gegen ein ganzes Volk hat, ſo führt dies Vermögen die unumſchränkte Monarchie herbei. Wenn Wenige das Uebergewicht des Vermögens gegen das ganze Volk behaupten, ſo veranlaßt ihr Beſitzthum die Ariſtokratie oder die gemiſchte Monarchie. Wenn das ganze Volk weder durch den Beſitz Eines noch Weniger überwogen wird, ſo führt der Beſitzſtand des Volks oder der großen Maſſe zur Demokratie oder zur Volksherrſchaft.“

„Die Herrſchaft Eines, gegen das Gleichgewicht, iſt Tyrannei. Die Herrſchaft Weniger, gegen das Gleichgewicht iſt Oligarchie. Die Herrſchaft der Maſſe (oder der Verſuch des Volks zu herrſchen) * iſt Rebellion oder Anarchie!“ Plumps!

III. Wenn du etwas von dem Gemeinweſen bedarfſt, ſo ſuche das Beſchwerliche deiner Bitte auf den heiligſten Grundſatz, den du finden kannſt, abzuladen. Ein gewöhnlicher Bettler kann dir über dieſe wichtigſte Maxime in der populären Betrügerei den ausgeſuchteſten Unterricht ertheilen. „Um der Liebe Gottes willen, Sir, einen Pfenning!“

IV. Wenn du in irgend einer Sache, Moral, Lebensanſichten, Politik durchaus unwiſſend biſt, ſo fange nur gleich an von den Geſetzen der Natur zu reden. Da dieſe Geſetze nirgends geſchrieben ſtehen, ** ſo kennt ſie Niemand. Sollte dich Jemand zur Rede ſetzen, woher du denn weißt, daß dieſe oder jene Lehre Ausſpruch der Natur iſt, ſo lege die Hand aufs Herz und ſage: Hier ſteht's!

V. Sey nachgiebig gegen eines Menſchen Geſchmack, ſo wird er nachgiebig gegen deine Intereſſen ſeyn.

VI. Sprichſt du mit einem Halbweiſen, ſo plaudere, ſprichſt du mit einem Unwiſſenden, ſo prahle — ſprichſt du

* Was es nur durch Vertreter thun kann oder will.
Der Herausgeber.

** Locke.

mit einem geſcheidten Mann, ſo gib dir ein recht demüthiges Ausſehen und frag ihn um ſeine Meinung.

VII. Die Leute beargwohnen deine Aufrichtigkeit, wenn du dich oft eines gemeinen, abgedroſchenen Ausdrucks bedienſt, deine Aufrichtigkeit zu verſichern. Einer der beſtändig von Ehrlichkeit ſpricht, gilt bald für einen Schelmen. Aber ſtehende Ausdrücke ſind demungeachtet von unberechenbarem Nutzen. Necker ſagte, er beurtheile immer einen Menſchen nach ſeinen Lieblingsausdrücken. Necker ſprach eine, jedoch unbewußt, in der Welt ſehr weitverbreitete Anſicht aus. Bediene dich alſo ſtehender Redensarten, aber ſie ſeyen neu und ſcheinheilig. Sprich nicht von „Ehrlichkeit," ſondern von einem „zarten Sinn für Ehre," oder von begeiſtertem Rechtsgefühl, oder „der Grundlage aller Tugend — dem Chriſtenthum!"

VIII. Vergegenwärtigt Euch beſtändig, meine geliebten Schüler, daß die Mittel des Lebensunterhalts nicht auf den Tugenden, ſondern den Fehlern Anderer beruhen. Der Rechtskundige, der Staatsmann, der Henker, der Arzt, machen ſich Alle von unſern Sünden bezahlt! ja ſelbſt die gemeinen Gewerbe, der Schneider, Bäcker, Fleiſcher, Weinhändler ziehen ihr Vermögen, wo nicht ihre Exiſtenz, aus dieſen kleineren Laſten — unſeren Schwächen. Eitelkeit iſt die Figur, welche den Ziffern der Nothwendigkeit vorgeſetzt wird. Darum, o meine geliebten Schüler! bekümmert Euch nie darum, worin die Tugenden eines Menſchen beſtehen; verſchwendet keine Zeit damit, ſie kennen zu lernen. Geht mit Einemmale auf ſeine Mängel los! Behandelt den Einzelnen ſo, wie ihr, als ehrliche Männer, die Maſſe behandeln würdet. Das iſt die Art und Weiſe ein Schelm zu ſeyn, vermöge der perſönlichen Eigenſchaften, wie ein Rechtskundiger es vermöge ſeines Gewerbes iſt. Schurken ſind, wie Critiker,* „Fliegen, die ſich auf angebrochene Theile ſetzen und nichts zu leben haben würden, wenn der Körper ganz geſund wäre." **

* Nullum simile est, quod idem. Der Herausgeber.
** Tatler.

IX. Jedermann findet es wünschenswerth, zu Zeiten Thränen im Auge zu haben — man empfindet Mitgefühl mit feuchten Wimpern. Die Vorsehung hat für dies Bedürfniß gesorgt, und in ihrer göttlichen Weisheit Jedem unglückliche Vorfälle zugetheilt, deren Erinnerung schmerzlich ist. Daher, ohne Zweifel, das menschliche Elend, worüber der Atheist spottet. Deshalb, wenn du eine rührende Aeußerung gegen dein auserkornes Opfer aussprichst, denke an das größte Unglück, das du je in deinem Leben hattest; die Gewohnheit wird bald diese Vergesellschaftung von Thränen mit dieser schwermüthigen Erinnerung beständig gelingen machen; gerade wie jenes alte Weib immer Trost in ihrer Bibel fand, obwohl sie nie etwas Anderes als Ein Kapitel mit Namen gelesen hatte. Ich kannte, o meine theuern Schüler, einen sehr einsichtsvollen Franzosen, der ein charmantes Legat von einem alten Dichter herausschlug, dadurch, daß er die Verse des Sängers mit strömenden Augen hersagte. „Wie vermochten Sie nach Willkür zu weinen?“ fragte ich (ich war damals noch jung, meine Schüler!) und erhielt die Antwort: „Je pensois à mon père, qui est mort.“ Diese Vereinigung von Gefühl mit der Geschicklichkeit im Prellen, machte diesen Franzosen zu einem bezaubernden Wesen.

X. Laß dir nie den Fehler des Ueberklugen zu Schulden kommen, die menschliche Natur für schlimmer zu halten, als sie ist. Die menschliche Natur ist so verwünscht gut, daß, wäre nicht die Nachhülfe der menschlichen Kunst, wir Schelme nicht leben könnten. Die Urgrundlage des menschlichen Gemüthes bietet uns keinen Anhaltspunkt: erst das, was er seiner sorgfältigen Erziehung und den Segnungen einer civilisirten Gesellschaft verdankt.

XI. Seyd Ihr im Zweifel, meine Schüler, ob Euer Mann ein Marktschreier ist oder nicht, so entscheidet hierüber darnach, ob er in seinen Behauptungen anmaßend und keck ist. Nichts ist ein so sicheres Zeichen vom Betrug, als freche Zuversicht. Sehr richtig sagt Volney: „Der berühmteste Lügenprophet und kühnste Tyrann beginnt sein außerordent-

liches Lügengewebe mit den Worten: dies Buch ist erhaben über jeden Zweifel!"

XII. Die britischen Inseln haben eine eigene Art die Leute zu betrügen, und ich empfehle Euch, meine Schüler, sie hieher zu verpflanzen: das Betrügen durch Subscriptionen. Die Leute lassen sich gerne in Gesellschaft plündern; geprellt werden wird dann Sache des Parteigeistes. So lag ein Marktschreier sehr ernstlich einigen Personen an, ein Schiff für ihn auszurüsten und ihn als Kapitän mit demselben zu einer Reise um die Welt auf Entdeckungen auszuschicken; und ein Anderer stellte das patriotische Ansinnen, man solle 10,000 Pfund subscribiren — wozu? — um ihn ins Parlament zu bringen. Keiner von diesen beiden Burschen hätte irgend einen Menschen um einen Schilling überlistet, hätte er in einem Winkel ihn darum gebeten; aber ein gedruckter Bogen, mit dem: Seine königliche Hoheit, an der Spitze, hat ein lustiges Spiel mit englischen Guineen. Eine Subscription zu Gunsten Einzelner kann als eine Verbindung zur glänzenden Aufmunterung des Müssiggangs, der Unverschämtheit, Bettelei, Betrügerei und anderer öffentlicher Tugenden betrachtet werden.

XIII. Wenn du das Leben eines großen Mannes lieseſt, ich meine eines solchen, der ausgezeichnetes Glück hatte, so wirst du finden, daß alle ihm beigelegten Eigenschaften dieselben sind, die jeder mittelmäßige Spitzbube nehmen muß. „Er besaß," sagt der Biograph, „die größte Artigkeit des Benehmens (d. h. die Fähigkeit zu schmeicheln); den bewunderungswürdigsten Muth (d. h. die Fähigkeit, ein Geschrei zu machen); die heldenmüthigste Seelenstärke (d. h. die Fähigkeit, ein Geschrei über sich ergehen zu lassen); die ausgezeichnetste Gewandtheit im Umgang (d. h. die Fähigkeit, zu Einem Dies, und zu dem Andern das Gegentheil zu sagen), und die wunderbarste Herrschaft über die Gemüther seiner Zeitgenossen (d. h. die Fähigkeit, ihren Beutel aufzuopfern oder ihre Handlungsweise zu mißleiten)." Wenn dich also das Geschick zur Niedrigkeit verdammt, so studire emsig die Biographien der großen Männer, um dich als Schelm zu

vervollkommnen; verſetzt es dich aber in die Höhen der Geſellſchaft, ſo verſchaffe dir genaue Bekanntſchaft mit dem Leben von Schelmen, dadurch wirſt du dich auf deiner Höhe behaupten lernen!

XIV. Die Maske der Tugend, meine geliebten Schüler, iſt heut zu Tage ein wenig aus der Mode gekommen; es iſt zuweilen beſſer, die Maske des Laſters vorzuſtecken. Spiele großherzig den Lüderlichen, und ſchwöre mit luſtiger Miene, du macheſt keinen Anſpruch, beſſer zu ſeyn, als die meiſten deiner Mitmenſchen. Aufrichtigkeit iſt nicht minder ein Schleier, als Lüge; ein Flauſch-Oberrock hüllt dich ſo gut ein, als ein ſpaniſcher Mantel.

XV. Wenn du einen großen Plan ausführen und eine Anzahl Menſchen betrügen willſt: ſo müſſen die paar erſten von der Zahl der Auserkornen die geſcheidteſten, ſchlauſten Geſellen ſeyn, die du finden kannſt. Du haſt dann einen Anhaltspunkt, wodurch du allein ſchon die Uebrigen zu Narren haben kannſt. „Herr Lynx * iſt vollkommen überzeugt,“ dies wird ſchon hinreichen, um Herrn Mole ** von der Redlichkeit deiner Abſichten zu überzeugen! Auch ſind ſchlaue Leute nicht eben diejenigen, welche am ſchwerſten anbeißen; ſie verlaſſen ſich auf ihre Stärke; unverwundbare Helden ſind nothwendig die tapferſten. Rede mit ihnen, wie über ein Geſchäft, und trage deinen Plan zugleich ihrem Sachwalter vor. Mein Freund, John Shamberry, war ein Meiſter in dieſem großen Kunſtvortheil. Er prellte zwölf Leute im Betrag von einigen tauſend Pfund, und es koſtete ihn keine weitere Mühe; als die, zuerſt zu prellen — Wen meinſt du? Den Sekretär der Geſellſchaft zu Unterdrückung der Prellereien!“ †

XVI. Wenn eine Verbindung von Männern auf eine Reihe von Grundſätzen ſich berufen, welche deinem Vortheile zuwiderlaufend, aber von einleuchtender Wahrheit ſind — wie willſt du ihnen antworten? — mit einem Spottnamen!

* Luchs.
** Maulwurf.
† Faktiſch: hinc illae lacrymae.

mach' ihren Namen verachtet, so wird Niemand ihre Grundsätze ehren.

XVII. Theile deine Kunstgriffe in zwei Klassen, in solche, die dir wenig, und in solche, die dir viele Mühe kosten. In die erste Klasse gehören: Schmeichelei, Aufmerksamkeit, Beantwortung von Briefen mit umgehender Post, ein Gang quer über die Straße um höflich gegen den Mann zu seyn, den du zu Grund richten willst; dies Alles mußt du nie versäumen. Es ist der Mühe werth, auch den Geringsten zu gewinnen, wenn es Wenig kostet. Und zudem, während du für dich arbeitest, erlangst du auch den Ruf der Höflichkeit, des Fleißes und der Gutmüthigkeit. Aber die Kunstgriffe, welche viele Mühe kosten; eine lange fortgesetzte Unterthänigkeit gegen einen Murrkopf, die Erheuchelung einer Tugend, einer Eigenschaft, einer Wissenschaft, die du nicht hast, gegen eine schwer zu täuschende Person — auf dies Alles laß dich nie ein, ausgenommen um wichtiger Zwecke willen, bei welchen es sich nicht nur des Zeitverlustes, sondern auch der Gefahr einer Entdeckung verlohnt. Mühsamer Dienst um schmalen Gewinnst ist der Grundsatz eines Armseligen. Der Spitzbube muß mehr Seelengröße haben.

XVIII. Verzeihe immer.

XIX. Wenn dir Jemand eine Summe Geld schuldig ist (und selbst Einer meiner Schüler könnte ja Einmal im Leben so einfältig seyn, zu borgen) und es schwer hält, sie wieder zu bekommen: so wende dich nicht an sein Gerechtigkeitsgefühl, sondern an seine Menschenliebe. Die Gerechtigkeit, mit dem, was sie in sich schließt, schmeichelt wenigen Menschen. Wer unterzieht sich gern einer Unbequemlichkeit, nur darum weil er soll? ohne Lob, sogar ohne Selbstbefriedigung? Aber Menschenliebe, meine Schüler, die kitzelt die menschliche Eitelkeit ganz köstlich. Die Menschenliebe schließt ein Gefühl der Ueberlegenheit in sich, und das Gefühl der Ueberlegenheit ist für die gesellige Natur des Menschen höchst angenehm. Daher das verhältnißmäßig gegen andere Tugenden häufige Vorkommen der Menschenliebe in der ganzen Welt, und daher wird man sich besonders die Er-

ſcheinung erklären, daß, je hochmüthiger und ſtolzer ein Volk iſt, deſto mehr es das Almoſengeben anrühmt und menſchenfreundliche Anſtalten befördere.

XX. Die vornehmen Spitzbuben beobachten die Schlauigkeit der gemeinen viel zu wenig. Der gewöhnliche Bettler benutzt jedes körperliche Leiden — aber der feinere Gauner iſt unverzeihlich blind gegen das Glück einer natürlichen Gebrechlichkeit. Um eine Gunſt zu erlangen — verſchmähe kein Mittel, welches Mitleid erwecken kann. Ich kannte einen würdigen Pfarrer, der durch den glücklichen Zufall eines hektiſchen Huſtens zwei reiche Pfründen erlangte, und einen jüngern Bruder, der in Kraft einer langſamen Auszehrung zehn Jahre auf Koſten ſeiner Familie lebte.

XXI. Wenn du dich in den Beſitz einer kleinen Summe ſetzen willſt, ſo denke darauf, wie du die kleine Summe mit einer großen zuſammenſtelleſt. Ich drücke mich nicht deutlich aus — nimm ein Beiſpiel. In London gibt es Gauner, welche 70,000 Pfund ihnen übergebenes Kapital zu vier Procent zum Ausleihen ankündigen. Der Gentleman, der eine ſolche Summe auf Hypotheken ſucht, geht zu dem Ankündiger; dieſer ſagt, er müſſe ſich an Ort und Stelle begeben und die Beſitzungen beſehen, auf welche das Geld geliehen werden ſolle; die Reiſe ſammt Auslagen wird eine bloße Kleinigkeit ausmachen — ſagen wir zwanzig Guineen. Er führe nur eine recht zuverſichtliche Sprache — dem Gentleman ſey es nur recht um das Geld zu den feſtgeſetzten Procenten zu thun — ſo iſt, drei gegen eins, zu wetten, daß der Gauner die zwanzig Guineen bekommt; freilich eine armſelige Summe, verglichen mit 70,000 Pfund, aber doch ein anſehnliches Geld, hätte es ſich um einen halben Pfennig gehandelt!

XXII. Lord Coke hat geſagt: einen Irrthum auf ſeinen Urquell zurückzuführen, heißt ihn widerlegen. Nun ſetze ich als ausgemacht voraus, daß Ihr, meine jungen Schüler, für die Aufrechthaltung des Irrthums intereſſirt ſeyd und daher nicht wünſcht, daß er auf ſeinen Urquell zurückgeführt werde. Siehſt du alſo einen feinen Kopf im Begriff den

Irrthum aufzuspüren, so hast du zwei Wege vor dir, die Sache ins Reine zu bringen. Entweder sagst du mit einem Lächeln: „Aber jetzt, Sir, werden Sie spekulativ — ich bewundere Ihren Scharfsinn;“ oder du siehst ernst aus, wirst roth und sagst: „Ich fürchte, Sir, es findet sich in der geheiligtsten Autorität kein Beleg für diese Behauptung.“ Der Teufel kann auch die Schrift citiren, wie du weißt, und dazu auf eine sehr vernünftige Weise.

XXIII. Rochefoucault hat gesagt: der Haß gegen Günstlinge ist nichts Anderes als das Wohlgefallen an Gunst; der Gedanke ist ein wenig eingeschränkt; der Haß, den wir gegen Jemand hegen, ist blos die Folge unseres Verlangens nach einem Gute, in dessen Besitz wir ihn glauben, oder das er uns, wenn wir es besäßen, streitig machen würde. So entsteht der Neid, die gewöhnlichste Art des Hasses, aus unserer Werthschätzung des Ruhms, oder des Silbergeschirrs oder der Behaglichkeit, die wir bei Andern sehen, und die Rachsucht geht hervor aus unserer Besorgtheit für unsern Ruf, der gekränkt, unsere Ländereien, die beeinträchtigt, unsere Rechte, die verletzt wurden. Aber der heftigste Haß ist der Haß gegen den Reichen, aus Liebe zum Reichthum entspringend. Betrachte nur recht den armen Teufel, der immer über Kutschen mit Vieren spottet. Trag' ihn in dein Buch als Einen, der zu bestechen wäre!

XXIV. Meine geliebten Schüler, nur Wenige haben genügend die Kunst studirt, welche durch Anwendung von Späßen die Wissenschaft der Gaunerei fördert. Das Herz eines Geringern ist durch einen Scherz immer bezaubert. Die Leute wissen das wohl bei der Spitzbüberei der Wahlen. Wendet es jetzt, meine Schüler! auf die Spitzbüberei des Lebens an. Wenn du jenem Schuhflicker freundlich auf den Rücken klopfst, so ist es nur dein Fehler, wenn du ihm nicht zugleich deine Absicht einklopfst. Sieh, wie Shakespeare (den du Tag und Nacht studiren mußt! Niemand hat besser die Geheimnisse der Spitzbüberei entwickelt!) seinen größten und vollendetsten Schurken, Richard III., seine guten Freunde, die Mörder, anreden läßt, mit einer scherzhaften Lobpreisung

auf die Hartherzigkeit, worauf ſich ohne Zweifel die armen Kerle am meiſten zu Gute thaten:

Ihr weint Mühlſteine, wie die Narren Thränen,
Ich hab' Euch gerne, Burſchen!

Könnt Ihr Euch nicht das ſchlaue Grinſen denken, womit die Hunde das Kompliment aufnahmen und den kleinen liſtigen Druck im Magen, womit Richard die anmuthigen Worte fallen ließ: Ich hab' Euch gerne, Burſchen!

XXV. Wie Gutmüthigkeit die charakteriſtiſche Eigenſchaft des Gimpels iſt, ſo ſollte gute Laune die des Schelmen ſeyn; beide paſſen zu einander wie Fugen. Glückliche Gutmüthigkeit iſt ein Narciſſus, der ſich in ſein eigenes Bild verliebt. Die gute Laune verhält ſich zur Gutmüthigkeit wie der Florimel von Schnee zum Florimel vom Fleiſch, das treueſte Abbild aus dem kälteſten Material.

XXVI. Lob der Schelmerei. Ein Schelm iſt ein Philoſoph, obwohl ein Philoſoph kein Schelm. Was hat ein Schelm mit Leidenſchaften zu thun? Jedes unregelmäßige Verlangen muß er unterdrücken; jede Schwäche muß er ausrotten, ſein ganzes Leben verwendet er auf Erwerbung von Weisheit; denn was iſt Weisheit? Entdeckung menſchlicher Irrthümer! Er iſt der einzige, ſich immer konſequente Menſch, der doch immer prüft; er weiß nur von Einem Zweck, aber er erprobt alle Mittel; Gefahr, übler Ruf — Alles, was Andere ſchreckt, ſchlägt ihn nicht nieder; Er trotzt Allem, aber iſt ſicher vor Allem; denn ich halte dafür, daß ein Schelm aufhört ein Schelm zu ſeyn — er iſt ſchon zum Narren geworden — im Augenblick, wo das Unglück ihn ereilt. Er bekennt ſich zu der Kunſt des Betrügens; aber die Kunſt beſteht eben darin, es ohne Gefahr zu thun. Er iſt **teres et rotundus** — entledigt ſich durch ſeine aalähnliche Glätte und die unaufhörliche Beweglichkeit ſeiner Kugelgeſtalt der Fliegen. Derjenige, der unempfindlich iſt für den Ruhm ſeines Gewerbes und nur Sinn für den Gewinn hat, iſt nicht mein ächter Jünger. Ich wende auf die Schelmerei an, was Plato von der Tugend ſagt: „Könnte man ſie verkörpert ſehen, ſie würde göttlicher Anbetung theilhaftig ſeyn!“

Nur wer vom hochherzigen Enthusiasmus beseelt ist, wird aus obigen Maximen Nutzen ziehen und — (hier warne ich jeden feierlich vor dem heiligen Boden, bevor er nicht sein Haupt enthüllt und die Füße entblößt in ehrerbietiger Scheue!) mit Gewinn die nachstehenden Charakterschilderungen — diesen Tempel mit zehn Statuen — durchlaufen — wo ich die kostbarsten Reliquien meiner Reisegedanken und meiner gesammelten Erfahrung niedergelegt und geweiht habe.

Zehn Charaktere.

I. Der weiche, unentschlossene, gutherzige, träge Mensch. Diese Eigenschaften sind vergesellschaftet mit guten Gesinnungen, aber ohne Grundsätze. Den Mangel an Festigkeit beweist auch der Mangel eines eigenthümlichen und tiefgewurzelten Gedankensystems. Ein Mann, der irgend einer einzelnen, besondern Lieblingsidee nachhängt, verliebt sich in eine oder die andere Ansicht, womit er sich abgibt. Ein überhaupt unentschlossener Mensch hat meist ein unzusammenhängendes Leben geführt und seine Aufmerksamkeit nie Einem Gegenstand anhaltend gewidmet; dies ist ein Mann, meine geliebten Schüler, der sehr leicht zu betrügen ist; Ihr könnt ihn betrügen, sogar wenn er die Augen offen hat. Trägheit ist ihm lieber als Alles, und wenn Ihr ihn allein habt und ihm gerade ins Angesicht eine Frage vorlegt: so kann er nicht Nein! sagen.

II. Der furchtsame, argwöhnische, selbstsüchtige, kalte Mensch. Im allgemeinen ist ein solcher Charakter ein vortrefflicher Praktikus, und scheint auf den ersten Anblick dem abgefeimtesten Gauner Trotz bieten zu können. Aber Eine Hoffnung bleibt dir — sie hat mich nur selten betrogen — ein solcher Mann ist meist prahlerisch. Ein kalter, ängstlicher, aber weltlich gesinnter Mensch hat immer ein Auge auf Andere gerichtet; er bemerkt den Eindruck, den gewisse Dinge auf sie machen; ängstlich bemüht er sich, ihre Ansichten zu erfahren, um diesen nicht entgegen zu handeln; gerne möchte er wissen, was die Welt von ihm sagt; ja seine Furchtsamkeit flößt ihm den lebhaften Wunsch ein, seine Eigenliebe

durch einen guten Ruf bei Andern zu ſtützen. Daher wird er prahleriſch, liebt die Wirkung, wovon man günſtig ſpricht und den Schein, der Anſehen einbringt. Von dieſem Punkt aus ihn angegriffen, meine Schüler!

III. Der melancholiſche, zurückgezogene, empfindſame, beſchauliche Charakter. — Ein ſehr guter Gegenſtand das für eure Schelmereien, meine jungen Freunde! obgleich er viele Rückſichtnahme und Zartgefühl erheiſcht. Dieſer Charakter hat einen anſehnlichen Theil krankhafter Argwöhniſchkeit und damit verwandter Reizbarkeit — dagegen müßt ihr auf der Hut ſeyn! — zugleich jedoch iſt ſein hervorſtechender Zug gewaltige, aber nicht eingeſtandene Eitelkeit. Eine hohe Meinung von ſich ſelbſt und das Gefühl, von Andern nicht nach ſeinem ganzen Werthe gewürdigt zu ſeyn: dies macht Einen gewöhnlich zurückhaltend; er meint, er tauge nicht in die Welt, wegen der Zartheit ſeines Gemüths und des Mangels an entſprechender Empfindſamkeit bei Denjenigen, mit welchen er umgeht! Das iſt die Handhabe, wo ihr zugreifen müßt! Er fühlt ſich auch ausnehmend durch Ehrerbietung und Herzlichkeit geſchmeichelt; er verlangt in der Liebe, wie von der Welt, zu viel. Er iſt ein Lara, deſſen Freundinnen Medora's ſeyn ſollen, und auch ſeine Freunde ſollen durchaus Kaled's ſeyn. Der arme Mann! Ihr ſeht wie kinderleicht es iſt, ihn zum Beſten zu haben.

NB. Unter Leuten dieſes Charakters findet man gewöhnlich jene Grillen, Launen und Sonderbarkeiten, die eine vortreffliche Handhabe abgeben. Niemand entfernt ſich von dem gewöhnlichen Leben, ohne daß die Tüchtigkeit ſeines Charakters es entgälte. Jede neue Bahn, die ſich der Stimmung eröffnet, öffnet einen neuen Zugang zum Herzen.

IV. Der kühne, großmüthige, freimüthige, herzliche Menſch. — Meiſt eine Perſon von kernfeſter Geſundheit. Seine Leibesbeſchaffenheit erhält ihn bei gutem Muth und der gute Muth bei Entſchloſſenheit und Wohlwollen. Er iſt, wie ſich leicht begreift, für Euch, meine guten jungen Freunde, ein nicht ſo ſchwer zu hintergehender Charakter; denn er hegt keinen Argwohn und alle ſeine guten Eigen-

schaften stellen ihn Euch bloß. Aber hütet Euch vor seinem Zorn, wenn er Euch findet; er ist ein fürchterlicher Othello, wenn einmal seine Natur gereizt ist. NB. Eine taugliche Art von Charakter, zu widergesetzlichen Praktiken sich verführen zu lassen; gibt einen erträglichen Verräther oder einen durchtriebenen Schmuggler; Ihr selbst müßt nie eine widergesetzliche That begehen; es gibt ja Katzenpfötchen für die Kastanien! Da jedes Gesetz eine Unterdrückung ist (freilich eine nothwendige und oft geheiligte Unterdrückung — was Ihr ihm aber nicht auseinanderzusetzen nöthig habt), und sein Charakter besonders jeder Unterdrückung feind ist, so könnt Ihr die geschilderte Person leicht verführen, den Gesetzen des Landes zu trotzen. Ja! der kühne, großmüthige, freimüthige, herzliche Mensch darf nur in niedrigen Verhältnissen geboren werden, so ist ihm der Galgen sicher.

V. Der kecke, selbstsüchtige, verschlossene, um sich greifende Mann — wird aller Wahrscheinlichkeit nach Euch betrügen, meine lieben Freunde. Denn ein solcher Charakter gibt einen Meister in der Spitzbüberei — das ist der Stoff, woraus die Natur einen Richard III. bildet. Ihr thut am besten, einen solchen Mann allein zu lassen. Sogar ihm dienen ist nicht gut. Er zerbricht seine Werkzeuge, wenn er mit ihnen gearbeitet hat. Nein! Ihr könnt nichts mit ihm anfangen, meine guten Jungen!

VI. Der gut-essende, gut-trinkende, sorgenlose, sinnliche Gewohnheitsmensch — das alltägliche thierische Wesen. Ein solches Geschöpf hat Schlauheit und ist entweder feig oder trotzig: selten hält es die Mitte zwischen diesen Eigenschaften. Es ist durchaus nicht leicht zu betrügen. Die Natur schützt ihre geistig verwahrlosten Kinder durch die Dicke der Haut. Gewinnet seine Geliebte, wo möglich; sie weiß ihn am besten zu lenken. Solche Wesen sind die natürliche Beute listiger Weiber; gerade ihre Dummheit deckt Alles zu, nur nicht das Geschlechtliche. Für einen Simson eine Delilah!

VII. Der glänzende, hinterlistige, schlaue, abgefeimte, gewandte Mann; der Hofmann, der Mann von Welt. Im öffentlichen und bewegten Leben ist er der passende Gegner,

oft der glückliche und bewegte Nebenbuhler von Charakter Nro. V. Ihr begreift wohl: ein solcher Mann ist von sehr verschiedenem Kaliber im Verstande — vom Schmetterlingstalent bis hinan zum seltensten Genie; von dem Wesen an, das ihr am Karren seht, bis zu dem Mann, der im Kabinet sitzt! Vom H — — bis zu einem Chesterfield; von einem Chesterfield bis zu einem Perikles; deßhalb ist es so schwer, Euch einen genauen Begriff von den schwachen Seiten eines so vielfach nuancirten Charakters zu geben. Aber während er Seinesgleichen und Höhere zu Narren macht, glaube ich, meine aufmerksamen Zöglinge, dennoch, daß ein solcher Charakter von einem unter ihm Stehenden leicht zu betrügen ist. Und auf folgende Weise mußt du dabei zu Werk gehen. Versuche keine Heuchelei — die würde er im Augenblick durchschauen. Mache ihn auf Einmal, auf Einen Blick denken: du seyst ein Schelm. Sey über diesen Punkt selbst ganz aufrichtig: aber mache ihn glauben: du seyst ein nützlicher Schelm. Diene ihm gut und eifrig, aber gestehe, du thuest dies, weil du dein Interesse als mit dem seinigen verflochten ansehest. Dieses Raisonnement sagt ihm zu; und da Leute von diesem Charakter gewöhnlich großmüthig sind, so wird er dessen Gerechtigkeit dadurch anerkennen, daß er dir eine Fülle von Brocken hinwirft und dich mit reichlichen Herzstärkungen erfrischt. Sollte er dir hierin nicht Genüge thun, so stelle dich doch zufrieden und suche deinen Vortheil (das ist der beste Weg ihn zu überlisten), nicht aus seinen Fehlern, sondern aus der Gelegenheit. Belaure nicht seinen Charakter, sondern ersieh dir deine Zeit!

VIII. Der eitle, anmaßende, tapfere, verliebte, glänzende Charakter. Diese Art von Charakter schrieben wir früher den Franzosen zu und noch immer ist er auf dem Festland häufiger, als auf der geliebten Insel, die ich nicht mehr sehen soll. Ein Wesen dieser Art ist aus vielen falschen Tugenden zusammengesetzt; vor Allem ist es immer verschwenderisch, wenn seine Eigenliebe sich dazu aufgefordert findet — sonst nie. Ihr müßt also herausfinden, was ihm Vergnügen macht und den Kupp-

ler gegen seine Neigungen spielen. So werdet Ihr ihn betrügen — oder auch dadurch, — daß Ihr die falschen Tugenden zur Schau tragt, die er bewundert; tragt auf Euern Gesichtern dicke Schminke auf und laßt sie auf dem tragischen Kothurn einherstolziren; und drittens, meine guten Jungen, werdet Ihr ihn betrügen durch verschwenderische Schmeichelei und besonders wenn Ihr ihn anredet: Spiegel der Ritterschaft!

IX. Der gerade, verständige, rechtliche Mann. Ein empfehlendes, aber nicht eben hochstehendes Exemplar unsers Geschlechts. Diesen Charakter, meine geliebten Zöglinge, könnt Ihr Einmal daran kriegen, aber nimmermehr zweimal. Auch könnt Ihr ihn nicht als fremd daran kriegen; er muß Euer Freund oder Verwandter seyn, oder ein Glied Eurer Familie genau gekannt haben. Ein Mann von diesem Charakter ist immer, obwohl mit Maß und mit Besonnenheit, für die Pflichten und Rücksichten des Lebens empfänglich. Immer wird er einen Dienst leisten seinem Freund, seinem Bruder, oder demjenigen, dessen Vater seinen Vater aus der Klemme gezogen. Diesem gegenüber strebt nach keinem Firniß; wendet keine Kunststücke bei dem Versuch auf, seinen Beistand zu erlangen. Aufrichtig traget ihm Euren Wunsch nach dieser oder jener Dienstleistung vor; vernünftig traget ihm Eure Forderungen vor — bescheiden weiset auf Eure Dankbarkeit hin. Aber findet Ihr es nothwendig ihn zu betrügen und unmöglich der Entdeckung des Betrugs vorzubauen: so verlieret, wie ich schon gesagt, keinen weitern Augenblick mit ihm.

X. Der alberne, einfältige, leichtgläubige Mensch: lauter Beweglichkeit und keine Besinnung. Wie schwillt mir das Herz, wenn ich diesen trefflichen Charakter betrachte! Welch ein Canaan bietet er Euch dar! Ich beneide Euch, wenn Ihr mit der sanguinischen Hoffnung in die Welt hinaus tretet: alle Menschen so zu finden! Entzückende Schwärmerei der Jugend! wollte Gott, diese Hoffnung ginge in Erfüllung! Dies ist die wahre Menschwerdung der Leichtgläubigkeit! Ihr dürft nur bewirken, daß er Euch liebt,

und kein Igel ſog je ſo leicht ein Ei aus, als Ihr ihn aus-ſaugen könnt. Laßt Euch durch ſeine Entrüſtung nie er-ſchrecken; geht wieder und wieder zu ihm; werft Euch nur ihm um den Hals und weint! Ihn einmal bethören: heißt ihn immer bethören; erhaſcht den erſten Schilling von ihm und dann beſinnt Euch, was Ihr mit ſeinem übrigen Ver-mögen anfangen wollt! Nie verlaßt einen ſo guten Mann um Eurer Freunde willen! das wäre undankbar von Euch! Und beiläufig geſagt, nehmet, meine guten jungen Herren! dieſe Regel zum Schluß mit: die Menſchen ſind wie der Bo-den; Ihr werdet mehr gewinnen, wenn Ihr all Eure Arbeit immer und immer wieder auf ein gutes Land verwendet, als wenn Ihr unfruchtbares Neubruchland umwühlt.

Geſetzgeber — weiſe — gute — fromme Männer, Ihr, die Tom Thumbs der Moral, die Ihr zuerſt Rieſen macht, und ſie dann tödtet: * Ihr haltet die obigen Lehren für ſpitz-bübiſch; ich ehre Euern Scharfſinn! Es ſind Proben, nicht von meiner Spitzbüberei, ſondern von Eurer Thorheit. Ueberſchauet ſie noch Einmal, ſo werdet Ihr erkennen, daß ihre Abſicht iſt zu zeigen, daß, während Ihr jeden Tag Tau-ſende einkerkert, deportirt und hängt, ein Mann mit mäßiger Schlauheit alle dieſe Regeln, die Euch ſo haſſenswerth dün-ken, in Anwendung bringen kann, und keines Eurer Geſetze vermag ihm etwas anzuhaben!

* „Er machte Rieſen erſt und tödtete ſie dann."
Tragödie vom Tom Thumb.

Fragmente

oder

kritiſche, ſentimentale, moraliſche und Original-Verſuche,

ſeinen Schülern gewidmet

von

Auguſtus Tomlinſon.

Man wird oft in den vorliegenden Aufſätzen die Ironie der vorangehenden vermiſſen. Die Krankheit des großen Mannes, die ihn befiel, als er dieſe kleinen Edelſteine zuſammenſetzte, machte ihn vielleicht ernſter, als er bei voller Geſundheit war.

Anmerk. des Herausgebers.

Von der Moralität, welche der Reiche dem Armen beibringt.

Sobald der arme kleine Zottelbär aus der Thüre heraustorkeln kann, lehrt man ihn, vor den Vornehmen den Hut herabziehen und Kratzfüße machen. „Ein guter kleiner Junge," ſagt der Squire, „da haſt einen Pfennig!" der gute kleine Junge glüht vor Stolz. Dieſer Pfennig prägt ihm tief die Lehre der Erniedrigung ein. Jetzt geht unſer kleiner Zottelbär in die Schule. Da kommt natürlich der Katechismus; dies Handbuch der Moral muß ins Herz geſenkt werden — warum? Weil es mehr als alle andere Handbücher auf die dem Reichen ſchuldige Ehrfurcht dringt. Weil es hauptſächlich die Armen verpflichtet, unterwürfig zu ſeyn und Jeden zu ehren, der beſſer gekleidet iſt als ſie. Ein Pfund Ehre dem Squire und eine Unze dem Bedel. Dann ſchießt der Knabe auf, und der Inhaber des Herrenhauſes unterweist ihn wie folgt: „Sey ein braver Burſche, Tom, dann will ich für Dich ſorgen; tritt in die Fußſtapfen Deines Vaters; er war ein vortrefflicher Mann, und ſein Tod ein großer Verluſt für das Kirchſpiel; er war ſehr höflich, ein harter Arbeiter, ein wohlgemachtes Weſen, kannte ſeinen Beruf; denke und handle wie er!" So pflanzen be-

ständige harte Arbeit und Uebermaß von Kriecherei die Tugenden der Ahnen bei den Bauern ins Unendliche fort bis zum Tag des Gerichts.

Eine andere heimtückische Art, die Moralität zu erzeugen, hat man angewendet durch ein allgemeines Lob der Armen. Man hört falsche Freunde des Volks, die sich Liberale nennen, und Tory's, die eine halbe ritterliche, halb pastoralische Idee von der Moral haben, im Lobe der unglücklichen Geschöpfe zusammenstimmen, welche sie für sich arbeiten lassen. Aber bemerkt, wegen welcher Tugenden die Armen immer gepriesen werden; Fleiß, Ehrlichkeit und Zufriedenheit. Die erste Tugend wird zum Himmel erhoben, weil der Fleiß den Reichen Alles liefert, was sie haben; die zweite, weil die Ehrlichkeit verhütet, daß ihnen von Allem, was sie haben, Nagelsgroß wieder genommen wird; und die dritte, weil die Zufriedenheit die armen Teufel abhalten soll, etwas gegen ein Schicksal einzuwenden, das für diejenigen, welche dabei gewinnen, so behaglich ist. Dies, meine Schüler, ist die Sittlichkeit, welche die Reichen den Armen beibringen.

Nacheiferung.

Der große Irrthum bei der Nacheiferung besteht darin: wir wollen es den Wirkungen gleichthun, ohne die Ursachen zu untersuchen; wenn wir von den großen Thaten eines Mannes lesen, so sind wir gleich im Feuer, ähnliche Unternehmungen auszuführen, ohne uns erst eine genaue Kenntniß der Eigenschaften zu verschaffen, welche unser Vorbild zu den Thaten, welche wir bewundern, befähigten. Könnten wir diese auffinden: wie oft würden wir entdecken, daß sie ihren Entstehungsgrund in einer gewissen körperlichen Stimmung, einer gewissen Eigenthümlichkeit der Leibesbeschaffenheit hatten, und daß wir, wünschen wir dieselben Erfolge hervorzubringen, die Beschaffenheit unsers Körpers untersuchen sollten, statt die Fähigkeiten unsers Geistes zu schärfen, daß wir nach Schwungkugeln greifen sollten, statt nach Büchern; ja auch auf der andern Seite uns eher ein Schmerz,

eine Beschwerde auferlegen, als unsere moralische Gesundheit vervollkommnen. Wer kann sagen, ob Alexander ein Held geworden wäre, hätte er einen geraden Hals gehabt? oder Boileau ein Satyriker, wäre er nie von einem Truthahn gepickt worden? Es müßte ergötzlich seyn, Euch, meine Schüler, zu sehen, wie Ihr nach der Lektüre des Quintius Curtius einander den Hals verdrehtet; oder frisch vom Boileau weg in den Hühnerhof eiltet, in der Hoffnung, zu einem zweiten Lutrin verstümmelt zu werden.

Warnung vor den Spöttern der Illusionen.

Meine geliebten Schüler! es gibt eine Klasse von Personen in der Welt, welche täglich anwächst, gegen die Ihr sehr auf der Hut seyn müßt; sie haben etwas Zauberhaftgewinnendes an sich. Es sind Leute, welche sich für heftige Feinde der Lüge ausgeben; artige, freisinnige Gesellen, scharfsichtig und unbefangen. Wenn diese Ansichten aus eigenem Nachdenken entspringen, wohl und gut, dann sind es die besten Ansichten von der Welt; aber Viele überkommen sie nur so aus der zweiten Hand; sie sind verwünscht einladend für die Trägheit des vornehmen Pöbels, der nur auf den schärmerischen Anstrich eines edeln Grundsatzes und nicht auf seinen Nutzen sieht. Wenn Einer Alles durch die verkleinernde Brille dieser Philosophie sieht, so hat Alles eine ziemliche Beimischung von Lüge und Täuschung. Ihr lacht mit ihm, wenn er die Täuschung in der Religion, in der Politik, in der Liebe, in den Urtheilen der Welt verspottet; aber aufschreien müßt Ihr, meine geliebten Zöglinge, wenn er verhöhnt, was man gewöhnlich am sichersten durch die That verspottet: das Täuschende in der gewöhnlichen Ehrlichkeit. Die Menschen sind ehrlich aus Religion, Weisheit, Vorurtheil, Gewohnheit, Furcht und Dummheit; aber nur die wenigsten sind weise, und die Leute, von welchen wir reden, verspotten die Religion, sind über Vorurtheil hinaus, durch keine Gewohnheit gebannt, zu gleichgültig für die Furcht, und zu erfahren für die Dummheit.

Allgemeine Entrüſtung über Unklugheit des Einzelnen.

Ihr müßt wiſſen, meine theuern jungen Freunde, daß, wenn gleich der Anſchein von Großmuth Euch ſehr zu Statten kommt, und ſo weiter, es Euch doch große Mißbilligung zuziehen würde, wenn Ihr verſuchen wolltet, ſie zu Euerm eigenen Nachtheil auszuüben. Eure Nebenmenſchen ſind ſo unwandelbar, obwohl vielleicht unbewußt, von Eigenſucht beſeelt; Eigenſucht iſt ſo ganz und gar, obgleich jeder Schwätzer es läugnet, die Axe der moraliſchen Welt, daß ſie vor Wuth außer ſich gerathen gegen den, der derſelben zu vergeſſen ſcheint. Wenn Einer ſich ſelbſt ruinirt, ſo hört nur, welche Schmähungen er einnimmt! ſeine Mitmenſchen nehmen es wie eine perſönliche Beleidigung auf!

Dum defluat amnis.

Ein Hauptgrund, warum Männer, die hohe Stellen bekleidet haben, ſich ſo getäuſcht finden, wenn ſie ins Privatleben zurücktreten, iſt der: die Erinnerung macht eine Hauptquelle des Genuſſes für denjenigen aus, der lebhaft zu hoffen aufhört; aber das Gedächtniß des angeſehenen Mannes führt ihm nur das öffentliche Leben vor, das ihm zuwider geworden iſt. Sein Privatleben iſt unvermerkt dahingeſchwunden und hat nur ſchwache Spuren der Sorge oder der Freude hinterlaſſen, welche ihn zu ſehr beſchäftigt fanden, um die einfachen, ruhigen Eindrücke des häuslichen Lebensverlaufes zu beachten.

Selbſtverherrlicher.

Die Vorſehung ſcheint es einer gewiſſen Klaſſe von Menſchen angethan zu haben, welche immer das Ihrige durch ein verſchönerndes Medium erblicken, ihr Haus für das beſte in der Welt halten, ihr Gewehr für das zuverläßigſte und ihre Jagdhunde für wahre Wunderthiere; wie Oberſt Hanger den Oekonomiſten einen Rath gab, nämlich ihre Diener jeden mit einer großen Brille zu verſehen, ſo daß eine

Lerche ſo fett wie ein Hahn erſchiene und ein Zweipfennigbrod wie ein mächtiger Leib.

Prieſter dem Caracalla unähnlich.

Ihr wißt, meine jungen Freunde, auf welche Weiſe Caracalla ſeine Liebe für Alexanders Andenken kund gab: dadurch, daß er alle peripatetiſchen Philoſophen verfolgte, weil man Ariſtoteles im Verdacht hatte, bei Alexanders Tod betheiligt zu ſeyn; Ihr dürft Euch keineswegs einbilden, die Prieſter ahmen in ihrer Liebe für das Andenken des Heilands auch nur entfernt dem Caracalla nach!

Ein Gedanke über das Glück.

Oft iſt es die allerleiſeſte Bewegung, welche einem Spiel den Ausſchlag gibt. Das Glück iſt wie die Dame, bei der ein Liebhaber alle ſeine Nebenbuhler dadurch ausſtach, daß er eine weitere Litze auf ſeine Livreen ſetzte.

Witz und Wahrheit.

Man mag immerhin ſagen: Erdichtung ſey die Quelle der Phantaſie, und Witz ſey das Widerſpiel der Wahrheit: dennoch ſind einige der witzigſten Worte von der Welt witzig allein wegen ihrer Wahrheit. Die Wahrheit iſt die Seele eines guten Ausſpruchs. — „Ihr behauptet," bemerkt der Sokrates der neuen Zeit, „wir haben eine tugendhafte Vertretung; ſehr wohl, dann müſſen wir auch eine tugendhafte Beſteuerung haben!" Hier liegt der Witz in der Nothwendigkeit des Schluſſes. Als Columbus das Ei zerbrach, wo lag der Witz? In der Bündigkeit der Beweisführung durch das zerbrochene Ei.

Individuelle Theologie.

Nicht nur jede Sekte, ſondern jedes Individuum modificirt die allgemeinen Attribute der Gottheit in Gemäßheit ſeines eigenen Charakters; der rechtliche Menſch legt ein beſonderes Gewicht auf die Gerechtigkeit, der herbe auf den rächenden Zorn; die Eigenſchaften, welche dem Verehrer

nicht gefallen, vergißt er unter der Hand. Deßhalb, o meine Schüler, werdet Ihr nicht lächelnd, wenn Ihr bei Barnes lest, daß die Pygmäen Gott selbst für einen Zwerg hielten. Die fromme Eitelkeit des Menschen treibt ihn, seine eigenen Eigenschaften anzubeten, unter dem Vorwand, die der Gottheit zu verehren.

Ruhmvolle Verfassung.

Ein Satz ist oft so gut wie ein ganzes Buch. Wenn Euch Jemand bittet, ihm einen Begriff von den Gesetzen Englands zu geben, so ist die Antwort kurz und leicht: Unter den Gesetzen Englands finden sich ungefähr hundertundfünfzig, vermöge deren ein armer Teufel gehängt werden kann, aber nicht Eines, vermöge dessen er Gerechtigkeit erlangen kann um Nichts!

Antwort auf das gewöhnliche Gewäsche: guter Wille sey besser bei einem Staatsmann als Talente.

Da wir in der Welt auf die Handlungen, nicht auf die Triebfedern zu sehen haben, so ist der ein Schuft, der Euch Unrecht thut, und Ihr fragt nicht lange, ob das Unrecht Folge der Bosheit oder der Nothwendigkeit war. Vertraut einem Dummkopf Macht an, so wird er, ohne es zu wissen, zum Schuft. Herr Addington brachte die zwei schlimmsten und heillosesten Steuern auf, welche nur menschliche Bosheit erfinden konnte — eine auf die Arzneien, die andere auf die Gerechtigkeit. Wie hätte die sinnreiche Furcht eines Tyrannen uns tiefer verwunden können, als dadurch, daß man uns Vergütung von Unrecht und Heilung unserer Krankheiten erschwerte? Addington war ein Dummkopf von Haus aus und ein Schuft in seiner Stelle; aber, Gott schütz Euch! er glaubte das selbst nie.

Gesunder Menschenverstand.

Gesunder Menschenverstand — gesunder Menschenverstand. Von allen Redensarten, allen Schlagworten ist oft dies das anmaßendste und gefährlichste. Ein argwöhnisches

Auge richtet insbeſondere auf den geſunden Menſchenverſtand, ſo oft er im Streit liegt mit dem Entdeckungsgeiſt. Geſunder Menſchenverſtand iſt die Erfahrung jedes Tags. Eine Entdeckung läuft oft der Erfahrung des täglichen Lebens zuwider. Kein Wunder alſo, daß, als Galileo eine große Wahrheit verkündigte. Alles ſchrie: „Pah! der geſunde Menſchenverſtand zeigt ja das Gegentheil!“ Rede einem vernünftigen Manne zum erſten Mal von einer Theorie des Sehens, und höre, was ſein geſunder Menſchenverſtand dazu ſagt. In einem Brief aus Bacons Zeit ſagt der Schreiber, ein Mann von nicht geringer Einſicht: „Es iſt Schade, daß der Kanzler ſeine Meinung gegen die Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte und die Ausſprüche des geſunden Menſchenverſtandes ſetzt!“ Geſunder Menſchenverſtand alſo, ſo brauchbar in Haushaltungsſachen, iſt in der Sphäre der Geſetzgebung und Wiſſenſchaft minder brauchbar, als man gewöhnlich geglaubt hat. Seiner Natur nach der Vertheidiger des Althergebrachten und der Feind alles Speculativen, widerſetzt er ſich der neuen Philoſophie, welche ſich auf die Vernunft beruft, und hängt ſich an die alte, die durch Autoritäten ſanktionirt und geſtützt iſt.

Liebe und Schriftſteller über die Liebe.

Meine warmen, heißköpfigen, glühenden jungen Freunde, Ihr ſeyd in der Blüthe Eures Lebens und ſchreibt Verſe über die Liebe — ſprechen wir denn auch ein Wort von der Liebe. Es gibt zwei Arten von Liebe, allen Menſchen und den meiſten Thieren * gemeinſchaftlich: die eine entſpringt aus den Sinnen, die andere erwächst aus der Gewöhnung. Keine von beiden nun, meine geliebten Schüler, iſt diejenige, welche Ihr zu empfinden behauptet: die Liebe der Liebenden. Eure Leidenſchaft, welche, ohne daß Ihr es anerkennt, ihren Grund nur in den Sinnen hat, verdankt alles Uebrige der Einbildungskraft. Nun aber iſt die Einbildungskraft der meiſten Menſchen verſchieden nach Art und Grad in jedem

* Den meiſten Thieren, denn einige ſcheinen für die Liebe aus Gewöhnung unempfänglich.

Lande und in jedem Zeitalter; demgemäß natürlich auch die Liebe aus Einbildungskraft; um Euch davon zu überzeugen, beobachtet nur, wie Ihr mit der schwärmerischen Liebe anderer Zeiten oder Nationen nur in dem Verhältniß harmonirt, als Ihr mit deren Poesie und schöner Literatur sympathisirt. Die Liebe, welche in Arkadia oder in Amadis von Gallien sich brüstet, ist für die große Masse der Leser durch Kälte abgeschmackt oder durch Feierlichkeit lächerlich. Ach! als diese Werke Begeisterung erweckten, da that dies auch die darin geschilderte Liebe. Die langen Reden, die eiskalten Komplimente drückten die Empfindungen jener Zeit aus. Die Liebes-Madrigale aus Shenstone's Zeit, oder die goldstarrenden Galanterien der französischen Dichter im letzten Jahrhundert würde jedes Weib für hohl oder kindisch, schwächlich oder verkünstelt erklären. Aber Einmal waren die Lieder natürlich und die Liebe verführerisch. Und jetzt, meine jungen Freunde, im Jahr 1818, in dem ich schreibe und wahrscheinlich sterbe — die Liebe, welche in Moore's Poesieen schimmert und mit so ehrgeiziger Zweideutigkeit Byrons Gedichte durchzieht; die Liebe, welche Euch jetzt so tief und wahr erscheint; die Liebe, welche die Herzen der jungen Damen durchbebt und Euch junge Herren nach dem Abendstern stieren macht — diese ganze Liebe wird einem spätern Zeitalter fremd oder lächerlich werden; und die jungen Schmachtenden, und die Mondscheinträume und das haltungslose, überschwängliche Gedudel, das uns jetzt so rührend und erhaben vorkommt, das Alles wird, meine lieben Jungen, dahin gehen, wohin auch schon Cowley's Geliebte und Wallers Sachariſſa gegangen sind; wird dahin gehen mit den Sappho's und Chloe's, den anmuthigen, bezaubernden Feen und den ritterlichen Huldinnen und Prinzessinnen. Die einzige Liebes-Poesie, welche zu allen Zeiten besteht und alle Herzen anspricht, ist diejenige, welche sich auf eine oder beide Arten von Liebe gründet, die allen Menschen gemeinschaftlich sind; die Liebe der Sinne oder die Liebe der Gewöhnung. In der letztern ist mit einbegriffen, was Männer von mittlerem Alter vernünftige Neigung nennen; und der Zauber ver-

wandter Seelen, so wie auch der freundliche und wärmere Schatz von kleinen Erinnerungen an einfache Güte, oder die ganz dumpfe Gewohnheit ein Gesicht zu sehen, wie man einen Stuhl sehen würde. Dies nun, bald ehrlich herausgesagt, bald künstlich vermengt, macht das Thema derjenigen aus, die vielleicht am redlichsten und menschlichsten geliebt haben: dies macht noch jetzt den Tibullus pathetisch und den Ovidius zum Meister in zärtlichen Empfindungen; dies vor Allem bringt jene unwiderstehliche, herzergreifende Begeisterung hervor, welche den romantisch Schwärmenden, den Berechnenden, den Alten, den Jungen, den Hofmann, den Bauer, den Dichter, den Geschäftsmann ergreift bei den herrlichen Liebesgedichten von Robert Burns. Hier ist der Geschmack der süßen und doch körperhaften irdischen Wirklichkeit, hier Fleisch und Blut!

Das große Fideikommiß.

Das große Erbe der Menschheit ist ein Gewebe von Mißgriffen; ein Geschlecht bringt sein Leben damit zu, die ihm von einem andern überlieferten Irrthümer zu flicken; und die Haupturſachen aller politischen — d. h. der schlimmsten und allgemeinsten Mißgriffe, ist diese: dieselbe Regel, welche bei uns für individuelle Fälle gilt, wenden wir nicht auf das Oeffentliche an. Alle Menschen geben zu, daß beim Pferdehandel prellen eine Prellerei ist; man straft den Angeklagten und verurtheilt das Vergehen. Aber im Staat ist keine solche Einstimmigkeit. Prellen, der Herr helfe uns! benennt man mit manchen zierlichen Namen, und der Betrug betitelt sich großsprecherisch: Politik! In Folge dessen ist ein beständiger Kampf zwischen Denen, welche die Sachen bei ihrem rechten Namen nennen, und welche ihnen hartnäckig einen falschen geben. Daher alle Arten von Verwirrung; diese Verwirrung erstreckt sich sehr bald auf die für einzelne Fälle gemachten Gesetze; und so, obgleich die Welt noch ganz darüber einverstanden ist, daß Privatprellerei — Privatprellerei ist, hat man doch im Staatsleben des Teufels Noth, sie zu bestrafen. Die Kunst zu prellen ist heut zu Tage etwas

ganz Anderes, als ſie vor hundert Jahren war; aber die Geſetze bleiben dieſelben. Anbequemung in Privatfällen iſt Neuerung im Oeffentlichen; und ſo macht man neue Geſetze, ohne die Alten zu widerrufen; und jene ſind nun bisweilen wirkſam, aber weit häufiger nicht. Nun iſt, meine geliebten Schüler, das Geſetz ein Gewehr, das, wenn es eine Taube fehlt, immer eine Krähe tödtet; wenn es nicht den Schuldigen ereilt, doch ſonſt Jemand trifft. Wie jedes Vergehen ein Geſetz erzeugt, ſo umgekehrt auch jedes Geſetz ein Vergehen, und darum ſchreiten wir immer vor, Sünden und Uebel, Fehler und Mißgriffe vervielfältigend, bis die Geſellſchaft zum organiſirten Inſtitut zum Beutelſchneiden wird.

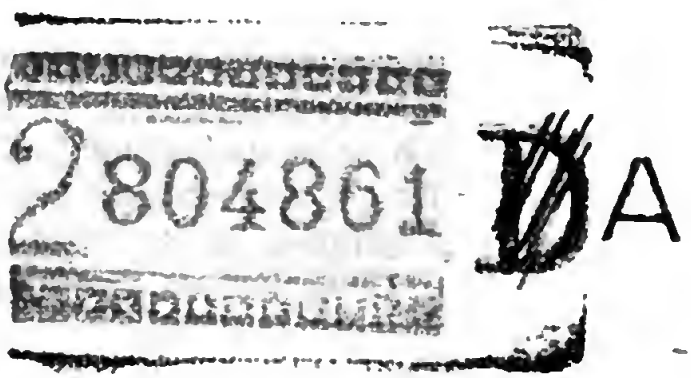
Die Wiedergeburt eines Schelmen.

Einer, der in der Welt als Narr anfängt, hört oft damit auf, daß er ein Schelm wird; aber Wer als ein Schelm anfängt, und ein reicher Mann (alſo nicht gehängt) wird, kann, meine geliebten Schüler! als ein frommes Weſen abſchließen. Und der Grund iſt dieſer: ein Schelm von Jung auf erwirbt ſich bald Weltkenntniß. Ein durchgebadeter Fehler macht uns weiſer als fünfzig Lehrmeiſter. Aber die Weisheit macht uns die Ruhe lieben, und in der Ruhe ſündigen wir nicht. Wer weiſe iſt und nicht ſündigt, kann faſt nicht anders als Gutes thun; und nun laßt ihn nur Eine neue Wahrheit ausſprechen, ſo vermag ſeine Einbildungskraft gar nicht mehr das grenzenloſe Heil zu faſſen, welches daraus für die Menſchen entſpringen kann!

Der Styl.

Begreift Ihr wohl, welch eine wunderbare Sache es um den Styl iſt? Ich glaube nicht; denn in den Aufſätzen, welche ihr eingeſchickt habt, verrieth Euer Styl, daß Ihr kein recht ernſtes Nachdenken darauf verwendet habt. Wißt denn; Ihr müßt Euch wohl beſinnen, eh' Ihr Euch ein Muſter für Euren Styl auslest. Von Eurem Styl hängt oft Euer Charakter ab; beinah immer aber der Charakter, den Euch die Welt beilegt. Wenn Ihr den erhabenen Styl annehmt;

wenn Ihr edle Ausdrücke und volltönige Worte zusammenkoppelt, so habt Ihr damit eine Geisteseigenthümlichkeit ausgesprochen und an den Tag gelegt, welche auch zu bethätigen, Euch unvermerkt der Wunsch kommen wird; der Wunsch erzeugt allmälig die Fähigkeit. Das Leben des Dr. Parr ist nur der zur That gewordene Styl des Dr. Parr. Und Lord Byron macht sich selbst für sein ganzes Leben unglücklich, weil er zufällig in die schwermüthige Ausdrucksweise hineingerathen ist. Aber gesetzt auch, Ihr entgehet diesem Mißgeschick durch besondere Stärke des Temperaments; so entgeht Ihr doch nicht dem Stempel der öffentlichen Meinung. Addison muß immer bei der Menge als der Freundlichste der Menschen gelten, wegen der schmeichelnden Anmuth seines Ausdrucks; und die Bewunderer der Sprache werden immer Burke für einen edlern Geist als Fox halten, wegen der Pracht seiner Sätze. Wie viele weise Aussprüche nannte man Späße, weil sie auf witzige Art gesagt wurden. Wie manches Nichts brachte seinem Urheber den Ruhm eines Weisen ein, ja! eines Heiligen, weil es aufgestutzt war von der alten scheinheiligen Nonne: Ernsthaftigkeit!


2804861 DA